Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

No. 16 (16 Seiten.) Chicago, Sonntag, den 22. April 1900. Zwölfter Jahrgang.

Telegraphische Depeschen.

(Spezialdepeschen-Dienst der „Sonntagpost“.)

Ausland.

Aus deutschen Gauen.

Vorbereitungen für den Empfang des österreichischen Herrschers in Berlin. — Die kommende Vermählung der Welfen-Tochter mit Prinz von Baden. — Annäherung der National-Sozialisten an die Sozialdemokratie. — Wichtige Anträge auf der Konvention evangelischer Arbeitervereine. — Deutschland und der Südafrika-Krieg. — Major v. Reitzenstein wird ein Buch über diesen Krieg veröffentlichen. — Er sagt, Joubert sei sehr überschätzt worden. — Volksvereinigung in Hamburg für die Herbeiführung des Friedens. — Auslassungen über den türkisch-amerikanischen Zwist. — Allerlei.

Berlin, 21. April. Gleich dem österreichischen Grafen v. Sternberg, will auch der deutsche Major v. Reitzenstein, welcher sich hatte beurlauben lassen, um als militärischer Beobachter zu den Boeren zu gehen, und nunmehr heimgekehrt ist, seine Erfahrungen schriftstellerisch verwerthen. Er kündigt sogar eine umfangreiche Geschichte des südafrikanischen Krieges an und macht einstweilen thunlichst Reklame für dieselbe. Und gerade wie Graf v. Sternberg über den, jetzt in Gefangenschaft befindlichen Boeren-General Cronje, so urtheilt Major v. Reitzenstein über den dahingeschiedenen Boeren-Befehlshaber Joubert ziemlich abfällig. Er sagt, Joubert sei sehr überschätzt worden; er sei oft unvernünftig, dickköpfig und selbstsüchtig gewesen und habe sogar in militärischen Dingen unter dem Einfluß seiner Gattin gestanden, welcher Umstand häufig seine Kriegs-Operationen beeinträchtigt habe.

Aus Hamburg wird gemeldet daß im Volk eine Gesellschaft gebildet worden ist, um eine Beendigung des südafrikanischen Krieges herbeizuführen zu suchen. Die Hamburger sind durch das Beispiel ähnlicher Bewegungen in Frankreich und Holland zu diesem Schritt veranlaßt worden, dem sich so ziemlich das ganze Publikum anzuschließen scheint. Man hofft, durch solche Bewegungen schließlich auch einen Druck auf die Regierungen zu üben.

Die deutschländischen Blätter messen allgemein dem plötzlichen Abstecher des Kaisers Wilhelm, um mit dem heimreisenden Prinzen von Wales zusammenzutreffen, keine politische Wichtigkeit bei. Indeß kann man, namentlich bei der auffälligen Erwähnung der Sache im „Reichs-Anzeiger“, nicht umhin, darin eine neue Kundgebung der Freundschaft der deutschen gegenüber der britischen Regierung zu sehen.

Es hatte übrigens auch verlautet, daß eine Spannung zwischen Kaiser Wilhelm und dem Prinzen von Wales, seinem Onkel, bestehe. Wenn eine solche bestanden haben sollte, so hat das obige Zusammentreffen, das ein sehr herzliches war, jedenfalls den Eindruck hervorrufen sollen, daß dieselbe völlig geschwunden sei.

Die „Berliner Volkszeitung“ wiederholt, daß die britische Angabe vom Besuch des Ministers v. Bülow bei seinem kranken Bruder „reine Erfindung“ sei. Das Blatt fügt hinzu, der britische Zeitungsmensch Cherfield habe angeblich nach dem „Bruder“ des Ministers gesucht. Von einer, unmittelbar mit den offiziellen Kreisen in Verbindung stehenden Persönlichkeit wird der Sachverhalt indeß folgendermaßen erklärt: „Graf Bülow und sein Bruder begaben sich nach Baveno bei Pallanza, Italien. Der Minister verfolgte mit der Reise weiter gar keinen Zweck, als sich zu erholen und seinen Bruder zu besuchen. Die Vorstellung, daß er die Alpen überquert hätte, um mit dem Transvaal-Vertreter Dr. Leyds zusammenzutreffen, ist höchst widersinnig.“

Von fürstlichen Besuchen ist jetzt wieder sehr viel die Rede, vor Allem natürlich von dem baldigen Eintreffen des Kaisers Franz Josef von Oesterreich in der deutschen Reichshauptstadt. Kaiser Wilhelm selbst ist lebhaft mit Vorbereitungen für dieses Ereigniß beschäftigt.

So hatte er gestern eine Berathung mit dem Unter-Staatssekretär Frhr. v. Richthofen (welcher die Geschäfte v. Bülow's in dessen Abwesenheit führt) in dieser Angelegenheit, und später wohnte er einer Probe der, bei diesem Besuch aufzuführenden Oper Auber's „Das eherne Pferd“ bei, welche von Humperdinck neu bearbeitet worden ist. Der Kaiser selbst hat diese Oper für seinen Gast ausgesucht. Der jetzige Oberbürgermeister von Berlin, Herr Kirschner, wird vor dem Brandenburger Thor eine Ansprache an den österreichischen Herrscher halten, und Kirschner's schöne Tochter wird ihm einen Blumenstrauß überreichen. Uebermorgen wird, wie schon erwähnt, der Kaiser in Dresden sein, um dem greisen König Albert von Sachsen, von dem er auch als Heerführer große Stücke hält, zu seinem Geburtstag zu gratuliren.

Die „Badische Landeszeitung“ in Karlsruhe macht offiziell bekannt, daß die Vermählung des Prinzen Maximilian Egon von Baden mit der Prinzessin von Cumberland (aus dem welfischen Hause) am 26. Juni zu Gmunden stattfinden wird. Trotz eines halbamtlichen Widerrufes erwartet man in manchen Kreisen immer noch, daß Kaiser Wilhelm, Kaiser Franz Josef, der Zar von Rußland, der König von Dänemark, der König von Griechenland und der Prinz von Wales der Vermählungsfeier beiwohnen werden! Jedenfalls wird die Feier sehr glanzvoll gemacht werden, auch wenn verschiedene dieser Herrschaften sich nicht zu derselben einstellen sollten.

Auf der Konvention der evangelischen Arbeitervereine hat Pastor Naumann, der bekannte Führer der National-Sozialisten, folgenschwere Resolutionen eingebracht, deren Annahme einen entschiedenen Schritt zum Aufgehen dieser Vereine in die Sozialdemokratie bedeuten würde. Die Beschlußfassung über diese Resolutionen (über deren Inhalt noch nichts Näheres vorliegt), wurde auf ein Jahr verschoben.

Die Angriffe der „Deutschen Tageszeitung“ und anderer, ihr nahestehender Blätter auf die Regierung wegen angeblich ungenügender Beschützung der Berliner Firma Germann & Co., welche ein Zweig-Geschäft in Manila hat, woselbst ihr von den Spaniern während des spanisch-amerikanischen Krieges eine Quantität Reis abgenommen wurde, werden von der „Weser-Zeitung“ für ungerechtfertigt erklärt. Dieses Blatt erinnert auch daran, daß Fürst Bismarck als Reichskanzler sich geweigert habe, die Zurückhaltung eines Torpedobootes, welches in Deutschland für Spanien gebaut worden war, wegen einer Schuld- oder Schadenersatz-Forderung einer deutschen Firma zu gestatten.

In Köln werden am 6. Mai wieder die berühmten Blumenspiele stattfinden. Bei denselben findet ein dichterisches Wett-Ringen statt, und Diejenigen, welche die besten Gedichte, besonders lyrischer Charakters, liefern, werden mit Blumen gekrönt. Die Schwester des Kaisers, Victoria, wird diesmal die Blumenkönigin sein.

Graf Waldersee, der bekannte General-Inspektor des dritten deutschen Armeekorps, feiert gegenwärtig sein 50-jähriges Dienst-Jubiläum. Viele Regimenter sandten Abordnungen, um ihn zu gratuliren, und die Stadt Hannover machte ihn zum Ehrenbürger.

Zu Greußen, im Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen, sind mehrere russische Frauen an den Blattern in sehr schlimmer Form erkrankt.

Aus London wird gemeldet: Der Erfolg des versuchsweisen deutschen Theaters in der „St. George's Hall“ ist ein so großer gewesen, daß Hr. Grein und sein Mit-Unternehmer Vorkehrungen für ein ständiges deutsches Theater in London getroffen haben.

Man interessirt sich auch hier ziemlich lebhaft für den jetzigen türkisch-amerikanischen Zwist wegen Nicht-Zahlung eines Schadenersatzes seitens der türkischen Regierung anläßlich früherer Gewaltthaten gegen amerikanische Missionäre. Eine etwaige amerikanische Flotten-Kundgebung in europäischen Gewässern wird viel besprochen. Es scheint nicht, daß die europäischen Kontinentalmächte etwas thun würden, um eine solche Kundgebung zu verhindern, obwohl sie den Gang der Dinge mit Spannung verfolgen. Das „Berliner Tageblatt“ meint: „Die Kontinental-Mächte werden wohl nicht die „Monroe-Doktrin“ auf die Türkei anwenden“. Diese Anspielung erscheint nicht gut gewählt, sofern die Ver. Staaten noch niemals die Eintreibung gesetzlicher Ansprüche gegen zentral- oder südamrikanische Länder verhindert haben. Viel sensationeller sind die Auslassungen Pariser Blätter über diese Angelegenheit. Dieselben sagen nämlich zum Theil direkt, daß jene Vergütungs-Forderung eine bloße „spanische Wand“ sei, und die amerikanische Regierung in Wirklichkeit als Agentin Englands handle, um durch eine Flotten-Kundgebung in den Mittelmeer-Gewässern die Mobilisirungs-Bewegungen der russischen und der französischen Flotte zu verhindern! Nicht alle Pariser Zeitungen greifen indeß so weit vor.

Die halb-amtliche „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ gibt mit Bedauern zu, daß das De Beers'sche Diamanten-Monopol wirklich das ausschließliche Privilegium erworben habe, auf den Ländereien der deutsche Südwestafrika-Gesellschaft nach Diamanten zu graben.

Wie der „Hamburger Korrespondent“ wissen will, ist jetzt, trotz des Vorherrschens der rückschrittlichen Politik der chinesischen Kaiserin-Wittwe, der erste praktische Schritt zur Reorganisirung der chinesischen Armee gethan worden, indem der Statthalter von Wu-Tschang Weisung gegeben hat, die Kadetten der Militärschule, welche jetzt von deutschen Offizieren geleitet wird, in die aktive Armee einzustellen und ihnen so Gelegenheit zu geben, ihre erworbenen Kenntnisse auch praktisch auszuüben, was bisher unmöglich war.

Die kürzliche Angabe eines Berliner Blattes, daß das deutsche Kanonenboot „Iltis“ nach Taku gesandt worden sei, um an einer internationalen Flotten-Kundgebung in den chinesischen Gewässern theilzunehmen, wird im Auswärtigen Amt ausdrücklich dementirt. Doch erklärt ein hochgestellter Beamter es für möglich, daß ein solcher Schritt späterhin noch unternommen werde, wenn es nöthig erscheine.

Dreyfus schweigt nicht.

Will nach der Weltausstellung seine Sache weiterbetreiben.

Paris, 21. April. Der vielgenannte Hauptmann Alfred Dreyfus, der jetzt, wie kurz gemeldet, eine Villa unweit Genf in der Schweiz gemiethet hat und mit seinem Neffen Paul Valebreque dort eingetroffen ist, sagt in einer formellen Erklärung an seine Freunde, er werde nichts weiter in seiner Sache thun, bis die Pariser Weltausstellung zu Ende sei; denn er wolle diese, für Frankreich so wichtige Angelegenheit nicht stören. „Aber nachher“, sagt er weiter, „werde ich auf's Neue das Wort ergreifen, und ich zweifle nicht, daß das schließliche Resultat rasch erreicht werde, und Frankreich zu einer solchen Zeit nicht mit der Genugthuung feilschen wird, welche mir geschuldet ist“.

Mittlerweile will er in Italien, Deutschland und Oesterreich persönlich neue Beweise für seine Unschuld zu sammeln suchen, indem er sich direkt an die Regierungen wendet. Auch hat sich Hr. Reinach zu seinen Gunsten an den Papst gewandt.

Man glaubt in manchen politischen Kreisen dahier, daß der Premierminister Waldeck-Rousseau die Neuaufnahme der Dreyfus-Angelegenheit nach der Weltausstellung zulassen werde, in der Hoffnung, die nationalistische Bewegung dadurch zerschmettern zu können, daß die Generalstäbler rückhaltslos an den Pranger gestellt würden.

Von der Effektenbörse.

Unruhiger Markt und viele Rückgänge. — Folgen der Entwicklungen in Stahl- und Draht-„Trust“.

New York, 21. April. Der Effektenmarkt war heute anhaltend sehr unbestimmt, hauptsächlich wegen der weiteren Demoralisirung, welche in allen Stahl-Industriepapieren zu Tage trat. Bei den anfänglichen Geschäften fanden lebhafte Zurückweichungen in diesen Papieren statt, und später zeigten sie nur wenig Neigung, sich zu erholen. Es lag weiter nichts Bestimmtes vor, was auf den besonderen Kurs dieser Papiere hätte Einfluß haben können, außer der Ankündigung von dem Beschluß des Direktoriums der „American Steel & Wire Co.“, welcher als theilweise Bestätigung des Vorgehens des Direktoriums-Präsidenten vom letzten Montag betrachtet wurde. Die Transaktionen in dieser Abtheilung des Marktes fanden übrigens in riesigem Maßstabe statt und zeichneten sich während des ganzen Tages durch einen äußerst fieberischen Ton aus. Die Deckung kurzfristiger Kontrakte lieferte die einzige Quelle für die Käufe, während die Liquidirung eine unaufhörliche war.

In der Liste der Eisenbahn-Effekten herrschte ein stetigerer Ton, obgleich die Zurückweichungen auch hier allgemein waren. Missouri-Pacific-Papiere waren schwach, und die anderen sogenannten Gould-Papiere hatten ebenfalls eine rückgängige Neigung.

Die örtlichen Straßenbahn-Papiere begannen stetig, zeigten aber später Schwäche.

Während hoffnungsvolle Erwartungen bezüglich des wöchentlichen Bank-Ausweises gehegt wurden, übten dieselben doch nichts von ihrem gewöhnlichen Einflusse.

Der Londoner Markt lieferte unregelmäßige Preis-Veränderungen für amerikanische Effekten, und die Geschäfte, welche hierorts auf auswärtiges Konto gemacht wurden, waren nicht entscheidend.

Sonst war wenig vorhanden, das einen Einfluß auf den allgemeinen Markt oder auf spezielle Papiere hätte üben können, und die Transaktionen spiegelten hauptsächlich die heftige Erschütterung der spekulativen Stimmung und Vertrauensseligkeit wieder, welche das erwähnte Vorgehen des Stahl- und Draht-„Trust“ zuwege gebracht hatte. Dies war wenigstens für hervorragende Liquidationen verantwortlich. Genaue Beobachter jedoch sind der Ansicht, daß die angreifenden Operationen für kurzfristiges Konto hauptsächlich die Zurückweisungen bewirkt hätten.

Nach der Veröffentlichung des Banken-Ausweises erholte sich der Markt wieder lebhaft, aber nur auf kurze Zeit; dann zeigte er neue Schwäche und schloß zu den niedrigsten Preisen des Tages.

Der Jüngste der Beechers

Ist in Massachusetts dahingeschieden.

Haverhill, Mass., 21. April. Pastor Charles Beecher, ein Bruder des weltberühmten verstorbenen Predigers Henry Ward Beecher von Brooklyn, ist heute im Hause seiner Tochter, Frau G. W. Noyes, zu Georgetown, gestorben. Er erreichte ein Alter von 84 Jahren und war der Jüngste der Beecher-Familie.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Thingvalla von Kopenhagen u. s. w.; La Touraine von Havre; Exeter City von Swansea.

Der Kampf um Wepener.

Die belagernden Boeren haben noch mehr Verstärkungen erhalten. — Aber zwei große britische Entsatzheere sind etwa 20 Meilen davon. — Bei Dewetsdorp wird gekämpft. — Ergebniß des Samstags-Gefechts noch unbekannt. — Methuen's Rückzug nach Boshof. — Mit knapper Noth verhinderte er die Wegnahme seines Wagenzuges durch die Boeren. — In Natal sind die Boeren anhaltend thätig. — Präsident Steyn soll eine Intervention in nahe Aussicht gestellt haben.

Maseru, Basutoland, 21. April. Die Boeren um Wepener herum haben weitere Verstärkung erhalten und sind jetzt stärker als je.

Man hörte heute in der Richtung von Dewetsdorp (24 Meilen von Wepener) das Feuern von Geschützen und Gewehren, was als Zeichen für das Herannahen der britischen Entsatz-Streitmacht für Wepener angesehen wird. Stündlich erwartet man einen heftigen Kampf.

Zwei große Boeren-Abtheilungen verließen heute früh die Umgebung von Wepener, und die eine derselben bewegte sich nach Dewetsdorp, die andere nach Rouxville zu.

Die Boeren sind in sehr gehobener Stimmung infolge der Versicherung des Präsidenten Steyn, daß eine auswärtige Intervention sicher sei, und der Kampf nur noch kurze Zeit fortgesetzt zu werden brauche. General De Wet und General Olivier halten zündende patriotische Ansprachen an die Burgher.

Mehrere Häuser sind mit verwundeten Boeren gefüllt worden; andere Verwundete wurden nach Ladysmith gesandt.

Feldkornet Bouwer, welcher sich den Briten ergeben und sich später wieder den Streitkräften des Oranje-Freistaates angeschlossen hatte, ist von den Boeren verhaftet worden. Das Anerbieten seiner Gattin, 3000 Dollars Bürgschaft für sein Erscheinen zu stellen, wurde zurückgewiesen.

Pretoria, Transvaal, Freitag, 20. April. Präsident Krüger hat durch Präsident Steyn einen, von heute datirten offiziellen Bericht von General De Wet erhalten, welcher besagt, daß Letzterer noch immer das britische Kolonialheer des Generals Brabant zu Wepener umzingelt hält, und daß er neuerdings 11 Gefangene gemacht hat, darunter auch den Oberbefehlshaber der Artillerie.

Der Bericht fügt hinzu, daß die Briten, welche von Aliwal North kommen, Farmhäuser unterwegs zerstören.

Die irländische Brigade paradirte heute früh vor Präsident Krüger's Haus. Der Präsident hielt eine Ansprache an sie, und die Brigade ließ sich dann photographisch aufnehmen.

Kimberley, Kapland, Freitag, 20. April. Zu Campbell und anderwärts wurden Boeren-Notizen angeschlagen, in denen angeblich gesagt wird, daß in den kürzlichen Gefechten die Boeren 13,000 Mann britischer Truppen gefangen genommen und 18 Geschütze und 300 Wagen erbeutet hätten, und die allgemeinen Aussichten höchst ermuthigend für die Burgher seien, ferner: daß Rußland mit 2½ Millionen Mann nach Indien eingedrungen sei.

In einer anderen Boeren-Notiz wird mitgetheilt, daß General Lisbenburg zum Kommandanten von Griqualand-West ernannt worden sei, und alle Burgher werden aufgefordert, sich ihm anzuschließen, bei Vermeidung von Strafe nach den Kriegsgesetzen des Oranje-Freistaates.

London, 22. April. Während sich die Lage zu Bloemfontein noch wenig geändert hat, und es mit dem weiteren Vorrücken der Roberts'schen Hauptarmee gegen Pretoria nicht so schnell zu gehen scheint, entwickeln sich die Dinge im südöstlichen Theil des Oranje-Freistaates deutlicher. Die britischen Generäle Rundle und Chermside, welche die achte, bezw. die dritte Division befehligen, kommen an die Boeren, die Wepener belagern, immer näher heran, und haben sie bereits an einem Punkt 4 Meilen südöstlich von Dewetsdorp und weniger als 20 Meilen von Wepener angegriffen. Diese britischen Streitkräfte sind wahrscheinlich 20,000 Mann stark, während diejenigen der Boeren auf höchstens 10,000 geschätzt werden.

Der Kampf begann Freitag früh mit einem Artillerie-Duell. Unter der Deckung der Geschütze rückte die britische Infanterie vor und besetzte ein hochgelegenes Terrain, welches die Boeren-Stellung beherrschte. Dann wurden die Boeren mittels einer Flankirungs-Bewegung der britischen Artillerie genöthigt, ihre Stellung aufzugeben, und die Briten besetzten dieselbe sofort. Doch wurde am Samstag der Kampf daselbst auf's Neue aufgenommen, und es ist wahrscheinlich, daß er schwer war.

Sachverständige dahier sind der Meinung, daß Roberts geplant habe, die Boeren bei Wepener abzuschneiden und zu umzingeln, und da Chermside's Division noch nicht offiziell als im Kampf befindlich erwähnt ist, so nimmt man an, daß dieselbe nordöstlich von Dewetsdorp marschirt sei, um den Rückzug der Boeren nach Ladybrand abzuschneiden.

Wenn diese Annahme richtig ist, und es dem General Rundle gelingen sollte, die Boeren von Dewetsdorp wegzutreiben, so wird es denselben sehr schwer werden, zu entkommen, ohne in das Basutoland hinüberzugehen. Wie schon früher erwähnt, treffen die Basutos alle Vorbereitungen, mit bewaffneter Hand einem Eindringen der Boeren in ihr Gebiet zu begegnen, und patrouilliren ihre Grenze ab. Sollten daher die Boeren den Chalcedonfluß überschreiten, um dem Chermside'schen Heer zu entgehen, so könnte es zu sehr aufregenden Ereignissen kommen. Rundle und Chermside hätten sonach Gelegenheit zu einem „großen Schlag“. Beide Generäle haben einen guten militärischen Ruf, haben jedoch in dem jetzigen Krieg noch keine Gelegenheit gehabt, sich auszuzeichnen. Angesichts der vielfachen Zertrümmerung militärischer Reputationen in der jüngsten Zeit wartet das Publikum daher mit Spannung darauf, was für Geschäfte diese beiden Generäle machen werden. Eine Niederlage der Boeren zu Dewetsdrp würde sofortigen Entsatz für Dalghety's britische Streitmacht in Wepener bedeuten. Letztere zählt 68 Offiziere und 1600 Gemeine und hat 17 Geschütze; sie ist in starker Stellung und gut verschanzt.

Ueber den großen Roberts'schen Vorrückungs-Plan ist man noch vollständig im Dunkeln. Die britischen Korrespondenten waren ängstlich bemüht, dem Publikum immer wieder zu versichern, daß Alles dafür bereit sei, ausgenommen die Kavallerie-Pferde. Und als solche eingetroffen waren, dann hieß es, der Mangel an Winterkleidern für die Soldaten halte Roberts auf. Nachher wurde auf die ziemlich zahlreichen Erkrankungsfälle hingewiesen, — und jetzt, nachdem alle diese Schwierigkeiten gehoben zu sein scheinen, wird auf das Wetter alle Schuld an der Verzögerung des Vorrückens geschoben.

Infolge der heftigen Regenfälle während längerer Zeit ist der Oranje-Freistaat ein förmliches Schlamm-Meer, — dasselbe Gebiet, welches vor etwa vier Wochen als eine brennende Wüste geschildert wurde. Je länger dieser Krieg dauert, desto mehr wundert man sich darüber, daß das Land der Boeren überhaupt zum Wohnplatz für menschliche Wesen geeignet ist, wenn die britischen Korrespondenten irgendwie verläßlich in ihren Angaben sind!

Die Beweglichkeit und Kühnheit der Boeren wurde abermals schlagend dargethan durch den Angriff auf Methuen's Gepäckzug und Geleitheer bei Boshof (südöstlich von Kimberley), — demselben Platz, wo vor Kurzem eine Boeren-Patrouille gefangen genommen worden, und General de Villebois Mareuil gefallen war. Die britische Eskorte rettete sich und ihren Wagen-Zug nur durch Befolgung der Boeren-Taktik: sie besetzte rechtzeitig eine Anhöhe, wo sie sich verschanzte und dann, theilweise aus dem Versteck, Salven auf die Angreifer feuerte. Nach britischer Darstellung waren die angreifenden Boeren 2000 Mann stark und hatten die Briten keine großen Verluste, — nach einem kurzen Boeren-Bericht jedoch zählten die Boeren nur 150 Mann, und hatten die Briten 20 Todte zu verzeichnen! Wie schon erwähnt, hat sich Methuen nach Boshof zurückgezogen.

Die Boeren zeigen abermals beträchtliche Thätigkeit in Natal, und das Bombardement des britischen Lagers zu Elandslaagte ist auf's Neue aufgenommen worden. Damit fallen die kürzlichen Gerüchte, daß sich die Boeren aus Natal zurückzögen, in sich selbst zusammen.

Heute Nachmittag wurde der „Primrose Day“, welcher stets ein großer Tag für die Konservativen ist, in London mit ungewöhnlichem Enthusiasmus gefeiert. Die Feier bildete ein neues Zeichen für die Stärke des jetzigen Ministeriums, und es scheint, daß nichts, außer wirkliches Unheil für die Streitkräfte des Lord Roberts, dieses Ministerium schwächen oder seine parlamentarische Mehrheit vermindern kann.

Die Zurückberufung des Generals Gatacre und die Veröffentlichung der Roberts'schen Rügen für die Generäle Buller und Warren bilden noch immer das allgemeine Tagesgespräch dahier. Manche Politiker glauben, daß es dem britischen Kriegsamt einfach darum zu thun gewesen sei, auf solche Weise die Verantwortung für seine eigene Schwäche und Mißwirthschaft auf die Schultern der erfolglosen Befehlshaber zu wälzen. Der durchschnittliche Engländer jedoch will nicht glauben, daß Roberts sich zu einem solchen Spiel hergeben würde, und muß daher entweder annehmen, daß jene Generäle wirklich unfähig sind, oder daß das britische Armee-System zu einem großen Theil nichts taugt.

Daß Ex-Premierminister Cecil Rhodes von Kapstadt sich bei seinem kurzen Aufenthalt dahier — er hat, wie erwähnt, bereits am Samstag wieder die Rückreise nach Südafrika angetreten — so mäuschenstill verhielt, wenigstens in der Oeffentlichkeit, wird darauf zurückgeführt, daß er bereits in Kapstadt diesbezügliche Winke im Namen der Regierung erhalten habe. Die Hochschätzung des Publikums für ihn scheint ebenfalls beträchtlich zurückgegangen zu sein.

Rhodes hatte vor sechs Monaten die Versicherung gegeben, daß man mit den Boeren leicht fertig werden könne, und vom Einnehmen seines Weihnachts-Diners in Pretoria gesprochen. Die Ereignisse haben ihn arg Lügen gestraft, und durch sein privates Schimpfen auf die britischen Generäle hat er seine Beliebtheit auch nicht verbessert. Er ist bei seinem Verweilen dahier — wie wenigstens versichert wird — mit keinem einzigen Mitglied der Regierung in Fühlung gekommen.

Bloemfontein, 21. April. Nach britischer Angabe betrugen die Verluste der Briten unweit Boshof, bei dem Angriff der Boeren auf General Methuen's Train-Geleitheer, 16 Todte und Verwundete.

Inland.

Freigesprochen!

Das erste Verdikt in den Scott-Mordprozessen.

Frankfort, Ky., 21. April. Die Geschworenen in dem Prozeß gegen Colson, wegen Tödtung des Leutnants Ethelbert Scott und L. B. Demaree's fällten ein auf „Nichtschuldig“ lautendes Verdikt, nachdem sie nur 15 Minuten in Berathung gewesen. Das Verdikt wurde mit Hoch-Rufen entgegengenommen.

Bekanntlich hatte der Ex-Kongreßmann David G. Colson Mitte Januar mit dem Genannten im Wendelgang des Kapitol-Hotels Kugeln gewechselt. Sowohl Colson wie Scott waren Offiziere im 4. Kentuckyer Regiment während des spanisch-amerikanischen Krieges; Colson war Oberst des Regimentes, das zu Anniston, Ala., lag. Es gab bereits dort Streit zwischen den Beiden. Als sie dann im Kapitol-Hotel wieder zusammentrafen, kam der alte bittere Groll sofort zum Ausbruch. Colson sagte auf dem Zeugenstand aus, er habe immer versucht, Scott aus dem Wege zu gehen, und die Geschworenen glaubten ihm auch. An jenem verhängnißvollen Januar-Tag trafen die Beiden aber doch zusammen und begannen sofort, auf einander zu feuern.

Scott stürzte die Treppe herab, und Colson rannte dann in höchster Wuth noch auf ihn zu und feuerte alles Blei, das er noch im Revolver hatte, vollends auf ihn ab. Dann ging er weg und überlieferte sich der Polizei. Er selber war an dem einen Arm verwundet. Demaree war unbetheiligt, und wurde nur zufällig getroffen. Einer der Begleiter Scott's, der Hauptmann Golden, wurde gleichfalls schwer verwundet, und noch mehrere Andere trugen „Denkzettel“ davon. Die Schießerei rief, besonders da sie in die Zeit der lebhaftesten Wahlstreitigkeiten fiel, die größte Aufregung in ganz Kentucky hervor, trat aber später vor der Goebel-Mordgeschichte in den Hintergrund.

Präsident McKinley

Spricht auf einer Heidenmissions-Synode.

New York, 21. April. Auf der, gegenwärtig hier tagenden Weltsynode protestantischen Heiden-Missionen, auf welcher Ex-Präsident Harrison als Ehren-Vorsitzer fungirt, hielt auch Präsident McKinley heute eine längere Rede, worin er die Missionäre als Pioniere der Zivilisation feierte.

Ex-Präsident Harrison trat dafür ein, daß die großen Nationen der Welt sich vereinigen sollten, um den Spirituosenhandel unter den unzivilisirten Völkern zu unterdrücken.

Die Verhandlungen finden in der „Carnegie Hall“ statt, und es sind im Ganzen über 2000 Delegaten aus den verschiedenen Ländern zugegen, in welchen die evangelische Heidenmission Boden gefunden hat.

Gouverneur Roosevelt sprach im Namen des Staates New York.

Das „Nationalspiel“.

Einige Baseball-Ereignisse.

Cincinnati, 21. April. Wie bekannt, ist seit zwei Tagen, hier und im ganzen Lande, die neue Baseball-Saison eröffnet. Hier wurde heute zwischen den Cincinnatiern und den Chicagoern gespielt. Die Chicagoer gewannen 3, die Cincinnatier 4 Spiele.

Philadelphia, 21. April. Im Baseball-Park drängten sich heute 11,853 Zuschauer. Die Philadelphiaer gewannen 5, die Bostoner 2 Spiele.

St. Louis, 21. April. Bei dem heutigen Baseball dahier, das unter großem Zudrang stattfand, gewannen die St. Louiser 3, und die Pittsburger 4 Spiele.

Brooklyn, N. Y., 21. April. In den heutigen Baseball-Spielen dahier haben die Brooklyner 5, die New Yorker 2 Spiele gewonnen.

Etwa 20,000 Personen wohnten diesen Spielen bei, die im „Washington Park“ vor sich gingen. Die New Yorker machten übrigens den Brooklynern mit großem Eifer den Sieg streitig, aber Letztere waren schon im Beginn voraus.

Muthmaßliches Wetter.

Die Radler und die übrige Menschheit mögen sich freuen.

Washington, D. C., 21. April. Das Bundes-Wetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

An beiden Tagen schön und wärmer; lebhafte südöstliche Winde.

Dampfernachrichten.

Abgegangen.

New York: Pretoria nach Hamburg; Trojan Prince nach Mittelmeer-Häfen; Minneapolis nach London.

„Entweder — oder“.

Die Türkei muß blechen, sagt Onkel Sam.

Washington, D. C., 22. April. Das amerikanische Staats-Departement ist, wie es scheint, endgiltig entschlossen, daß entweder die türkische Regierung die $100,000 Schadenersatz für Gewaltthaten gegen amerikanische Missionäre in Armenien, ohne allen weiteren Verzug zahlen, oder sich irgend ein Zwangs-Vorgehen gefallen lassen muß.

Zu später Stunde am Samstagnachmittag sprach der türkische Gesandte, Ali Ferrouh Bey, beim Staatssekretär Hay vor und überreichte eine Note von seiner Regierung, worin um noch mehr Zeit zur Untersuchung der Angelegenheit verlangt wird. Dies wurde indeß vom Staatsdepartement nur als ein Versuch der Hohen Pforte angesehen, die Sache abermals auf die lange Bank zu schieben.

Daher wurde dem Gesandten in zwar höflicher, aber sehr deutlicher Sprache zu verstehen gegeben, daß die amerikanische Regierung keine weitere Verzögerung dulden werde, und die Ver. Staaten es müde seien, Buschel türkischer Versprechungen und niemals eine Unze Erfüllung zu erhalten; es bleibe daher für die türkische Regierung nichts übrig, als die Forderung zu begleichen, bei Vermeidung von weiteren Unannehmlichkeiten. Sehr zerknirscht ging der Gesandte weg und erklärte, er werde seiner Regierung wieder kabeln, und er hoffe auf eine günstige Antwort und auf eine rasche und gütliche Schlichtung der Sache.

Der amerikanische Gesandte bei der türkischen Regierung, Straus, hatte dem Staatsdepartement berichtet, der Sultan habe bei drei verschiedenen Gelegenheiten die Schuld anerkannt und sie zu begleichen versprochen, — dagegen behauptet der türkische Gesandte dahier, der Sultan habe blos versprochen, in die Angelegenheit Einsicht zu nehmen.

Die amerikanische Regierung mißt der Angabe ihres Gesandten mehr Glauben bei. Einstweilen bleibt Hr. Straus in den Ver. Staaten, bis die Sache entschieden ist.

Sollte das Geld auch fernerhin nicht gezahlt werden, so werden, wie ein Beamter des Staatsdepartemens erklärte, zunächst nur die diplomatischen Beziehungen mit der Türkei völlig abgebrochen, und das Weitere wird dem Präsidenten anheimgegeben werden.

Etwa 30 Menschenopfer!

St. Paul, 21. April. Eine Spezialdepesche aus Winnipeg, Manitoba, meldet:

Man fürchtet jetzt, daß 20 bis 30 Menschen, vielleicht sogar mehr, bei den Waldbränden an der Southeastern Bahn entlang umgekommen sind. Mit großer Verspätung ist der reguläre Zug von der Holz-Region heute hier eingetroffen, und die Holzschläger, welche dem Flammentod entrannen, bestätigen alle Berichte von dem großen Unheil, das die Brände angerichtet haben. Die Leute im Keith'schen Holzschläger-Lager scheinen verloren zu sein. Das Feuer glomm zwei oder drei Tage und wurde dann von einem starken Wind unheimlich angefacht, so daß es überraschend schnell um sich griff. Es hatte bald einen Landstreifen von drei Meilen Breite völlig in seiner verheerenden Gewalt. Der metallische Wasserbehälter (für die Lokomotiven) zu Baffar Siding, welcher mit Wasser gefüllt war, wurde zerstört. Zwei Holzschläger-Lager wurden völlig von den Flammen umzingelt. Doch hofft man, daß es manchen der Leute noch gelungen ist, sich zu retten. Es sind auch viele Pferde umgekommen, und der Eigenthumsverlust wird sich sehr hoch belaufen.

Winnipeg, Man., 21. April. Ein großes Buschfeuer wüthet zu Baffar, 84 Meilen südwestlich von hier, und ungefähr 35 Mann sind von den Flammen umzingelt. Es war ein Extrazug abgesandt worden, um die Holzschläger in jener Nachbarschaft (im Ganzen über 300) wegzubringen, soweit sie erreicht werden könnten. Jene 35 Mann hatten ihre Flucht verzögert, um womöglich noch die Pferde zu retten, und der Rückweg war ihnen dann abgeschnitten! Der Extrazug kehrte ihretwegen nochmals um, konnte aber nicht durch das Flammengebiet kommen und fuhr schließlich nach Winnipeg ab.

Es ist jetzt noch ein Zug mit Aerzten abgefahren.

Zu Dawson ist ebenfalls ein sehr schlimmes Buschfeuer ausgebrochen.

Scheint sich zu verkrümeln.

New York, 22. April. Wie aus Croton Landing, N. Y., gemeldet wird, hat sich noch nichts Wesentliches in der Streik-Lage geändert. In den letzten zwei Tagen war Alles ruhig. Viele der italienischen Streiker haben sich anderswohin um Arbeit gewandt, andere auch haben die Arbeit an den Wasserwerken wieder aufgenommen, und die Kontraktoren glauben, daß bis nächsten Mittwoch hin Leute genug an der Arbeit sein werden. Damit würde der Streik vollständig zu Ende sein. Generalmajor Roe deutete am Samstag an, daß das 7. Milizregiment am Montag abberufen werde.

Die 20 Streiker, welche unter der Anschuldigung des Tragens verborgener Waffen u. s. w. verhaftet wurden, sind vom County-Richter Lellin White mit Ausnahme eines Einzigen für die Grandjury festgehalten worden, unter je $2000 Bürgschaft.

Lokalbericht.

Politik und Verwaltung.

Die republikanische County-„Maschine“ geht gewaltig aus dem Leim.

Lorimer grollt den „abtrünnigen“ Partei-Bossen Pease und Hertz.

Ein „Dorf-Krieg“ an der westlichen Stadtgrenze.

Rathhaus-Allerlei.

Nachdem Ex-Sheriff Pease jetzt offen in's Carter-Lager übergegangen ist, wird sein politischer Busenfreund Henry L. Hertz in den nächsten Tagen zweifelsohne ein Gleiches thun, wenn Letzterer auch vielleicht keine öffentliche Erklärung in diesem Sinne erlassen wird, um eben den Zorn Lorimers und der „Maschine“ nicht gar zu sehr auf sein Haupt zu laden. Auf alle Fälle ist „Hertzville“ für Hanecy verloren. Es ist leicht begreiflich, daß Lorimer auf Rache sinnt, um mit seinen „abtrünnigen“ Parteigenossen quitt zu werden. Ob ihm das schon auf der County-Konvention gelingen wird, bleibt abzuwarten, doch ist nicht einzusehen, wie die „Maschine“ in Bezug auf die anderen Nominationen sonderlich erfolgreich sein kann, sofern ihr Gouverneurs-Kandidat wirklich geschlagen wird. Die „Stimmung“ in zahlreichen Wards deutet aber darauf hin, daß Letzteres zu erwarten steht, und um ihre „Fühlung“ mit dem „Volke“ nicht zu verlieren, haben Pease und Hertz bei Zeiten der „verlorenen Sache“ den Rücken gekehrt. Eine genaue Sondirung der Sachlage in „Hertzville“ hat angeblich ergeben, daß jeder einzelne Primärdistrikt in der 13., 14., 15., 16. und 27. Ward stark zu Gunsten der Aufstellung Richter Carters ist, und ebenso verhält es sich auch in Lake View. Sich gegen diese Carter-Strömung zu stemmen, würde für Pease und Hertz geradezu politischen Selbstmord bedeuten, und auch im Parteileben ist bekanntermaßen Jeder sich selbst der Nächste.

Die so starke Carter-freundliche Stimmung in Cook County, welche die „Maschine“ völlig aus dem Leim gebracht hat, wird natürlich auch im Innern des Staates nicht ohne nachhaltigen Eindruck bleiben. Bislang hatten die dortigen Parteiführer die Kandidatur Hanecys, theilweise wenigstens, begünstigt, weil sie eben vermeinten, die „Maschine“ stehe geschlossen für dieselbe ein, der Abfall von Pease, Hertz und Deneen hat ihnen aber jetzt gezeigt, daß dies durchaus nicht der Fall ist, und dadurch schon sind Carters Aktien bedeutend gestiegen.

* * *

Der Aufruf zur Betheiligung an den Primärwahlen für die republikanischen Staats-, County-, Kongreß- und Senatsbezirks-Konvente ist gestern erlassen worden. Die Delegaten werden am 3. Mai erwählt, und die verschiedenen Konvente finden wie folgt statt:

Staats-Konvention, am 8. Mai in Peoria, Jll.

County-Konvention, am 4. Mai, in der Waffenhalle des 1. Miliz-Regiments, an Michigan Ave. und 16. Straße.

1. Kongreß-Distrikt, 5. Mai, 11 Uhr Vorm., in der Oakland Music Hall.
2. Kongreß-Distrikt, 5. Mai, 9:30 Vorm., 76 und 78 Fifth Ave.
3. Kongreß-Distrikt, 5 Mai, 8 Uhr Abends, 76 und 78 Fifth Ave.
4. Kongreß-Distrikt, 14. Mai, 10 Uhr Vorm., Halsted und Harrison Str.
5. Kongreß-Distrikt, 5. Mai, 8 Uhr Abends, Milwaukee Ave. und Huron Straße.
6. Kongreß-Distrikt, 4. Mai, 8 Uhr Abends, Nordseite-Turnhalle.
7. Kongreß-Bezirk, 5. Mai, 2 Uhr Nachm., Belmont Ave. und N. Clark Straße.

1. Senats-Distrikt, 5. Mai, 9 Uhr Vormittags, Nr. 76—78 5. Ave.
2. Senats-Distrikt, 14. Mai, 8 Uhr Abends, Owsleys Hall, Madison und Robey Str.
3. Senats-Distrikt, 5. Mai, 8 Uhr Abends, Grand Crossing Turnhalle.
4. Senats-Distrikt, 5. Mai, 3 Uhr Nachm., 6142 Halsted Str.
5. Senats-Distrikt, 14. Mai, 8 Uhr Abends, Indiana Ave. und 35. Str.
6. Senats-Distrikt, 12. Mai, 7 Uhr Abends, Hages Halle, Southport und Clybourn Ave.
7. Senats-Distrikt, 4. Mai, 8 Uhr Abends, Sherman House.
9. Senats-Distrikt, 5. Mai, 2 Uhr Nachm., 3012 Archer Ave.
11. Senats-Distrikt, 5 Mai, 10 Uhr Vorm., Ashland und Milwaukee Ave.
13. Senats-Distrikt, 5. Mai, 10 Uhr Vorm., Canalport Ave. und Union St.
15. Senats-Distrikt, 14. Mai, 11 Uhr Vorm., Harrison und Halsted St.
17. Senats-Distrikt, 5. Mai, 9 Uhr Abends, Aurora-Turnhalle.
19. Senats-Distrikt, 5. Mai, 10 Uhr Vorm., 448 W. Chicago Ave.
21. Senats-Distrikt, 12. Mai, 8 Uhr Abends, Warnekes Halle, 311 Larrabee Str.
23. Senats-Bezirk, 5. Mai, 8 Uhr Abends, Nordseite-Turnhalle.

* * *

Die „waschechten“ Populisten, welche bekanntlich von einer Fusion mit den Demokraten nichts wissen wollen, halten in dieser Woche in Springfield ihre Staats-Konvention ab. Dr. Taylor, der Führer der hiesigen Fusions-Volks-Parteiler, wird dem Konvent nicht beiwohnen, dagegen werden seine Faktionsgenossen am 30. April in Chicago zusammenkommen, um Delegaten für die am 4. Juli in Kansas City stattfindende National-Konvention zu erwählen. Wie Dr. Taylor gestern erklärte, schwärmt er persönlich durchaus nicht dafür, daß Dewey oder Schley als Vize-Präsidentschaftskandidat aufgestellt werde. Seiner Meinung nach würde „Bryan und Towne“ das stärkste Ticket sein, daß die demokratisch-populistische Fusionspartei nominiren könnte.

* * *

Polizeichef Kipley hat gestern die Einladungen für die am Mittwoch stattfindende Polizei-Parade ausgesandt. Die Stadtväter werden morgen Abend ersucht werden, sich in corpore die vorbeimarschirenden städtischen Schutztruppen vom Balkon des „Auditorium Hotels“ anzusehen, was auch jedenfalls geschehen wird.

* * *

Der bei der Frühjahrswahl in der 6. Ward geschlagene republikanische Stadtraths-Kandidaten Jacob Frank wird die Erwählung des Alderman Charles Martin beanstanden. Er gibt an, daß grobe Betrügereien vorgekommen seien, und der stadträthliche Ausschuß für Wahlangelegenheiten wird sich jetzt eingehender mit dem Wahl-Kontest zu beschäftigen haben.

Wie erinnerlich, benachrichtigte Ober-Baukommissär McGann dieser Tage die Bürgen der „Assyrian Asphalt Comp.“, die Herren E. B. Eggleston und James B. Malette, daß man sie für die schlechten Pflasterungsarbeiten besagter Gesellschaft persönlich verantwortlich halten werde. Gestern sprachen nun die Genannten im Rathhaus vor und ersuchten um eine „Gnadenfrist“ bis kommenden Mittwoch, da sie bestimmt hoffen, bis dahin mit den Vertretern der „Asphalt Comp.“ zu einem Einverständniß gekommen zu sein. Weigert sich die Gesellschaft, die in Frage stehenden Straßen neu zu asphaltiren, so wird die Stadt dies selbst besorgen lassen, natürlich auf Kosten der Bürgen, die seiner Zeit eine Sicherheitssumme von $180,000 für die „Assyrian Asphalt Comp.“ hinterlegt haben.

Zwischen den Towns Maywood und Bellewood ist eine kleiner „Städte-Krieg“ ausgebrochen. Bellewood ist ein neuer Vorort, und als solcher eine Rivalin von Maywood. Die Bürger der letztgenannten Ortschaft wollen nun aber den jungen Sprößling nicht als selbstständiges Gemeinwesen anerkennen, während die Bewohner Bellewoods keine Lust verspüren, ihr Scherflein zu der Steuerkasse Maywoods beizusteuern. Die Staatsanwaltschaft, der nach einer kürzlichen Entscheidung des Staats-Obergerichts Jurisdiktion in derlei Fällen zusteht, ist gestern angegangen worden, den heiklen Streitfall in der einen oder anderen Weise zu schlichten.

In La Grange hat gestern die Neuwahl der Schulraths-Mitglieder stattgefunden, an welcher sich auch die weiblichen Stimmgeber zahlreichst betheiligten. Der Ausgang war ein glänzender Sieg für die bisherigen Schulrathsmitglieder George O. Pratt, D. B. Lyman und H. H. Carpenter. Es wurden insgesammt 941 Stimmen abgegeben, von denen 693 Stimmen auf die erfolgreichen Kandidaten fielen. Die Gegen-Partei setzte sich vornehmlich aus dem „jüngeren Element“ der Ortschaft zusammen.

Vorläufig freigelassen.

John C. Barclay, ein Elektrotechniker im Dienste der „Western Union Telegraph Co.“, ist seit einigen Jahren von seiner Frau geschieden und verurtheilt, derselben Alimentationsgelder zu zahlen. Um sich dieser und anderen Verpflichtungen zu entziehen, hat Barclay sich im vorigen Jahre unter dem neuen Bankerottgesetz im Bundesgericht für zahlungsunfähig erklärt. Er wurde in der bekannten wohlthuenden Form von seinen „Verbindlichkeiten entlastet“, und er stellte dann die Zahlungen an seine Frau ein. Das hat aber diese sich nicht gefallen lassen, und sie hat sowohl vom Staatsobergericht wie vom Bundesrichter Kohlsaat Erkenntnisse gelangt, daß Barclay seiner Verpflichtung ihr gegenüber in der Bankerottmühle n i c h t ledig geworden sei. Barclay will sich dabei aber nicht beruhigen, sondern hat beim Bundes-Appellhof Berufung eingelegt. Inzwischen war er wegen Mißachtung des Gerichts, weil er nicht zahlte, eingesperrt worden. Richter Tuley hat ihn gestern auf ein Habeas Corpus-Gesuch hin vorläufig freigegeben, nachdem der Anwalt des zahlungsunfähigen Biedermannes die Summe von $612 bei Gericht deponirt hatte, als Sicherheit dafür, daß Frau Barclay ihr Geld erhalten würde, sofern die Gerichte endgiltig zu ihren Gunsten entscheiden.

Postalisches.

Die Briefträger sind von ihren Vorgesetzten angewiesen worden, das Publikum nochmals darauf aufmerksam zu machen, daß sie ermächtigt sind, die Registrirung von Poststücken zu besorgen. Das Registriren kostet acht Cents. Um es durch die Briefträger besorgen zu lassen, muß man diesen also den Betrag von 8 Cents einhändigen, oder denselben in Form von Marken auf den Brief oder das Packet kleben.

Die Zweigstation Nr. 45 ist von Nr. 8665 nach Nr. 8695 Vincennes Ave. verlegt worden.

Langwieriger Prozeß.

In Richter Stoughs Abtheilung des Kreisgerichts wurde gestern von einer Jury die Grand Trunk-Bahn zur Zahlung von $25,000 Schadenersatz an Frank Spurney verurtheilt, der vor zwölf Jahren bei der Arbeit in einem Speicher der Bahn ein Bein eingebüßt hat und seither mit der Bahn prozessirt. Der Kläger erklärte sich mit einer Herabsetzung des Urtheils auf $15,000 einverstanden, dem Vertreter der Eisenbahn-Gesellschaft genügte das aber nicht, und er meldete wiederum die Berufung gegen das Urtheil an.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Der Bauarbeiter-Streik an der Northwestern-Hochbahn.

Eine Verzögerung der Betriebseröffnung wird derselbe nicht bewirken.

Martin B. Maddens Einigungs-Vorschlag.

Blinder „Riot“-Lärm in South Chicago.

Die Kontraktoren-Firma Angus & Gindele, welche es übernommen hat, die Stationsgebäude und die Bahnsteige der Northwestern Hochbahn bis Ende Mai fertig zu stellen, erklärt den Streik der Bauschmiede an dieser Bahn für eine bloße Spiegelfechterei. Das Gerüst der Linie sei fertig bis auf die Verbindung mit dem Geleise der Milwaukee- & St. Paul-Bahn, womit es noch keine Eile habe. Die Bauschmiede, etwa 40 an der Zahl, hätten somit nur mehr die Aufstellung der eisernen Treppen an den Stationsgebäuden zu besorgen gehabt. Sie hätten hieran auch schon geraume Zeit gearbeitet, und zwar Seite an Seite mit Bauschreinern, die außerhalb der Gewerkschafts-Verbände stehen. Da sei es den Leuten vorgestern bekannt geworden, daß keine Eisentheile für die Treppen mehr vorräthig seien, und daß man wahrscheinlich längere Zeit würde warten müssen, bis weiteres Material aus den Fabriken geschickt werden würde. Zeitweilig mit der Arbeit aufhören hätten die Bauschmiede also auf jeden Fall müssen. Um sich aber als gute Gewerkschaftler zu erweisen, hätten die Leute mit einem Knalleffekt aufgehört und auch die anderen Arbeiter, theils durch Ueberredung, theils durch Drohungen zeitweilig zur Einstellung der Arbeit veranlaßt. Dessenungeachtet aber würde die Bahn zur festgesetzten Zeit fertig für den Betrieb sein, und es sei übertriebene Vorsicht von Seiten der Northwestern-Hochbahngesellschaft, sich schon jetzt von der Stadtverwaltung auf Grund der Streikklausel in der betreffenden Verordnung eine Fristverlängerung sichern zu wollen. Nöthigenfalls würde man die Stationen zeitweilig statt mit eisernen Treppen mit hölzernen versehen können. — An der Graceland Avenue wurden gestern Nachmittag Zimmerleute, welche an dem dortigen Stationsbau der Hochbahn als Streikbrecher arbeiten, von Unionleuten angegriffen. Es gab auf beiden Seiten Beulen und Schrammen, bis das Eintreffen einer Polizeiabtheilung auf dem Kriegsschauplatz den Feindseligkeiten ein Ende machte.

Der „Einigungs-Vorschlag“, welchen Ex-Alderman Martin B. Madden, Präsident der Western Stone Co., dem Zentralverband der Bauunternehmer vorlegen lassen will, geht angeblich dahin, daß bis auf Weiteres die Zentralverbände sowohl der Unternehmer wie der Baugewerkschaften so weit wie möglich in den Hintergrund treten und die Feststellung neuer Arbeits-Bedingungen den einzelnen Meister-Vereinen und den Gewerkschaften der einzelnen Fächer des Baugewerbes überlassen sollen. Der Bund der Kontraktoren wird am Dienstag auf diesen Vorschlag antworten. Herr Madden glaubt, er habe die Herren in eine Klemme gebracht, denn eine ablehnende Antwort könnte, allen Beiwerkes entkleidet, nur lauten: „Wir, die Meistervereine, wollen ein geschlossenes Ganzes bleiben, die Gesellenvereine aber sollen ihren Zentralverband aufgeben.“

Im Great Northern Hotel dauerten die Lohnkonferenzen zwischen dem Nationalverband der Gießereibesitzer und der Eisengießer-Union von Nord-Amerika auch gestern noch an. Man erwartet, daß eine gütliche Einigung der beiden Parteien erzielt werden wird.

An Daeglings Neubau, Ecke 90. Str. und Houston Ave., in South Chicago, versuchten gestern Unionleute die dort beschäftigten Streikbrecher durch Ueberredung zur Niederlegung der Arbeit zu bewegen. Polizist Skiba, der den Vorgang bemerkte und Unheil befürchtete, gab einen „Riot“-Alarm, worauf Capt. Shippy mit einer Kompagnie Schutzleute angerückt kam, für die es aber nicht das Mindeste zu thun gab.

Zahlungsunfähig.

Im zuständigen Bundesgericht hat der Bau-Unternehmer Nathaniel Boothby um Entlastung von seinen Schulden, im Betrage von $48,700 nachgesucht. Die hauptsächlichen Gläubiger sind: J. B. Beake, mit $12,000; Lobdell & Farwell Co., $11,000; Western State Bank, $7800.

Ein ähnliches Gesuch ist von Frank Hall, früherem Mitglied der Firma Carson & Hall, in St. Paul, eingereicht worden, welcher seine Verbindlichkeiten mit $13,700 angibt. Die Schulden rühren schon vom Jahre 1894 her.

Büßte beide Beine ein.

Während der 50jährige Charles Rickert an California- und Grand Av. mit dem Säubern der Geleise der Milwaukee- & St. Paul-Bahn beschäftigt war, gerieth er unter die Räder einer Rangirlokomotive. Dem Unglücklichen wurden beide Beine abgefahren, und außerdem erlitt er schwere innerliche Verletzungen. Rickert fand im Monroe-Hospital Aufnahme, wo die Aerzte seinen Zustand als fast hoffnungslos bezeichneten.

Kurz und Neu.

* Vor dem jüdischen Frauenverein, im Sinai-Tempel an der Indiana Ave., wird am Dienstag Nachmittag Frau Ellen M. Henrotin einen Vortrag halten über das Thema: „Was versteht man unter der „guten Gesellschaft“? — Morgen über acht Tage hält Dr. Hirsch vor demselben Verein seine für diese Saison letzte Vorlesung über „Jüdische Geschichte und Literatur.“

Gewinn-Betheiligung.

Geplante Reorganisation der Firma Siegel, Cooper & Co. auf kooperativer Grundlage.

Die Firma Siegel, Cooper & Co. gedenkt ihre Riesen-Geschäfte in Chicago und New York unter dem Namen „Siegel Cooper Co. Cooperative Stores“ zu konsolidiren und in eine Aktien-Gesellschaft zu verwandeln. In diesem Unternehmen soll das Kooperativ-System im Allgemeinen und außerdem noch ein Pensions-System für die Angestellten auf breiter Grundlage zur Durchführung kommen. Ueber den Plan machte Herr Frank Cooper, von der Firma Siegel & Co., folgende Einzelheiten bekannt: Die Gesellschaft „Siegel, Cooper Co. Cooperative Stores“ wird nach den Gesetzen des Staates New Jersey mit einem Aktienkapital von $24,000,000 inkorporirt werden. Das Kapital wird aus bevorzugten Aktien im Betrage von $14,250,000, welche 6 Proz. Zinsen bringen, bestehen und aus gewöhnlichen Antheilscheinen im Werthe von $9,750,000, verzinslich zu 3 Prozent. In dem Freibrief der Korporation wird vorgesehen sein, daß, nachdem die Dividende von 6 Proz. für die bevorzugten Antheilscheine und eine solche von 3 Proz. für die gewöhnlichen Aktien gezahlt sind, ein Dritttheil des übrigen Reingewinnes unter die Inhaber der ersten Aktien und zwei Drittel unter die Besitzer der gewöhnlichen Antheilscheine vertheilt werden müssen. Nicht mehr als 200,000 bevorzugte Aktien zu $50 das Stück werden zum Verkauf angeboten werden, dagegen gar keine gewöhnlichen Antheilscheine. Von den gewöhnlichen Aktien werden $2,000,000 als Kooperativ- und Pensionds-Fonds für die Angestellten der Gesellschaft (Verkäufer und Verkäuferinnen) bei Seite gesetzt und von Trustees verwaltet. Der Reingewinn für die $2,000,000 wird unter die Angestellten vertheilt werden, welche mindestens drei Jahre in Diensten der Gesellschaft gestanden haben. Angestellte, die mindestens zehn Jahre bei der Korporation thätig waren, sollen, falls sie arbeitsunfähig werden, ihren Antheil auf Lebenszeit weiter fortbeziehen.

Um eine möglichst große Anzahl von Personen für das Unternehmen zu interessiren, wird Denjenigen, welche nur e i n e n Antheilschein kaufen, der Vorzug gegeben werden, dann dem Käufer von zwei Aktien u. s. w. Um die Zinsen für die bevorzugten Aktien, welche halbjährlich zur Auszahlung kommen, zu garantiren, soll der Reingewinn an dem gesammten Aktienkapital 5 Jahre hindurch — bis zum Juli 1905 — als Reserve-Fonds aufgehäuft und von der Central Trust Co. in New York und der „Illinois Trust & Savings Bank“ in Chicago als Trustees verwaltet werden.

Der Verkauf der bevorzugten Antheilscheine beginnt von morgen in acht Tagen und soll unter keinen Umständen auf länger als eine Woche ausgedehnt werden.

Am 2. Juli werden die Inhaber der Firma Siegel, Cooper & Co. ihr gesammtes Eigenthum in Chicago und New York, Liegenschaften, Waarenlager, Wagen und Pferde etc., an die neue Korporation abtreten. Die Gründer des neuen Unternehmens sind der Ueberzeugung, daß durch die Einführung des Kooperativ- und Pensions-Systems für die Angestellten die Verkäufe sich ganz gewaltig steigern werden, da diese ein persönliches Interesse an dem Unternehmen erhalten. Indem ferner viele tausend Personen Aktionäre der Gesellschaft würden, müsse nothwendiger Weise die Zahl der Kunden in gleicher Proportion zunehmen.

Gab mit vollen Händen.

Aus Michigan City, Ind., traf hier gestern die Nachricht von dem dort erfolgten Ableben der Frau Caroline E. Haskell ein, der Wittwe des hier vor neun Jahren mit Hinterlassung eines sehr großen Vermögens gestorbenen Baustellenhändlers Frederick T. Haskell. Dieser hatte sein Vermögen zu gleichen Theilen seiner Wittwe und seinem Neffen, dem dritten Vize-Präsidenten der Illinois Trust and Savings Bank hinterlassen. Frau Haskell hat schon bei Lebzeiten sehr bedeutende Summen zu wohlthätigen und gemeinnützigen Zwecken hergegeben. Unter Anderem schenkte sie dem Hahnemann-Hospital $60,000 und der Chicagoer Universität $140,000. Von letzterem Betrage sind $100,000 zur Einrichtung des Orientalischen Museums verwendet worden, das den Namen der Stifterin trägt, und je $20,000 für die Kosten gewisser jährlicher Vortragskurse. — Frau Haskell war achtzig Jahre alt geworden.

Ersucht um gerichtliche Regelung.

John J. Inglis, Mitinhaber der Inglis Photo Paper Co., ersucht das Superior-Gericht um Ernennung eines Massenverwalters für diese Korporation. Der Gesuchsteller gibt an, daß die Inglis Photo Paper Co. in West Pullman eine Fabrik zur Herstellung von Papier zu photographischen Zwecken eingerichtet und bedeutende Summen für die Vervollkommnung des chemischen Prozesses zur Herstellung dieses Papiers ausgegeben habe. Die angestrebte Vervollkommnung sei nunmehr erreicht, und es sei eine Reorganisation der Gesellschaft nothwendig. Bis diese erzielt worden sei, wäre es für alle Betheiligten am besten, wenn die Leitung des Geschäftes einem vom Gericht zu ernennenden Massenverwalter übertragen würde.

* In der St. Paulskirche des Pfarrers R. A. John, Ecke Orchard Ave. und Kemper Place, wird heute Vormittag Dr. Albert Beyschlag aus Pirmasenz in der Rheinpfalz um Beiträge zum Baufonds für die in Speyer schon nahezu fertig gestellte protestantische Gedächtnißkirche bitten.

Die Dewey-Feier.

Präsident McKinley bleibt derselben fern.

Andere Gäste werden sich dagegen in großer Zahl einfinden.

Der Festzug wird sich vielleicht ohne Musikkapellen behelfen müssen.

Präsident McKinley hat die an ihn ergangene Einladung, durch seine Anwesenheit in Chicago noch zur Erhöhung der hier bevorstehenden Verherrlichung des Admirals Dewey beizutragen, dankend abgelehnt. Mit Dank angenommen hat dagegen eine ähnliche Einladung der Postmeister Elias R. Montford aus Cincinnati, und auch von vielen anderen Würdenträgern kleineren Kalibers, die um ihre Mitwirkung ersucht worden sind, treffen beim Einladungskomite täglich zusagende Antworten ein. Die Zahl der Gäste droht auf diese Weise eine recht große werden zu wollen, und dem Komite wird's bereits bänglich zu Muthe bei dem Gedanken an die Kutschenrechnungen, die es zu bezahlen haben wird. Man hat es für zweckmäßig gehalten, die Kutschenabtheilung zu einer besonderen Division des Festzuges zu machen. Zum Marschall derselben ist der Möbelhändler und Milizgeneral E. S. Bentley aus Springfield ernannt worden.

Der Festzug wird, nach den bisher für denselben eingelaufenen Anmeldungen zu urtheilen, gegen 10,000 Theilnehmer zählen und etwa vier Meilen lang werden. Da die ausgelegte Marschroute ebenfalls vier Meilen lang ist, so wird die Spitze des Zuges ungefähr bei der großen Tribüne am Jackson Boulevard angelangt sein, wenn die letzte Abtheilung sich an der 22. Straße und Michigan Boulevard in Bewegung setzt.

Die große Tribüne, deren Bau bekanntlich kostenfrei vom Zentralverband der Kontraktoren übernommen worden ist, dürfte dem Vorbereitungs-Ausschuß für die Feier noch mancherlei Unannehmlichkeiten verursachen. Der Baugewerkschaftsrath hat nämlich in seiner Sitzung vom letzten Freitag an den Fachverein der Musiker die Aufforderung gerichtet, seinen Mitgliedern die Mitwirkung bei dem Festzuge zu untersagen, weil die Annahme des Anerbietens der Kontraktoren durch den Vorbereitungs-Ausschuß einer feindseligen Handlung gegen die Gewerkschaften gleichkomme. Die Musiker sind angeblich bereit, ihre Solidarität mit den Arbeiterverbänden in der gewünschten Form zu beweisen. Ganz ohne Sang und Klang würde aber die Parade auch im schlimmsten Falle nicht zu verlaufen brauchen. Es bleiben ja den theilnehmenden militärischen Organisationen noch immer ihre Trommler und Pfeifer.

Zur Betheiligung an der Dewey-Parade hat sich auch ein angeblich 400 Mitglieder zählender Verband „canadischer Veteranen“ angemeldet, der als Hauptzweck seines Mitmarschirens den angibt, neben dem Sternenbanner auch den „Union Jack“ im Zuge flattern zu lassen. Der Französisch-Canadische Demokratische Klub der 19. Ward, welcher ebenfalls mitmarschiren will, wird den „Union Jack“ nicht mitführen.

Für nächsten Mittwoch Nachmittag um 4 Uhr sind sämmtliche Mitglieder des Empfangs-Ausschusses zu einer Sitzung nach dem Auditorium einberufen worden. Es wird das die erste Zusammenkunft der Herren sein, denn bisher ist die Arbeit des Komites ausschließlich von dem Vorsitzer Plamandon und einigen bezahlten Angestellten desselben besorgt worden.

Mayor Harison hat von dem spanischen Gesandten in Washington einen zweiten Schreibebrief erhalten, worin dieser den Empfang der Entschuldigung wegen der „irrthümlich“ auch ihm zugestellten Einladung zur Dewey-Feier bestätigt und sich durch dieselbe zufriedengestellt erklärt.

Dingfest gemacht.

In der Stanton Ave.-Polizeistation befinden sich zwei berüchtigte Burschen, Paul Herman, alias „Sheeny“ Paul, und Georg Walton, welche Beide erst kürzlich aus der Reformschule in Pontiac entlassen worden sind, unter der Anklage des Straßenraubes in Haft. Die Arrestanten sind beschuldigt, an Wabash Ave. und 37. Str. den No. 3327 Calumet Ave. wohnhaften Dr. Georg Morgenthau, sowie einen gewissen Georg A. Wendt, von No. 3658 State Str., überfallen und beraubt zu haben. Als die Beiden verhaftet wurden, hatten sie geladene Revolver bei sich.

Das Ende des Kampfes.

Vierundzwanzig Stunden Haft für Daniel Ebermann und A. W. Ketcham.

Vor sieben oder acht Jahren wurden New Yorker Juwelengeschäfte von einem gewisser Henry Leon, der sich hier als Diamantenhändler aufgethan hatte, angeblich, um Waaren im Werthe von vielen Tausend Dollars beschwindelt. Leon verschwand, nachdem der Fischzug gelungen war, von der Bildfläche; seine New Yorker Gläubiger aber hielten sich an Diejenigen, welche Jenem durch ihre Mithilfe Kredit bei ihnen verschafft hatten. Das waren der hochbejahrte Geldverleiher Daniel Ebermann, von Nr. 5468 Washington Avenue, und A. W. Ketcham, ein vormaliger Buchhalter der Firma Armour & Co. — Die Beiden wurden zivilgerichtlich belangt, und da sie entweder nicht zahlen konnten oder nicht wollten, wurde auch strafrechtlich gegen sie vorgegangen. Ihre erste Prozessirung endete mit ihrer Schuldigsprechung, und sie mußten für längere Zeit Quartier im Countygefängniß nehmen, bis das Staatsobergericht ihnen auf den üblichen Formfehler hin ein nochmaliges Prozeßverfahren bewilligte. Gestern wurde die Anklage gegen die Beiden wieder zur Verhandlung aufgerufen, und nach einer Vereinbarung mit der Staatsanwaltschaft bekannten sie sich schuldig der Verschwörung zum Betrug. Richter Baker verurtheilte sie zu 24stündiger Gefängnißhaft. Ebermann, der inzwischen 74 Jahre alt geworden und stark mit Rheumatismus behaftet ist, mußte nach der Hospital-Abtheilung des Gefängnisses geschafft werden, Ketcham bat um „sein altes Zimmer“.

An dem „üblichen Formfehler“ hätte es übrigens auch dies Mal nicht gefehlt, wenn der Vertheidigung etwas daran gelegen gewesen wäre, ihn geltend zu machen. Nachdem die Verurtheilten sechs von ihren vierundzwanzig Stunden abgemacht hatten, stellte sich's nämlich heraus, daß der Befehl zur Urtheilsvollstreckung weder vom Gerichtssekretär unterzeichnet noch mit dem Gerichtssiegel versehen war. Das Versäumte wurde dann in aller Eile nachgeholt.

Wenn der Wind gut weht.

Gestern ist hier die Schifffahrt eröffnet worden. Dem Drängen der verschiedenen Rhederfirmen und Schleppdampfer-Gesellschaften Folge gebend, hatte die Drainage-Behörde schon einige Tage zuvor den Abfluß ihres Grabens abgesperrt. Der günstige Wind that ein Weiteres, um den Wasserstand im Fluß zu erhöhen. Trotzdem ist es beim Auslaufen verschiedener Schiffe nicht ganz glatt abgegangen, und man muß sich verwundert fragen, ob nun der Drainage-Kanal den ganzen Sommer hindurch gesperrt bleiben wird? — Auf die Beständigkeit des günstigen Windes ist nicht zu rechnen.

Jäher Tod.

Eine jähen Tod fand gestern der 76-jährige Charles Schultz, welcher bei seiner verheiratheten Tochter im Hause No. 4718 Justine Str. wohnte. Der bejahrte Mann wollte ein Gefäß mit Asche heruntertragen und fiel dabei so unglücklich die Treppe hinab, daß er das Genick brach.

Kurz und Neu.

* In der Herberge von Harvey & McGuire an der State Straße sind gestern Abend mehr als 100 Personen zwangsweise geimpft worden.

* An der Kreuzung von Ann Str. ist gestern Abend die 24jährige Maggie Wilson durch einen Zug der Kabelbahn niedergerannt und schwer verletzt worden. Die Verunglückte wohnt Nr. 51 Curtis Str. Sie ist in's County-Hospital geschafft worden.

* Die sechsjährige Susie Busch, deren Eltern Nr. 73 Julian Str. wohnen, wurde gestern Abend an der Kreuzung von Milwaukee und North Ave. durch einen elektrischen Straßenbahnwagen gestreift und schlimm verletzt. Sie ist in das St. Elizabeth-Hospital geschafft worden.

* In der Nähe der Quincy Str. ist gestern Abend die Leiche des Peter Casey im Flusse gefunden worden, der seit dem 2. September verschwunden war. Casey wohnte Nr. 2 Institute Place und war in einem Getreidespeicher beschäftigt. Er ist 40 Jahre alt gewesen. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß der Mann Selbstmord begangen hat.

In Numero Sicher.

C. O. Charleston unter der Anklage der Checkfälschung festgenommen.

An der Ecke von Randolph und Halsted Straße nahmen gestern die städtischen Geheimpolizisten Buggie und Flynn einen schon älteren, elegant gekleideten Herrn in Haft, gegen den die Anklage erhoben wird, daß er eine ganze Anzahl von Geschäftsleuten mit gefälschten Checks geprellt haben soll. Der Arrestant heißt C. O. Charleston, und seine bisherige Wohnung befand sich in Evanston, Nr. 1111 Chicago Avenue.

Charleston hat ehemals eine prominente Rolle im politischen Leben seines Heimathsstaates Nebraska gespielt. Aus bei ihm vorgefundenen Dokumenten geht hervor, daß er im Jahre 1882 der Staatslegislatur angehört und späterhin zum Friedensrichter in Williamsburg, Neb., gewählt worden war. Seine nächste Zukunft wird er jetzt wohl hinter Schloß und Riegel verbringen müssen.

Wie die Polizei behauptet, hat der Arrestant sein sauberes Handwerk schon seit einiger Zeit in Chicago betrieben, ohne daß man seiner aber bislang habhaft werden konnte. Unter den von ihm hineingelegten Geschäftsleuten befinden sich: Otto Müller, 711 W. 79. Str.; A. F. Fridson, 5014 Wentworth Ave.; F. F. Broren, Michigan Ave. und 116. Str.; P. A. Johnson, Wentworth Ave. und 55. Str.; Herbert E. Skinner, 188 Madison Str.; F. Siegel, 76 Adams Str.; A. F. Burkhardt, 5916 S. Halsted Str., und C. Maßner, welcher der Feuerwehr in Pullman angehört.

Bei seiner Festnahme legte Charleston sich den Namen Brown bei, doch wurde seine Persönlichkeit bald festgestellt. Er soll auf den Checks, die sämmtlich auf die „Commercial National Bank“ gezogen waren, die Namensunterschrift des Präsidenten Robert L. McElroy, von der „American Land Association“, No. 188 Madison Str., gefälscht haben.

Dr. Benjamin Andrews.

Der ausscheidende Direktor des städtischen Schulwesens, Dr. Andrews, war gestern Abend im Sherman House Ehrengast bei einem Bankett, welches hiesige „alte Herren“ der Staats-Universität von Nebraska veranstalteten, an deren Spitze Dr. Andrews zum Herbst treten soll.

In der gestrigen Sitzung des Hunderter-Ausschusses (der Civic Federation) für Schulreform wurde dem Dr. Andrews hohe Anerkennung für seine Thätigkeit im städtischen Schuldienst gezollt und alle Schuld an dem Mißlingen seiner Bestrebungen auf den „politisch durchseuchten“ Schulrath geschoben.

Nehmen sich das Leben.

In dem Zimmer, das er im Hause No. 599 Haddon Ave. bewohnt hatte, wurde gestern Abend der Arbeiter Ferdinand Hanson mit einer Schußwunde im Herzen todt auf seinem Bette gefunden. Erwerbslosigkeit soll den erst 32 Jahre alt gewesenen, unverheiratheten Mann zur Verzweiflung getrieben haben.

In seiner Wohnung, Nr. 2630 State Str., hat sich gestern Harris Young erschossen. Derselbe war 54 Jahre alt und unheilbar krank.

Leset die „Sonntagpost“.

Kurz und Neu.

* Die Doolittle-Schule, an der Cottage Grove Ave. und 35. Str., ist gestern Abend zum Betrage von $800 durch Feuer beschädigt worden.

* In Evanston brannte gestern Abend auf dem Grundstücke des Eishändlers John Becker dessen großer Wagenschuppen ab. Der durch den Brand angerichtete Schaden wird auf $1,500 veranschlagt.

* Im Tremont House fand gestern ein Bankett von Ueberlebenden der Cairo Expedition statt, d. h. von den ersten Freiwilligen, die aus Chicago in den Bürgerkrieg zogen. Die Theilnehmer nahmen im Laufe des Abends die Neuwahl der Beamten ihrer Vereinigung vor, mit folgendem Ergebniß: Präsident, W. L. Southworth; Vize-Präsidenten, F. P. Shepard, Julius Pam, O. E. Eames, John Young und M. Walton; Sekretär, T. M. Beatty; Schatzmeister, Adolph Georg.

DR. REINHARDT heilt schwache Männer.

Männer, die nicht krank sind, sondern jeden Tag arbeiten, aber doch an den Folgen von Jugendsünden, späteren Ausschweifungen, an Blutkrankheiten, schlechter Behandlung oder der Blutvergiftung leiden.

DR. REINHARDT ist der einzige fachmännische Spezialarzt in Chicago für die Heilung dieser Gebrechen. Zehn Jahre von wirklicher Praxis in Chicago. Seine Ehrlichkeit, Fähigkeit und Geschicklichkeit wurden nie in Frage gezogen.

Er hat sich die größte Praxis in dieser Spezialität westlich von der Stadt New York aufgebaut.

Er heilt seine Patienten. Konsultation kostenfrei.

„Home Treatment“ per Post oder Expreß verschickt, wenn Ihr nicht in den Offices vorsprechen könnt.

DR. REINHARDT, Zimmer 705—6 Masonic Temple, (Ecke State und Randolph Str.) CHICAGO.

Sprechstunden: Täglich von 9 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. Arbeitsleute werden Zeit ersparen Dienstag und Freitag Abend von 7 bis 8 Uhr vorzusprechen. Sonntags-Stunden: Von 9 bis 12:30.

Lokalbericht.

Feste und Vergnügungen.

Der „Grütli Verein" feiert heute seinen 44. „Geburtstag". — Frühjahrs-Konzerte des „Bayern Sängerbund" und des „Richard Wagner Männerchor". — Schauturnen in „Lincoln". — Ein froher Festtag für die Groß Park Loge, O. D. H. S. — Schlesisches „Wurst-Piknik". — Beim Lincoln-Frauenverein in Heinens Halle. — Teutonia Männerchor-Konzert. — Sonstige bevorstehende Vereins-Vergnügungen.

Stiftungsfest des Grütli-Vereins.

In Uhlichs nördlicher Halle, an Clark und Kinzie Str., begeht heute der Grütli-Verein sein 44. Stiftungsfest. Ein reichhaltiges und fesselndes Unterhaltungs-Programm ist von dem damit beauftragten Komite vorbereitet worden. Der Schweizer-Männerchor, der Schweizer Klub-Sängerbund und Schönhofens „Edelweiß"-Männerchor haben ihre Mitwirkung zugesagt. Der Grütli-Männerchor wird mehrere seiner neueinstudirten Lieder zum Vortrag bringen; zündende Solo-Vorträge und die Aufführung der komischen Szene für Männerchor und Solisten „Robert und Bertram, die lustigen Vagabunden", stehen in Aussicht, und auch sonst wird nichts unterlassen werden, um dem Stiftungsfeste dieses altbewährten Schweizer-Vereins einen durchschlagenden Erfolg zu sichern. Der Anfang ist auf 3 Uhr Nachmittags festgesetzt worden.

Bayern-Sängerbund.

Dieser beliebte Gesangverein, welcher zum Nordwestlichen Arbeiter-Sängerbund gehört, veranstaltet heute, Nachmittags 3 Uhr beginnend, in Folz Halle, Ecke North Ave. und Larrabee Straße, ein großes Konzert mit darauffolgendem Ball. Als Glanznummern des interessanten, abwechselungsreich zusammengestellten Programms dürften sich die Aufführung lebender Bilder — Szenen aus dem Kriege der Boeren gegen die Engländer — und die Chorliedervorträge erweisen. Die Proben für das heutige Konzert haben einen vielversprechenden Verlauf genommen. Die Bemühungen sowohl der Sänger, wie auch der Mitglieder des Arrangements-Komites, den Besuchern einige genußreiche Stunden zu verschaffen, werden zweifelsohne durch zahlreichen Besuch auch die gebührende Anerkennung finden.

Richard Wagner-Männerchor.

Heute findet das große Frühjahrs-Konzert des Richard Wagner-Männerchors im großen Saale der Wicker Park-Halle, No. 503 West North Ave., statt. Der rührige Gesangverein hat für diese Festlichkeit die umfangreichsten Vorbereitungen getroffen. Ein reichhaltiges Programm, bestehend aus Chorliedern, Solonummern und Instrumentalvorträgen, dürfte jedem der Festgäste Unterhaltung in Hülle und Fülle darbieten. Nach dem Konzert findet ein Ball statt.

Turnverein „Lincoln."

In seiner Halle, an Diversey Boulevard und Sheffield Ave., veranstaltet der Turnverein Lincoln heute Abend, beginnend 7 Uhr, ein großes Schauturnen, verbunden mit Konzert und Ball, nach folgendem Programm:

1. Theil.

1. Ouverture . . . . Orchester
2. Freiübungen . . . . 1. Knaben-Klasse
3. Springen am Federbrett . . . 1. Knaben-Klasse
4. Reigenartige Ordnungs- und Frei-Uebungen . . . . 1. Mädchen-Klasse
5. Hantel-Uebungen . . . . . 2. Knaben-Klasse
6. Turnen an Schaukelringen . . 2. Knaben-Klasse
7. a) Uebungen mit Reifen — . . . . . 1. Abtheilung 2. Mädchen-Klasse
   b) Keulenschwingen — . . . . . 2. Abtheilung 2. Mädchen-Klasse
8. Ordnungs- und Stab-Uebungen . . . . 3. Knaben-Klasse
9. Uebungen an drei Recken . . . 3. Knaben-Klasse

2. Theil.

10. Ouverture . . . . Orchester
11. Hantelübungen . . . . Zöglinge
12. Turnen am Barren . . . . . . Zöglinge
13. Freiübungen und Marschreigen . . Damenklasse
14. Stabübungen . . . . Aktive
15. Turnen an 2 Längspferden . . Alters-Klasse
16. Turnen am Reck . . . . . . Aktive, 1. Riege
17. Schluß-Tableau.

Wie aus Vorstehendem ersichtlich, ist den turnerischen Uebungen ein breiter Platz auf dem Programm eingeräumt worden. Das Schauturnen wird ein abgerundetes Bild von den Leistungen des Vereins geben. Unzweifelhaft steht den Besuchern ein großer Genuß bevor.

Groß Park-Loge, No. 9. O. D. H. S.

Unter Mitwirkung des „Groß Park-Liederkranz", des „Louise Damenchors" und einer großen Anzahl von leistungstüchtigen Solisten veranstaltet die Groß Park-Loge, vom Orden der Hermanns-Schwestern, am heutigen Sonntage, um 3 Uhr Nachmittags beginnend, in der Sozialen Turnhalle, Ecke Belmont Ave. und Paulina Str., zur Feier ihres zweiten Stiftungsfestes eine große Unterhaltung mit darauffolgendem Ballfest. Die Groß-Präsidentin, Frau Maria Hammel, wird die Festrede halten, und Frau Maria Herzog, die Präsidentin der Groß Park-Loge, hat den Vortrag übernommen. Die Mitglieder des festgebenden Vereins stehen mit der komischen Szene: „Die alten Jungfern" auf dem Programm. Der „Groß Park-Liederkranz" ist mit den Liedern: „Sonntag ist's", und „Mutterliebe", der „Louise-Damenchor" mit dem Dregert'schen Liede: „... hinaus", auf demselben verzeichnet. Vorträge des aus den Herren Fritz ...l, Hugo Kosel und Theo. Bosge bestehenden komischen Terzetts, von Adelheid Rhoden und von mehr als einem Dutzend anderer Solisten ...h dazu beitragen, das Fest zu einem genußreichen zu gestalten. Mit den Vorbereitungen sind die Damen Frau ...e Rutzen, Frau Elisabeth Reinke, Frau Martha Gehrke, Frau Ida ..., Frau Ida Simon, Frau Katie ... und Frau Marie Prill betraut wo...

Das Ei des Columbus in einem neuen Gewand.

Einem einfachen Land-Doktor in Washington County, Maryland, war es vorbehalten, seinen Kollegen eine neue Version der berühmten Ei-Geschichte von Christoph Columbus zu geben. Sein Ei war eine von ihm verfaßte Abhandlung, die er der medizinischen Gesellschaft von Maryland unterbreitete. Sie erregte in der medizinischen Welt zweier Hemisphären Erstaunen und Bewunderung.

Sein Aufsatz macht durch alle medizinischen Fachblätter, unter anderen die Medical Review of Reviews, die Runde, und nochmals kann man sagen: „Warum wurde nicht schon früher an dieses gedacht?"

Seiner Idee nach sollte der Arzt sich mehr damit befassen, das Herz zu stärken, als auf die Herzschläge ein zu großes Gewicht zu legen. Indem er diesen Rath gibt, geht er von der Idee aus, und zwar mit Recht, daß dasselbe rothe, reiche Blut, welches die Muskeln des Körpers entwickelt und stärkt, auch die Muskeln und Wände des Herzens kräftigt. „Wir lesen in der Bibel: „Das Blut ist aber das Leben", In der That, irgend Etwas, was das Blut bereichert, wird auch der Herzthätigkeit vortheilhaft sein.

Vor vierundzwanzig Jahren sprach ein blaß aussehender junger Mensch bei diesem Doktor vor und klagte ihm, daß es mit ihm bald zu Ende sein werde und daß er nicht mehr viele Monate zu leben habe.

„Warum denn, was ist denn los mit Dir, John?"

„Was mit mir los ist, Doktor? Darum komme ich gerade zu Ihnen, um Ihre Meinung zu hören. Die anderen Doktoren haben mich aufgegeben."

„Nun, wenn schon so Viele Deinen Fall in Behandlung hatten und alle in ihrer Diagnose einig sind, so müssen sie Dir doch gesagt haben, was Dir fehlt?"

„Oh, es ist mein Herz, mein Herz, sie sagen mir alle, daß ich ein Herzleiden habe."

Dieses muß sicherlich keine angenehme Nachricht für den jungen Menschen gewesen sein. Um ihn zu beruhigen, wurde ihm gesagt, daß Leute mit einem Herzfehler sehr oft alt werden. Dieses richtete ihn einigermaßen auf. Er unterwarf sich einer Kur mit Fornis Alpenkräuter Blutbeleber, und lebt heute noch, gesund und kräftig.

Hoffen wir, daß Andere, welche herzleidend sind, aus Vorstehendem eine gute Lehre ziehen und dieses Mittel ebenso heilbringend finden mögen. Es wird zubereitet von Dr. Peter Fahrney, Chicago, Ill.

Schlesischer Kranken-Unterstützungs-Verein.

Zur Feier des günstigen Abschlusses seines Finanzjahres veranstaltet heute der Schlesische Kranken-Unterstützungs-Verein in Meiers Halle, No. 686 N. Halsted Str., auf Rechnung der Vereinskasse ein „Wurst-Picknick" nach heimathlichem Muster, das mit einem flotten Kommers seinen Abschluß finden wird. Auf vollzählige Betheiligung der Mitglieder wird mit Bestimmtheit gerechnet, auch wäre es wünschenswerth, wenn jedes derselben noch ein paar Landsleute mitbrächte.

Lincoln-Frauenverein.

Mit einem großen Konzert und Kaliko-Tanzkränzchen tritt der Lincoln Frauenverein heute Nachmittag und Abend in Heinens Halle, Nr. 5-9 Larrabee Straße, vor seine zahlreichen Freunde. Die wackere Präsidentin, Frau Karoline Hauf, und die mit den Vorbereitungen betrauten Mitglieder des Arrangements-Komites haben sich alle mögliche Mühe gegeben, um diesem Fest einen glänzenden Verlauf zu sichern, damit alle Besucher noch oft und gern an dasselbe zurückdenken können. Eintrittskarten zu 15 Cents die Person sind an der Kasse zu haben.

Teutonia-Männerchor.

Am Sonntag, den 29. April, veranstaltet der Teutonia-Männerchor in Schönhofens Halle ein Konzert mit nachfolgendem Ball. Der Teutonia-Männerchor erfreut sich eines großen Anhanges und es steht daher ein zahlreicher Besuch zu erwarten. Für die Feier ist ein ausgezeichnetes Programm zusammengestellt worden, so daß den Theilnehmern um so mehr ein interessanter Abend in Aussicht steht, als die Sänger, unter Leitung ihres bewährten Dirigenten Gustav Ehrhorn neueinstudirte Chorlieder zu Gehör bringen werden, welche hier nur wenig bekannt sind.

„Boeren-Fair".

Die Südseite-Turngemeinde veranstaltet vom 25. bis 28. April eine große „Boeren-Fair" und trifft außerordentliche Vorbereitungen, um diesem Bazaar einen glänzenden Erfolg zu sichern. Der Saal der Südseite-Turnhalle wird prachtvoll dekorirt und in einen Johannesburger Jahrmarkt umgewandelt, außerdem sollen lebende Bilder wahrheitsgetreu aus dem Boerenkrieg aufgeführt werden. Ein sehr reichhaltiges Programm wird von dem emsig wie die Bienen mit den Vorbereitungen beschäftigten Arrangementskomite vorbereitet. Unzweifelhaft wird das deutsche Publikum der Südseite dieser „Boeren-Fair" ein reges Interesse entgegenbringen und die Südseite-Turngemeinde nach besten Kräften unterstützen.

Lincoln Park-Loge, No. 5. G. A. F.

Am nächsten Samstag, den 28. April, wird in Schmitt's Halle, Nr. 1400 Clybourn Ave., Ecke Wellington Str., der diesjährige große Kaliko-Ball der Lincoln Park-Loge Nr. 5, G. A. F., statfinden. Der festgebende Verein erfreut sich nicht nur unter sämmtlichen Mitgliedern der „German American Federation", sondern auch unter den Bewohnern der Nordseite großer Beliebtheit. Da auch die Vorbereitungen zum Fest so getroffen werden, daß jeder Besucher, seinem besonderen Geschmack entsprechend, auf dem Feste Belustigung finden wird, so steht zu erwarten, daß dasselbe einen allbefriedigenden Verlauf nehmen und bei seinen Besuchern noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben wird.

Altdeutscher Unterstützungsverein.

Sein drittes Stiftungsfest begeht dieser strebsame Verein am nächsten Samstag Abend in Schönhofens Halle. Die Feier besteht aus Konzert, Gesang- und musikalischen Vorträgen, mit nachfolgendem Ball. Das Arrangements-Komite — die Herren Franz Siegler, Präsident, Joseph Traub, Georg Kocknat und Wilhelm Winkelhagen, sowie die Damen Anna Albrecht und Auguste Boldt — trifft für diese Feier die umfangreichsten Vorbereitungen, um dieselbe zu einer äußerst genußreichen zu machen. Der Verein erfreut sich auf der ganzen Westseite großen Anhanges und darf somit auf zahlreichen Besuch rechnen.

Sängerfest der Ver. Männerchöre.

Die mit über sechshundert Sängern obiger Vereinigung angehörenden neunzehn Gesangvereine dieser Stadt veranstalten am Sonntag, den 10. Juni, im Sunnyside Park, Ecke N. Clark Str. und Montrose Boulevard, ein Sängerfest, welches alle bisherigen lokalen Feste dieser Art in den Schatten stellen soll. Die Mitglieder dieser Vereine sind bereits mit aller Hingabe an ihre Aufgabe gegangen, um im Vortrage von Massen- und Einzel-Chören ihr Bestes zu leisten. Professor Gustav Ehrhorn, der Altmeister auf dem Felde des Chorgesangs, wurde für dieses Fest zum Dirigenten erwählt. Der Sunnyside Park hat eine durchgreifende, allen gerechten Anforderungen entsprechende Umgestaltung erhalten, indem die Sänger- und Orchester-Tribüne unter ein Dach mit dem Zuhörer-Raum gebracht wurde; auch erbaute der Besitzer zur Bequemlichkeit des Publikums eine große Halle, in welcher Erfrischungen aller Art verabreicht werden. Das Stationshaus der Hochbahn, welche bis dahin im Betrieb sein wird, befindet sich nur eine kurze Strecke vom Haupteingang entfernt. Die Hochbahn-Verwaltung stellt dem Publikum überdies elektrische Wagen zur Verfügung, welche dasselbe, ohne weitere Berechnung, unmittelbar bis zum Haupteingang des Parkes benutzen kann. Die elektrischen Straßenbahnen passiren bekanntlich den Park in nächster Nähe, so daß also für bequeme Verkehrsverhältnisse in bester Weise gesorgt ist. Der Fahrpreis auf allen Bahnverbindungen beträgt 5 Cents. Die „Vereinigten Männerchöre von Chicago", welche durch ihre vor Kurzem bewiesene einmüthige Theilnahme an der Boeren-Sympathie-Versammlung im Auditorium dieser Versammlung das eigentliche Relief verliehen und mit ihren musterhaften Leistungen alle Anwesenden zu enthusiastischen Beifallsbezeugungen hinrissen, verdienen, daß die Verehrer deutschen Chorgesanges ihnen ihre volle Sympathie und thatkräftige Unterstützung durch Massenbesuch dieses Festes entgegenbringen. Hoffentlich werden die Sänger in ihren diesbezüglichen Erwartungen nicht getäuscht. Die „Vereinigten Männerchöre" beabsichtigen, in nächster Saison mit einem großen Konzerte im Auditorium wieder vor das Publikum zu treten, welcher Entschluß gewiß allgemein, und besonders bei Denjenigen, welche den früheren Aufführungen der Organisation der „Vereinigten Männerchöre" beiwohnten — Anklang finden wird.

Die Minstrels der Chicago-Turngemeinde.

Das junge Element der Chicago Turngemeinde hatte gestern seinen Festtag. Die Minstrel-Vorstellung bot demselben die willkommene Gelegenheit, sich vollzählig mit Freunden und Bekannten, nebst Bekanntinnen, in der Nordseite-Turnhalle zusammen zu finden. So groß war die Zahl der Besucher, daß Hunderte im Parterre und selbst auf der Gallerie des Saales stehen mußten. Die Vorstellung selbst bot viel des Interessanten. Es fehlte nicht an Humor in den Scherzen, die sich die „Ritter vom gebrannten Korke" auf der Bühne erlaubten; auch die Satyre kam dabei zu belustigender Geltung, belustigend, weil ihr die verletzende Spitze fehlte. „Rag Time Songs" und andere Gassenhauer wurden von den Einzelnen mit Schwung und Eleganz zum Vortrag gebracht. Den Schluß bildete die Aufführung der „Nigger"-Posse „Hollow E'en in Coontown". Als geschickter Leiter der ganzen Vorstellung erwies sich Herr T. C. Coffman, welcher auch als Verfasser der Posse auf dem Programm verzeichnet stand. Die Mitwirkenden waren: Die „Tambos" Lew Greiner, Willie Schmidt, Hum Seyer, Gus Gold; die „Bones" Joe Pfeil, Rudy Kohtz, Fred Roepenack, Andy Isberg; das Quintett, bestehend aus Emil Gold, Walter Blumenthal, E. J. Axel Gold, Edgar H. Noble und J. Jos. Weber; und im „Circle" der Minstrelbühne befanden sich: William Frankel, Albert C. Michaelis, Joseph H. Freibert, William Alles, Vernon Herbst, Ferd H. Starkel, Adolph Noll, Chris Carr, George K. Freibert, George Alles und Richard Frankel. Als „Interlocutor" fungirte Otto M. Hagen. Jede einzelne Nummer des Programmes wurde mit langanhaltendem, stürmischen Beifall aufgenommen. Wie die Minstrel-Vorstellung, so war auch das Ballfest von glänzendstem Erfolge begleitet.

Gut abgelaufen.

In der neuen Telephon-Zentrale an Chicago Avenue wollten gestern Abend einige junge Leute photographische Aufnahmen bei „Blitzlicht" vornehmen. Die Masse zur Erzeugung des Lichtes explodirte vorzeitig, und es kam zu einer argen Panik. Zum Glück beschränkte sich der Schaden, welcher angerichtet wurde, auf einige zertrümmerte Fensterscheiben.

MANDEL BROTHERS.

Unvergleichliche Werthe: Carpets, Rugs, Spitzengardinen, Bettstellen und Möbel: niedrigste Preise.

Der Name Mandel ist eine dauernde Garantie für Qualität—ein Certifikat, welches das Beste für das wenigste Geld sichert. Einerlei, was Sie hier kaufen, Sie können sich darauf verlassen—Sie wissen, daß es recht ist. Die Thatsache, daß unsere Preise zu allen Zeiten absolut die am niedrigsten notirten sind, verringert nicht den hohen Standard unserer Haushaltungswaaren—die Thatsache, daß Sie von Mandel kaufen, schützt Sie vor unzuverläßigen Waaren. Eine kleine Andeutung der vielen Bargains für Montag wird hier gegeben.

Carpets und Rugs.

Lowell Arminsters — Prachtvolle Parlor- und Schlafzimmer-Entwürfe, mit dazu passenden Borten—Montag 200 Rollen zu 1.25

Sammet-Carpets—Positiv die besten Fabrikate, 22½zöllige Borten und 27zöllige und 36zöllige Treppenläufer dazu passend—500 Rollen zu 90c

Arminster Carpets — Smith und Hartford's Fabrikate—eine Partie von Mustern, welche nicht mehr gemacht werden, um zu räumen—Montag zu 75c

Große Rug-Bargains.

Body Brussel Rugs—Lowell Body Brussel Rugs, 9.0x12.0, 25.00. Rugs, 8.3x10.6, zu 20.00

Schottische nahtlose Arminster Rugs — gerade 50 in der Partie—9.0x12.0—hübsche orientalische Entwürfe—guter Werth zu $40— 27.50

Japanische Rugs—gerade aus dem Zollamt gekommen—Blau und Weiß—Grün und Weiß—Japanische Rugs—alle Größen—bis herab zu 1.15

Matten—200 Stücke Matten—Spezielle Werthe zu 12½c

Großer Möbel-Verkauf.

Speisezimmer-Stühle mit massivem Eichenholz-Gestell und echten Leder-Sitzen—spezieller Montags-Preis, 1.90

Chiffoniers von massivem Eichenholz, mit fünf großen geräumigen Schubladen—gut gemacht und ausgeführt—spezieller Montags-Preis. 4.95

Muster-Dressers mit großen Bevel Plate Spiegeln—gut gemacht und ausgeführt—zu

18.75, 15.75, 12.75, 10.75, 8.75

Parlor-Möbel-Spezialitäten:

16.75 für $25.00 3-Stücke Parlor Suits.

21.00 für $34.00 3-Stücke Parlor-Suits.

39.00 für $53.00 3-Stücke Parlor Suits.

Schaukelstuhl-Spezialitäten — alles neue Entwürfe—

5.00, 3.25, 2.75 und 2.50.

Kinderwagen—2.95 für Go-Carts—können wie ein Kartentisch zusammengelegt werden—ein spezieller Montags-Bargain.

Messing-Bettstellen.

2.50 für $4.00 emaillirte Bettstellen—speziell gemacht für Sommer-Wohnungen und Dienstboten-Quartiere—in allen Größen—hübsch und dauerhaft—werden frei verpackt.

6.00 für 8.50 eiserne Bettstellen—mit voller Ring- und Messing-Spindle-Verzierung—der Gipfel der Eleganz—Preise beispiellos.

21.00 für $30.00 massive Messing-Bettstellen — 1½zöllige Pfosten—elegant verziert—massiv und dauerhaft.

Messing-Bettstellen.

42.50 für $65.00 Messing-Bettstellen—massiv und schön—in einer großen Auswahl von Formen.

10.00 für 40-Pfund „Curled" Haar-Matratzen — aufgemacht in erster Klasse Tickings, „Biscuit Tufted"—in unserer eigenen Werkstatt gemacht und garantirt rein. Es ist die „Mandel Special" und zwar eine sehr gute.

1.95 für $2.75 Rollen oder „Day Bolsters"—offene Rückseite mit Raum für Kissen oder einfacher Rolle—mit Sateen überzogen, irgend eine Farbe—irgend ein Bett passend. Spezielle Bargains.

Gardinen zum Kostenpreise.

1.95 für $3.00 Alexandria Gardinen—von bester Qualität Bobbinet gemacht mit breiter Spitzen-Kante und Insertion—lang und breit—wunderbarer Werth.

5.00 für $7.50 Brüsseler Spitzen-Gardinen—die echte Sorte, mit prachtvoll gearbeiteten Borten—nicht weniger als 25 Muster zur Auswahl—ein äußerst reichhaltiges Assortiment.

10.00 für $15.00 Renaissance, Brüsseler und andere hand-gemachte Spitzen-Gardinen—außerordentliche Werthe—2 bis 6 Paare von einer Sorte in jeder Partie—jedes ein auffallender Bargain.

Gardinen, Muslins.

19.00 für $30.00 hand-gemachte Arabische Spitzen-Gardinen in einer Auswahl von prachtvollen Entwürfen—Borten von mittelmäßiger Breite und besonders kunstvoll—Gardinen, welche heute nicht für das doppelte Geld importirt werden können.

10c für 20c Gardinen-Muslins in einer großen Auswahl von Mustern—36 Zoll breit—zierliche Streifen, Figuren und Punkte—sehr dauerhaft.

Aus Turnerkreisen.

Die Vorbereitungen zum goldenen Jubiläumsfest. — Ein internationaler Kongreß von Turnlehrern. — Gemeinschaftliche „Geistig-Gemüthliche" aller Turnvereine der Nord- und Nordwest-Seite. — Chicagos Turnlehrerschaft. — Interessantes aus der neuesten Nummer der Bundesfestzeitung.

In der letzten regelmäßigen Sitzung des Festausschusses für die goldene Jubiläumsfeier des N. A. T. B. wurde beschlossen, daß auf dem großen Bundes-Schauturnen die Kinderklassen Fahnenübungen, die Damen Keulenübungen und die Zöglinge Uebungen an zwei Böcken vorführen sollen. Am 22. Juni soll ein großes Jubiläums-Bankett stattfinden, und dieses, wie auch die anderen geplanten Festlichkeiten versprechen einen glänzenden Verlauf zu nehmen.

Der Organisations-Ausschuß für das 52. Eidgenössische Turnfest, welches vom 4. bis 7. August d. J. in La Chaux-de-Fonds abgehalten werden soll, hat an den N. A. T. B. eine herzliche Einladung zur Theilnahme erlassen, in welcher es unter Anderem wie folgt heißt:

„Eingedenk der freundschaftlichen Beziehungen, welche Ihr Verband von jeher mit der Schweizer Turnerschaft unterhalten hat, gestatten wir uns hiermit an denselben die warmherzige Einladung zu richten, unser Fest mit seiner Theilnahme beehren zu wollen. Wir hoffen, keine Enttäuschung zu erleiden, wenn wir annehmen, daß wir außer den mindestens 5000 Schweizer-Turnern, welche sich in unseren Mauern Stelldichein geben werden, auch eine ansehnliche Zahl ausländischer Kameraden werden willkommen heißen können. Die Schweizer Turner, ebenso wie die dem Turnwesen so sympathisch gesinnte, gastfreundliche Bevölkerung unserer Stadt werden glücklich und stolz sein, Sie in dichten Schaaren herbeieilen zu sehen, um Ihre Fahne an die Seite des Eidgenössischen Banners aufzupflanzen. Wir warten mit Ungeduld darauf, uns gemeinsam mit Ihnen der in der edlen Turnkunst erzielten Fortschritte erfreuen zu können, alte Freundschaftsbande aufzufrischen und neue zu knüpfen."

Auch die soeben erschienene 6. Ausgabe der Bundes-Festzeitung bietet hochinteressanten Lesestoff. Als Leitgedicht bringt dieselbe das prächtige turnerische „Einig im Geist" von dem leider viel zu früh verstorbenen Ernst Anton Zündt. In seiner Fortsetzung der Geschichte des Turnerbundes schildert Dr. G. H. L. Haar die Zeit des Rebellionskrieges und die Betheiligung der Turner an dem Kampfe für Erhaltung der Republik und Abschaffung der Negersklaverei. „Aus der Geschichte eines Turner-Regimentes" ist der Titel einer sehr interessanten Abhandlung über das 9. Ohio-Regiment aus der Feder von F. B. (Friedrich Bertsch). Von E. M. Holl ist ein Artikel, betitelt: „Das deutsche Lied und seine enge Verknüpfung mit der Turnerei". Eine prächtige Beschreibung des „Fairmount-Parks" in Philadelphia mit Illustrationen bildet den Schluß des Lesestoffes, dem noch Berichte über die Vorarbeiten der Festbehörde, Mittheilungen dieser und des Bundesvororts, die obligatorischen Geräthübungen für das Fest und andere Notizen und Mittheilungen über das Fest beigefügt sind.

* * *

Ein internationaler Kongreß von Turnlehrern wird während der Weltausstellung in Paris und zwar in den Tagen vom 3. bis 5. August abgehalten werden. Auf demselben sollen sehr wichtige Fragen zur Besprechung kommen, darunter die Frage der Disziplin; die Stellung männlicher und weiblicher Turnlehrer; das Zöglingsturnen in den Turnvereinen; der Turnunterricht in den höheren Unterrichtsanstalten; das Turnen der Jungfrauen; die verschiedenen Turnsysteme im Vergleich zu der französischen Methode des Turnunterrichtes und andere einschlägige Themata. Turnlehrer, welche sich an dem Kongreß zu betheiligen wünschen, sind ersucht, sich bei Herrn Cruciani, Hauptsekretär des nationalen Turnverbandes, Nr. 2 Rue Danville, Paris, anzumelden.

* * *

An den regelmäßigen Turnstunden der Chicagoer Turnlehrer betheiligten sich im Monat März durchschnittlich 20 Mann. Die Turnstunden und Geschäftsversammlungen wurden beim Turnverein „Vorwärts" abgehalten. Das Programm des verflossenen Monats bestand aus Ordnungsübungen, Gangarten, Boxen, „Basket-Ball" und „In-door Base Ball", und dieser Unterrichtsstoff wurde auch für den Monat April beibehalten.

Am nächsten Sonntag Abend findet in der Halle des Fortschritt T.-Vereins Nr. 1824—1830 Milwaukee Ave., eine gemeinschaftliche Geistig-Gemüthliche Versammlung aller Turnvereine der Nord- und Nordwest-Seite statt. Dr. Schreiber wird bei dieser Gelegenheit einen Vortrag über „Lessing" halten, während Turner Ingenthron „Amerikanische Unsitten" besprechen wird. Die Turner Saller und Engelken, sowie die Turnschwestern Westphal und Saller werden ebenfalls ihr Theil zum Erfolg des Ganzen beitragen.

Die Gesang-Sektion des Turnverein „Voran" feiert am heutigen Sonntag in der Turnhalle ihr Stiftungsfest, für das ein gewähltes Programm entworfen worden ist.

Skat-Turniere.

Unter den Auspizien des „West Chicago Skat Klub" findet am heutigen Sonntag Nachmittag in der Westseite Turnhalle, Nr. 770—776 W. Chicago Ave., ein Skat-Meisterschaftsspiel statt. Es werden 20 Runden gespielt, und zehn Prozent der Gesamt-Einnahmen sollen dem Zentral-Ausschuß des Skat-Kongresses überwiesen werden. Anfang des Turniers halb drei Uhr. Einsatz $1 die Person.

Am Sonntag, den 29. April, wird in Albert Knuths Halle, Nr. 1211 Lincoln Avenue, ein großes Skat-Turnier stattfinden. Der Einsatz beträgt einen Dollar, und zwanzig Runden sind in Aussicht genommen. Das Arrangements-Komite besteht aus den Herren Adolph Kruse, Oscar Hoffmann, A. Riehemann und August Pinzke.

Das Turnier wird nach den auf dem letzten Milwaukee'r Skat-Kongreß beschlossenen neuen Skatregeln gespielt werden, und 10 Prozent gehen von der gesammten Einnahme an den neugegründeten Lokalverband des Nordamerikanischen Skat-Verbandes ab.

Zum Sportkommissär ernannt.

Herr A. G. Spalding von hier ist von General-Kommissär Peck zum Vertreter der Vereinigten Staaten in der Kommission ernannt worden, welche auf der Pariser Ausstellung für ein internationales Turnier in allen möglichen Leibesübungen Sorge tragen soll. Herr Spalding wird Ende dieser Woche nach Paris abreisen, um dort seinen Posten anzutreten.

Deutsches Theater.

Heute Abend: „Jugendfreunde", Lustspiel in vier Akten von Fulda, als letzte Abonnements-Vorstellung.

Ludwig Fuldas vieraktigem Lustspiele „Jugendfreunde" wurde bei seiner ersten Aufführung dahier, im Herbst 1898, eine beifällige Aufnahme zu Theil. Der Verfasser hat in demselben seinem liebenswürdigen Humor die Zügel schießen lassen, und wenn auch kein klassisches, so doch ein geistsprühendes, sehr unterhaltendes Lustspiel geschaffen. Frl. Wirth, welche am letzten Sonntag unpäßlich war, ist von ihrer Erkältung so weit wieder hergestellt, daß sie in der Vorstellung mitwirken kann. Die Rollen des Stückes sind wie nachstehend besetzt worden:

Dr. Bruno Martens . . . . Albert Meyer
Philipp Winkler, Musikschriftsteller . . . C. Fischer
Heinz Hagedorn, Maler . . . . . . Ludwig Kreiß
Waldemar Scholz, Techniker . . . Wilh. Blumenau
Lora Lenz . . . . Viktoria Blume
Amalie Siebert . . . . Elisabeth Bischoff
Toni Leitenberger . . . . Paula Wirth
Lisbeth Gerlach . . . . Trude Lobe
Stephan, Diener . . . . Gustav Hartzheim

Die heute Abend stattfindende Vorstellung ist die letzte im Abonnement dieser Saison.

Am 29. April schließt die Saison ab mit einer Gala-Vorstellung unter den Auspizien des deutschen Preß-Klubs. Zur Aufführung gelangt: „Liebe von Heute", Volksschauspiel in vier Akten von Robert Misch. Abonnenten, welche ihre Sitze auch für diese Vorstellung inne zu behalten wünschen, sind ersucht, den Geschäftsführer des Theaters hiervon zu verständigen.

Beamtenwahl.

Die unlängst vom Schwäbisch-Badischen Damenverein vorgenommene Beamtenwahl hat das folgende Resultat ergeben: Ex-Präsidentin, Jakobine Klug; Präs., Margaretha Scheuermann; Vize-Präs., Friederike Gauger; Prot. Sekr., Käthe Klehr, No. 678 Armitage Ave.; Finanz-Sekr., Klara Wolter; Schatzm., Selma Eggert; Führerin, Mina Bauer; Innere Wache, Wilhelmine Glas; Aeußere Wache, Pauline Seibt; — Verwaltungsrath: Anna Baalhorn; Elise Müller und Agathe Liebig; 1. Bannerträger, Mina Bauer; 2. Bannerträger, Ottilie Breitenbach; 3. Bannerträger, Rosine Wagner.

„Madame Jarleys Wachsfiguren-Kabinet".

In der Thomas Chalmers-Schule führten die Schüler anläßlich einer Abendunterhaltung auch „Madame Jarleys Wachsfiguren-Kabinet" auf, wobei 28 Knaben und Mädchen fast eine halbe Stunde lang „wie die Kerzen" gerade stillstehen mußten. Dabei brachen Florence Conkey und Agnes Mullen plötzlich ohnmächtig zusammen und auch noch mehrere andere Schülerinnen waren nahe daran, ihre Besinnung zu verlieren. Das „Wachsfiguren-Kabinet" mußte natürlich schleunigst „geschlossen" werden. Die beiden Mädchen erholten sich erst nach geraumer Zeit wieder.

Ein neuer badischer Verein.

Heute Nachmittag wird in John Stuhlmüllers Lokal, Nr. 3415 Wallace Str., eine Versammlung stattfinden, in welcher ein „Badischer Verein der Südwestseite" in's Leben gerufen werden soll. Die Gründer desselben haben für genußreiche Unterhaltung der Besucher und auch für Redner Sorge getragen, welche die Zwecke und Ziele des neuen Vereins den Anwesenden erklären werden. Anfang punkt 3 Uhr.

Chicago Bäcker-Gesangverein.

Seit seiner am 19. November 1898 erfolgten Reorganisation hat der bereits im Jahre 1883 gegründete Bäcker-Gesangverein sich zu großer Blüthe entwickelt. Unter der Leitung ihres tüchtigen Dirigenten Wm. Taegtmeyer üben die Aktiven fleißig in ihrem Vereinslokale, Nr. 105 Wells Str., und studiren Chorlieder so vortrefflich ein, daß sie sich mit denselben recht wohl vor ein so zahlreiches und gewähltes Publikum wagen können, wie es sich gestern Abend zum Frühjahrsfest in Uhlichs nördlicher Halle eingefunden hatte. Der festgebende Verein, welcher zum Arbeiter-Sängerbund der Nordwestlichen Staaten gehört, hatte die ihm befreundeten Vereine „Internationaler Männerchor", „Südseite-Liedertafel" und „Mandell-Männerchor" eingeladen, und diese hatten nicht nur die Einladung angenommen, sondern sie betheiligten sich auch mit großer Begeisterung an der Ausführung des Konzertprogramms. „Die Hymne an die Freiheit" wurde im Massenchor mit machtvoller Wirkung gesungen. Der festgebende Verein legte mit dem Vortrag von Abts Chorlied „Die Nacht" und Dregerts „Zieh' hinaus" große Ehre ein, und auch der von Frau W. Taegtmeyer gehaltene komische Vortrag gefiel allgemein. An das Konzert reihte sich ein flottes Tanzkränzchen an. Zu dem Gelingen des schönen Festes hatten auch die Vorbereitungen wesentlich beigetragen, welche die Herren Charles Menthen, Georg Heißler, Max Schickram, John Spieß und Georg Fleck getroffen hatten.

Baierische Agitationsversammlung.

Sektion „München" des Baierisch-Amerikanischen Vereins und der Baierisch-Amerikanische Frauenverein der Südseite halten heute Nachmittag in Freibergs Opernhause, 22. nahe State Str., eine große Agitationsversammlung mit darauffolgendem Ballfest ab. Ansprachen werden von Hrn. Conrad Heegn, Präsident der Sektion „München", Frau Margarethe Goetz, Präsidentin des Frauenvereins und vom Groß-Präsidenten Herrn Geo. Lauterbach gehalten werden, während Herr Anton Kercher, der beliebte Ex-Präsident des Baier.-Amer. Vereins, in einer begeisternden Fest- und Agitationsrede die hehren Bestimmungen des Vereins erklären und die Wahrung derselben den Besuchern an's Herz legen wird. Außer komischen, Gesangs- und instrumentalen Nummern, steht ein Vortrag des Herrn Dr. John Kercher über Klondike, veranschaulicht durch stereoptische Bilder nach Original-Aufnahmen, auf dem Programm. Da freie Eintrittskarten von jedem Mitgliede zu erhalten sind und seitens der wackeren Baiernfrauen auch für echte „Baiernkost" und seitens der Münchener für edlen Gerstensaft genügend gesorgt werden wird, so dürfte die Betheiligung eine sehr zahlreiche werden.

* Gestern Abend stiegen an der Sedgwick Str. vier Taschendiebe auf einen überfüllten Waggon der North Ave.-Straßenbahn. Ehe die Burschen in ihrer Eigenschaft erkannt und von der Mannschaft und den Passagieren mit vereinten Kräften abgesetzt wurden, hatten sie dem Leichenbestatter J. C. Gavin eine Brieftasche mit $50 Inhalt ausgeführt.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.00.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon Main 1498 und 4046.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Die Wunderhöhle.

An der Börse, wie im Kriege und in der Liebe, sind bekanntlich alle Mittel erlaubt, und was nicht erlaubt ist, thut man ohne Erlaubniß. Deshalb hat wohl auch der Eisen- und Stahlmagnat J. W. Gates keine Gewissensbisse wegen des Unheils, das er unter seinen politischen Freunden angerichtet hat.

Vor einigen Jahren gab er einigen republikanischen Bossen Winke, die sich als so werthvoll erwiesen, daß ein ehemaliger Straßenbahnkutscher einen Palast erbauen und ein früherer Salbenmischer Großgrundbesitzer werden konnte. Damals hatten die besagten Bosse ihm eine kleine Gefälligkeit erwiesen, d. h. sie hatten ihren ganzen Einfluß aufgeboten, um einer Straßenbahnbill zur Annahme zu verhelfen, für die sich Herr Gates interessirte. Er konnte ihnen keine Bezahlung für diesen Dienst anbieten, weil sie so unbestechlich sind, wie die Göttin Themis, aber er konnte seine Dankbarkeit dadurch bekunden, daß er ihnen verrieth, wie er selber seine Schätze sammelte. Selbstverständlich konnten sie eine so zarte und taktvolle Vergeltung nicht zurückweisen, ohne den edlen Mann zu kränken. Sie folgten ihm also in die Gold- und Diamantenhöhle, füllten sich alle Taschen und kamen vergnügt wieder an's Tageslicht. Weil sie aber aus naheliegenden Gründen die Herkunft ihres neuen Reichthums nicht jedem Tom, Dick und Harry verrathen wollten, mußten sie sich von einer feilen Presse die niederträchtigsten Verdächtigungen gefallen lassen. So oft sie Morgens ihre Zeitung lesen wollten, starrte ihnen aus allen Spalten die hämische Frage entgegen: "Where did they get it?" Nach und nach lasen sie dieselbe Frage auf den Gesichtern aller Freunde und Bekannten, an den Straßenecken und sogar im eigenen Antlitz, wenn sie vor dem Schlafengehen stille Selbstbetrachtungen vor dem Spiegel anstellten. Sie vergällte ihnen die Freude an dem ehrlich erworbenen Gute und ließ sie nicht eher ruhen, als bis sie ihre Schätze wieder losgeworden waren. Wie gewonnen, so zerronnen.

Wer jedoch einmal den Reichthum gekostet hat, kann die Armuth nicht mehr ertragen. Darum gingen die in ihr früheres Nichts zurückgesunkenen Politiker sehr bald wieder zu ihrem Wohlthäter und baten, ihnen doch noch ein einziges Mal den Weg zu der herrlichen Höhle zu weisen. Und abermals erfüllte er seine Dankespflicht, und wiederum füllten sich die Taschen der Politiker. Jetzt aber schämten sie sich nicht mehr ihres Reichthums, sondern lachten höhnisch über die einfältige Frage: "Where did they get it?" Einer von ihnen trat sogar vor das Volk hin und ließ sich von ihm ein Vertrauensvotum geben, das ihn gegen alle ferneren Angriffe feite. Als Staatsmann und Volksvertreter vollendete er den Palast, den er als bescheidener Drahtzieher begonnen hatte, und es blieb ihm noch genug übrig, daß er standesgemäß auftreten konnte.

Trotzdem waren die unersättlichen Politiker nicht zufrieden. Hatten sie nicht in der Höhle ungleich größere Schätze zurückgelassen, als sie hatten herausnehmen können? Oder war denn ihr Wohlthäter eigentlich nicht noch immer in ihrer Schuld, zumal es ihn ja gar nichts gekostet hatte, seine Dankbarkeit zu bekunden? Sie nahten sich ihm also zum dritten Male, nannten ihn ihren Freund und trugen ihm ihre Wünsche vor. Auch zeigte sich der weise Mann gar nicht unwillig über ihre Zudringlichkeit, sondern im Gegentheile so freundlich und zuvorkommend wie nur je. Lächelnd wies er ihnen von Neuem den Weg und liebenswürdig drückte er ihnen die Hand. Da verabschiedeten sie sich frohlockend, und als sie wieder draußen waren, kam ihnen ein herrlicher Gedanke. „Da wir allein nicht alles Gold fortschleppen können, das müßig in der Wunderhöhle liegt," sagten sie zu einander, „so wollen wir noch einige Freunde mitnehmen. Diese werden uns ebenfalls ewig dankbar sein und uns Dienste erweisen, die nicht in der Macht unseres Wohlthäters stehen. Wir werden etwas haben, was unter Umständen mehr werth ist, als Geld, nämlich einen ergebenen Anhang. Uns wird es nichts kosten, und unsere Gehilfen werden uns treu bis in den Tod sein."

Also gingen sie hin zu den Genossen ihrer politischen Kämpfe und erzählten ihnen von den Schätzen in der Wunderhöhle. Und die Getreuen folgten begeistert den geliebten Führern, nachdem sie alle ihre Habe verpfändet hatten, um die Wegzehrung aufzubringen. Glatt und eben war der Pfad, ohne Dornen und Steine, sodaß die Reisenden sich fürbaß verwunderten, daß er nicht so betreten sei, wie die State Straße in Chicago an Bargaintagen. Als sie von fern die Oeffnung einer Höhle erblickten, umarmten und küßten sie sich gegenseitig, und die Führer wurden mit Liebkosungen fast erstickt. Die Höhle, in die sie endlich eingingen, war aber gar nicht die gesuchte Wunderhöhle, sondern ein Labyrinth, in dem sie sich verirrten, und aus dem sie erst nackt und geschunden wieder herauskamen. Und als sie heimkehrten, da entdeckten die Führer, daß auch die Schätze wieder verschwunden waren, die sie von ihrer vorhergehenden Reise mit heimgebracht hatten. Und die Mannen, die ihnen blindlings gefolgt waren, fielen jetzt über sie her und verlangten die Wegzehrung zurück. Und der Wohlthäter, der sie so schändlich hintergangen hatte, lachte sie aus sicherer Ferne aus und gab ihnen zu verstehen, daß politische Schulden mit der Zeit erlöschen, und daß man zwar den Verrath lieben kann, aber nicht die Verräther.

So würde die Geschichte von einem arabischen Dichter erzählt werden. Prosaischer dargestellt, rieth Herr J. W. Gates den Freunden, die ihm keine Ruhe ließen, daß sie Aktien der „American Steel & Wire Co." kaufen sollten, weil diese in kurzer Zeit steigen würden. Die Boßpolitiker, die seltsamer Weise an die uneigennützige Freundschaft eines Mannes glaubten, dem sie von ihrer verächtlichsten Seite bekannt waren, befolgten nicht nur selbst seinen Rath, sondern gaben auch den kleineren Politikern einen „Tip". Eines schönen Tages vernahmen sie aber die Schreckenskunde, daß der dankbare Gates die Werke der „American Steel & Wire Co." geschlossen, eine Panik im Kleinen hervorgerufen hatte, und die Aktien, die sie auf seinen Rath hin gekauft, fürchterlich im Kurse gesunken waren. Die großen und kleinen Politiker zusammen sollen $158,000 verloren haben.

Jetzt schallt ihnen wieder eine Frage entgegen, die weit quälender ist, als die erste, weil sie nicht vom Neid, sondern von der Schadenfreude eingegeben ist, die Frage nämlich: "Where did they lose it?" Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen.

Das Gebet im Kriege.

Die britische Zensur arbeitet offenbar wieder einmal unter Hochdruck. Seit nahezu einer Woche sind so gut wie gar keine Nachrichten von Belang aus Südafrika gekommen. Die Welt harrt in gespannter Erwartung; und wieder werden, wie in früheren Tagen des Wartens, heute in den Kirchen, vornehmlich natürlich in England und im Burenlande, heiße Gebete aufsteigen zum Herrn der Heerschaaren, den Sieg zu erflehen. Den Sieg, für wen?

In England und in den englischen Kirchen der Kapkolonie wird man die Allmacht anflehen in den Kämpfen, die jetzt in Vorbereitung oder schon im Gange sind, den Sieg den englischen Heeren zu geben. Im Burenlande und in den Afrikanderkirchen des Kaplandes wird man ebenso inbrünstig den Sieg für die Buren erbitten. Und hier wie dort wird man die Bitte um den Sieg zu begründen oder verstärken suchen durch den Hinweis auf die Gerechtigkeit seiner Sache. Es ist derselbe Gott, zu dem man fleht, und es ist, hier wie dort, dieselbe Gerechtigkeit, die man für sich beansprucht, eine Art Anrecht auf die Erhörung der bescheidenen Bitte, darzuthun. Es ist der Christengott der Liebe, dessen Gebot ist: „Du sollst nicht tödten", den man anfleht um Erfolg in dem mörderischen Kampfe und es sind zwei ganz besonders christliche Völker, die jedes für sich flehen, daß ihnen Erfolg gegeben werde in dem Bestreben, die christlichen Brüder auf der anderen Seite zu Tausenden niederzuwerfen und in den Tod zu senden.

Das Gebet vor der Schlacht, das Erflehen des Sieges im Kriege unter Hinweis auf die „Gerechtigkeit" und sonstige besondere Ansprüche auf die Erhörung des Gebets ist wohl so alt, wie der Krieg selbst. Aber früher betete man zu verschiedenen Göttern. Jedes Volk hielt seine eigenen Götter für mächtiger, als die der Gegner, und ein Kampf um irdische Macht war zugleich ein Kampf für die Götter. Man nahm an, daß die eigenen Götter den Göttern des Feindes und diesen selbst feindlich gesinnt seien, und konnte dann wohl Hilfe und Beistand der Götter erwarten. Aber heute?! —

Die Boeren kämpfen für eine gerechte Sache. Die Engländer reden allerdings auch von einer „Gerechtigkeit" ihrer Sache, aber die Welt verdammt sie und man möchte ihnen anrathen, ihre Gebete abzufassen nach dem Muster desjenigen der guten Briten (1783), von dem uns Chamisso erzählt. Das Gedicht lautet:

Die Predigt des guten Briten.

Von Adalbert Chamisso.

Als Anno 83 sich zum Krieg
Gerüstet Engelland und Niederland,
Ward beiderseits gebetet um den Sieg.
Ein ausgeschrieb'ner Buß- und Bettag fand
In beiden Ländern statt, doch um acht Tage
Früher in Holland, als in Engelland.
Hier stand ein Prediger vom alten Schlag
Nach kräf'ger Predigt betend am Altar
Und führte vor dem Höchsten seine Klage:
„Du wirst Dich noch erinnern, Herr, es war
Am letzten Sonntag; die Holländer brachten,
Wie heute wir, Dir Bußgebete dar.
Wie Jakob einst den Bruder Esau, dachten
Sie uns um Deinen Segen zu betrügen,
Wenn sie die Ersten an Dein Ohr sich machten.
Glaub' ihnen nicht! Trau' nicht den Winkelzügen
Der falschen Otterbrut; ihr „gutes Recht"
Und frommes Thun sind eitel, eitel Lügen!
Glaub' uns und mir, ich bin Dein treuer Knecht;
Ich habe mit der Lüge nichts zu schaffen —
Wir Engelländer sind ein fromm Geschlecht.
Sei Du mit uns und segne uns're Waffen.

* * *

Die Boeren sind strenggläubige Christen, und Präsident Krüger versteht es in seinen Ansprachen und Aufrufen an ihren strengen Bibelglauben zu appelliren. Festes Gottvertrauen war der Grundton seines jüngsten Aufrufes an seine Landsleute. Er beschwor sie, festzustehen und im Namen des Herrn auszuhalten in dem schweren Kampfe. Er sagte ihnen, daß ihr Muth sie verlassen werde, sowie sie wankend würden im Vertrauen auf Gottes Hilfe, und daß ihre Lage hoffnungslos sein würde, sowie sie dem Feinde den Rücken kehrten. Damit hatte er Recht, oder er hielt sich damit doch ganz in den hergebrachten Grenzen; als er aber einen Schritt weiter ging und sagte, das Gottvertrauen, welches so nothwendig ist, zum Ausharren in einem so ungleichen Kampfe, sei gerechtfertigt durch die Siege, welche die Boeren schon über die Engländer errangen, so stellte er damit eine Behauptung auf, die auf recht schwachen Füßen steht. Die Boeren, welche etwa des Krieges überdrüssig waren, hätten darauf erwidern können, daß Ereignisse, die sich damals eben zugetragen hatten, zeigten, daß der Herr der Heerschaaren nicht mehr auf ihrer Seite stehe. Wenn Siege beweisen sollen, daß der Allmächtige die siegreiche Partei vorziehe, dann müßte die Gefangennahme Cronjes und seiner tapferen Schaar von 4000 Mann als Beweis gelten, daß seit „Majuba", ja seit den Siegen der Boren über Buller der Herr der Heerschaaren seine Meinung geändert habe.

In ganz ähnlicher Weise, wenn nicht mit denselben Worten, wie Präsident Krüger seine Leute anfeuerte, werden wohl die englischen Feldgeistlichen die britischen Soldaten zu tapferem Kämpfen und Ausdauern ermahnt haben; auch ihnen wird gesagt worden sein, daß die glorreiche Geschichte Großbritanniens zeige, daß der Herr mit Englands Waffen sei. Und wie heute auf beiden Seiten zu demselben Gott um Sieg gefleht und auf die besondere Gerechtigkeit der beiderseitigen Sache gepocht wird, so war es auch im spanisch-amerikanischen Kriege. Die Gebete der Kaplane der beiden Häuser unseres Kongresses zeigten eben denselben Mangel an logischer Folgerung. Logische Folgerung ist hier in der That auch gar nicht von Belang. Wer immer an eine allmächtige Vorsehung glaubt, der glaubt auch, daß sie auf seiner Seite ist in der Erfüllung dessen, was er für seine Pflicht hält. Mißlingt ihm sein Unternehmen, unterliegt er, so braucht er deshalb noch nicht anzunehmen, daß der Herr ihn verlassen habe, sondern nur, daß das Geschick es zu seinem Besten gefügt hat, in einer Weise, die zu verstehen sein schwacher Verstand nicht ausreicht. Und dann steht es ihm auch immer frei, seine Ansichten zu ändern hinsichtlich dessen, was wirklich seine Pflicht ist.

Die Einwanderung.

Die Wanderlust mag Tausende in die Ferne treiben, Gefahren und Abenteuern und einer ungewissen Zukunft entgegen, aber sie ist nicht verantwortlich für die Völkerwanderungen alter und neuer Zeit. Der großen europäischen Völkerwanderung der Geschichte lag ebenso wenig die Wanderlust zugrunde, wie der neuzeitlichen Völkerwanderung, welche das gewaltige Gebiet der Ver. Staaten besiedelte. Als die Stämme der Kimbern und Teutonen, der Gothen, Vandalen und Longobarden, der Franken und Angeln ihre Heimstätten verließen und sich südwärts oder westwärts wandten, so thaten sie das nicht aus Lust am Wandern, sondern weil ihrer zu viele wurden in den alten Wohnsitzen, oder weil sie bessere Lebensbedingungen, wärmere Sonne, bessere Jagd, reichere Aecker und Wiesen suchten, oder weil sie in ihren alten Wohnsitzen von andern Völkern bedrängt wurden, denen es ihrerseits zu eng geworden war zu Hause. Das Streben nach Besserung ihrer Lage trieb die „Alten" in die Ferne, wie es heute noch jährlich viele Tausende zum Wanderstab greifen läßt. Der Mensch strebt nach einem Plätzchen an der Sonne. Findet er das in der Heimath, so denkt er nicht an's Auswandern. Sitzt er zu Hause im Schatten, so sieht er sich um, wo die Sonne scheint, und er wandert dahin, wo sie seiner Ansicht nach am hellsten leuchtet, wo es ihm am leichtesten scheint, sich ein Plätzchen im Lichte zu sichern. Das läßt sich deutlich erkennen aus der Einwanderungsstatistik unseres Landes, bezw. der Auswanderungsstatistik der europäischen Staaten. Wenn hier der wirthschaftliche Himmel trübe ist, so bleibt uns die große Einwanderung fern; erfreuen wir uns wirthschaftlicher Prosperität, dann strömen uns die Hunderttausende zu. Natürlich schnellt die Einwanderung nicht sofort hinauf, sowie sich die Geschäftslage bessert, wie sie auch nicht sofort stockt, wenn ein „Krach" das hiesige Geschäftsleben erschüttert. Der Mensch faßt den Entschluß, die Heimath zu verlassen, nicht von heute auf morgen und wo er's thut, kann er ihn doch nicht im Handumdrehen ausführen. Der Gedanke will reiflich überlegt sein, und dann gehören Vorbereitungen zur That. So kommt es, daß das wirthschaftliche Bild irgend eines Jahres immer erst in der Einwanderungsstatistik der nächstfolgenden Jahre erscheint. So hatte das Jahr 1874, welches einem schlimmen Panikjahre folgte, eine starke Einwanderung, während das Jahr 1878, das hierzulande schon wieder viel bessere „Zeiten" sah, die geringste Einwanderung eines Menschenalters brachte. Im Jahre 1893, das in seiner zweiten Hälfte doch „schlecht" genug war, kamen rund 500,000 Einwanderer „herüber", im Jahre 1898, als die „Prosperität" schon wieder eingesetzt hatte, landeten nur 229,000 Einwanderer. Das Jahr 1899 zeigte eine bedeutende Zunahme, und das laufende Jahr wird wieder eine große Steigerung der Einwanderung erkennen lassen. Nach eingelaufenen Berichten schätzt die Einwanderungsbehörde die zu erwartende Einwanderung auf mehr als 500,000 Köpfe, was einem Mehr von etwa 150,000 Köpfen, gegenüber dem Vorjahre, gleichkommen würde. Man darf auch erwarten, daß die Zunahme noch mindestens zwei Jahre anhalten wird.

* * *

Betrachten wir die Auswanderungsstatistik der europäischen Staaten, oder ordnen wir nur unsere Einwanderer nach ihrer Herkunft, so können wir gleich sehen, in welchen Ländern die Sonne scheint, über welchen wirthschaftliche oder politische Schatten ruhen. Im Jahre 1899 kamen im Ganzen nur 17,000 Deutsche herüber, trotzdem die Bevölkerung Deutschlands seit Jahren um mehr als eine halbe Million im Jahre anwuchs — über Deutschland leuchtet die Sonne großer wirthschaftlicher Thätigkeit und geordneter, ruhiger politischer Zustände. Die Deutschen hatten die letzten Jahre hindurch ihren Platz an der Sonne, oder die Einzelnen glaubten doch, drüben ebenso viele Chance zu haben, ihr bescheidenes Plätzchen „im Lichte" zu gewinnen, als hierzulande. Ob die deutsche Einwanderung wieder anwachsen wird, das hängt ganz von der verhältnißmäßigen wirthschaftlichen Lage der beiden Länder ab. Läßt in Deutschland das Geschäft nach, oder sollten sich hierzulande ganz besonders „gute Zeiten" einstellen, so daß sich das Verhältniß zugunsten der Ver. Staaten verschiebt, so wird die deutsche Einwanderung bald genug wieder anschwellen; tritt eine solche Wendung nicht ein, nun, dann wird der Deutsche auch fernerhin hübsch zu Hause bleiben oder sich anderswo hinwenden, so wünschenswerth seine Einwanderung hier auch sein mag.

Während Deutschland sich wirthschaftlicher Blüthe und politischer Ruhe erfreute, hat Oesterreich unter Geschäftsstille, Mißernten und erbittertem politischen Haß und Streit gelitten. Man braucht sich daher nicht zu wundern, daß die österreichische Einwanderung letztes Jahr auf 62,000 Köpfe anschwoll und daß von sämmtlichen Einwanderern, die in den ersten zwei Monaten 1900 hier landeten, ein volles Drittel als „Oesterreicher", „Böhmen" und „Ungarn" aufgeführt werden. Schweden hatte eine Reihe „gute Jahre", die Industrien, besonders der Bergbau und die Eisen- und Stahlindustrie, haben einen bedeutenden Aufschwung genommen, auch politisch hat sich nach Beendigung des „Flaggenkampfes" Ruhe eingestellt, und dementsprechend schickte uns die skandinavische Halbinsel im vergangenen Jahre nur 22,000 Einwanderer, während im Jahre 1882 93,000 Schweden und Norweger hier landeten. Dagegen kamen aus Rußland und Finnland infolge schlechter Ernten und politischer Unterdrückung in 1899 76,000 Personen, gegen nur 21,000 im Jahre 1882. Den Irländern geht es zur Zeit recht gut. Ueber der grünen Insel leuchtet nicht nur die Sonne wirthschaftlichen Aufschwungs, sondern auch die ganz besonderer königlicher Huld und Gnade. Ja, die Irländer können zufrieden sein; will es doch sogar scheinen, als ob ganz Großbritannien sich aus Dankbarkeit für die irische Loyalität und Tapferkeit „vereirischen" wollte (siehe Shamrock-"Kultus"), und es kommen demzufolge jetzt verhältnißmäßig nur recht wenige Söhne und Töchter der grünen Insel herüber in das gelobte Land, in dem ihre Rasse so ganz besonders erfolgreich ist in dem Kampf um das Plätzchen an der Sonne.

* * *

Mit der stärkeren Einwanderung wird sich voraussichtlich auch wieder eine stärkere Bewegung zur Beschränkung der Einwanderung einstellen, umsomehr, als voraussichtlich ein sehr großer Theil der Einwanderer zu der als „nicht wünschenswerth" erklärten Sorte gehören wird. Das gilt für die Polen, „Hunnen", Slowaken und Italiener, und dürfte in erhöhtem Maße von einer Einwandererklasse gelten oder behauptet werden, die jetzt zum ersten Male in größerer Anzahl ihr Erscheinen macht. Nachrichten aus Tacoma und San Francisco melden, daß eine sehr starke Einwanderung von Japanern eingesetzt hat. Allein in Port Townsend, Wash., landeten am 19. April 1000 Japaner, und die Depesche, welche dies meldete, theilte zugleich mit, daß am 21. April weitere 2200 erwartet würden. Beamte und Offiziere einer Dampferlinie, welche zwischen Pacific-Häfen und japanischen Häfen fährt, sollen erklärt haben, daß im Laufe des Jahres zwischen 35,000 und 50,000 Japaner hier landen würden, wenn nichts geschähe, diese Einwanderung in Schranken zu halten. Im Innern Japans sei eine Unzahl Auswanderungs-Agenten thätig, welche den Japanern nicht genug erzählen könnten von der geschäftlichen Wohlfahrt, die aller Einwanderer in den Ver. Staaten harre, und die ihre Erzählungen mit verlockenden Illustrationen amerikanischer Landschaften u. s. w. unterstützten. Diese Agenten machten den jungen Japanern glauben, es werde ihnen ein Leichtes sein, hierzulande bequeme Stellungen als Köche u. s. w. zu erhalten, und suchten die Väter junger Burschen auf alle mögliche Weise dazu zu bringen, $60 herauszurücken für die Ueberfahrt. Die meisten der in den Pacific-Häfen jetzt landenden Japaner seien junge Burschen von weniger als 25 Jahren, ohne Kenntnisse, und meist unfähig, schwere Arbeit zu verrichten, denn ihr Körpergewicht stelle sich zumeist nur auf 115 bis 125 Pfund.

Durch diese japanische Einwanderung wird wieder eine Frage aufgeworfen, deren Beantwortung nicht ganz leicht sein wird. Man wird natürlich nach einem Verbot der japanischen Einwanderung schreien, es wird aber kaum angehen die Japaner, deren Zivilisation man gerade hierzulande so ungeheuer gerühmt hat, wie die Chinesen zu behandeln und ihnen die Einwanderung kurzer Hand zu verbieten. Da bleibt allerdings der Versuch diese Einwanderung mit dem Gesetz wider die Einwanderung von Kontraktarbeitern zu bekämpfen, und thatsächlich wurden in den letzten Tagen schon nahezu hundert japanischer Einwanderer als muthmaßliche Kontraktarbeiter zurückgeschickt. Aber damit wird man nicht weit kommen. Zu der schweren Arbeit beim Eisenbahnbau in dem Bergbau u. s. w. sind die Japaner so wie so nicht gut tauglich. Ihre Stärke liegt in leichter Handarbeit und, wie die des Chinesen, im Handel, und zwar bringen sie eine Art Handelstalent, die nicht sonderlich wünschenswerth ist. Die Japaner stehen in dem Geruch großer Unehrlichkeit im Geschäfte und von der Sorte haben wir hierzulande so wie so schon mehr als genug. Der Japaner mag aufgeweckt, friedfertig, bescheiden und höflich sein, aber als werthvoller Zusatz zu unserem Völkergemengsel kann er kaum gelten.

Lokalbericht.

(Für die „Sonntagpost.")

Die Woche im Grundeigenthums-Markte.

Nachgerade fangen die Besitzer von Flathäusern an einzusehen, daß sie etwas zu stramme Forderungen stellten, denn mit dem Schlusse der Miethssaison wird das Geschäft etwas lebhafter. Die Zahl der leer stehenden oder bis zum ersten Mai leer werdenden Flats ist enorm, größer als je zuvor. Demgegenüber haben sich aber die Miether im Allgemeinen, fast als ob die Tausende im Einverständniß handelten, sehr zurückhaltend benommen und Vermiether scheinen zu der Ansicht gelangt zu sein, daß eine sogenante horizontale Erhöhung aller Miethspreise nicht durchführbar ist, daß aber Miether gewillt sind in Fällen, in denen außergewöhnliche niedrige Raten gezahlt wurden, lieber eine angemessene Miethe zu zahlen, als auszuziehen. Mit anderen Worten, die Bewegung im Miethsgeschäft ist mehr eine Ausgleichung als eine Erhöhung der Raten.

Im Grundeigenthums-Geschäft ist eine ziemlich erfolgreiche Woche zu verzeichnen. Die Nachfrage nach guten Flät- und Apartment-Häusern steht immer noch oben, doch macht sich auch eine erhöhte Nachfrage nach Geschäfts-Eigenthum geringeren Grades geltend. In beiden Fällen ist die bessere Stimmung ohne Zweifel auf die Lähmung der Bauthätigkeit zurückzuführen. Es scheint, als ob Lokalitäten wie die Dearborn Str., südlich von Harrison, und Lake und Randolph Str., westlich von Fifth Ave., zunächst von dieser Lage profitiren werden. In Verkäufen dieser Art Liegenschaften sind die Einschätzungen der Swift'schen Steuerkommission von 1896 allerdings noch nicht erreicht worden, dagegen sind die Einschätzungen der Steuerrevisions-Behörde vom letzten Jahre in den meisten Fällen überschritten. Die Swift'schen Einschätzungen waren übrigens im Allgemeinen zu hoch, denn während die Mitglieder der Komission — Joseph Donnersberger, Eugene H. Fishburn, Dunlap Smith, Charles W. Gindele und George Tapper — unzweifelhaft ehrenwerthe Leute und tüchtige Grundeigenthums-Makler, resp. Bauunternehmer sind, wurde ihre Arbeit doch unter Umständen unternommen, welche naturgemäß hohe Einschätzung zur Folge hatte.

* * *

Die während der Woche registrirten Verkäufe waren nach Zahl und Betrag:

Stadt	400	$2,101,774
Landbezirke	60	194,173
Zusammen	460	$2,295,947
Vorhergehende Woche	487	2,659,977
Entsprechende Woche von 1899	467	1,903,461
Entsprechende Woche von 1898	453	2,700,278
Entsprechende Woche von 1897	493	2,015,821
Entsprechende Woche von 1896	602	2,893,626

Die Liegenschaft 235 Randolph Str., 20 bei 180 Fuß, mit zweistöckigem Brickgebäude, ist von Gustav Koeffler in München an Francis A. Hardy für $32,000 verkauft worden. Die Einschätzungen der Swift'schen Kommission und der Steuerbehörde waren $52,140, bezw. $28,400.

Die etwas weiter östlich gelegene Liegenschaft 211 Randolph Str., 20 bei 180 Fuß, mit fünfstöckigem Steinfront-Gebäude, wurde von Mattie C. Hall und Anderen an Charles E. Wilcox für $48,000 verkauft. Die beiden Einschätzungen waren $76,115, bezw. $47,300. Auf diese Liegenschaft machte die New England Mutual Lebensversicherungs-Gesellschaft eine Anleihe von $24,00 für fünf Jahre zu 5 Proz.

Frau Mary L. Pardridge verkaufte die Liegenschaft 387 Dearborn Str., 24 bei 72 Fuß, mit zweistöckigem Gebäude, für $30,000. Die beiden Einschätzungen waren $52,320, bezw. $41,500. Vor einem Jahre wurde dieses Eigenthum für $26,400 verkauft.

Es heißt jetzt, daß für das Land unter dem abgebrannten Mason-Gebäude, 92—96 Washington Str., 71 bei 182½ Fuß, ein Angebot von $365,000 ernstlich in Erwägung gezogen wird. Die beiden Einschätzungen waren $450,000, bezw. $356,850. Vor kurzer Zeit hatte die Grundeigenthums-Börse das Vorkaufsrecht für $400,000, machte indeß keinen Gebrauch von dem Vorrecht. Die Berkshire Lebensversicherungs-Gesellschaft hat auf dem Eigenthum eine Hypothek von $320,000 für achtzehn Monate vom 1. Jan. d. J. zu 5 Proz. per Jahr.

Es scheint jetzt, als ob das Angebot einer jährlichen Grundpacht von $60,000 auf das Schuleigenthum an der Nordwest-Ecke von State und Monroe Str., 96 bei 120 Fuß, nur fingirt war, zu dem Zwecke, andere Bieter anzulocken. Das einzige bona fide-Angebot bis jetzt ist $50,000 per Jahr, und ist vielleicht das beste, das die Schulbehörde erzielen wird.

Die Liegenschaft 3613—3619 Ellis Ave., 50 bei 143 Fuß, mit dreistöckigen Steinfront-Gebäuden, ist von dem Bauunternehmer Oscar P. Erskine an Lincoln M. Coy für $30,000 verkauft worden, einschließlich einer Belastung von $20,000.

Der Bauspekulant Harold M. Hansen verkaufte an Henry J. Fitzgerald das Apartmenthaus-Eigenthum 50 bei 225 Fuß an der Pine Grove Ave., nahe Cornelia Str., für $35,000, einschließlich einer Belastung von $16,000.

Philip D. Armour verkaufte an Frank Sturges 44 Baustellen zwischen Western und Campbell Ave., West 15. und Rebecca Str., für $40,000. Ein Theil des Kaufgeldes, $30,000, wurde für drei Jahre zu 5 Proz. durch Trust-Urkunde sicher gestellt.

Frederick Seeman kaufte von E. G. Pauling das Wohnhaus an der Nordost-Ecke von Scott und Astor Str., mit 20 bei 131 Fuß Land, für $20,000, und stellte von dem Kaufgeld $10,000 für fünf Jahre zu 5 Proz. durch Hypothek sicher.

Das Kunstgärtnerei-Anwesen von Albert Fuchs, mit 193 Fuß Straßenfront an der North Halsted Str., und 252 Fuß tief, ist an Walter Retzer für $40,000 verkauft worden. Herr Fuchs hat dann das Land auf 99 Jahre in Grundpacht genommen zu einer jährlichen Grundrente von $1800, und dem Vorkaufsrecht zu $25,000 für das Land allein.

Das Wohnhaus des früheren Präsidenten der First National Bank, Samuel M. Nickerson, mit 109 bei 150 Fuß, an der Nordost-Ecke von Caß und Erie Str., ist an Lucius G. Fisher für $50,000 verkauft worden.

Charles L. Lancaster verkaufte an Frau Felicia Norris von Pomona, Cal., das Woodruff-Hotel, ein fünfstöckiges Gebäude mit 160 Zimmern und 70 bei 119 Fuß Land, an der Südost-Ecke der Wabash Ave. und 37. Str., für $170,000. Zwischen denselben Parteien wurde auch der Verkauf der Liegenschaft an der Nordost-Ecke von Wabash Ave. und Harmon Court, 27 bei 150 Fuß, mit dreistöckigem Gebäude, für $50,000 abgeschlossen.

* * *

Im Hypothekenmarkt war das Geschäft während der Woche ziemlich belebt. Außer den bereits erwähnten Kaufgeld-Transaktionen machten mehrere Versicherungs-Gesellschaften nicht unbedeutende Anlagen. Die Northwestern Mutual machte eine Anleihe von $30,000 für fünf Jahre zu 4½ Proz. auf das folgende Eigenthum: Leamington Apartmenthaus, ein vierstöckiges Gebäude mit 64 bei 100 Fuß, an der Nordost-Ecke von Ellis Park und 37. Str.; dreistöckiges Store- und Flatgebäude, an der Nordwest-Ecke von Cottage Grove Ave. und 37. Str., mit 66 bei 68 Fuß, und vierstöckiges Brickgebäude, mit 156 bei 63 Fuß, 3620 bis 3634 Cottage Grove Ave.

Die Berkshire machte eine Anleihe von $50,000 für fünf Jahre zu 5½ Proz. auf die Liegenschaft 100 bei 120 Fuß, an der Nordost-Ecke von Evans Ave. und 43. Str., mit dreistöckigem Store- und Flatgebäude. Wenn von der Anleihe $10,000 abbezahlt sind, soll der Zinsfuß auf 5 Proz. ermäßigt werden.

Die New England Mutual machte eine Anleihe von $10,000 für fünf Jahre zu 5 Proz. auf die Liegenschaft an der Nordost-Ecke der State und 37. Str., 49 bei 181 Fuß, mit zweistöckigem Brickgebäude.

Von lokalen Geldinstituten übernahm die Equitable Trust Co. die Bondausgabe der Chicago Consolidated Traction Co. (die Yerkes-Interessen), im Betrage von $6,750,000, zu 4½ Proz. Die Bonds sind am 1. Dezember 1939 fällig.

Die Title Guarantee übernahm eine Anleihe von $10,000 für zehn Jahre zu 5 Proz. auf das Eigenthum der California Avenue Kongregationalisten-Kirche, 100 bei 124 Fuß, an der Südost-Ecke von West Monroe und California Ave.; die Northern $14,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 50 bei 125 Fuß, an 92. Str., nahe Erie Ave., mit dreistöckigem Store- und Flatgebäude; die Title & Trust $20,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf die Liegenschaft 1414—1416 Wabash Ave., 37 bei 170 Fuß, mit fünfstöckigem Gebäude, und die Illinois Trust & Savings, $10,000 für drei Jahre zu 6 Proz., auf die Liegenschaft 306—308 31. Str., 48 bei 173 Fuß, mit dreistöckigem Gebäude.

Andere beachtenswerthe Anleihen der Woche waren: $11,400 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 50 bei 100 Fuß, an Macalister Place, zwischen Lytle Str. und Center Ave.; $15,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf die Liegenschaft 3807—3811 Cottage Grove Ave., 75 bei 130 Fuß, mit dreistöckigem Brickgebäude; $10,000 für drei Jahre zu 5½ Proz., auf 60 bei 75 Fuß, an West Lake Str., zwischen Halsted und Green Str.; $14,000 für ein Jahr auf 100 bei 125 Fuß an Morgan Str., zwischen Henry und Rebecca Str.; $14,200 für fünf Jahre zu 6 Proz., auf 14 Baustellen in Bauerles Addition zu Maplewood.

* * *

Zahl und Kosten der Neubauten, für welche während der Woche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, waren nach Stadttheilen:

Südseite	16	$24,350
Südwestseite	10	13,700
Nordseite	17	47,100
Nordwestseite	13	28,550
Zusammen	56	$113,700
Vorhergehende Woche	43	162,700
Entsprechende Woche von 1899	120	873,850
Entsprechende Woche von 1898	97	288,050
Entsprechende Woche von 1897	120	518,750
Entsprechende Woche von 1896	210	705,050

Der bedeutendste Neubau, für welchen bis jetzt in diesem Jahre Pläne gemacht wurden, und welcher demnächst in Kontrakt gegeben werden soll, ist das neunstöckige Geschäftshaus an der Nordwest-Ecke von Wabash Ave. und Madison Str., wo die große McClurg'sche Buchhandlung vor etwa einem Jahre niederbrannte. Der Bau wird $350,000 kosten, und wird, der Hauptsache nach, von der Firma Sloane & Co. von New York, welche den Grundpachtvertrag auf das Land hat, benützt werden.

Die Schulbehörde wird nahe der Kreuzung von Southwestern Boul. (19. Str.) und den Burlington Geleisen eine Schule für blinde Kinder, mit einem Kostenaufwand von $40,000, erbauen lassen.

Unter sonstigen Neubauten, für welche Kontrakte bereits vergeben sind, deren Inangriffnahme aber von dem Stande des Arbeitsmarktes abhängt, sind: Dreistöckiges Apartmentgebäude, 125 bei 125 Fuß, Südwest-Ecke von Buena und Kenmore Ave., für John Hamilton, $75,000; zweistöckiges Hochschul-Gebäude, 125 bei 120 Fuß, für die Schulbehörde in Winnetka, $45,000; Schmelzwerke für die American Smelting and Refining Co., 9407 bis 9431 Kreiter Ave., South Chicago, $20,000.

Mit Rücksicht auf die Arbeiterwirren im Baugewerke bietet die folgende Aufstellung von Neubauten während des Monats März in den leitenden Städten des Landes ein sehr lehrreiches Bild:

	Bau (1900)	Betrag (1900)	Bau (1899)	Betrag (1899)	Zunahme (Proz.)	Abnahme (Proz.)
New York	476	$4,828,971	881	$16,808,073	—	72
Philadelphia	613	1,640,535	715	1,981,820	—	17
Brooklyn	442	1,228,165	762	2,403,025	—	49
Pittsburg	125	[illegible]	223	401,584	[illegible]	[illegible]
Washington	122	530,335	233	482,632	[illegible]	[illegible]
St. Louis	167	421,900	177	801,162	[illegible]	[illegible]
Chicago	107	220,750	387	2,483,863	—	90
Denver	110	270,460	114	265,700	[illegible]	[illegible]
Kansas City	211	313,240	345	388,740	[illegible]	[illegible]
Minneapolis	111	314,460	212	162,723	[illegible]	[illegible]
Detroit	166	261,460	221	280,750	[illegible]	[illegible]
Los Angeles	220	172,800	151	186,350	[illegible]	[illegible]
Cleveland	133	171,750	387	302,110	[illegible]	[illegible]
Atlanta	125	[illegible]	218	138,320	[illegible]	[illegible]
New Orleans	[illegible]	132,573	165	187,098	[illegible]	[illegible]
Buffalo	[illegible]	150,031	130	83,411	[illegible]	[illegible]
St. Paul	[illegible]	138,322	73	93,735	[illegible]	[illegible]
Milwaukee	[illegible]	114,274	80	216,530	[illegible]	[illegible]
Allegheny	61	76,000	73	97,330	[illegible]	[illegible]

Diese Zahlen zeigen, daß die Bauthätigkeit in Chicago im März um nahezu 90 Proz. im Vergleich zum Vorjahre abgenommen hat.

Abgewiesen.

Richter Baker wies gestern das Gesuch des der Unterschlagung überführten Thorwalt Naerup um Bewilligung eines neuen Prozeßverfahrens ab, verschob aber die Verkündigung des Strafurtheils um eine Woche. Naerup war angeklagt, als Agent der „Northwestern Brewing Co." $1000 unterschlagen zu haben; jedoch beschränkte sich die Anklage darauf, nachzuweisen, daß er einen Betrag von $20.50 kollektirt und für sich behalten hatte. Der Verurtheilte betheuert entschieden seine Unschuld; er versichert, daß er das angeblich von ihm unterschlagene Geld für die Einführung eines von ihm erfundenen Malz-Extraktes ausgegeben habe, aus dessen Verkauf die Brauerei-Gesellschaft jetzt große Gewinne erziele. Für Naerup verwenden sich viele Freunde, sodaß der Richter unter den obwaltenden Verhältnissen zögert, den Verurtheilten nach dem Gefängniß zu senden.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin

Frederika Zerbe

im Alter von 49 Jahren, 11 Monaten selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, um 2 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 4432 Wentworth Ave., nach Oakwood. Um stille Theilnahme bitten die betrübten Hinterbliebenen:

William Zerbe, Gatte.
August und Gustav Blanck, Brüder.
Wilhelmine Warmecke, Mathilde, Roeper, Schwestern.
nebst Verwandten.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Tochter

Elisabeth Hofmann

am Samstag Morgen um halb 2 Uhr, im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, um 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 225 Belmont Ave., nach dem Forest Home Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Jakob Hofmann, Elise Margarethe Hofmann, Eltern.
Wm. A. Hofmann, Bruder.
Margarethe Hofmann, Schwägerin.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter

Anna Kaminski

im Alter von 55 Jahren und 7 Monaten Vormittags um 10 Uhr gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 23. April, um halb neun Uhr, vom Trauerhause, 210 Vine Str., nach der St. Michaelskirche und von da nach dem St. Bonifazius-Gottesacker. Die trauernden Hinterbliebenen:

Franz, Maximillian, Hedwig, Agnes und Kasimir, Kinder.

Immergrün-Guirlanden,
Pflanzen, Schnittblumen
für **Kirchen-Dekorationen**, sowie auch **Bouquet und Haar-Sprays** für **Konfirmanden**
sind zu den billigsten Preisen zu haben bei
R. HILMERS ART FLORAL CO.,
3907 Cottage Grove Ave.
lap1mo,sodido

Deutsches Theater in POWERS.
Direktion............Welb und Wachsner.
Geschäftsführer............Sigmund Selig.

Sonntag, den 22. April 1900:
30. und letzte Abonnements-Vorstellung
Auf vielseitiges Verlangen:
Der große Lustspiel-Erfolg
Jugendfreunde
in 4 Akten von Ludwig Fulda.
Sitze jetzt zu haben. dosaso

Konzert und Ball
....des....
Bayern Sänger-Bund,
nebst Aufführung lebender Bilder (Szenen aus dem Kriege der Boeren gegen die Engländer)
Sonntag, den 22. April 1900,
in Folz's Halle, Ecke North Ave. u. Larrabee Str.
Anfang 3 Uhr Nachmittags — Eintrittskarten im Vorverkauf 15 Cents, an der Kasse 25 Cents die Person. (Mitglied der Städte-Vereinigung Chicago des Nordwestlichen Arbeiter-Sängerbundes.) dosa

Südseite-Turngemeinde
veranstaltet eine
Große „Buren-Fair" in Johannesburg
in der Suedseite-Turnhalle, 3143-47 State Str.
am Mittwoch, den 25. April bis Samstag, den 28. April 1900.
Großartige Bühnen-Aufführungen jeden Abend.
Eintritt 25c @ Person. Eintritt für Kinder 10
Season-Ticket 50c @ Person.

Das erste Stiftungs-Fe...
....der....
Gesangs-Sektion des „Turnvereins Vora...
verbunden mit
Konzert und Ball
findet am Sonntag, den 22. April 1900, in ... Voran Turnhalle, Ecke Division Str. und Cali... Ave., unter Mitwirkung meherer Gesangvereine ... Anfang Nachmittags punkt 3 Uhr. Eintritt ... Herr und Dame 25c., einzelne Personen 25c. ... ohne Begleitung der Eltern haben keinen ...

Erstes großes Kaliko-Kränzchen vera... vom Damen-Verein Fidelia, am Sonntag, den 29. April 1900, Anfang ... Nachmittags in der Westseite Turnhalle, ... West Chicago Avenue. Tickets 15 Cents die ... Jede Dame wird gebeten einen Schlips von ... be ihres Kleides mitzubringen. Musik wir... fert von Paul Millers Metropolitan Orche...

KINSLEY'S, 105—107 Adam...
Table d'Hote Dinner $1.
Cafe, 2. Floor.
Jeden Abend von 5:30 bis 8 Uhr: Musik. Sonntags: Ungarisches Orchester. dibso
Ha... Orc... Abend... Deut... Resto...

Scholl, Photog...
Bilder und Medaillo...
1 Dutz. Cabinets, dull-finish, $1 ...
STUDIO, 553 S. Halsted, nahe ...

Lokalbericht.

Oper und Konzertsaal.

Der preisgekrönte Komponist des Kaiserpreis-Liedes.

Die Chicagoer werden in der nächsten Saison trotz des Fernbleibens der deutsch-italienisch-französischen Gesellschaft des Impresario Moritz Grau nicht ohne große Oper bleiben. Die amerikanische Truppe, welche unter der Leitung des Herrn Savage, Geschäftsführers der Castle Square Opera Co., von Anfang Oktober bis Mitte Dezember im New Yorker Metropolitan-Opernhause Vorstellungen geben wird, soll alsdann hier in die Bresche springen, um eventuell die große Lücke auszufüllen, welche durch die Weigerung des Herrn Grau, Chicago mit dem Besuch seiner Operngesellschaft zu beehren, im hiesigen Musikleben entstehen könnte. Darüber, ob dieses Gastspiel im „Auditorium“ oder in einem anderen Chicagoer Theater stattfinden wird, vermochte Hr. Savage noch keinen endgiltigen Bescheid zu geben, hingegen erklärte er, daß für das neue Unternehmen, welches in New York seine Heimstätte erhalten werde, auch Gastspiele in Philadelphia, Boston und Chicago geplant worden seien. Als die Geldleute, welche das nöthige Kapital zur Ausführung der diesbezüglichen Pläne liefern wollen, macht er die New Yorker Krösusse A. C. Benedict, Frank S. Hastings und Spencer Trask namhaft. Als Direktor der amerikanischen Operntruppe werde Dr. Loewe aus Berlin, als Dirigent Reinhold L. Hermann, als Regisseur Theodor Habelmann fungiren; als erste Kräfte seien bis jetzt Lillian Blauvelt, Sara Anderson, Clementine De Vere, Katherine B. Fiske, Alma Webster Powell, Herbert Witherspoon, Mackenzie Gordon und George Hamlin gewonnen worden. Die Regie-Thätigkeit Habelmanns dürfte das neue Unternehmen in künstlerischer Hinsicht mächtig fördern. Habelmann hatte der deutschen Opernbühne nahezu zwanzig Jahre als erster Tenor angehört, als er Anfangs der achtziger Jahre die Opern-Regieleitung als Beruf aufnahm. Bei dem ersten Gastspiele der deutschen Oper im hiesigen „Auditorium“, wie auch bei dem nächstjährigen der Abbey-Grau-Oper in der Saison 1890—91, war er die künstlerische Triebkraft der hier gegebenen Vorstellungen; er erneuerte gelegentlich seines damaligen Verweilens in Chicago so manche Bekanntschaft, die er in früheren Jahren, als er hier den „Lohengrin“, „Siegfried“, „Max“ und andere Tenorpartien gesungen, unter den hiesigen Deutschen gemacht hatte. Theodor Habelmann war in den letzten Jahren Opernregisseur des Breslauer Stadttheaters. Langjährige Erfahrung, hervorragendes Verständniß und Lust und Liebe zu seinem Beruf sind die besonderen Eigenschaften dieses künstlerischen Leiters der neuen „Amerikanischen Operngesellschaft“.

* * *

Peter Faßbänder aus Luzern in der Schweiz ist der Komponist des Kaiserpreisliedes für das kommende Sängerfest des nordöstlichen Bundes. In der Arion-Halle in Brooklyn trat am letzten Dienstag das Musik-Komite der Vereinigten Sänger zusammen, um das Urtheil der Preisrichter Frank Damrosch, Julius Lorenz und Emil Paur, entgegenzunehmen. Dasselbe lautete: „Wir Endesunterzeichnete, von Dr. L. Weyland zur Beurtheilung der für das Kaiserpreissingen eingelaufenen Kompositionen als Preisrichter ernannt, erkennen nach eingehender und gewissenhafter Prüfung derselben, daß der Preis der mit der Nummer 219 und dem Motto „Den Deutschen in der Fremde“ versehenen Komposition zuzuerkennen ist. Zugleich wünschen wir zu erklären, daß die mit Nummer 66 und dem Motto „Rein wie Gold, stark wie Erz“ versehene Komposition als musikalisch bedeutend zu betrachten ist, daß wir aber nicht in der Lage sind, den Preis dieser Komposition zuzuerkennen, da bei ihr die in dem Preisausschreiben besonders betonte Bedingung des volksthümlichen Charakters nicht genügend zum Ausdruck kommt.“

Alsdann wurden die Briefumschläge geöffnet, welche die Mottos und die Namen der Komponisten enthielten; Nr. 219 war von Peter Faßbänder, Nr. 66 von Karl Ulbrich eingesandt. Dem Sieger wurde der Geldpreis, im Betrage von $125, übermittelt. Im Ganzen waren 309 Kompositionen eingelaufen, von denen 20 zur engeren Wahl zugelassen waren. Erst am 1. Mai werden die Partituren den verschiedenen Vereinigungen, welche sich am Wettsingen um den Kaiserpreis betheiligen, übersandt werden. Die Festbehörde erwartet, daß alle angemeldeten Vereine sich an dem Wettbewerb um den Kaiser-Preis betheiligen, nicht nur diejenigen, welche an dem Städte-Preissingen theilnehmen wollen, sondern auch die Vereinigungen, welche sich für dieses nicht angemeldet haben. Dieses Städte-Preissingen findet am 3. Juli, der Wettbewerb um den Kaiserpreis hingegen am Vormittag des 6. Festtages, am 4. Juli statt. An dem Preissingen in der ersten Klasse, um die Wagnerbüste, betheiligen sich die Vereinigungen von New York, Philadelphia, Newark, Baltimore und Hudson County, und an demjenigen in der zweiten Klasse, um die Abtbüste, die Vereinigungen von Long Island City und Camden. New York hat als Preislied „Abschied hat der Tag genommen“ von Neßler gewählt. Philadelphias Sänger haben das Kaiserpreislied, das beim Kasseler Sängerfest dem Kölner Männer-Gesangverein die Siegespalme eintrug, sich erkoren. Die Newarker Sänger-Vereinigung wird „Nachtzauber“ von Storch, zum Vortrag bringen, und für die Ver. Sänger von Baltimore hat deren Dirigent, David Melamet, der Komponist der preisgekrönten Columbus-Kantate, die bei der New Yorker Columbusfeier gesungen wurde, selbst eine Komposition geschrieben, welcher er das Gedicht „Sch... en“ von Weber, dem Dichter von „D...zehn Linden“, zu Grunde legte, und die Ver. Sänger von Hudson County werden „Jägers Abendlied“ von Mendelssohn singen. „Das Lieben bringt große Freud“, von Lange-Jäger haben sich die Ver. Sänger von Long Island City als Preislied gewählt und „Wann, Rose Deutschlands blühst Du auf“ von Zöllner, die Vereinigung von Camden. Wie die in der Feststadt einlaufenden Berichte ersehen lassen, werden diese Lieder bereits emsig geübt, wie auch die Männerchöre, die in den großen Konzerten von etwa 3000 Sängern zum Vortrage gebracht werden sollen. Bis jetzt haben sich dreißig Einzel-Vereine angemeldet. Die Anmeldefrist für das Preissingen läuft am 30. April ab.

* * *

Dr. F. Ziegfeld, Präsident des „Chicago Musical College“, wurde wenige Tage nach seiner am 13. April erfolgten Rückkehr von einer fünf Monate umfassenden Europareise durch eine Kabeldepesche veranlaßt, sich wiederum auf eine Fahrt über den atlantischen Ozean nach Deutschland zu begeben. Er steht mit einem namhaften Musiklehrer in Unterhandlung, den er für das „Chicago Musical College“ gewinnen möchte. Um diese Unterhandlungen zum Abschluß bringen zu können, mußte Herr Ziegfeld auf's Neue die Seereise antreten. — Außer M. Gauthier, dem berühmten Tenoristen, ist auch Herman Devries, früher erster Bariton der Oper in Brüssel, Marseilles, Bordeaux und Paris und zuletzt Mitglied von Graus Operngesellschaft, als Gesangslehrer für das Chicago Musical College gewonnen worden.

* * *

Oskar Schmoll, welcher im Jahre 1875 Dirigent des Germania-Männerchors war und im September 1877 als Musikdirektor auch mit der Leitung der „Vereinigten Männerchöre von Chicago“ betraut wurde, hat sich nicht nur als Gesangvereins-Leiter in Chicago, sondern auch als Komponist stimmungsvoller, leicht sanglicher Lieder in der ganzen Welt einen geachteten Namen gemacht. In seiner Wohnung, Nr. 957 N. Campbell Ave., lebt der einst so rührige Musiker, durch ein schweres Augenleiden zur Unthätigkeit gezwungen, in der schrecklichen Furcht, womöglich auf beiden Augen die Sehkraft einbüßen zu müssen, wenn es ihm nicht gelingen sollte, die Mittel zu einer kostspieligen Operation aufzutreiben. Er wendet sich in einem Rundschreiben an die deutsch-amerikanischen Gesangvereine mit der Bitte, ihm seine Kompositionen für Männerchor zu höchst günstigen Bedingungen abkaufen zu wollen. Die Sänger erfüllen nur eine Ehrenpflicht, wenn sie den Wunsch des bewährten Dirigenten und Komponisten erfüllen. Die bekanntesten von Oskar Schmolls Männerchören sind: „Das Lied der Deutschen“, „Mein Himmel auf der Erde“, Wanderlied, Trinklied „Auf aller Frauen Wohl“, Ständchen „Herzliebchen mein“ und die Gambrinus-Hymne; ferner können vom Komponisten bezogen werden: Bundeslieder der „Harugari“, „Rothmänner“ und „Deutscher Krieger“; „Eekbohm-Lied“, Plattdeutscher Festgesang; „Mutterlieb, Du guter Stern“, „My Darling“, „Unsere Engel auf Erden“ und „Der sterbende Boer und sein Kind“.

* * *

Am nächsten Freitag Nachmittag und Samstag Abend werden die beiden letzten Symphoniekonzerte dieser Saison im Auditorium stattfinden. Bruno Steindl, der bekannte Meister-Cellist und Mitglied des Orchesters seit seiner Gründung, wird sich endlich wieder einmal als Solist vernehmen lassen; er hat das Volkmann'sche Konzert für Violoncello, Op. 33, für sein Auftreten in diesen Konzerten gewählt. Das vollständige Programm lautet wie folgt:

Huldigungs-Marsch . . . . Richard Wagner
Eine Faust-Ouverture . . . . Richard Wagner
Symphonisches Gedicht „Orpheus“ . . Franz Liszt
Konzert für Violoncello und großes Orchester, Op. 33 . . . . Volkmann
Symphonie Nr. 5, in C-Moll . . . . . Beethoven
Allegro con Brio — Andante con Moto — Allegro-Allegro.

* * *

Herr G. Katzenberger, Musikdirektor für die Dewey-Feier, erläßt folgenden Aufruf an die deutschen Sänger und Sängerinnen der Stadt:

„Kirchenchöre, sowie Sänger und Sängerinnen, ob zu Vereinen gehörend oder nicht, die sich an dem großen Festchore bei der Dewey-Feier zu betheiligen wünschen, sind freundlichst eingeladen, eine der in ihrem betreffenden Stadttheile abzuhaltenden Generalproben, wie unten näher bezeichnet, zu besuchen: Heute, Sonntag, den 22. April: Schiller-Halle im Schiller-Gebäude, Nachmittags punkt 3 Uhr; Mittwoch, den 25. April, Abends 7 Uhr 30 Minuten: Steinway-Halle, No. 17 O. Van Buren Str., für die Südseite; Donnerstag, den 26. April, Abends 7 Uhr 30 Minuten: Schönhofens Halle, Ashland und Milwaukee Ave., für die Nordwestseite; Freitag, den 27. April, Abends 7 Uhr 30 Min.: Nordseite-Turnhalle, nahe Chicago Ave., für die Nordseite; Samstag, den 28. April, Abends 7 Uhr 30 Minuten: Adam Schaafs Halle, Ecke Madison und Union Str., für die Westseite. Der Besuch einer dieser Proben berechtigt zum Zutritt zur Sängertribüne am Kunstinstitute an Michigan Ave., von wo aus auch die große Militärparade am Besten zu übersehen sein dürfte. Liederhefte können kostenfrei sofort in beliebiger Anzahl im Hauptquartier des Musik-Komites, S. Bloom, Nordostecke Dearborn und Randolph Str., abgeholt werden.

Verdrängt den Kaffee.

Die Ueberzeugung einer Dame in Raymond.

Frau J. T. Bartlett, Raymond, N. H., sagt: „Ich glaube, daß Kaffee die Ursache meiner hartnäckigen Dyspepsia und dem schrecklichen Gefühl der Herzschwäche war. Es fiel mir schwer, dem Kaffee zu entsagen, aber als ich mit Postum Food-Kaffee begann und ihn richtig herzurichten wußte, erhielt ich schnelle Erleichterung von den alten Uebeln. Das unangenehme Gefühl der Herzschwäche ist fast vollständig verschwunden.

„Als ich Postum zuerst herrichtete, befolgte ich nicht die Anweisung, ihn fünfzehn Minuten kochen zu lassen, und so ließ ich ihn nur ein paar Minuten kochen, gerade wie Kaffee. Ich war enttäuscht über den Geschmack, und versuchte ihn nicht wieder, bis mir von einer Freundin gesagt wurde, daß dies eine absolute Nothwendigkeit ist. Seitdem befolge ich die Anweisung und bin vollständig zufrieden mit dem Getränk. Es ist einfach perfekt. Ich glaube, es ist das Getränk der Zukunft, und daß es bestimmt ist, den Kaffee überall zu verdrängen.

„Die Gesundheit eines unserer hiesigen Geschäftsleute ist durch den Gebrauch desselben bedeutend gebessert worden. Niemand kann den leisesten Wunsch hegen, mit Kaffeetrinken wieder anzufangen, nachdem er Ihren wohlschmeckenden und gesunden Postum Food-Kaffee versucht hat.“

Hergestellt in den reinen Eßwaaren-Fabriken der Postum Cereal Co., Ltd., Battle Creek, Mich.

„Gämbler“ Gates.

Aus New York wird berichtet, daß die Vertreter der Federal Steel Company sich um die von der American Steel and Wire Co. plötzlich vorgenommenen Preis-Ermäßigungen nicht kümmern, sondern bei den Lieferungs-Verträgen, welche der Stahldraht-Trust mit ihrer Gesellschaft abgeschlossen hat, auf den ursprünglich vereinbarten, hohen Preisen bestehen werden. — Ein eigentliches Vertrauensvotum soll übrigens John W. Gates von dem Direktorium des Stahldraht-Trust keineswegs erhalten haben. Man warf ihm vor, er habe mit seinen willkürlichen Preiserhöhungen, denen jetzt eine noch weit plötzlichere Herabsetzung der Preise habe folgen müssen, das Publikum gegen den Trust erbittert und das Vertrauen in die Geschäftsleitung desselben schwer erschüttert, ja vernichtet. — Gates fährt übrigens unbekümmert fort, mit geradezu verblüffender Tollkühnheit an der Börse zu spielen. Gegenwärtig „macht“ er zur Abwechslung „in Weizen“.

Keine Einigung.

In dem Prozeß gegen den der Brandstiftung angeklagten Charles Kahn konnte sich gestern die Jury nicht auf einen Wahrspruch einigen und wurde deshalb vom Richter entlassen. Kahn ist beschuldigt, am 23. September vorigen Jahres sein Matratzen-Geschäft, im Gebäude No. 1717 Wabash Ave., in Brand gesteckt zu haben, um die Versicherungssumme zu erlangen.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Linden Ave., 123 F. östl. von W. 53. Str., 37½×148, H. Kemper an John R. Powers, $2950.
Evanston Ave., 83 F. südl. von Columbia Ave., 50×125, F. D. Turner u. A. durch M. in C. an den Nachlaß von Charles B. White, $1618.
Sheridan Dr., 230 F. südl. von Ainslee Str., 50×143, J. H. Fitch an Thomas O. Perry, $6000.
Paulina Str., 42 F. nrdl. von Cullom Ave., 50×165, C. M. Standish an Edward G. Thockmorton, $11,600.
On Ravenswood Park, 50 F. südl. von Melrose Str., 75×100, H. E. Groß an S. E. Groß, $3000.
Luring Str., 370 F. südl. von Wellington Ave., 25×100, C. E. Williams an W. H. F. Bock, $2500.
Smalley Ct., 235 F. nrdl. von Cunning Str., 25×125, M. R. Kimbell an D. L. Shimp, $1125.
Tripp Ave., 108 F. südl. von Dickens Ave., 25×125, G. J. Norton an S. Brown, jr., $2000.
Wabansia Ave., 200 F. östl. von Spaulding Ave., 25×125, P. F. Getzinger an Thomas Braun, $2000.
Ashland Ave., 266 F. nördl. von North Ave., 25×120, und anderes Grundeigenthum, M. Mueller an Richard Bruckner, $1.
Eugenie Str., 130 F. östl. von Franklin Str., 25×106, J. O. Jacobs an Louise Jacobs, $1
N. 43 Ct., 25 F. südl. von LeMoyne Str., 25×126, und anderes Grundeigenthum, A. Stock an Anton Erhart, $1500.
Haddon Ave., 72 F. westl. von N. 42. Ave., 24×126, C. B. Brackett an C. D. Jahnke, $1500.
Lincoln Str., 46 F. südl. von Augusta Str., 24×124, Webster S. L. B. Association an H. Riesen, $1600.
Superior Str., Nordwestecke N. 50. Ave., 75.8×121⅓, W. Sayles an Frank F. Oviatt, $2000.
Austin Ave., 48 F. westl. von Claremont Ave., 24×124, C. E. McGinneß an John Reid, $1400.
Grundstück 376 Austin Ave., 25×107, F. F. Oviatt an William Sayles, $3000.
Grundstück 294 Superior Str., 25×106, J. B. Langan an Mary T. Moran, $1.
Harrison Str., 150 F. westl. von California Ave., 25×124½, J. Cogley u. A. durch M. in C. an Rudolph Brand, $1886.
Oakley Ave., Südwestecke Taylor Str., 40×100, J. Hainsworth u. A. durch M. in C. an Cuba Molinski, $3473.
Irving Ave., 126 F. südl. von Adams Str., 20×48½, W. J. Terry an Arthur Morris, $2500.
California Ave., 125 F. nördl. von 21. Str., 25×129, A. Gabriel an Herman Benze, $1700.
21. Pl., 365 F. östl. vom Douglas Boul., 25×125, M. Salomon an John Scheef, $1700
16. Str., 230 F. westl. von Paulina Str., 24×125, J. Dusek an Frank Kral, $2000.
Hamilton Ave., 106 F. südl. von Jackson Str., 25×128, A. Liddell an Emil C. L. Behrens, $3000.
Morgan Str., 75 F. nördl. von 14. Pl., 26×100, F. Kerons an Barbara Pitner, $2000.
Ruble Str., 278 F. südl. von 16. Str., 24×100, M. Harris an T. W. Campbell, $1.
12. Str., 140 F. westl. von Jefferson Str., 30×170, Hermine Riel an Rose Katz, $6000.
Grundstück 134 47. Str., 18 10-12×126, Robert S. D. Wiggins u. A. durch M. in C. an Simon F. Fogg, $6000.
Lexington Ave., 162 F. nördl. von 54. Pl., 50×164, Julius R. Pearson an Conrad H. Poppenhusen, $18,500.
Center Ave., 22 F. südl. von 58. Str., 25×124, F. Peterson an John A. Larson, $1700.
62. Str., 599 F. östl. von Halsted Str., 25×102, und anderes Grundeigenthum, Porter Harkneß an Florence H. Burner, $2000.
Butler Str., Nordostecke 66. Pl., 46×125, P. S. Pruett u. A. durch M. in C. an den Nachlaß von Charles B. White, $7500.
Lafayette Ave., 216 F. südl. von 71. Str., 16⅔×176, C. S. Burrall an John W. Burton, $2480.
Superior Ave., Südostecke 85. Str., 24×124, A. F. Clemons an Lena Raffel, $2750.
Dauphin Ave., Südwestecke 87. Str., 121×152, und anderes Grundeigenthum, S. E. Groß an H. E. Groß, $3000.
Wabash Ave., Nordostecke Harmon Ct., 27½×110, Charles L. Lancaster an Felina M. Morris (in Lordsburg, Cal.), $50,000.
Wabash Ave., Südostecke 21. Str., 70×119, Charles Lancaster an Leslie B. Taylor, $100,000.
Canal Str., 31 F. südl. von Adams Str., 33×101, Elizabeth C. Doolittle (Grand Rapids, Mich.) an Ida M. Ray (Grand Rapids, Mich.), $30,000.
Dasselbe Grundstück, Jessie D. Crane an Ida M. Ray, $1.
Fullerton Ave., 96 F. westl. von Perry Str., 24×125, Nachlaß von W. Drossel an B. L. Drossel, $1800.
Walnut Str., 124 F. westl. von Francisco Ave., 24×150, J. H. Furst an Fred. Furst, $2500.
Dasselbe Grundstück, Fred. Furst an Clara Furst, $2500.
18. Str., 74 F. westl. von Hoyne Ave., 24×125, F. Bilek an Anna Sorna, $3100.
Shields Ave., Südostecke 75. Str., 100×160, Frank A. Parker an Elizabeth Knopp, $12,000.
Bond Ave., 33 F. nördl. von 79. Str., 65½×228, Frank D. Turner u. A. durch M. in C. an den Nachlaß von Charles B. White, $4099.
St. Lawrence Ave., Nordostecke 67. Str., 48×60, J. F. Carey an Sophie F. Johnson, $1600.
Dasselbe Grundstück, Sophie F. Johnson an J. F. Carey und Frau, $1600.
95. Str., Südwestecke Leavitt Str., 263×599, W. A. Arms an Charles C. Roß, $6000.
Fifth Ave., 83 F. südl. von 48. Pl., 27×110, C. Knopp an Samuel Boal, $3500.
48. Pl., 317 F. östl. von Union Ave., 24×125, C. Knopp an Samuel Boal, $5500.

Um 10 Vm. Verkaufen wir 150 Paar Serge Buckskin Damen-Haus-Slippers, werth 50c Paar, zu 15c

BOSTON STORE
118-124 STATE ST. 77-79 MADISON ST.

Um 2 Nm. Verkaufen wir 150 Paar seidegestickte Damen-Haus-Slippers, werth 85c Paar, zu 19c

$35,000 Lager von Tailor-made Damen-Suits,

Alles neue Gewänder, gemacht in den letzten Wochen. Capes und Dreß Skirts. Frühes Kaufen sichert das beste und meiste für's Geld.

Das gesammte Lager des Herrn Percival B. Palmer, 197—199 Adams Straße, zu 25 Cents am Dollar.

$2.98 — $4.48 — $6.98 — $7.98

50 Extra-Verkäuferinnen für Montag.

Alle Anzüge werden frei reparirt.

$1.93 — $2.98 — $2.93 — $3.98 — $1.69 — 19c — 15c

Tailor-made Damen-Jackets.

$1.98 — $4.98 — 98c — $2.98 — $3.98 — 49c — 79c — $1.59 — $2.98

1c

2c — 2c — ½c — 2½c — 2c — 3½c — 2c — 2c — 2c — 4c — 5¾c — 3½c — 2c — 3½c — 2½c — 1½c — 4¼c — 3c — 4c — 3c — 3c

Carpets, Vorhänge und Draperien, Upholstery-Waaren und Tapeten.

Stroh-Matten von der Auction.

12½c — 17c — 35c — 33c — 69c und 59c — 69c — 6c — 34½c

Ein weiteres Wunder in „Spitzen-Gardinen“.

13c — 39c — 29c — $1.69 — $1.39 — $2.48 — 3½c — 39c — 3c — 5c — 10c — ½c

für gerippte Damen-Leibchen, niedriger Hals u. ohne Aermel, werth 10c — Verkauf um 11 Vorm. 2c

per Spule für Coat's und Clark's beste 6-Cord Spulen Cotton — Verkauf um 8 Uhr Vorm. 2c

das Paar für schwarze nahtlose gerippte Damen- und Kinderstrümpfe, werth 8c — Verkauf um 8 Uhr. 2c

für Elastic Männer-Hosenträger, Patent-Schnallen, werth 15c. Verkauf um 8 Vm. 4c

10,000 Rollen Tapeten und Plafonds, werth bis zu 20c die Rolle, 50 Rollen von einer Sorte, Auswahl, per Rolle . . . 3c
5000 Rollen von Odd Borders, 1 und 2 Band, werth aufwärts bis zu 50c die Rolle, zu nur . . . 5c

Grocery-Bulletin für Montag.

Granulirter Zucker, 10 Pfund für	48c
Pillsbury's bestes XXXX Patent-Mehl, in ½-Faß-Säcken, Faß	$3.75
Golden Crown, feinstes XXXX Patent-Mehl, per Faß in Holz, $3.65: ¼-Faß-Sack	89c
Baker's Premium Chokolade, ½-Pfund-Stück	16c
Baker's deutsche süße Chokolade, per ¼-Pfund-Stück	5c
Dr. Price's Backpulver, 1-Pfund-Büchse	34c
Eagle Milch, per Kanne	12½c
Monopole No. 1 California Schinken, per Pfund	6¾c
Armour's Banquet Speck, per Pfund	10½c
Cottolene, kleine Eimer	23c
Fairbank's Mascot Seife, per Schachtel 100 Stücke, $2.25; 10 Stücke für	37c
P. & G. deutsche Mottled Seife, 10 Stücke für	37c
Sal Soda, 10 Pfund für	8c
H. & H. Carpet Cleaner, per Stück	12c
Standard Java und Mocha Kaffee, reguläre 30c Qualität, per Pfd.	27c
Excelsior Combination Java und Mocha Kaffee, 5¼ Pfund für $1.00; per Pfund	20c
Special Java und Mocha Kaffee, regulärer 25c Grad, per Pfund	23c
Frisch gerösteter Old Santos Kaffee, per Pfund	12c
Purer Apfel- oder Trauben-Gelee, in Gläsern, das Stück	9c
Quaker Ammonia, Quarts	9c
Snider's Catsup, Pints	14c
Fancy California Zwetschen, per Pfund	5c
Gedörrte Pfirsiche, per Pfund	9c
Pillsbury's Rolled Oats, per Packet	4½c

Golf und Soldaten-Style — werth 25c, zu . . . 3c

Um 9 Uhr — in dem Basement — 10 Kisten Musterstücke von allen Sorten Waschkoffen, in 1-Pfd.-Bündeln, Pfund . . . 3c

Wahl im Marquette-Klub.

Die gestrige Beamtenwahl des Marquette-Klub ist den Wünschen des ausscheidenden Präsidenten Wickersham gemäß ausgefallen und hat folgendes Ergebniß gehabt:

Präsident, James P. Whedon; Vize-Präsidenten, George J. Douglaß und Marvin E. Smith; Sekretär, C. M. Frell; Schatzmeister, John A. Ahern; Vorsitzer des Ausschusses für politische Aktion, Leonard Goodwin; Mitglieder des Ausschusses — A. H. Heyman, S. M. Dickson, Chas. Catlin, J. F. Going, H. M. Wagg, F. H. Gansberger, Walter G. Weil und J. B. Campbell. Direktoren — W. H. Gray, Wm. Dickerson und H. A. Ritter.

In die Lunge gestochen.

Zwischen dem 16jährigen Clarence Hanson, von Nr. 94 Sedgwick Straße, und dem um zwei Jahre älteren Robert Wattman kam es gestern zu einer Prügelei, welche damit endete, daß ersterer ein Messer zog und seinem Gegner einen Stich in die linke Lunge versetzte. Hanson wurde verhaftet und in der Chicago Ave.-Polizeistation hinter Schloß und Riegel gebracht. — Der Verletzte wohnt Nr. 120 Ost Chicago Ave.

Kurz und Neu.

* Fünf Detektives begaben sich gestern auf Anordnung des Polizeichefs nach den Bureaux der „Klondike Promotion Co.“, im Dexter-Gebäude, Nr. 84 Adams Str., und legten auf die dort vorgefundenen Papiere Beschlag. Anlaß zu diesem Verfahren gab der Umstand, daß viele Personen die Klage erhoben hatten, sie seien von der genannten Gesellschaft über's Ohr gehauen worden.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Charles O'Hara, Carrie Weldron, 26, 32.
John Jelinek, Carrie Siblek, 29, 22.
Abram Koppers, Mary L. Galloy, 20, 19.
Otto Yanke, Josephine Kistenga, 22, 21.
Charles J. Deitz, Mary A. Russell, 46, 37.
George Bendoy, Mary Stenik, 22, 22.
Patrick Kennedy, Julia McDonald, 26, 26.
James London, Lucy Richmond, 34, 36.
John Cashman, Frida Nelson, 33, 22.
Joseph Kopecky, Maggie Kellner, 47, 41.
Paul Wedell, Minnie Arendt, 22, 21.
Guiseppe Mandarino, Angello Bern, 26, 26.
William Erdman, Minnie Karischuck, 25, 24.
Julius Pszolinski, Mary Bartochwicz, 23, 21.
Thomas C. Quan, Madeline Robb, 29, 25.
Emil F. Mueller, Emma Berndt, 21, 21.
Fred. Kebin, Lizzie Thurkow, 30, 27.
John Heger, Mattie Suerth, 24, 23.
Siegfried Stone, Hilda Erickson 27, 23.
William H Griffen, Amelia Gehrke, 29, 23.
Phillip Garant, Elizabeth Tarce, 23, 18.
Hugo Monson, Annie Johnson, 24, 24.
Thomas J. Steck, Mary Mickl, 22, 19.
Fred A. Matzer, Annie Lehman, 21, 18.
Josef Kaban, Julia Nikola, 29, 29.
Jesse L. Hettick, Leah Cohen, 26, 19.
Magnus Pearson, Ingrid Olsen, 38, 32.
Charles F. Hargesheimer, Alice R. Haase, 25, 23.
Frank J. Lendstrom, Selma Nelson, 34, 32.
Rudolph Wern, Mary Bartels, 40, 42.
Edward Haverty, Mary Campbell, 30, 30.
Joseph Sefick, Marie Dvorak, 40, 32.
Walter A. Roepke, Anna E. Froehner, 22, 22.
Oswald E. Callahan, May R. Hart, 27, 25.
Barnhard Jacobson, Kathleen Murphy, 31, 22.
Clyde E. Ferguson, Maude Russell, 25, 25.
Joseph Kobsol, Anna Chlebeak, 39, 31.
Charles Richendollar, Margueret Krocht, 26, 22.
Andru Sorenson, Josephine Olson, 37, 37.
Charles J. McCarthy, Rose Langlois, 28, 25.
John A. Hahn, Fennie Kuchva, 25, 20.
Charley Danielson, Annie Jacobson, 36, 29.
Wm. H. Huscher, Mary A. Blameuser, 31, 21.
William Dombrowski, Stella Pansie, 29, 22.
Daniel J. Sullivan, Mary Morrissey, 29, 27.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Aurich, Gottfried, 84 J.; 815 Clifton Ave.
Lusk, Frank, 51 J., 231 25. Place.
Leinhardt, Wm., 39 J., 687 W. Erie Str.
Schilueng, Dorothea, 83 J.; 2414 Wentworth Ave.
Jansen, Antonie, 46 J., 134 23. Pl.
Faulkner, Margaret B., 57 J., 5948 Ontario Str.
Richardson, Barton L., 33 J., Lake Side Hosp.
Sattler, Gudron B., 19 J., 16 Temple Str.
Salter, Joseph, 39 J., 4012 Langley Ave.
Dundlinger, Kate, 31 J., 4412 Ellis Ave.
Roß, Victoria, 15 J., 594 Holt Str.
Fischer, Wilhelmine, 58 J.
Kosinski, Anna, 55 J., 210 Vine Str.
Heralds, Johanna, 79 J., 12039 Union Ave.
Tanzer, Walter, 7 J., 96 Sheffield Ave.
Ryskamp, Henry J., 63 J., 10257 Michigan Ave.
Williams, Thos. W., 13 J., 342 Humboldt Boul.
Scherwat, Louisa, 64 J., 1547 N. Halsted Str.
Feddersen, Christina, 80 J., 642 Claremont Ave.
Jacobs, Jessie, 20 J., 126 Grand Ave.
Folz, James, M J., 3508 Western Ave.

Marktbericht.

Chicago, den 21. April 1900.

Getreide.

Weizen — Mai	$0.65⅞
Juli	0.66⅞
Mais — Mai	0.38⅞
Juli	0.39⅞
Hafer — Mai	0.22⅞
Juli	0.22⅞
Gerste	0.36 —0.43
Roggen	0.53½—0.54

Provisionen.

Gepökeltes Schweinefleisch — Mai	12.72½
Juli	12.82½
Schmalz — Mai	6.92½
Juli	7.02½
Rippchen — Mai	6.90
Juli	6.95

Verschiedene Gebrauchs-Artikel.

Preise, die von den Engros-Firmen den Kleinhändlern berechnet werden.

Aepfel, gedörrte	$0.05½—0.06½
Pfirsiche, gedörrte	0.07 —0.09
Aprikosen	0.14 —0.17
Heidelbeeren	0.07 —0.08
Himbeeren	0.14 —0.15
Rosinen — Muskateller	0.05 —0.07
London Layers, per Kiste	2.00
Zantener Curranten	0.08½
Zitronenschalen	0.11
Taragona Mandeln	0.14½
Brasilianische Nüsse	0.05 —0.05½
Erdnüsse (Tennessee'er)	0.04½

Spezereien.

Zucker — der Hut, 100 Pfund	6.00
Staubzucker, 100 Pfund	5.70
Speisezucker, 100 Pfund	5.44
Würfelzucker, 100 Pfund	5.75
Konditors' A, 100 Pfund	5.40
„Off A“, 100 Pfund	5.25
Thee — Young Hysen	0.25 —0.55
Imperial	0.30 —0.42
Gunpowder	0.28 —0.50
Moyune	0.67 —0.72
Japan	0.28 —0.44
Oolong	0.25 —0.70
Kaffee — Bester Rio	0.12 —0.17
Geringere Sorten Rio	0.08 —0.11
Maracaibo	0.11 —0.13
O. G. Java	0.28 —0.32
Mokka	0.23
Reis — Louisiana	0.05 —0.07½
Carolina	0.05½—0.07½
Java	0.05½—0.06
Japan	0.06½—0.07½

Fische.

Weißfische, 100 Pfund	$ 8.50
California Lachs	13.00
Nr. 1 Forellen, ½ Faß	6.00
Holländische Häringe, frische, Fäßchen	0.70 —0.80
Labrador Häringe, per Faß	7.50

Viehmarkt.

Beste Stiere	$5.35 —5.85
Stiere mittlerer Größe	4.90 —5.30
Stiere von 900—1000 Pfund	4.15 —4.60
Stiere von 1000—1300 Pfund	4.65 —4.85
Bullen	2.75 —4.25
Kühe und Färsen	3.75 —4.20
Färsen	4.25 —4.85
Kälber	5.80 —6.65
Texanische Stiere	4.15 —5.00
Schweine	4.50 —5.75
Schafe	4.50 —6.00
Lämmer	6.00 —7.20

Es wurden während der letzten Woche nach Chicago gebracht: 48,119 Rinder, 3,144 Kälber, 130,487 Schweine, 76,757 Schafe. Von hier verschickt wurden: 16,459 Rinder, 185 Kälber, 21,607 Schweine, 6,252 Schafe.

Marktpreise an S. Water Straße.

Meierei-Produkte:

Butter—	
Creameries — Extras	$ 0.17½
Erste Qualität	0.16 —0.16½
Zweite Qualität	0.14 —0.15
Dairies — Extras	0.15½
Kochbutter	0.12
Käse—	
Twins	0.12
Cheddars	0.12
Young Americans	0.12½
Brick	0.10 —0.11
Limburger	0.10 —0.10½
Schweizer	0.12 —0.12½
Eier—	
Per Dutzend	0.10½—0.11
Bohnen—	
Per Sack	2.10 —2.17½
Geflügel, für die Küche hergerichtet—	
Truthühner, per Pfund	0.12
Hühner, per Pfund	0.09 —0.09½
Enten, per Pfund	0.11 —0.11½
Gänse, per Pfund	0.07 —0.08
Lebendes Geflügel—	
Truthühner, per Pfund	0.07½—0.09
Hühner, per Pfund	0.09
Enten, per Pfund	0.09½—0.10
Gänse, per Dutzend	4.00 —6.00
Kalbfleisch, per 100 Pfund	5.00 —8.00
Frische Fische—	
Schwarzer Barsch, per Pfund	0.12½
Zander, per Pfund	0.08½
Hechte, per Pfund	0.05 —0.06
Frische Früchte—	
Aepfel, per Faß	$3.00 —4.00
Apfelsinen, per Kiste	2.50 —3.50
Zitronen, per Kiste	2.00 —3.50
Bananen, per Bündel	0.90 —1.75
Kartoffeln, per Bushel	0.30 —0.36
Süßkartoffeln, per Faß	3.50 —4.00
Tomaten, per Kiste	3.75 —4.00
Zwiebeln, per Bushel	0.65 —0.75
Gurken, per Dutzend	1.50 —1.75
Kohl, per Kiste	3.50 —5.50
Salat, per Kiste	0.35 —0.40
Sellerie, per Bündel	0.40 —0.60
Rüben, per Bushel	0.40
Radieschen, per Dutzend	0.30 —0.50
Erdbeeren, per Kiste	2.00 —3.50
Spargel, per Dutzend	2.75 —3.00
Spinat, per Korb	0.50

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

R. Matherson, 2stöck. Frame Office und Flat, 1200 Armitage Ave., $2,500.
R. Matherson, 1stöck. Frame Cottage, 136 112. Pl., $1000.
Henry Reuter, 1stöck. Frame Cottage, 5631 S. Hermitage Ave., $1000.
Reis Bush, 3stöck. Brick Apartment, 1130—32 Perry Str., $5500.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers.—Heute: Deutsche Vorstellung.
Studebakers.—Castle Square Opera Co. in abwechselndem Repertoire.
Grand Opera House.—„Sister Mary".
McVickers.—„Prince Otto".
Lyric.—„Next Door".
Great Northern.—„Mrs. B. O'Shaughnessy".
Dearborn.—„Men and Women".
Criterion.—„Uncle Josh Spruceby".
„Rienzi".—Konzerte Sonntag Nachmittag, Mittwoch und Freitag Abend.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Räthsel (311).

Eingeschickt von Frau Paulina Schoepfer, Chicago.

Was ich meine — gestaltet ist's rund;
Ohne Kopf ist's als Speise gesund;
Nochmals geköpft, dann ist es kalt;
Ohn' Fuß endlich, — oval von Gestalt.

Silbenräthsel (312).

Von Frau Bertha Liebich, Chicago.

Nun sag' mir: was —
Was ist denn das?
Die beiden Ersten schaut Dein Auge,
Sie sind's nicht, hast Du sie erkannt;
Die beiden Letzten sind verwandt Dir,
Und sind Dir wieder nicht verwandt;
Das Ganze ist ein alter Freund schon,
Und ist Dir dennoch unbekannt.
Nun sag' mir, wer —
Wer ist denn der?

Räthsel (313).

Von W. Schaper, Chicago.

Die Buchstaben eines weiblichen Vornamens und die des Wörtchens „Ehe" (zusammen zehn, wobei sich ein Buchstabe fünfmal wiederholt) bilden drei Hauptwörter, die benennen:

1. Ein Getränk.
2. Ein Säugethier.
3. Ein Gewässer.

Silbenräthsel (314).

Von Geo. Gaeßwitz, Chicago.

1	2
3	4
5	6

1 und 2 ein Pferd.
3 und 4 ein altes Längenmaß.
5 und 6 eine Blume.
1 und 4 ein gefährlicher Gegenstand.
1 und 6 ein Vogel.
3 und 2 ein deutscher Strom.
4 und2 ein Zeitwort.

Zahlenräthsel (315).

Von Chas. Roux, Chicago.

Laß' Andere mit 7261 und 8623
Nach 8251 und Ehre 367827!
Ich streck' die 8562123 auf das Moos
Und träum' von 215237 167827.

Die 462125 in den 4678237 kommt
4237 übers 4251 der 4362125;
Dem ruf' ich zu: „265, o Gesell',
8268 mir ein lustig 562125!"

83264 ich in meine 52623 dann,
Hör' 25427326827 rauschen,
Möcht' ich mit 12344567823, 56772
Und 124328823 nicht tauschen.

Der 2312 und das 26872 5261
Erscheint 823678, 8256712,
Wenn ich, berauscht von 4562123 duft,
Den 27825436212746712.

Bilderräthsel (316).

Von Geo. Rüdiger, Chicago.

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einschicken.

Nebenräthsel.

Gleichklang.

Von C. L. Scharien, Chicago.

Was körperlich seit Adams Tagen
Die Menschen alle in sich tragen,
Erfüllt oft seelisch deren Herzen
Geheim mit wehmuthsvollen Schmerzen.

Verwandlungsräthsel.

Eingesch. von Wm. Barth, South Bend, Ind.

Ich spinne mich voll Poesie
Geheimnißvoll um tausend Dinge;
Woher ich kam, man weiß es nie,
Im Volksmund ich dann weiterklinge. —
Fügst Du hinzu zwei Striche mir,
So wird ein nüchtern Werkzeug Dir.

Diamanträthsel.

Von John Thiel, Chicago.

A
A A B
B B E E E
E G G G H I I
I L L M M N N N N
P P R R R S S
T T T T T
T U U
U

Die Buchstaben sind so umzustellen, daß die wagerechten Reihen, von links nach rechts gelesen, ergeben:

1. Einen Buchstaben.
2. Einen Fluß in Asien.
3. Eine Religions-Uebung.
4. Eine Stadt in Pommern.
5. Eine Stadt in den Ver. Staaten.
6. Eine freie Stadt.
7. Eine menschliche Schwäche.
8. Einen menschlichen Körpertheil.
9. Einen Buchstaben.

Die wagerechte und die senkrechte Mittellinie ergeben dasselbe.

Räthsel.

Eingesch. von Josef Riedl, Chicago.

In einer Festung liegt ein Regiment,
Da ist ein schöner Korporal dabei,
Der jedes Mädchens Herz sein eigen nennt,
Doch nie beständig, niemals treu.
In seiner Heimath eine schöne Jungfrau blüht,
Für die sein Herz schon längst erglüht;
Da schickt er von der Festung aus die Kunde,
Daß er auch sie verlassen will zur Stunde.
Doch schrieb er ihr nur den Namen der Festung,
Und dahinter die Worte: „Jetzt nicht mehr".
Nun, liebe Herren und Damen,
Nennt mir des Korporals und auch der Festung Namen.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Räthsel (305).
Au, Tau, taub, Taube.
Richtig gelöst von 69 Einsendern.

Worträthsel (306).
Bockbier.
Richtig gelöst von 93 Einsendern.

Silbenräthsel (307).
Eierkuchen — Eiersuchen.
Richtig gelöst von 86 Einsendern.

Veränderungsaufgabe (308).
Hero, Karst, Heft, Kehl, Mars, Eifer, Beeren, Fersen, Tasse. — Osterfest.
Richtig gelöst von 73 Einsendern.

Zusammensetzaufgabe (309).
Formosa, Rachel, Opal, Erzgebirge, Hunnen, Lamm, Ibisci, Candidat, Einsiedelei, Sahara, Thüringen, Eduard, Rhone, Neckar. — Fröhliche Ostern, alle miteinander.
Richtig gelöst von 66 Einsendern.

Osterei-„Kryptogramm" (310).
Verlobungsring.
Richtig gelöst von 96 Einsendern.

Richtige Lösungen

sandten ein:

Ferdinand Joggerst (4); Frau Marie Grafenstein (5); Christian Lutz (1); Frau K. Fink (1); Ida F. Schupp (1); J. C. Weigand (6); Anton Reichert (1); Alfred Foelsch (3); Frau Minnie E. Pause (3); A. Z. (1); Frau Neu, Whiting, Ind. (6); Frau Frank (1); Theo. C. Goebel (3); Wm. Becker (6); „Julie" (3); Frau Minnie Kreutzberg (5); Mathilde Mechanic (2); Frau Anna Pinnow, Maywood, Ill. (5); Henry Langfeldt (6); Frau Clara Jacobs (6); Wm. Deubel (6); Frau Roetzheim (6); G. Michael, Hammond, Ind. (5); Frau Virginia Kemmet (5); Frau H. Froehlich (6).

Frau A. Christman (3); Johnnie Penz (3); Peter Herres (5); F. L. Graf (5); Frau E. Septien (2); Ella Groß (6); Bertha Knuepfer (5); Frau Laura Meier (5); Gustav Beduhn (4); Agnes Schulz (1); Marie Schoeppe (4); Anna Krause (2); C. Tischer (3); Anna Consoer (6); Edw. W. Beßler (5); Anna Glattacker (5); H. M. Moeller (6); Frau Louise Schnitzler (5); Frl. E. Müller (2); Frau K. Mueller (6); Frl. Rosa Werner (6); Rose Conrady (2); „Camilla" (3); Minnie Pastewski (5); John Nauheimer (2).

Frau Martha Jahn (4); Frau E. Rosenow (4); George Rüdiger (6); A. F. Hintze (6); Frau H. Schaaf (1); Frl. Rose Tichy (5); Frau S. Schwerdtfeger (4); Frau M. Wiese (3); Arthur Boettger, Hammond, Ind. (5); L. Ostertag (6); Lina Hengaertner (2); Frau Emmy Klenke (4); Henry Meyer (6); E. Dreyer (3); Frl. Marie Raecke (5); Selma Sawusch (5); Frau Anna Huber (5); Frl. Adelheid Krause (6); Frau Frieda Ladewig (3); Frau Marie Lange (6); Wm. Barth, South Bend, Ind. (2); Mike Roeschlein (6); Jacob Walker, Lemont, Ill. (3); Margarethe Laesecke (3); R. Vanselow (4).

Luise Ploner (3); Frank Bielau (3); H. Timm (6); Ludwig L. (5); Marie Mengel (4); „Ungenannt" (1); Frau Pauline Schoepfer (4); A. Moerl, sen. (5); C. L. Scharien (6); F. Kuehler (4); Frau Rosie Stuke (6); Simon Schaffner (2); Frau Minnie Torge (4); „Riekchen" (6); Frau J. Schwanenberg (2); Frau F. Nathanson (5); Frau E. Homer (4); A. Wolf (4); Frau A. Wilke (3); Frau Eva Hartmann, Davenport, Ja. (1); Frieda Svensson (2); Hugo Peterson (5); J. H. J. (2); Frau Franziska Glock (2); Chas. Baumann (5); Chas. Roux (6).

Andy Seifert, South Bend, Ind. (2); Frau Ida Malkowsky (6); Geo. Geerdts, Maywood, Ill. (6); Emil F. Schweikardt (3); Frau Pauline Gebauer (2); Frau Magdalena Helbich (5); Emilie Kreutzberg (3); Elise Huebner (4); Michael Schmitt (6); Frau Anna Linkel (2); Frau Therese Starke (5); Millie Celler (4); Frau Bertha Liebich (3); Fritz Allner (6); Andreas Heimburger (6); W. Schaper; Frl. J. Klaiber, Oak Park, Ill. (6); Clara Kautz (5).

Prämien gewannen:

Räthsel (305). — Loose 1—69; G. Michael, Hammond, Ind.; Loos No. 10.
Worträthsel (306). — Loose 1—93; Marie Mengel, 4408 Langley Ave., Chicago; Loos No. 70.
Silbenräthsel (307). — Loose 1—86; Pauline Gebauer, 363 W. Van Buren Str., Chicago; Loos No. 78.
Veränderungs-Aufgabe (308). —Loose 1—73; Hugo Peterson, 645 W. Superior Str., Chicago; Loos No. 60.
Zusammensetz-Aufgabe (309). — Loose 1 — 66; Frau M. Wiese, 623 Turner Ave., Chicago; Loos No. 37.
Osterei Kryptogramm (310). — Loose 1 — 96; Lina Heugaertner, 893 Kimball Ave., Chicago; Loos No. 54.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

Kreuzräthsel. — Alma, Maler, heller, Maler, Heller, Aller.
Silbenräthsel. — Feierabend.
Gleichklang. — Lachen.
Silbenräthsel. — O! Stern. — Ostern.
Rechnenaufgabe.—Großvater, Vater und Sohn.

Die Nebenräthsel wurden sämmtlich oder theilweise richtig gelöst von:

Ferdinand Joggerst; Frau Marie Grafenstein; Christian Lutz; Frau K. Fink; Ida T. Schupp; J. C. Weigand; Anton Reichert; Alfred Foelsch; Frau Minnie E. Pause; A. Z.; Frau Neu, Whiting, Ind.; Wm. Becker; Frau Minnie Kreutzberg; Mathilde Mechanic; Frau Anna Pinnow, Maywood, Ill.; Frau Clara Jacobs; Wm. Deubel; Frau Roetzheim; G. Michael, Hammond, Ind.; Frau H. Froehlich; Johnnie Penz; Frau E. Septien; Ella Groß; Frau Laura Meier; Anna Krause; C. Fischer; Anna Consoer; Edw. W. Beßler; Anna Glattacker; H. M. Moeller; Frl. E. Müller; Frau K. Mueller; Frl. Rose Conrady; „Camilla"; John Nauheimer; Frau Martha Jahn; Frau E. Rosenow; George Rüdiger; Frau S. Schwerdtfeger; Arthur Boettger, Hammond, Ind.; L. Ostertag; Frau Emmy Klenke; Henry Meyer; E. Dreyer; Frau Anna Huber; Frl. Adelheid Krause; Frau Frieda Ladewig; Frau Marie Lange; Wm. Barth, South Bend, Ind.; Mike Roeschlein; Robt. Vanselow; Luise Ploner; Frank Bielau; H. Timm; Ludwig L.; Marie Mengel; Frau P. Schoepfer; C. L. Scharien; Simon Schaffner; „Riekchen"; Frau J. Schwanenberg; Frau E. Homer; A. Wolf; Frau A. Wilke; Frau Eva Hartmann, Davenport, Ja.; J. H. J.; Frau Franziska Glock; Chas. Roux; Andy Seifert, South Bend, Ind.; Geo. Geerdts, Maywood, Ill.; Emil F. Schweikardt; Frau Pauline Gebauer; Frau Magdal. Helbich; Emilie Kreutzberg; Frau Elise Huebner; Michael Schmitt; Frau Anna Linkel; Frau Therese Starke; Millie Celler; Frau Bertha Liebich; Frl. J. Klaiber, Oak Park, Ill.; Clara Kautz.

Der Räthselonkel.

Briefe an den Räthsel-Onkel.

Chicago, 18. April 1900.

Lieber Onkel!

Haben Sie sich schon erholt von dem freudigen Genuß des letzten Sonntags, von dem Anblicken all der neuen Ostertoiletten? Hoffentlich haben Sie auch Ihre neue Osterhose (entschuldigen Sie das harte Wort) aus der Werkstätte des Sigmund Freund, unseres schweigsamen Vetters, spazieren geführt.

Eine tiefe Wehmuth ergreift mich, wenn ich an das Schicksal des armen Hansl denke. Der muß wohl von einer Ohnmacht in die andere gefallen sein, wenn er sich nur auf die Straße gewagt hat. Denken Sie sich nur, die herausfordernden Blicke der Chicagoer Damen, die auf des Aermsten eisumpanzertes Herz geschossen wurden, aus einer malerischen Rebenlaube mit wirklichen Trauben, oder gar aus einem hochgelegenen seidengefütterten Vogelnest!

Armer Hansl, kehr' doch wieder
In der Räthselecke ein;
Dort, statt der Schmerzen, find'st Du Lieder,
Findest Lind'rung Deiner Pein.
Zwar, der Frosch singt draußen lieblich,
Und der Uhu flötet süß,
Wo der Wermuth hörbar duftet,
Wo man sucht das Paradies.
Doch hier drinnen herrscht die Freude,
Lacht doch selbst die Trauerweide!

Darf ich bald wieder meinen Pegasus besteigen und mit verhängten Zügeln davon jagen, Onkelchen? Ach, hätte ich doch meinen schwarzen Schwur nicht geschworen. Ist kein Zauberer da, der mich der bindenden Fessel entledigt? — Kein Wunder, daß es so leer und öde geworden, in der Räthselecke! Vetter Sigmund, der Leithammel, ist auf Abwege gerathen, und in rührender Treue ist ihm die ganze Heerde blökend nachgelaufen. Arme verirrte Schafe, kommt wieder zurück nach Mesopotamien.

Schicken Sie der armen Julie eine Flasche Benzin, damit sie sich ihrer rothen Farbe entledigen kann, sonst fürchte ich, muß sie in Topsys Unschuld baden, bis sie wieder rein ist, wie Blüthenschnee. Was — immer kriegen sollen sie sich? Schillers Karl Moor sollte seine Amalie kriegen?! Nein doch! Das „Sich kriegen" paßt vielleicht für Rüdigers käsestulleessende Hanne. Ich höre im Geiste ihren Peter dröhnenden Schrittes durchs Schilfgras schreiten, über die flüsternden Nixenleiber; was kümmert das den Peter! Er hilft der Hanne die Stulle verzehren. Ach, wie traurig wär's zum Beispiel, wenn der Hobo A. Weißes Alte kriegte! Wie herzerschütternd ist es, daß uns die Xantippe den Ferer weggefischt! Auch Herrmann, der süße Sachse, ist weg. Wer hat ihn geholt, wenn nicht irgend eine schöne Helena? Sie sehen das Ende vom „Sich kriegen". Mir zittern alle Glieder, denn ich habe Angst, daß mich am Ende auch noch Jemand kriegen könnte. Ach, und wie schön athmet es sich in der freien, reinen Luft der Ungebundenheit. Leider glaube ich, hat schon einer ein Auge auf mich geworfen; derselbe trägt einen Pferdefuß und ist ein Freund des Doktor Faust, und wer ihm begegnet, schlägt drei Kreuze und geht schnell vorüber. Auf mich hat er, fürcht' ich, ein Auge geworfen, weil ich so viele schlechte Gedichte geschrieben; er mag denken, er sei mir wahlverwandt. Nicht wahr, „sie" sollen sich kriegen?! Hu! — Grüße an Alle von

Lieschen.

Chicago, 17. April 1900.

Lieber Onkel!

Dem Verfasser des „Ostergrußes" wünsche ich im Geiste die Hand zu drücken. Das ist Poesie, die aus dem Herzen kommt. Möge die darin enthaltene Mahnung beherzigt werden!

Bei unserer Chicagoer Witterung ist allerdings anzunehmen, daß die lieben Basen und Vettern sich in einer so verschnupften Lethargie befinden, daß sie keine räthseleckenfähige Gedanken fassen können. Um so mehr Anerkennung verdient die Aufopferung A. W.'s, der, obgleich mit Recht verschnupft, doch einen so humorvollen Beitrag stellte.

Daß einige Wenige die Räthselecke mißbrauchten, um einen cercle-en-cercle zu entriren, sollte doch die Mehrheit nicht abhalten, ihre legitimen Geistesblitze der anerkennenden Mitwelt leuchten zu lassen.

Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht umhi,n einen Vorschlag zu machen, den Sie gütigst dem Stadtrath unterbreiten mögen, nämlich: die N. Halsted Str. in Pingree-Patches auslegen zu lassen; die ist nicht nur verschnupft, sondern versumpft.

Ihr ergebener Neffe C. N.

Chicago, 16. April 1900.

Lieber Onkel!

Die Topsy ist eine unausstehliche Klatschbase. Alles muß sie auch ausplaudern. — Das macht nur das böse Gewissen. So sei's drum. — Gutes weiß sie nicht zu erzählen.

Denken Sie ja nicht, daß mir „the red color" zu Kopf gestiegen ist, — nein, mein Kopf ist nicht roth, nur meine Nase, und das kam so: „Letzte Woche kam die Topsy zu mir, um sich da ihren „Easter Bonnet" zu „trimmen". Onkelchen, Sie hätten das Material sehen sollen, das sie dazu benutzte! Ein ganzer Blumen- und Gemüsegarten! Ich konnte mir zuerst gar nicht vorstellen, wo sie alle die Kräuter und Sträuche unterbringen wollte, aber meine diesbezüglichen Sorgen waren unnöthig. Es dauerte keine Stunde, und der Hut war fertig. Doch, wie sah er aus? Liebes Onkelchen; nur noch eine Bananenstaude, und das Lincoln Park-Palmenhaus wäre fertig gewesen. Natürlich hütete ich mich, ihr das zu sagen, denn die Topsy wäre im Stande, sich noch ein paar Bananen darauf zu hängen. Ich lobte also ihren Hut, und lud sie ein, mit mir eine Tasse Thee zu trinken. Ich schenkte denselben ein, und aus Versehen auch eine Tasse, in der sich rothe Farbe befand. (Sie wollte mir nämlich ihre Kunst im Malen zeigen.)— Und — ach, Onkelchen, in die hatte ich meine Nase hineingesteckt! Deshalb mußte ich zu Ostern das Haus hüten. Haben Sie Mitleid mit Ihrer naserothen Nichte

Julie.

Lieber Onkel!

Meinen herzlichen Dank für das Buch, welches ich vorletzte Woche erhielt. Es übertraf alle meine Erwartungen. Ich hätte auch schon letzte Woche dafür gedankt, doch es war ja Osterwoche, da gab es so viel zu thun, daß ich unmöglich Zeit fand. Mit Gruß Ihre Nichte

Frau H. Sch.

Ravenswood, 17. April 1900.

Lieber Onkel!

Daß der Peter auszog, das Gruseln und Fürchten zu lernen, das weiß jedes Kind auswendig aus dem Märchenbuche; daß Sie, lieber Onkel, aber auf Ihre alten Tage auch noch das Fürchten erlernen könnten, das scheint mir sehr unwahrscheinlich, denn, Räthselonkel einer so zahlreichen und vielseitigen Gemeinde zu werden, dazu muß man gewiß ein tüchtig „Portiönchen" Muth besitzen! — Jubelt laut, denn sie sind auferstanden! — die Topsy, Camilla und Albert! Freilich, so mir nichts, dir nichts in unsere Ecke herein zu plumpsen, ohne anzuklopfen, ohne Entschuldigung, das ist etwas stark. Aber, es ist ja Ostersonntag, und da muß man verzeihen — „nolens volens"— denn „gar viele Freuden bringt das schöne Osterfest, jedem heim in sein Nest". Lieschens „Ostergruß" hat mich gerührt, wie Eierpfannenkuchen. Mit den besten Grüßen

Marie L.

Chicago, 18. April 1900.

An Lieschen!

Wohl für Natur,
Heget sie
Sympathie,
Unser Lieschen —
Und ein bischen
Liebe hat für Jeden sie.
Ach, wie so schön,
Kann sie doch
Immer noch
Reime schmieden,
Stellt zufrieden,
Selbst den strengen Onkel noch.
Kaum ist Jemand
Von den Lieben
Weg geblieben,
Durch ein Grüßchen
Bittet Lieschen:
„Kommt zurück zum Onkel, Ihr!"
Seht das Wunder,
's ist vollbracht,
Ueber Nacht:
In die „Eck" mit Reue
Kehrt die Ungetreue,
Und der gute Onkel lacht.

Gruß von Camilla.

Lieber Onkel!

Wo sind sie Alle hin? Herr Sigmund, Schani, Hansl u. A. Sie werden uns doch das nicht anthun, und uns'rer Ecke für immer Valet sagen?

Sie wissen, Onkel, Schani schrieb Ihnen einmal: Kein Vergnügen ohne Damen, — nun, bei uns zu Haus sagt ein Sprichwort: Umgekehrt ist auch gefahr'n. — Sie verstehen doch, Onkel?

Mit freundlichem Gruß an Sie und die ganze Ecke, Ihre treue Nichte

Louise M.

Chicago, 18. April 1900.

Werther Herr Onkel!

Sie können sich mein Erstaunen, meine Freude denken, als ich las, daß mich der Waisenknabe mit einem Gewinnst beglückte. Ich ließ mir denselben sofort holen und war sehr erfreut über das schöne Buch, wofür ich Ihnen, mein lieber Herr Onkel, sowie dem lieben Waisenknaben meinen herzlichsten Dank abstatte.

Mit Gruß Frau Anna L.

Räthsel-Briefkasten.

Wm. Schaper. — Die Zeichnung ist recht hübsch, wir können sie aber schon deshalb nicht benutzen, weil sie in Blau ist und somit nicht photographirt werden kann (dazu gehört schwarze Tinte), außerdem würde dergleichen doch nicht für die „Sonntagpost" passen, wir kämen damit schon mehr auf das Gebiet des illustrirten „Witzblattes". — Das eingeschickte Quadraträthsel ist gut und soll baldige Benutzung finden. Dank und Gruß!

J. C. Weigand. — Sie haben das Buch mittlerweile hoffentlich erhalten.

Ferd. J. — Bilderräthsel ist gut, — wird benutzt werden. Dank.

Wm. Bauder. — Jenes Gedicht war von Ihnen? Hätten wir das gleich nach der Veröffentlichung erfahren, so hätten wir das jetzt eingeschickte bringen können. Jetzt ist es dazu zu spät; es wäre zwecklos, eine so alte Geschichte wieder aufzurühren.

Mathilde M. — Also auch zu Ostern auferstanden! Recht so, nun bleiben Sie bei uns.

Henry Langfeldt. — Dank für die Rücksendung der Karte, die Ihnen irrthümlicher Weise zugeschickt worden war. Die eingeschickten Aufgaben sollen baldige Benutzung finden. Gruß.

A. Z. — Sie sind böse auf den Osterhasen? Hat er Ihnen keine bunten Eier gebracht, oder stand nach einem Ringlein der Sinn? Was immer auch die Täuschung gewesen sein mag, setzen Sie sich darüber hinweg, jenes Hasenthier hat, wie alle derartigen Zwischengänger, deren sich das Schicksal bedienen soll, ein sehr dickes Fell und macht sich nichts aus unserem Schmollen oder Zürnen — man schadet nur sich selbst damit. Da heißt es, die getödtete Hoffnung begraben und neuer Hoffnung leben. Gruß.

Louise M. — Gewiß versteht der Onkel, er hat natürlich auch längst gewußt, daß alle Damen in Wirklichkeit so denken, wenn auch viele nicht den schönen Freimuth Ihrer Landsleute haben, das offen herauszusagen. — Sie schreiben etwas von einem guten Beispiel „Marens"? Das hat der Onkel gestrichen, er hegt seine gelinden Zweifel, ob da auch von einem guten Beispiele die Rede sein kann. Gruß.

Frl. E. M. — Schon dagewesen.

Frau Nauheimer. — Die Lösung von vier deutschen Räthselaufgaben wäre für einen zehnjährigen hier geborenen Knaben gewiß eine sehr gute Leistung. Manche werden glauben, die Mama habe da ein wenig nachgeholfen, aber, natürlich, Ihr Wort in Ehren, und wenn Sie sagen, daß bei Ihnen im Hause nur deutsch gesprochen wird, so mag's schon sein. Das ist wohl überhaupt das einzige Mittel, den hier aufwachsenden Kindern die deutsche Sprache gründlich und auf die Dauer beizubringen.

F. Kuchler. — Stimmt, der Kerl, der Druckfehlerteufel, hat sich letzte Woche wieder einmal mausig gemacht; man ist ihm aber gehörig auf's Dach gestiegen.

Hugo Petersen.—Bei näherem Zusehen stellte sich heraus, daß in dem jüngst eingeschickten Rösselsprung das Rössel nicht richtig springt, die Aufgabe somit nicht benutzt werden kann. Nächste Woche soll eine Ihrer anderen Aufgaben erscheinen. Gruß!

Andy Seifert, South Bend, Ind. — Schicken Sie nur ein. Wir müssen hie und da auch einmal etwas Schwereres bringen, als Leckerbissen für die gewiegteren Räthselknacker.

C. Fischer; Edw. W. Beßler; Frau Elsie Hübner; J. H. J.; Hugo Petersen; Chas. Roux; Frau Marie L. — Dank für die eingeschickten Aufgaben — sollen, wenn brauchbar, baldmöglichst an die Reihe kommen.

Lieschen. — Sie sind außerordentlich liebenswürdig, aber wir wollen nicht zu viel gute Worte geben. Man soll nichts erzwingen wollen. Es würde da doch nicht viel Gescheidtes dabei herauskommen. Es wird sich schon von selbst wieder machen, und wenn nicht, nun, dann ist das ein Beweis, daß die Sache auf die Dauer nichts ist. Gruß und Dank.

Hübsches Alter.

Frau Mary Ann Otis feierte gestern in ihrem stattlichen alten Wohnhaus, Nr. 4504 Lake Ave., das vor fünfzig Jahren eine Wegschänke im Urwalde war, umringt von ihren Kindern, Kindeskindern und Kindeskindeskindern, in voller geistiger und körperlicher Frische ihren 98. Geburtstag.

Verdächtiges Kästchen.

Thomas Walsh und John Ellison haben ihre Verhaftung einem verdächtigen Kasten zu verdanken, den sie bei sich führten, als die Detektives Healy, Madden und Bonner sie am Freitag Abend aus einer Opiumhöhle an der Desplaines Straße kommen sahen. Der fragliche Kasten ist anscheinend fest verschnürt und versiegelt. In Wirklichkeit hat er aber einen falschen Boden, der sich auf einen Federdruck hin lautlos öffnet und wieder schließt. Die Polizeibeamten, welche die Gefangenen gestern dem Kadi Doyle vorführten, erklärten diesem, derartige Kästchen würden mit Vorliebe von Ladendieben benutzt, welche damit von Ladentischen kleinere Gegenstände fortangeln, auf die sie es abgesehen haben. Walsh und Ellison betheuern, daß sie von dieser Art der Verwendbarkeit ihres Zauberkästchens keine Ahnung gehabt hätten, doch mißtraut man dieser Versicherung und hält die beiden Schächer vorläufig fest. Ellison ist Marktschreier von Beruf und wohnt Nr. 351 Homer Str., während Walsh Nr. 3156 Indiana Ave. daheim ist.

Benefiz-Konzert.

Zum Besten der Benediktiner-Schwestern findet am nächsten Mittwoch Abend in der Belmont-Halle, Ecke Belmont Ave. und Nord Clark Str., unter Mitwirkung der Pianistin Frl. Sabina Holm, der Sopranistin Frl. Mary Welter, des Baritonsängers Hermann Dietz, des Violinisten C. S. Frederickson, des Chicago Zither- und Mandolin-Quartetts und eines aus Zither-, Guitarre-, Mandolin-, Violin-, Cello- und Klavier-Schülern der St. Benedicts-Akademie zusammengesetzten Orchesters, ein großes Konzert unter Leitung von Prof. L. O. Ockershausen statt. Das Programm ist sehr abwechselungsreich und genußversprechend zusammengestellt. Prof. Ockershausen steht mit einem Elegie-Zithersolo, Herr Dietz mit einer Romanze aus der Oper „Fra Diavolo" und dem Bariton-Solo „Dear Heart" von J. Mattei, Frl. Mary Welter mit der Wald-Serenade von Mascheroni, Frl. Holm mit De Kontskis bekanntem „Erwachen des Löwen" und Herr Frederickson mit Mollenhauers Phantasie über „Home, sweet Home" und Keler Belas „Sohn der Haide" auf demselben verzeichnet. Die anderen Nummern sind Kompositionen für Zither mit Instrumentalbegleitung. Nach dem Konzert Tanzkränzchen.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Schneider zur Hilfe an erster Klasse Costume-Hosen. 424 Wolfram Str., nahe Robey Str. sonmo

Verlangt: Guter Junge, sich in der Apotheke nützlich zu machen. Nachmittags vorzusprechen. Daiggers Apotheke, Lincoln und Wrightwood Ave.

Verlangt: Agent für größere Brauerei. Referenzen. Adr. T. 893 Abendpost.

Verlangt: Junger Mann als Waiter und Porter im Saloon. 128—130 Fifth Ave. sonmo

Verlangt: Hosen-Arbeiter, um 10 bis 50 Paar täglich zu machen. Reinach Ullmann & Co., Wholesale Tailors, 270 Fifth Ave. sonmodi

Verlangt: Ein junger Mann für Orders und allgemeine Hilfe im Grocerystore. Muß Erfahrung haben. 570 W. Diversey Ave., Logan Square.

Verlangt: Shipping-Clerk für Brauerei. Adr. mit Angabe und Referenzen aller bisheriger Thätigkeit unter T. 895 Abendpost. sonmodi

Verlangt: Porter. Wm. Kramer, 326 Van Buren Str., Basement.

Verlangt: Ein starker Junge, 17—18 Jahre, für gewöhnliche Arbeit im Saloon und Restaurant. Muß proper und willig sein. 226 S. Clark Str.

Verlangt: Ein erfahrener Wurstmacher; muß nüchtern, fleißig und gut empfohlen sein. Adr. Albert Seeffel, 130 Main Str., Memphis, Tenn.

Verlangt: Rockmacher, im Haus zu arbeiten. 568 Lincoln Ave.

Verlangt: Eisenbahnarbeiter für Chicago Great Western Ry. Co., in Illinois. Arbeit den ganzen Sommer. Freie Fahrt. Auch Farmarbeiter. Roß Labor Agency, 33 Market Str., oben. sonmo

Verlangt: Ein guter Porter für Saloon. 186 E. Jackson Boulevard.

Verlangt: Zwei Brotbäcker, $8 per Woche und Board. 157, 31. Str. somo

Verlangt: Junger Mann an Cakes. 766 W. North Ave.

Verlangt: Erfahrene Kleider-Zuschneider u. Markers, und Warth Maschinen-Operators. Stetige Arbeit und gute Bezahlung für tüchtige Männer. Nachzufragen Schwab Clothing Co., 1132—1140 Washington Ave., St. Louis, Mo. tgl&son,—22ap

Verlangt: Erfahrene Coat Presser, erfahrene Hosen-Presser, erfahrene Westen-Presser. Stetige Arbeit zu ausgezeichneten Preisen. Nachzufragen Schwab Clothing Co., 1132—1140 Washington Ave., St. Louis, Mo. tgl&son,—22ap

Verlangt: Westenmacher, um von fünf bis fünfzig Westen täglich zu machen. Zu erfragen Wholesale Tailors, 270 5. Ave., Top Floor. ssmo

Verlangt: Bäcker, dritte Hand an Brot. 2822 State Str. saso

Verlangt: Guter Hosenschneider. 2304 Wentworth Ave. sa,son

Verlangt: Deutsch-amerikanischer Junge im Drug Store, ungefähr 14 Jahr. 3659 S. Halsted Str. sso

Verlangt: Zwei Männer für Farm-Arbeit. Müssen melken können. Nachzufragen 174 W. Randolph Str. frsaso

Verlangt: Ein Mann für Hausarbeit. Nachzufragen: Hotel White, 145 S. Canal Str., zwischen 10 und 11 Vorm. frsason

Verlangt: Erster Klasse Rockmacher und ein Mann für Hosen und Westen. 2476 Archer Ave., nahe Halsted Str. dofrsaso

Verlangt: Ein angenehmer, gesunder, junger Mann, am liebsten gewesener Soldat, kann in einer Anstalt für Heilgymnastik Stellung finden und hat Gelegenheit die Massage zu erlernen. Adr. G. 550 Abendpost. mdfsson

Verlangt: Schneider zum baisten an Shop-Röcken, und ein Trimmer. Julius Klotz, 1229 N. Spaulding Ave. sso

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Vormann an Brot sucht Stelle. Adr.: 3601 S. Morgan Str. frsason

Gesucht: Bester Konditor, der in Chicago 3 Jahre auf einem Platz gearbeitet, sucht Stelle. Pawlicek, 595 Blue Island Ave. sasomo

Gesucht: Deutscher Junge sucht Stelle im Grocery Store. Kann auch fahren. Spricht Englisch. G. O. 288 Abendpost. saso

Gesucht: Ein frisch eingewanderter Gärtner, verheirathet ohne Kinder, Frau gelernte Köchin, sucht passende Stellung. Adr.: Johann Schebath, 624 S. Centre Ave. sa,son,mo

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Junge Dame, 16 bis 22, graduirt auf öffentlicher oder Hochschule, welcher wir eine Geschäfts- u. Stenographie-Ausbildung geben und zu einer guten Stellung verhelfen. Bezahlung vom Lohn, nachdem die Stellung angetreten ist. Adr. A. 130 Abendpost. 22ap,1w&son

Verlangt: Junges Mädchen aus guter Familie, das Deutsche und Englische vollkommen beherrschend, als Typewriter und Stenographistin. Muß musikalisch sein. Gehalt anfänglich $6. Beste Gelegenheit sich emporzuarbeiten. Adr. A. 104 Abendpost.

Verlangt: Frauen und Mädchen, um angenehme Arbeit für uns zu Hause zu thun. $5 bis $8 per Woche. Erfahrung unnöthig. Nachzufragen nach 9 Uhr Morgens, oder schickt Envelope mit Postmarke. Ideal Home Work Co., Zimmer 45, 155 E. Washington Str.

Verlangt: Mädchen, das Kleidermachen zu erlernen. Bezahlung. 505 N. Clark Str., 2. Floor.

Verlangt: Hände an Wheeler & Wilson Maschinen. G. Knittel, 974 N. Halsted Str.

Verlangt: Maschinenmädchen für Taschen an Röcken. Dampfbetrieb. 811 N. Wood Str., nahe North Ave. bei Alley. sso

Verlangt: Kleines Mädchen, Lining an der Maschine zu nähen. 220 W. Division Str. sso

Verlangt: Vier Handmädchen an Röcken. 248 22. Place. frsason

Verlangt: Mädchen zum Lernen in Dampfwäscherei. 145 S. Morgan Str. sa,son

Hausarbeit.

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen in einer Familie von 4 Erwachsenen, sofort. Gute Heimath. Kann mit der Familie ins Land gehen. Adr. P. 313 Abendpost.

Verlangt: Norddeutsches Kindermädchen für ein zweijähriges Kind, muß etwas nähen können, auch Zeugnisse haben, zwischen 20 und 30 Jahre alt, auch zweites Mädchen. Nachzufragen 2228 Indiana Ave., von Montag bis Donnerstag. sonmo

Verlangt: Tüchtiges Kindermädchen, muß etwas englisch sprechen. Vorzusprechen Vormittags. 3236 Vernon Ave. sonmodi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 4 in Familie. Guter Lohn. Jede Bequemlichkeit. 3751 Lake Ave., 1. Flat. somodimido

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in Familie von Zweien. J. W. Kreiling, 855 N. 40. Ave., nahe North Ave.

Verlangt: Gute Businesslunch-Köchin. Guter Lohn. Vorzusprechen Sonntag Nachmittag, 189 S. Clark Str.

Verlangt: Dining Room Mädchen. 901 W. North Ave. A. R. Anderson, Restaurant.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Lohn $4 per Woche und keine Wäsche. 159 Clybourn Ave., im Blumenstore. somo

Verlangt: Ein starkes Mädchen für Hausarbeit.— 3292 Archer Ave. 18ap1w&son

Verlangt: Mädchen oder Frau für gewöhnliche Hausarbeit. 95 Lake Str., River Forest. sasomo

Verlangt: Norddeutsches Kindermädchen für Baby, 2 Jahre alt, muß etwas Englisch sprechen. Zu beantworten Sonnabend und Sonntag; das Alter, wo geboren, wie lange im Lande und die Beschäftigung, welche sie draußen hatte, sind mitzutheilen. $5.00 per Woche. Adr.: A. 124 Abendpost. saso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — Eines das zu Hause schläft. Nachzufragen 4414 St. Lawrence Ave. sso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 579 Orchard Str. sso

Verlangt: Eine Haushälterin. Brieflich oder mündlich anzufragen bei Jens Bahnsen, Deerfield, Lake County. frsaso

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Keine Hausreinigung. 157 Clifton Ave., nahe Webster Ave., 2. Flat. frsason

Verlangt: Sofort kräftiges deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 5 Erwachsene. $4 per Woche. 1510 Wrightwood Ave., Top Flat. sonmo

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Wittwe, Ende vierziger Jahre, gebildet, sucht Stellung in einem respektablen Haus. Mrs. B., 141 S. Halsted Str., oben. sa,son,mo

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Ein Pächter für das älteste Sommergarten- und Restaurations-Geschäft auf der Nordseite, nahe Lincoln Park. Zur Uebernahme sind $2000 erforderlich. Offerten erbeten. Adr. A. 121 Abendpost. sondi

Zu verkaufen: Bäckerei, Nordseite. Gute Ecke, billig. Umstände halber. Adr. A. 116 Abendpost.

Zu verkaufen; Barber-Shop, drei Stühle mit spezieller Kundschaft, Nordseite. Große Gelegenheit für katholischen Barbier. Miethe $13. Billig. Stiedel, 193 Hudson Ave.

Zu verkaufen: Billig, 8 möblirte Zimmer, gutes Einkommen. 487 Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: Billig, ein Butcher-Shop. 402 W. North Ave. ssmo

Zu verkaufen: Saloon. 1312 W. 12. Str. sa,son

Zu verkaufen: $250—eine gute Bäckerei, sehr billig, muß sofort verkauft werden, da der Mann krank ist. 794 S. Halsted Str. sa,son

Zu verkaufen: Gute Bäckerei, Nordseite, nur Store Trade, wegen Aufgabe des Geschäfts. Adresse G. 552 Abendpost. 17ap1w&son

Zu verkaufen: Gutgehendes Restaurant. Billig.— 285 E. Division Str. momifrso

Zu verkaufen: Gutzahlender Butcherstore für $250. Wocheneinnahmen $300; schöne Einrichtung. Wagen, Pferde. Miethe $30; schöne Wohnung. Verkaufsgrund: Rheumatisches Leiden. Adr.: F. 455 Abendpost. frsondido

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Hübscher großer Store, mit oder ohne Wohnung. 924 Lincoln Ave.

Zu vermiethen: Schöner Store mit Wohnung und Stall, gute Lage für Butchershop. Fixtures zu verkaufen. 967 Lincoln Ave.

Zu vermiethen: Butcher Shop mit Fixtures. 1793 N. Western Ave.

Zu vermiethen: 7 Zimmer Flat. 1251 N. Halsted Str.

Zu vermiethen: 7 Zimmer Flat. 1250 N. Halsted Str. saso

Zu vermiethen: Guter Refreshment Stand, Ecke Washington Boulevard und 52. Ave., bei Wm. Ohlendorf, 262 W. Huron Str. saso

Zu vermiethen: Restaurant und Boardinghaus 1102 Clybourn Ave., gegenüber Wm. Deering's Harvester Works. frsason

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Ein oder zwei Kinder von 3 bis 8 Jahren in Board genommen. Gute Erziehung und Unterricht im Französischen. Referenzen. 267 Cleveland Ave., Top Flat.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen — oder zu vertauschen — Immer an Hand; 50 Stück ältliche Pferde und Stuten, passend für alle Sorten Stadtarbeit, Farmarbeit und Zuchtzwecke, 1000 bis 1500; $25 bis $85; ebenfalls gebrauchte Farm-Geschirre. Für Leute, die diese Art Pferde zu kaufen beabsichtigen, wird es sich bezahlen, vorzusprechen und sie zu sehen. J. H. Finn & McPhillipps, 4175—77 Emerald Ave., nahe Root Str., ein Block von dem Stock Yards-Eingang. 22ap1m, tgl&so

Zu verkaufen: 20 Pferde aller Art, ebenfalls Stuten stets an Hand. Einziger Platz der Stadt für ehrlichen Pferdehandel. 705—707 N. Wood Str., zwischen Milwaukee und W. North Ave. Max Tauber. 30mz1mtgl&son

Zu verkaufen: Pferd und Delivery-Topwagen in gutem Zustande. 1841 Oakdale Ave. ff

Zu verkaufen: Ein gutes Pferd und Wagen, nebst sämmtlichem Zubehör für Kohlengeschäft. Guter Platz, billige Miethe. 260 W. Chicago Ave., 3. Flat.

Hunderte von neuen und Second Hand Wagen, Buggies, Kutschen und Geschirren werden geräumt zu Eurem eigenen Preis. Sprecht bei uns vor, wenn Ihr einen Bargain wünscht. Thiel & Ehrhardt, 395 Wabash Ave. 5ap,1mt,&son

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Cash Drawer, transparent Glas Prescription Front; kalte und heiße Soda Fountains; Rezept-Hair-Scale, Counter, Stühle und etwas Waaren-Vorrath. 334 E. North Ave.

Zu verkaufen: Store-Fixtures für Delikatessen-Store. 781 N. Western Ave.

Zu verkaufen :Gute Butcher-Einrichtung mit Eis-Box 7 bei 10. 3616 Archer Ave. frsaso

Zu verkaufen: Counters, Shelfing und Show Cases; 90 Cents per Fuß. 110 Sigel Straße, nahe Wells. —3jun,tgl&son

Möbel, Hausgeräthe 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Wegen Umzug, massiver eichener Eßtisch, Bettstellen mit Springs, Gaskocher, Eisbox, u. s. w. 464 Cleveland Ave., 3. Floor.

Zu verkaufen: Möbel und Federbetten, billig. 416 La Salle Ave. saso

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Anglo-American Roofing Co. reparirt irgend ein Leck in irgendwelchem Dache für $1. Schickt Postkarte nach 107 Dearborn Str., oder 792 Chicago Ave. 12ap,1mo,tgl&son

$10 Belohnung, der über meine Frau Lydia Meyer Auskunft geben kann, die mit Möbel u. s.w. fortgezogen ist, während ich auf der Arbeit war. Anton Meyer. Adr. C. H. 368 Abendpost.

Zu verkaufen: Lot in Waldheim, billig. 5013 S. Marshfield Ave., 1. Floor. sonmo

Minnie Knorr, komme nach 56 Evergreen Ave., eine traurige Nachricht wartet deiner.

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Zu verkaufen: 100,000 Acker gutes Farming-Land in Central-Wisconsin, Clark County, nahe Merrillan Station, $8 und aufwärts per Acker. Wegen näherer Auskunft wende man sich an A. Schiller & Co., Eigenthümer, Zimmer 64, 163 Randolph Str. 7ap,sasondido,1mo

Zwangs-Verkauf.

160 Acker Farm, Pferde, Geräthschaften, Vieh, Haus, Stall, großer Theil unter Pflug. Wisconsin. $1900. Henry Ullrich, 34 Clark Str., Zimmer 401. 18ap,1w&son

Gutes Holz-Farmland! — Wir verkaufen seine Farmen, mit $5 per Acker, 4 oder 5 Jahre Zeit zum Bezahlen. Freie Fahrt. Unsere nächste Exkursion am 1. Mai. F. S. McDevitt & Co. Abends offen. 958 Lake Str. 22ap,1w&son

Zu verkaufen: Eine gut mit Obstgarten, Weinberg und neuen Gebäuden angelegte Farm; zwei bis drei Ernten. Michael Megerle, Chunchula, Mobile Co., Ala. Box 114. saso

Zu vermiethen: Häuser mit 10 Acker Gartenland jedes. Halbe Meile vom Dörfchen Jefferson. Nachzufragen bei L. D. Hammond, 177 LaSalle Str., oder bei James Carpenter, Jefferson.

Nordseite.

Meine neue moderne Cottage, Brick-Basement, ist Umstände halber zu verkaufen. Näheres daselbst. — 1090 Southport Ave. mfson

Zu verkaufen: Eine 6 Zimmer Cottage nebst Lot. 337 N. Hermitage Ave., nahe Chicago Ave. saso

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Zweistöckiges 3 Wohnungen enthaltendes im besten Zustande befindliches Framehaus. Obere Wohnung 8 Zimmer, besonders gut für Schneider oder Zigarrenmacher. Bringt 11 Prozent. Preis $3000. Bargain! Näheres am Platze, 940 N. Talman Ave., nahe Wabansia Ave. saso

Zu verkaufen: Zwei Häuser und Lotten, in guter Nachbarschaft und gut vermiethet, auf leichte Abzahlungen, bei Wm. Ohlendorf, 262 W. Huron Str. sso

Südwestseite.

Zu verkaufen: Haus und Lot, 10 Zimmer und 6 Closets, mit Stall, billig, wegen Abreise. 5310 S. Ashland Ave. —29ap&so

Verschiedenes.

Habt Ihr Häuser zu verkaufen, zu vertauschen oder zu vermiethen? Kommt für gute Resultate zu uns. Wir haben immer Käufer an Hand. — Sonntags offen von 9—12 Uhr Vormittags. —
Richard A. Koch & Co.,
New York Life Gebäude, Nordost-Ecke LaSalle und Monroe Str., Zimmer 814, Flur 8. 12dz,tgl&son*

Zu verkaufen: Wegen Abreise, eine Lot in Hanson Park, Sewer und Wasser darin, sehr billig. 19 Town Str., nahe North Ave., 2. Flat. sonmo

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Großes Property, gegen schuldenfreie Cottage in irgend einer Vorstadt. 1115 Otto Str.

Geld auf Möbel 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Euch die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Eurem Besitz
Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt.
Alle guten, ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld haben wollt.
Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht.
Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French, 10ap,1j&son
128 LaSalle Straße, Zimmer 3.

Wenn Ihr Geld borgen wollt, dann bitte sprecht bei uns vor.
Das einzige deutsche Geschäft in der Stadt.
Eagle Loan Co., 70 LaSalle Str., Zimmer 34.
Otto C. Boelcker, Manager.
Südwest-Ecke Randolph und LaSalle Str.
Anleihen in Summen nach Wunsch auf Möbel und Pianos, zu den billigsten Raten und leichtesten Bedingungen in der Stadt.
Unser Geschäft ist ein verantwortliches und reelles, lang etablirt, höfliche Behandlung und strengste Verschwiegenheit gesichert. 22mz,tgl&son
Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, dann bitte, schickt Adresse und dann schicken wir einen Mann, der alle Auskunft gibt.

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission. — Louis Freudenberg verleiht Privat-Kapitalien von 4 Proz. an ohne Kommission. Vormittags: Residenz, 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Avenue. Nachmittags: Office, Zimmer 1614 Unity Bldg., 79 Dearborn Str. 13ag,tgl&son*

— Geld —
— ohne Kommission —
in großen und kleinen Summen auf Chicago Grundeigenthum zu verleihen.
Erste Hypothek zu verkaufen.
Sonntags offen von 9—12 Uhr Vormittags.
Richard A. Koch & Co.,
171 LaSalle Str., Ecke Monroe Str.,
Zimmer 814, Flur 8. 12dez,tgl&son*

Zu verleihen: $2000 auf Grundeigenthum, in Summen von $500 oder mehr, zu niedrigen Interessen, ohne Kommission; von Privatperson. Adresse: O 430, Abendpost. 24mz1mtgl&son

Leute in Stellung können Geld an einfachen Noten borgen, ohne Sicherheit. Zimmer 72, 121 La Salle Str. 17ap1w&son

Gute garantirte erste Gold-Mortgages auf bebautes Chicago Grundeigenthum, in Beträgen von $200 bis $3000. Stets zu haben bei
Richard A. Koch & Co.,
Zimmer 814, Floor 8, 171 LaSalleStr. Ecke Monroe.
Keine Kosten berechnet.
Sonntags offen von 9—12 Uhr Vormittags. 13ap,tgl&son*

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Fischer & Leach, Rechtsanwälte.
Alle Arten Rechtsgeschäfte sorgfältig und prompt besorgt; Schadenersatzansprüche für Körperverletzungen sowie in Grundeigenthumssachen gesichert; Bankerottfälle geregelt; Abstrakte untersucht; Nachlaßsachen erledigt; Kollektionen besorgt in den ganzen Ver. Staaten und Canada. Bank-Referenzen. Rath frei. Suite 303—304, 160 Washington Str. 7ap,1mo,tgl&son

Wir untersuchen Abstrakte, stellen Dokumente (Trust, Warranty und Release Deeds) aus, besorgen Feuerversicherung. Alles sehr prompt und billig.
Richard A. Koch & Co.,
Zimmer 814, Flur 8, 171 LaSalle Str., Ecke Monroe. 9mz,tgl&son*

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Luther L. Miller, Patent-Anwalt. Prompte, sorgfältige Bedienung; rechtsgiltige Patente; mäßige Preise; Konsultation und Buch frei. 1136 Monadnock. 27jan,tgl&son*

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Frauen-Hospital. — Dr. J. F. Bigelow, ältester praktischer Arzt Chicagos für Frauenkrankheiten aller Art. Erfolgreiche und schmerzlose Behandlung ohne Operation. Gutes Heim und gewissenhafte Pflege vor und nach der Entbindung. 78 State Str., Z. 26. tgl&son—29ap

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt. — Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation und Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9, Sonntag 9—3 2jan,tgl&son*

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Abend- u. Tag-Klassen, das ganze Jahr; 3 Monate, Abends, $10. Jones Bus. Col., 160 Washington Str. 22ap,1mo,tgl&son

Beste Gelegenheit für deutsche Einwanderer zur schnellen und gründlichen Erlernung der englischen Sprache. 50 Cts. pro Stunde. George Fabrice, 12 Town Str. 20ap,1w&son

Deutscher Violinist gibt guten Unterricht. Mäßiger Preis. 60 N. State Str., Eingang Illinois Str. mson

Verlangt: Schüler für deutschen Privat-Unterricht; beste Referenzen, mäßiges Honorar. C. S. Doering, 2815 Fifth Ave. 8,11,15,18,22,25,29ap

Heirathsgesuche.

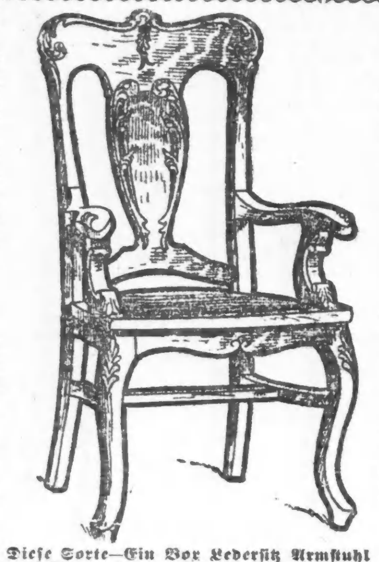
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Ein Wittwer in den Fünfziger Jahren ersucht häusliche und friedliebende Wittwe ohne großen Anhang, welche gesonnen wäre, sich wieder zu verheirathen, diesbezügliche Offerten mit genauer Adresse unter R. 513 bis zum 26. d. M. vertrauensvoll an die Abendpost zu senden. Strengste Verschwiegenheit zugesichert.

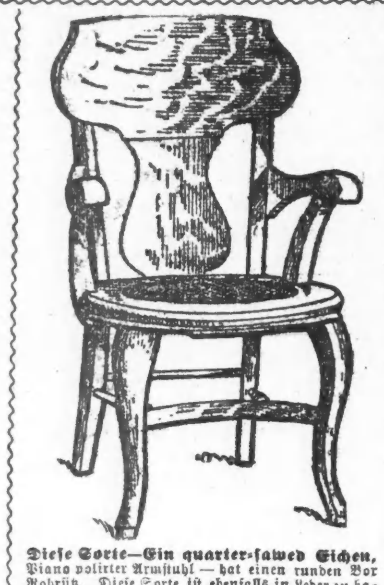
John M. Smyth Co.

Ein ungeheurer Verkauf in Stühlen.

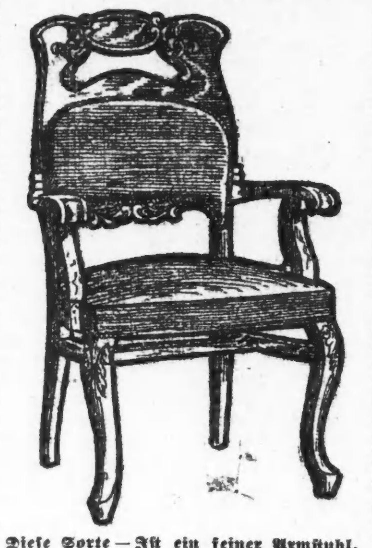
Ein Ereigniß von außergewöhnlicher Wichtigkeit für Diejenigen, welche im Mai ihre Wohnung wechseln, sowie auch für Andere. Der Grund dieses ungeheuren Stuhlverkaufs ist: verschiedene Dutzend übrig gebliebene Partien und angebrochene Sortiments loszuschlagen. Der Verkauf beginnt morgen früh mit der Oeffnung des Geschäfts.



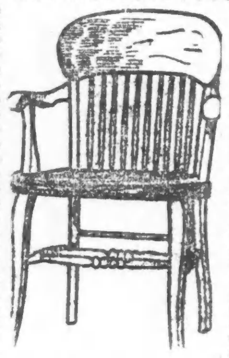
Diese Sorte—Ein Box Ledersitz Armstuhl von solidem Mahogany, passend für Eßzimmer, Office oder Bibliothek, mit seinen weitläufigen Proportionen und rundem Bannister-Rücken — es ist ein passendes Exemplar in diesem ungeheuren Stuhl-Verkauf— beachtet den Preis.......... **$6.50**



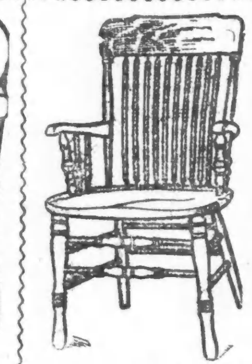
Diese Sorte—Ein quarter-sawed Eichen, Piano polirter Armstuhl — hat einen runden Box Rohrsitz. Diese Sorte ist ebenfalls in Leder zu haben, wenn gewünscht, wenn Käufer 75 Cents extra bezahlen wollen—Preis mit Rohrsitz während dieses Verkaufs... **$4.45**



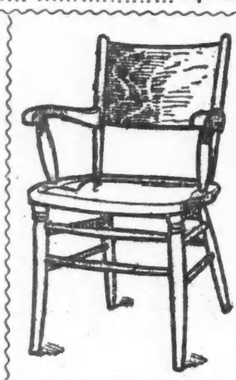
Diese Sorte — Ist ein feiner Armstuhl, Rücken und Sitz aufgepolstert in echtem Leder—übergepolsterter Sprungfeder-Sitz. Holzwerk von solidem Mahogany, Piano polirt. Arme, Füße und Rücken hübsch geschnitzt—ein passendes Stück in diesem großen Verkauf.......... **$9.95**



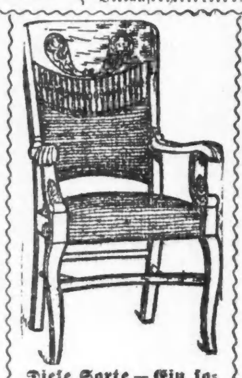
Diese Sorte—Arm-Stuhl aus solidem Eichenholz, mit Rohrsitz. Die Beine nach französischem Muster, sind fest verbunden mit extra schweren Sprossen — Verkaufspreis...... **$2.95**



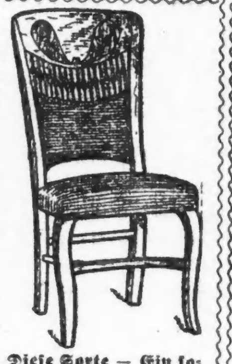
Diese Sorte—aus Birken Mahogany finished, mit Rohrsitz—hat hohe Lehne, mit zehn flachen Spindeln verbunden, ein außerordentlich schwerer Stuhl und ein großer Bargain zu **$3.25**



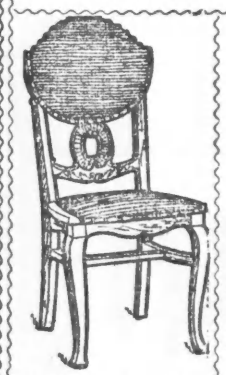
Diese Sorte — Ein Arm-Stuhl, Drehstuhl-Façon. Er ist aus solidem Eichenholz construirt und hat einen Sattel-Sitz. Dieser Stuhl ist polirt und der Preis nur...... **$2.75**



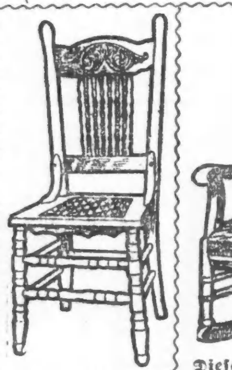
Diese Sorte — Ein solider Mahogany Arm-Stuhl für Speisezimmer, Office oder Bibliothek. Er ist Piano polirt, die Lehne und der Box Springsitz in echtem Leder gepolstert, Verkaufspreis.. **$8.25**



Diese Sorte — Ein solider Mahogany Speise- od. Empfangszimmer-Stuhl, ist ähnlich gepolstert und polirt und aus demselben Material construirt wie der Armstuhl nebenan — Preis.......... **$5.95**

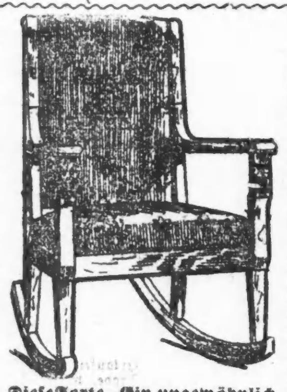


Diese Sorte — Ein erster Klasse Eßzimmer-Stuhl—hat ledernen Rücken und Sitz—Holzwerk von „quarter-sawed" Eichen, Piano polirt — der Verkaufspreis ist nur...... **$4.45**

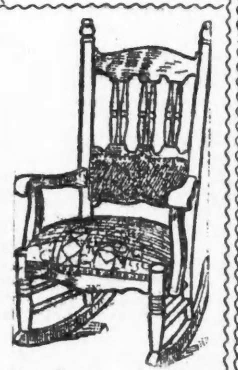


Diese Sorte—Ein solid eichener Eßzimmerstuhl, mit Rohrsitz und gestützten Armen, Rücklehne hübsch gepreßt — Verkaufspreis, so lange sie vorhalten...... **85c**

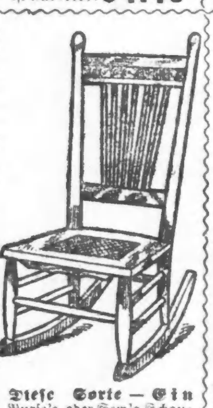
Diese Sorte—Ein aufgepolsterter Sprungfeder-Sitz Schaukelstuhl, Sitz überzogen in Velour, Auswahl von Farben—der obere Theil der Rücklehne ist ornamental geschnitzt, das Holz ist solides Eichen oder Birke, finished Imitation Mahogany—der Verkaufspreis ist.... **$4.95**



Diese Sorte—Ein ungewöhnlich großer aufgepolsterter Sprungfeder-Sitz Schaukelstuhl, Ueberzug in 3-toned Velour, verschiedene Farben u. Muster, Holzwerk solides Eichen oder Birke finished, Imitation Mahogany polirt — Verkaufspreis.......... **$6.95**



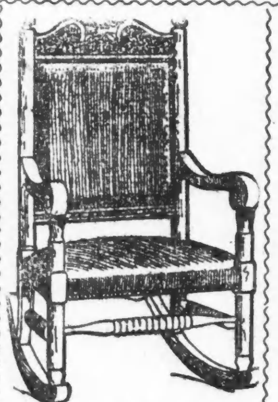
Diese Sorte—ein schöner Schaukelstuhl aus Eichenholz od. imitirtem Mahogany—der Spring-Sitz und der untere Theil der Lehne sind in Velour gepolstert—der obere Theil der Lehne enthält sechs Spindeln, Verkaufs-Preis.......... **$5.50**



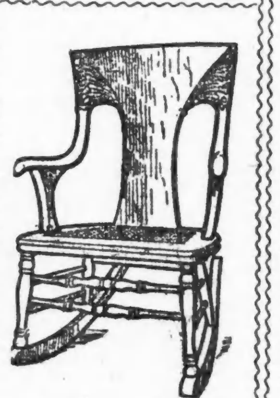
Diese Sorte — Ein Nurse's oder Sew'g Schaukelstuhl, aus Eichen gemacht —Rohrsitz. Rücklehne hat 7 Spindeln, eine große Begebenheit in Stuhl-Verkäufen, wenn solch' ein Schaukelstuhl geht für.......... **65c**

Diese Sorte—Ein Spring-Sitz Schaukelstuhl, von goldenem Eichen oder Birkenholz, polirtem Imitation Mahagany. Er ist gepolstert in Velour in verschiedenen Farben. Der verzierte geschnitzte Rücken hat acht gedrehte Spindeln, Verkaufspreis.. .. **$2.95**

Diese Sorte — Ein Rohrsitz eichener Eßzimmer-Stuhl, mit Arm-Stützen, sieben Spindeln halten den unteren und oberen Theil der Rücklehne, während des Verkaufs offeriren wir ihn zu dem unerhörten Preis **60c**



Diese Sorte—Ein großer, geräumiger Schaukelstuhl, aus Eichen oder Birkenholz, Imitation Mahogany; gepolstert in 3-toned Velour von verschiedenen Farben, Rücklehne sorgfältig geschnitzt, Preis.......... **$8.50**



Diese Sorte — Ein Rohrsitz Arm-Schaukelstuhl, aus ausgesuchtem Birkenholz gemacht, Mahogany imitirt, ist von der breiten Bannister-Rücken Sorte, — ist außergewöhnlich stark, was denkt Ihr davon? **$4.40**

Die chirurgische Behandlung der Lungenschwindsucht.

Von Dr. Julius Lang.

Man hat der Gegenwart verschiedene Beinamen zugelegt, die ihre charakteristischen Vorzüge vor den vergangenen Epochen ausdrücken sollen. Man nennt sie das Zeitalter des Verkehrs, der Elektrizität, und so könnte man sie mit demselben Rechte auch als das chirugische Zeitalter bezeichnen. Thatsächlich hat sich die Chirurgie auf dem Gebiete der Heilkunde eine derartig dominirende Stellung errungen, daß man die Heilbarkeit von Krankheiten bereits nach dem Umstande zu beurtheilen beginnt, ob sie für einen operativen Eingriff zugänglich sind oder nicht. Der schon vor Jahren von einem alten Praktiker ausgestoßene ahnungsvolle Klageruf — die Medizin scheint immer chirurgischer zu werden — ist schon fast zur vollen Thatsache geworden. Unter dem Schutz der Asepsis und einer vollendeten Technik dringt das Messer des Chirurgen in Gebiete ein, die operativ zu behandeln früher als heller Wahnsinn gegolten hätte. So hat man sich denn schließlich auch an Gehirn, Herz und Lunge — drei Organe, die bisher stets als ein absolutes „Rührmichnichtan" angesehen wurden — mit mehr oder weniger Glück herangewagt. Speziell ist es auch bei der Lunge in einer ganzen Anzahl von Fällen mit Erfolg geglückt, Geschwülsten, Eiterungen und dergleichen auf operativem Wege beizukommen.

Neuerdings nun hat man sogar versucht, auch die Lungenschwindsucht (Lungentuberkulose) in die Domäne der Chirurgie einzubeziehen. So verblüffend diese Kühnheit auch auf den ersten Blick erscheinen mag, so ist, wie sich herausgestellt hat, die Sache an sich, wie nach dem bekannten Ausspruch des bekannten Rabbi so Vieles in der Welt, ebenfalls nicht neu. Schon im Jahre 1710 hat ein Chirurg einen Fall von Lungenschwindsucht mit Erfolg in der Weise behandelt, daß er in den Schwindsuchtsherd einschnitt und dessen krankhaften Inhalt nach außen hin ableitete. Doch blieb diese hervorragende That völlig unbeachtet. Erst im Jahre 1844 wurde dann in mehreren Fällen die gleiche Operation ausgeführt. Größere Beachtung hat die Angelegenheit indessen erst gefunden, nachdem auf dem Tuberkulose-Kongreß in Paris im Jahre 1891 zwei Chirurgen über eine Anzahl von Fällen berichtet hatten, bei denen sie mit der genannten Operation theils gänzliche und dauernde Heilungen, theils mehr oder weniger erhebliche Besserungen erzielen konnten. Nunmehr wurden derartige Versuche auch von vielen anderen Chirurgen unternommen, und nicht allein das, sondern man bemühte sich auch, noch andere Operationsmethoden zu finden, da das erwähnte Verfahren sich als nicht für alle Fälle geeignet erwies. So gibt es denn gegenwärtig vier solcher Methoden, von denen etwas Näheres zu erfahren wohl auch weiteren Kreisen erwünscht sein dürfte. In Anbetracht der trotz aller hygienischen Gegenmaßnahmen unverminderten Ausbreitung der Lungentuberkulose und im Hinblick auf das gänzliche Fiasko der medikamentösen Therapie diesem Leiden gegenüber muß es von allgemeinem Interesse sein, eine Neuheit, die unleugbar einen Hoffnungsschimmer zu erwecken vermag, näher kennen zu lernen.

Das älteste Operationsverfahren bei der Lungentuberkulose ist also, wie gesagt, der Einschnitt in die tuberkulöse Höhle mit Ableitung — Drainage — ihres Inhaltes. Es ist dies die gewöhnliche Art, wie man auch sonst krankhafte Höhlen, zum Beispiel Eiterbeulen, behandelt. Man öffnet die Höhle durch einen Einschnitt und legt ein Gummirohr — Drainagerohr — ein, durch das der Inhalt allmählich auseitert, wonach dann Heilung eintritt. Aehnlich verfährt man auch bei der Lunge. Allerdings verspricht dies Verfahren nur dann einen nachhaltigen Erfolg, wenn es sich um einen ganz umschriebenen tuberkulösen Herd handelt, und der übrige Theil der Lunge gesund ist. Unter solchen Umständen, und wenn auch die übrigen körperlichen Verhältnisse günstig lagen, hat man wohl durch diese Operation eine vollkommene Heilung, in anderen Fällen wenigstens eine erhebliche Besserung erzielt.

Immerhin bildet dieses Verfahren einen ziemlich bedeutenden Eingriff, dem sich zu unterwerfen doch viele Kranke Bedenken tragen dürften. Da wendet man nun eine andere Methode an, die viel einfacher und leichter ausführbar ist, und die bei der Behandlung anderer krankhaften Höhlenflüssigkeiten sich ebenfalls bereits seit langer Zeit im Gebrauch befindet. Es ist das der Einstich — die Punktion — mit nachfolgender Heraussaugung — Aspiration — des Inhaltes. Dieses Verfahren ist besonders bei der Brustfell-Entzündung allgemein im Gebrauch, und wird dann angewandt, wenn die krankhafte Flüssigkeitsansammlung im Brustfellraum so erheblich geworden ist, daß durch deren Druck auf die Lunge eine hochgradige Athemnoth herbeigeführt wird. Man sticht alsdann in den Brustfellraum eine Hohlnadel ein, verbindet diese mit einer Saugpumpe und zieht mittels dieser den Inhalt heraus, wodurch eine sofortige Erleichterung der Athembeschwerden bewirkt wird. (Auf diese Weise wurde auch der unlängst verstorbenen Mutter der deutschen Kaiserin zu wiederholten Malen Erleichterung verschafft.) Ganz ebenso verfährt man nun auch bei tuberkulösen Lungenheerden. Man hat ferner anderwärts eine Ausheilung des Krankheitsprozesses dadurch herbeizuführen gesucht, daß man nach Entfernung des Inhaltes medikamentöse Lösungen durch die Hohlnadel in die Höhle einbrachte. Dies hat man bei tuberkulösen Lungenherden ebenfalls versucht. Im Allgemeinen aber sind die Erfolge dieses ganzen Verfahrens weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Doch vielleicht gestaltet sich noch später einmal die Sache günstiger, wenn die bezügliche Erfahrung reichhaltiger und die einschlägige operative Technik vervollkommneter geworden ist. Es wäre dies jedenfalls sehr zu wünschen, da es sich hierbei um eine Operation handelt, die von jedem Arzt mit Leichtigkeit ausgeführt werden kann.

Nicht minder große Enttäuschungen wie die Punktionsmethode hat den Aerzten ein anderes Verfahren gebracht, das man seinerzeit mit lebhaftem Enthusiasmus begrüßt, und auf das man große Hoffnungen gesetzt hatte. Es ist das die totale Ausschneidung der tuberkulösen Lungenparthie. Nachdem man sich durch Versuche an Thieren davon überzeugt hatte, daß man ohne Schaden für das Thier Lungenstücke von beliebigen Stellen mit nachfolgender vollkommener Heilung herausschneiden könne, hat vor etwa sieben Jahren ein französischer Chirurg diese Operation zum ersten Mal auch bei einem tuberkulös erkrankten Menschen ausgeführt. Die betreffende Person war noch zwei Jahre darauf am Leben und vollkommen gesund; von Schwindsuchtserscheinungen war keine Spur mehr vorhanden. Man entfernt eine solche tuberkulös erkrankte Lungenpartie natürlich nicht mit dem Messer, was zu lebensgefährlichen Blutungen führen würde, sondern mittels des elektrischen Glüheisens, mit dem man übrigens auch den vorher erwähnten einfachen Einschnitt ausführt. Dem Laien dürfte wohl das genannte radikale Verfahren am zweckmäßigsten erscheinen, indem er der Meinung ist, daß es am einfachsten wäre, ein tuberkulös erkranktes Lungenstück wie jede andere Geschwulst im Körper herauszuschneiden. In der Praxis hat sich jedoch dieses Verfahren nicht sonderlich bewährt. Namentlich haben sich meist bald nach der Operation neue tuberkulöse Lungenherde gezeigt, sodaß es ein Kampf gegen Windmühlenflügel geworden wäre, wenn man diese Herde immer gleich wieder hätte entfernen wollen. Einstweilen hat man daher von dieser Methode überhaupt wohl allgemein Abstand genommen.

Vor etwa anderthalb Jahren endlich ist ein neues Verfahren aufgetaucht, dem anscheinend noch eine große Zukunft bevorsteht, und das vielleicht berufen ist, eine völlige Umwälzung auf dem Gebiete der Lungenschwindsuchtstherapie herbeizuführen. Dieses Verfahren bildet keinen eigentlichen chirurgischen Eingriff in die erkrankte Lunge, vielmehr handelt es sich hierbei nur um eine indirekte Operation. Das Verfahren besteht, kurz ausgedrückt, in der künstlichen Herbeiführung einer Vernarbung des oder der tuberkulösen Lungenherde, also in der künstlichen Erzeugung eines Naturheilungs-Prozesses. Und zwar wird dieser dadurch bewirkt, daß man den ganzen erkrankten Lungenflügel für eine längere Zeit ruhig stellt, von jeder Athemthätigkeit ausschließt. Diese geniale Methode hat ein amerikanischer Chirurg, Murphy mit Namen, ersonnen, dem die medizinische Wissenschaft auch sonst schon verschiedene hervorragenden Neuerungen (speziell auf dem Gebiet der Darmchirurgie) verdankt. Sein neuestes Verfahren begründete er auf verschiedene, den Aerzten allgemein bekannte Thatsachen. Zunächst steht es fest, daß die selbstständige Ausheilung eines tuberkulösen Lungenheerdes überhaupt möglich ist; denn man findet solche verheilten Herde bei Sektionen von Leichen ziemlich häufig. Weiter ist es eine altbekannte Erfahrung, daß man tuberkulös erkrankte Körpertheile dadurch zur Heilung zu bringen vermag, daß man dieselben für längere Zeit absolut ruhig stellt und jede ihrer Bethätigungen verhindert. Man behandelt so zum Beispiel tuberkulöse Gelenkerkrankungen, indem man das betreffende Gelenk durch einen geeigneten Schienenapparat ruhig stellt — fixirt. Man hat ferner auch wiederholt die Beobachtung gemacht, daß tuberkulöse Lungenherde ausgeheilt waren, wenn der betreffende Lungenabschnitt für längere Zeit durch irgend einen Umstand (zum Beispiel eine Brustfellentzündung mit bedeutender Flüssigkeitsansammlung im Brustfellraum) zusammengedrückt, also vom Athmen ausgeschlossen worden war. Endlich ist es auch bekannt, daß Theile der Lunge und selbst ein ganzer Lungenflügel ohne Schaden für längere Zeit zusammengepreßt und von der Athemthätigkeit ausgeschlossen bleiben können, und daß alsdann die komprimirt gewesene Lunge sich wieder vollkommen auszudehnen und zu athmen vermag, sobald die behindernde Ursache fortgefallen und der Druck aufgehoben ist.

Auf diesen Ergebnissen der Erfahrung baute nun der genannte Chirurg seine Behandlungsmethode der Lungenschwindsucht auf. Um ein Verständniß für diese Methode gewinnen und ihre Bedeutung würdigen zu können, muß man eine Anschauung von den Verhältnissen des Brustfelles und des Brustfellraumes besitzen. Das Brustfell bildet einen doppelwandigen, in sich vollkommen geschlossenen Sack, in dessen äußerem Hohlraum die Lunge eingelagert ist. Man denke sich einen großen Gummiball, aus dem die Luft durch einen Nadelstich herausgelassen worden ist, so weit eingestülpt, daß die inneren Flächen sich berühren, und der freie Rand alsdann wieder zusammengedrückt wird, so daß ein nunmehr doppelwandiger Hohlraum vorhanden ist. Solcher sackförmigen Hohlräume befinden sich im Brustkasten zwei (eigentlich drei, da der Herzbeutel, in welchem das Herz eingeschlossen ist, ebenfalls einen solchen eingestülpten Sack darstellt), in deren jedem ein Lungenflügel eingelagert ist. Und zwar liegen die freien und wieder zusammengedrückten Ränder des eingestülpten Beutels in der Mittelebene des Brustkastens einander gegenüber, während die vollkommen geschlossene Doppelwand je einen Lungenflügel umhüllt. Diese Doppelwand liegt jedoch der Lunge nicht lose auf, vielmehr ist die innere Wand — das Lungenbrustfell — fest mit der Lunge, und die äußere Wand — das Rippenbrustfell — fest mit der inneren Brustkastenwand verwachsen. Die beiden einander zugekehrten Flächen des Brustfells werden durch einen ständig abgesonderten Schleim geschmeidig erhalten, so daß die Lunge bei ihrer Athemthätigkeit wie der Kolben einer gut geölten Dampfmaschine vollkommen glatt dahingleitet. Das Gebiet zwischen Lungen- und Rippenbrustfell ist nun der Brustfellraum. Im normalen Zustande ist dies kein eigentlicher Raum, da die beiden Brustfellflächen dicht an einander liegen. Wenn jedoch bei einer Brustfellentzündung eine krankhafte (schleimige oder eiterige) Flüssigkeit abgesondert wird, so schafft diese sich einen wirklichen Hohlraum, indem sie den entsprechenden Theil der Lunge zusammendrückt, wie das vorher schon erwähnt worden ist.

Um nunmehr wieder auf das genannte Verfahren der Lungenschwindsuchtsbehandlung zurückzukommen, so besteht dieses, kurz gesagt, darin, daß durch Einführung von Stickstoffgas in den Brustfellraum der betreffende Lungenflügel vollkommen zusammengedrückt und so vom Athmen ausgeschlossen wird. Das Stickstoffgas ist hierzu am geeignetsten, weil es die unschädlichste Substanz bildet. Besteht doch die Luft, die wir ununterbrochen einathmen, zu vier Fünfteln aus Stickstoff. Es wird also am Brustkasten der Seite, wo sich der oder die tuberkulösen Lungenherde befinden, ein kleiner Einschnitt gemacht und durch diesen dann vorsichtig eine spitze Hohlsonde in den Brustfellraum eingestoßen, wobei besonders darauf zu achten ist, daß nur das Rippenbrustfell und nicht auch das Lungenbrustfell durchbohrt und so die Lunge selbst verletzt wird. Alsdann verbindet man die Hohlsonde durch einen Schlauch mit dem den Stickstoff enthaltenden Gefäß und läßt so viel Gas eintreten, bis an der betreffenden Seite alle Athemgeräusche aufgehört haben. Hierzu sind 100 bis 200 Kubikzentimeter Gas erforderlich. Dann wird die Hohlsonde herausgezogen; das Gas bleibt drei bis sechs Monate, je nach der Ausdehnung der tuberkulösen Erkrankung, an Ort und Stelle. Eine Aufsaugung desselben, wie man vielleicht annehmen würde, findet nicht, oder doch nur in ganz geringem Umfange, statt. Das Gas drückt nun den ganzen Lungenflügel vollkommen zusammen, der sich jedoch wieder vollständig ausdehnt und wie früher gebrauchsfähig wird, wenn das Gas nach abgelaufener Zeit auf dem gleichen Wege wieder herausgelassen worden ist. Während dessen ist aber eine Verheilung der tuberkulösen Herde eingetreten. Durch die Kompression der Lunge sind auch die tuberkulosen Hohlräume zusammengepreßt worden, wodurch ihr krankhafter Inhalt in die Luftröhrenverzweigungen hineingepreßt und alsdann ausgehustet worden ist. Die Hohlräume selbst jedoch sind, da die fortwährende Reizung durch die Athemthätigkeit fortgefallen ist, verheilt und vernarbt, einer Wunde gleich, die man durch einen deckenden Verband vor der Einwirkung äußerer, den Heilungsprozeß störender Reize geschützt hat. Diesen günstigen Ausgang will wenigstens der Erfinder der genannten Methode in den Fällen (es sind allerdings erst wenige), bei denen er dieselbe angewandt hat, stets beobachtet haben. Unwahrscheinlich ist die Sache vom theoretischen Standpunkt aus nicht, und sie ist es jedenfalls werth, von anderer Seite sorgsam und vorurtheilslos nachgeprüft zu werden.

Eine Fledermaushöhle in Indien.

In der Gegend der Stadt Mulmein in Ober-Birma, fast an der chinesischen Grenze, befinden sich einige Höhlen, die für den Naturforscher eine große Merkwürdigkeit bieten. Sie liegen in einem aus Kalkstein bestehenden Hügel von etwa 75 Meter Höhe und sind sehr tief. In ihr Inneres einzudringen ist schwierig, weil der ganze Boden mit Fledermausexkrementen bedeckt ist. Man könnte allerdings kaum wissen, wie es einem Menschen ergehen würde, der bis in das Innerste der Höhle hinein vorzudringen wagte; denn die Höhlen sind von Millionen und Milliarden von Fledermäusen bewohnt, mit denen eine Begegnung in der dunklen Grotte nicht gerade zu den Annehmlichkeiten gehören dürfte. Man braucht auch garnicht so weit zu gehen, denn die Fledermäuse lassen sich auch sonst beobachten, da sie allabendlich mit der untergehenden Sonne ausfliegen. Sobald das Tagesgestirn den Horizont berührt, sieht man die ganze Bevölkerung der Höhlen auswandern, um auf Nahrungserwerb auszugehen. Zugleich sammeln sich andere Thiere um den Platz. Falken und andere Raubvögeln, die den Fledermäusen aufpassen, um sie ihrerseits zu verzehren. Schon bevor die Zeit da ist, sieht man die Falken den Eingang zur Höhle belauern, bereit, sich sofort auf die Fledermäuse zu stürzen. Sie brauchen auch nicht lange zu warten, und ihre Hoffnung wird niemals getäuscht. Zuerst verlassen einige einzelne Fledermäuse die Höhle; aber nur der unerfahrene Raubvogel wird sich schon dann zu einem Angriff verleiten lassen, da die Beute mit ihrem schnellen und stoßartigen Flatterfluge auch dem geschicktesten Falken leicht entgeht. Bald aber wird die Zahl der Fledermäuse größer und entwickelt sich zu einer ganzen Wolke. Immer dichter und schwärzer wird die Menge und ergießt sich zehn Minunten lang unaufhörlich aus dem Innern ins Freie. Während dieser zehn Minunten hat der lebendige Strom von Fledermäusen wenigstens eine Breite von drei Metern und eine ebenso große Tiefe, und er gleicht, von Weitem gesehen, dem Rauch eines riesigen Schornsteins, der von einem heftigen Winde hin und her bewegt wird. Nun beginnt auch das fesselnde Schauspiel des Angriffs der Raubvögel. Die Fledermäuse in ihrem hastigen Fluge dicht aneinander gedrängt, hindern einander gegenseitig mit ihren Flügeln, einige verlieren das Gleichgewicht und fallen zu Boden, wo sie sofort von ihrem Feinde ergriffen werden. Andere Falken sieht man sich geradezu in die lebendige Wolke hineinstürzen, rechts und links Schnabelhiebe austheilend, sie können dann sicher sein, eine gewisse Anzahl von Thieren nieder zu schlagen, deren sich sie nachher bemächtigen können. Seit etwa zwanzig Jahren werden die Höhlen von Mulmein von der nämlichen Fledermaus-Kolonie bewohnt, sie beginnt sich aber zu vermindern, nicht nur durch die Angriffe der Raubvögel, sondern auch durch freiwillige Auswanderung, da die Industrie die Höhlen zur Gewinnung des Fledermaus-Guanos mit Beschlag belegt hat.

Leset die „Sonntagpost".

Praktische Winke.

Gegen Obst- oder Rothweinflecke. Sind die Flecke noch frisch und naß, so lasse man sie, zwölf Stunden in lauwarme Milch gelegt, ausziehen. Man reibe sie dann tüchtig aus, wasche sie sogleich in lauwarmer Soda- oder Seifenlauge, lasse sie auch darin einige Stunden ziehen und wasche sie zuletzt mit klarem Wasser aus. Sollten die Flecke nach dem Einlegen in Milch nicht geschwunden sein, so wiederhole man das Verfahren, ehe sie mit Wasser in Berührung kommen.

Man erhält gewöhnliche Lederwaaren lange geschmeidig, wenn man sie alle paar Wochen, nachdem sie gut abgebürstet sind, mit Fischthran, Speckschwarte oder Baumöl einreibt. Besonders zu empfehlen ist dies auch, wenn die Stiefel oder Schuhe durchnäßt sind. Man wäscht solches Schuhwerk rein ab, läßt es trocknen und schmiert es dann ein.

Schmuckfedern kräuselt man, indem man die Federn noch naß über glühende Kohlen hält und sie zuweilen schüttelt. Bei weißen Federn gibt man in die Kohlen etwas Schwefel, um sie zugleich zu bleichen.

Große Brief-Umschläge. Man braucht oft schnell einen großen Briefumschlag, den man nicht zur Hand hat und ohne Zeitverlust auch nicht erhalten kann. Und doch läßt sich in einer Minute aus zwei kleinen Umschlägen ein großer machen. Man braucht nur den zu großen Brief in den einen Umschlag mit offener Klappe zu stecken, den anderen Umschlag über den freien Theil des Briefes zu schieben und jede der gummirten Klappen, die auf entgegengesetzte Seiten kommen, über den Ausschnitt des anderen Umschlags zu kleben.

LION STORE

W. A. WIEBOLDT & CO.

MILWAUKEE AVE & PAULINA ST.

Vortheilhafte Einkäufe für sparsame Hausfrauen.

Kleiderstoffe.

48zöll. ganzwollenes Storm Serge, in blau und schwarz, Spezial-Bargain 50c

40 Zoll breite Brilliantines, schwarz und farbig, gut 50c werth, per Yard 25c

Sonnenschirme und Bezüge.

1000 Sonnenschirme für Kinder, Montag jeder 10c

15 Dutzend Sonnenschirm-Ueberzüge, guter 29c Werth, Montag jeder 19c

Kinderwagen-Decken, bestickteS Centrum, werth 35c 23c

Stickerei.

10,000 Yards Stickerei-Kanten, 3 bis 5 Zoll breit, werth bis zu 25c, per Yard 10c

Shirt Waists. — Kleiderröcke.

Fancy Flannelette Shirt Waists für Damen, in schwarzen und blauen Streifen, werth 75c, Größe 36—46, um aufzuräumen zu 28c

Schwarze seidengemischte Crepon Kleiderröcke für Damen, gefüttert mit bestem Percaline, Corduroy eingefaßt, werth 5.00, speziell am Montag 2.98

Muslin-Nachthemden.

Muslin-Nachthemden für Damen, gemacht von schwerem Muslin, tucked Yocke, volle Größe, werth 50c, Montag nur zu 35c

Baby-Hauben.

Figurirte Silkaline Baby-Hauben, besetzt mit Rüsche, Band-Streamers, Montag nur zu 10c

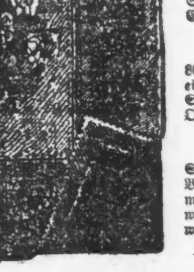
Männer-Kleider und Hemden.

Speziell den ganzen Tag (nur 2 Anzüge für jeden Kunden.)

200 Dutzend schwere blaue York Denim Ueberhosen und Röcke für Männer, best gemacht, anderswo verkauft zu 50c das Stück, Montag, jedes 35c

500 Dutzend Negligee-Hemden für Männer, gemacht von Garner's echtfarbigen Percales, in neuen Frühjahrs-Mustern, volle Größe, werth 25c, zu 15c

Domestics.



Beste Toile du Nord Schürzen-Ginghams, Streifen und Checks, per Yard 7c

80 Stücke schwerer einfach schwarzer Sateen, die 10c Qualität, per Yd. 7½c

Schwere Silkaline Bett-Comforters, mit weißer Baumwolle gefüllt, werth 1.25, 79c

25 Stücke karrirtes Schürzen-Lawn, per Yd. 3¾c

Strumpfwaaren.

2x1 gerippte schwere echtschwarze baumwollene Kinderstrümpfe, Größen 6 bis 8½, werth 18c, per Paar 10c

Unterzeug.

300 Dutzend ecru gerippte Damen-Vests, V-Hals, kurze Aermel, extra große Sorte, werth 25c, zu 12½c

Speziell von 8 bis 9 Vorm.:

Eine Kiste Fabrik-Reste von schweren gebleichten Muslins, per Yard 1½c

Schuh-Bargains.

Lohfarbige Männer-Schnürschuhe, in Vici Kid oder russischem Kalbleder, ½-doppelte Sohlen, englischer Back Stay, Princeton oder Lenox Zehen, alle Größen, State Str. Preis 2.50, unser Preis per Paar 2.00

Little Gents' schwarze Casco Calf Schnürschuhe — extra guten vorstehenden Sohlen und niedrigen Absätzen, 3 Reihen seid. Vamp Stitching, volles englisches Back Stay, London Zehen u. Spitzen Größen 10 bis 13½, State Str. Preis 1.50, unser Preis 1.10

Pferdewaaren und Eisenwaaren.

Buggy-Geschirr, aufwärts von...... 4.50

Expreß-Geschirr, aufwärts von...... 13.00

Team-Geschirr, aufwärts von.... 18.00

Schweißkragen, aufwärts von...... 30c

Alle Sorten Eisenwaaren für Sattler zu sehr niedrigen Preisen.

12zinkige ganz stählerne Rechen...... 30c

Große Sorte Garten-Hacks, 7½ Zoll.......... [illegible]

Stählerne Spading Gabeln.......... [illegible]

Garantirte Haar-Clippers.......... [illegible]

Zuverlässige Groceries.

Argo Klumpen-Stärke, 4 Pfd. 10c

Washburn's Ceresota oder Wiebaldt's bestes XXXX Patent Mehl, per 24-Pfd. Sack 45c, per Faß in ½-Faß Säcken 3.50

Bestes böhmisches Roggenmehl, 24-Pfd. Sack 37c

Fancy Java-Kaffee, grün, Pfd 22c

Wasch-Pulver, 3 Packete für 5c

Absolut reine Buchweizen-Grütze, per Pfd. 3½c

Hart Brand Aepfel, 3 Pfd. Büchse 9c

Columbia River Lachs, 1 Pfd. Büchse 12c

SCHROEDER'S

465-467 MILWAUKEE AVE. COR CHICAGO AVE

Thurmuhr-Apotheke.

Günstige Gelegenheit, Patent-Medizinen zu kaufen.

Frese's echter importirter Hamburger Thee	17c	Malted Milk, die 50c-Größe	38c
Frese's echtes importirtes Hamburger Pflaster	12c	Malted Milk, die 1.00-Größe	76c
St. Bernards Kräuter Pillen	17c	Malted Milk, die 3.75-Größe	3.00
Castoria	25c	Nestle's Kindermehl	38c
St. Jacobs Oel	35c	Paines Celery Compound	75c
Hamburger Tropfen	35c	Hoods Sarsaparilla	75c
		u. s. w., u. s. w.	

Briefliche Aufträge von außerhalb der Stadt wohnenden Kunden erfüllt. — Verlangen Sie unsere Preise für irgendwelche in unser Fach einschlagende Artikel. Sie ersparen Geld.

Ein deutscher Prediger,

dessen Lebensaufgabe darin besteht, Unglücklichen zu helfen, ist in der Lage, allen Denjenigen, welche an Schwächezuständen leiden, durch uneigennützigen Rath behilflich zu sein, eine sichere Heilung zu erlangen.

Die übermäßige geistige und körperliche Inanspruchnahme und Anstrengung in unserem heutigen Erwerbsleben, sowie manche andere Ursachen, resultiren bei vielen Männern sehr häufig in einer vorzeitigen Abnahme der besten Kraft, woraus dann oft unglückliches Familienleben entsteht.

Wo Derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, schreibe man also an

Herrn Pastor E. Stubenvoll,

Adresse Pella, Wis.

Nebel.

(Skizze von H. Ritter.)

Die dichte, weiße Dunstmasse eines Novembernebels lag über der Höhe des Gebirges. Sie verwischte die Umrisse der Berge, die mit nackter, brauner Brust abströmende, kalte Wässerlein eindämmen, sie verbarg die weit zerstreuten kleinen Dörfer, die Wälder und Weiden. Wie ein unermeßliches, vom trüben, trostlosen Himmel herabgefallenes Gespenst umschlang der Nebel mit tausend flatternden Armen Höhen und Tiefen und verdeckte den dürftigen Winterschmuck des öden Landes gänzlich unter grauweißem, feuchtem Schleier. Gleich einem Wege trübseliger Geister lief die große Landstraße meilenweit durch die Dunsthülle. Von den nackten, schwarzen Aesten der seitwärts gebogenen, moosbewachsenen Eschen an ihrem Rande troff die Feuchtigkeit. Ein leises Wimmern, wie Wehruf über Jammer, Kampf und Qual dieser Einöde, lief, wenn der Wind sich aufmachte, durch die aufgereckten Baumreiser. Das war der einzige Laut, der auf der vom Himmel und den Menschen verlassenen Höhe hörbar war, der einzige Ton, welcher dem einsamen Wanderer, der an jenem Tage über die dunstverhangene Straße schritt, seit Stunden in's Ohr klang.

Tapfer marschirte er über den Heerweg mit den großen Schritten der dem Ziele zustrebenden Ungeduld. Energisch fuhr die lange Stahlspitze des Eichenstabes in den knirschenden Kies. Die Kapuze der Pelerine hatte er hoch gezogen; aus ihr blickte ein frisches, junges Gesicht mit kleinem, blondem Schnurrbart, ein Gesicht, auf dem das Unbehagen über die Endlosigkeit des gemüthbeklemmenden Weges in wallendem Nebelmeere geschrieben stand. Von Zeit zu Zeit rastete für einen Augenblick der Wanderer und horchte gespannt in den grauen Dunst hinein. Aber nur das leise Wimmern der Bäume, kein Laut von Mensch oder Thier war vernehmbar. Hier, wie an den früheren Stellen kurzer Rast, reckte der Ginster seine feucht-verschwommenen Fahnen neben der Straße auf, und dunkles Wasser quoll in den Gräben. Ein Stück nackten, schwarzen Felsbodens schob schob sich unter der Nebeldecke hervor oder ein Streifen fahlbrauner Haide, aus dem, wie Spinatpflanzen im Gartenboden, naß-grün die Bäumchen einer Tannenkultur hervorblickten. Ueberall dieselbe grau verhangene Einöde, dasselbe Einerlei dunstverschleierter Tannen, triefenden Krautes und seufzender Ebereschen. Mit einer hastigen Bewegung zog dann der Fremde die Uhr unter der tropfenden Pelerine hervor und schritt mit verdoppelte Schritten weiter in die Dunsthülle, die der nach kurzem Wintertage rasch hereinfallende Abend immer dunkler färbte.

Eine graue Giebelwand trat in verwischten Umrissen plötzlich vor die erfreuten Augen des einsamen Reisenden, eine niedrige Hütte schob sich aus dem Nebel heraus. Ein kleines trübes Licht fiel durch verhangene Scheiben mit rothem Schein in die grauen Wogen über der Straße. Eilig trat der Wanderer näher zu dem Bauwerk, das nach stundenlanger Einöde ihm wieder das Dasein eines Menschengeschlechtes verrieth. Einen Augenblick zwar stutzte er dicht vor der Treppenstufe ob des jämmerlichen Aussehens des Haidehauses, des zerfaserten Strohdaches und der ganzen, vom Nebel nur nothdürftig verhüllten Armseligkeit des Baues, dann aber drückte er auf die Thürklinke und überschritt die Schwelle.

Eine trübe Wolke von Rauch, Tabakqualm und ekelhafter Ausdünstung drang ihm aus dem niedrigen Raume entgegen. Er schob die Kapuze in den Nacken und blickte mühsam umher in der der von rohen Lehmwänden gebildeten Stube. In einem alten, zersprungenen Ofen knisterte grünes Holz und stieß Rauchmassen in das Zimmer. Ein langer, schwerer Tisch stand neben dem rauchenden Herde und an diesem Tische saßen zwei Personen, die in sprachloser Ueberraschung den Fremden wie ein Geschöpf aus fernen Zonen anstaunten. Ein rother Krug und zwei gefüllte Schnapsgläser standen zwischen ihnen auf der Tischplatte. Die eine Person, ein Weib von hoher Figur, stand langsam vom Schemel auf und trat näher. Ein abgeschabter, dünner Rock fiel von der Hüfte der Frau abwärts, aus ihrer halb offenen Jacke hob sich ein kräftiger, schöner Hals. Wirres, schwarzes Haar umrandete das starkknochige Gesicht mit seinen sinnlichen Lippen und den im Feuer des Alkohols glänzenden Augen.

Was wollt ihr? frug nach einer kurzen Weile unsicher das Weib, ein unschönes Lächeln um den vollen Mund.

Bin ich hier in der Gastwirthschaft zur Haide, die ich, wie man mir im letzten Dorfe sagte, in einer guten Stunde antreffen sollte? war die zögernde Gegenfrage des Fremden.

Das Weib lachte grade heraus. Auch hinter dem Tische her klang ein rauhes Lachen. In einer Tabakwolke saß dort ein alter Kerl mit schmutzigem grauem Barte über einer schmierigen Joppe, ein Mensch mit schnaps- und lasterverderbten Gesichtszügen.

Nein, hier ist noch nicht das Wirthshaus, sagte die Frau. Hier wohne ich, die Haidekäth. Sie greinte hinüber zu dem Alten hinter dem Tische.

Ich möchte ein Schnäpschen trinken, meinte der Fremde, verschüchtert und angeekelt ob dieser Höhle und ihrer Bewohner. Dabei blieb er dicht neben der Thür stehen, als wage er nicht, einen weitern Schritt in das unheimliche Gemach zu thun.

Ein Schnäpschen kann auch ich euch geben, sagte noch immer lachend die Frau und ging durch die rückwärts gelegene Thür, ein Glas zu holen. Der Fremde sah in ein zweites, noch armseligeres Gemach, aus dem die schnarchenden Laute verschiedener Schläfer drangen.

Nehmen Sie Platz, junger Herr, rief der schmierige Alte und rappelte sich schwerfällig stolpernd hinter dem Tische heraus. Sie sind auch hier in einem guten Hause, in einem seltenen Hause. Hier wohnt die Haidekäth! Das kostbarste Weib in meilenweitem Umkreise.

Er wackelte dicht vor den Fremden und legte vertraulich seine Hand auf die Schulter des Zurückweichenden.

Nur nicht ängstlich, verehrter Herr! Sie sind doch auch Soldat gewesen, nicht wahr? Dann sind wir Kameraden, habe auch den bunten Rock getragen.

Er richtete sich hoch auf, nahm die wankenden Beine zusammen und knöpfte mit pathetischer Geberde den Flügel der schmierigen Joppe an den einzigen Hornknopf auf der andern Seite.

Garde, mein Herr, sagte er stolz, Sergeant im dritten Regiment. Nehmen Sie ein Glas und trinken Sie mit mir auf das schöne Korps.

Der Fremde rückte noch näher zur Thür vor den zudringlichen Bewegungen des Trunkenboldes. Er nahm der hereintretenden Frau das Glas aus der Hand, leerte es hastig und legte ein Silberstück in die schmutzige Hand des Weibes.

Ich kann nicht wechseln, sagte dieses zögernd.

Macht nichts, es ist gut so, behaltet den Rest! erwiderte jener eilig und verschwand rasch aus der unheimlichen Hütte. Die Zurückbleibenden hörten noch eine Weile seine eiligen Schritte auf der Landstraße. Der Alte stand noch einen Augenblick vorübergebeugt mitten im Raume, die zusammengekrallte, knochige Hand zur Thür ausgereckt, mit einem Blicke in den funkelnden Augen, wie ihn wohl das Raubthier hat, dem es zu spät klar wird, daß es eine gute Beute aus seinen Fängen ließ.

Der Lump! kreischte der Alte, und fuchtelte mit den Händen. Mit mir wollte er nicht trinken, mit mir, einem alten Soldaten.

Schreie nicht so, dir hat er angesehen, daß du erst gestern aus dem Zuchthause heimgekommen bist, sagte höhnisch das Weib. Hättest du nicht da gesessen, er wäre wohl etwas länger geblieben.

Hahaha, lachte heiser der Alte. Käth, die Tage sind vorüber, wo die feinen Herren sich gern bei dir aufhielten. Wer dich heute sieht und deine zerfallene Spelunke, der drückt sich bald.

Geld hatte der Kerl! kreischte er nach einer Weile, aus wüsten Gedanken auffahrend. Geld! lallte er nochmals nach einem großen Schlucke Branntweins und schlug mit der Faust auf den Tisch. Ja, Geld! sagte die Frau. Gierig schaute sie auf das Markstück in ihrer Hand. Der Anblick der Münze, das Wort Geld, das all' ihr Elend umschloß, verscheuchte die Erinnerung an die besseren Tage der wilden Liebe, die ihr blitzschnell mit einem heißen Fühlen soeben beim Anblick des Mannes durch Kopf und Herz gezuckt war.

Komm Käth, sei lustig, trink! schrie der Alte und schob ihr das Schnapsglas zu. Für morgen langt es noch einmal, dann gehts Hungern wieder los. Kartoffeln und Brodkrusten gibts, die deine Rangen auf den Dörfern erbetteln. Ich stehle Holz und mache Schlingen, bis mir der Förster eins auf den Pelz brennt oder ich im Schnee liegen bleib und drauf gehe wie ein alter lahmer Bock. Hahaha!

Er goß einen neuen Schluck des Fusels hinunter und das Weib that dasselbe.

Käth, kreischte der Alte nach einer Minute wieder auf und schlug abermals auf die wackelige Tischplatte. Der Kerl dürfte nicht so weg. Er müßte uns mehr geben!

Wie denn? fragte Käth und sah ihm gierig in die Augen.

Wie? schrie er. Habs noch nicht gethan, nur immer zahm gestohlen. Aber wies gemacht wird, habe ich gelernt von Anderen.

Er war aufgesprungen und in die Mitte des Raumes gestolpert. Mit höhnischem Grinsen hielt er die Hand nach der Thür hin auf, als stehe dort noch der Fremde. Kamerad, Ihr seid reich, ich nicht. Also gefälligst losschneiden von dem Mammon, sonst — ja, sonst. — Er fuchtelte mit den Armen, als wolle er Jemand zu Boden schmettern. Mit verzerrtem Gesicht und glühenden Augen sah er sich nach der Schwester um.

Bah, rief diese verächtlich, über den Haufen hätte er dich geschlagen, dich alten verschlissenen Kerl!

Mich? wüthete der Alte. Wart, ich zeig dirs, ich nehm ihm noch jetzt sein Geld ab, wenn ers nicht gutwillig gibt. Ueber die Heide hole ich ihn mir!

Athemlos, toll von Alkohol und Gier, rannte er hinaus. Einen Augenblick noch rumorte er in dem Holzverschlage neben der Hütte. Dann hörte Käth ihn an der Hinterwand vorbei auf dem Pfade wegeilen, der, eine weite Biegung der Landstraße abschneidend, über die Haide lief. Käth ließ sich auf den Schemel vor dem Tische fallen. Mechanisch trank sie nochmals von der scharfen Flüssigkeit. Dann stützte sie den wirren Kopf in die auf die Platte gesetzten vollen Arme, von denen die zerfetzten Aermel weit herabfielen.

Geld! klang es noch durch ihr vom Alkohol benebeltes Denken. Geld hatte sie einst gehabt, viel Geld und Lust und Freude. Da war sie noch die hübsche, tolle Käth gewesen, die auf ihrer Haide hauste, wie die wilde Katze im Tannenwald, zu der die Jäger schlichen, wie auf der Spur des seltenen Wildes, wo man jubilirte und tollte in die Nächte hinein.

Die Lust hatte allgemein aufgehört, als nacheinander die Würmer ankamen, die jetzt nebenan auf dem Laubsack schnarchten. Da wurden die Gemeindeväter mit einem Male sittsam, als sie bezahlen und unterstützen sollten, da hatten sie ihr die Wirthschaft genommen und das Elend fing an.

Andere Gäste kamen später. Korbflechter, Zigeuner und ähnliches Volk schob im Zwielicht des Sommerabends den Karren vor die ehemalige Heideschenke. Lumpengesindel lag in der Stube, gestohlene Hasen schmorten am Feuer, Schnaps wurde zum Alltagsgetränk, zur Spelunke lichtscheuen Volkes sank die Schenke herab. Die Rangen lernten das Stehlen wie die Füchse auf der Heide, der Hunger war ihr Hauptlehrmeister. In Schmutz, Armuth und Verkommenheit sank die schöne Haidekäth abwärts, langsam immer tiefer wie der todte Stamm in den Sumpf an seiner Seite, langsam immer tiefer, wie jetzt das Haupt des elenden Weibes zur Tischplatte.

Plötzlich fuhr Käth auf aus kurzem Halbschlummer. Einen irren Blick warf sie auf den Schemel. Wo war der Bruder, der verlotterte Garde-Willem? Ein Blitz schrecklicher Erkenntniß ging durch ihr schlaffes Denken. Straßenraub, Mord! summte es vor ihren Ohren. Nein! schrie sie mit leidenschaftlicher Geberde. Nein, das soll nicht sein, der junge, frische Mensch soll nicht angefallen werden beim Hause der Haidekäth, wo so manches junge Blut jubilirte.

Sie griff mit den Händen an den Kopf, als müsse sie die flackernde Denkkraft in die Bahn eines Entschlusses pressen. das Herz hämmerte ihr bis in die Ohren hinauf. es flirrte ihr vor den Augen. Sie riß ein großes Tuch von dem Haken der Lehmwand, schlug es um Kopf und Brust und stürmte hinaus auf der Landstraße. Warnen wollte sie den Fremden, ihn einholen, ehe der schlimme Gesell in Nacht und Nebel sich über den Haidepfad und durch den triefenden Ginster hindurch getastet hatte.

Ein wüster Wind empfing draußen das eilende Weib. Sprühende Gischt schlug ihm aus der Nebelmasse entgegen. Das Tuch flog rückwärts flatternd von der halbnackten Brust, durch die Risse des dünnen Rockes stob die Feuchtigkeit. Aber die rauhe Käth achtete nicht des Windes und des Wettergrauses, sie lachte ihrer im wohligen Gefühl des raschen, guten Entschlusses. Trabend eilte sie vorbei an den singenden, jammernden Ebereschen, vorbei an quirlendem Wasser und schemenhaften, seufzenden Tannen.

Da — dort drüben stand eine Gestalt regungslos und starr neben der Landstraße, nicht weit von der Stelle, wo der Haidepfad einmünden mußte. Gebannt und starr blickte sie hinüber. Nein, es war kein Mensch, dort stand ja der hohe Meilenstein, der alte, moosüberwachsene Block, mit dem verwitterten preußischen Adler. Eilig huschte sie vorüber, sie mußte den Pfad oder den Fremden noch früh genug erreichen.

Eine schwarze Gestalt fuhr hinter dem Meilenstein hervor, ein krachender Schlag dröhnte auf das Hinterhaupt des armen Weibes, das mit röchelndem Laut in den Schlamm der Straße sank.

So! Kamerad! kreischte die Stimme des Garde-Willem, jetzt heraus mit den Silberlingen!

Er zerrte am Tuche der leblos vor ihm liegenden Gestalt. Seine Hand griff in wirres Haar und fuhr wie gebrannt zurück. Nochmals beugte sich sein schmutziger Bart über die Daliegende, seine Hände strichen prüfend über Gesicht und Leib der Gestalt.

Käth, Käth! brüllte er auf und torkelte zurück an den im Winde ächzenden Stamm einer Esche. Dann sprang er auf und verschwand auf dem Ginsterpfad zur Seite.

Eine Weile noch lag die todte Käth auf der Straße. Der wüste Wind warf ihr armseliges Kopftuch, spielend in dessen Falten, rückwärts in den Straßenkoth, die jammernden Bäume gossen ihre Thränen auf sie, die Nebelperlen tropften in ihrem schwarzen Haare wie im Haidekraut jenseits des Grabens.

Dann tauchte der Schatten ihres Mörders wieder auf und schoß sich über sie. Mit allen Kräften schleppte der Sträfling den schweren Körper der Schwester über Graben und Rain zum Strom jenseit der Straße. Ein dumpfes Klatschen, ein langsames Gurgeln und Quirlen, dann hatte die trübe Fluth den Leichnam der Haidekäth bedeckt. Mit eiligen Schritten sprang der Mörder in die Nebelwand vor dem Tannenforste.

Mit der Käth verschwand Garde-Willem spurlos von der Haide. Wie die Bauern erzählten, sollte das leichtsinnige Weib dem Sträfling auf seiner Flucht über die nahe Landesgrenze gefolgt sein. Auch die wilden Rangen verschwanden bald aus der früheren Schenke, wie junge Füchse, die elternlos den heimischen Bau verlassen.

Zerfallen steht heute die Hütte auf der Haide hinter der Reihe der in ewigem Winde klagenden Eschen.

Die Hungersnoth in Indien.

Ueber den Stand der Hungersnoth und Pest in Indien erhält die Londoner medizinische Fachschrift „Lancet“ einen Bericht aus Kalkutta, laut dessen die Zahl der auf Unterstützung Angewiesenen jetzt die vierte Million überschritten hat und noch von Woche zu Woche wächst. Von keiner Regierung der Welt sind jemals so viele Menschen gleichzeitig aus öffentlichen Mitteln unterhalten worden. Leider ist nicht zu erwarten, daß während des Frühjahrs und Sommers eine Besserung der Verhältnisse eintritt. In dem Gebiet des westlichen Radschputana sind neun Zehntel des gesammten Viehbestandes umgekommen. Inmitten dieses furchtbaren Unglücks müssen die Leistungen der Regierung diesmal in vollem Maße anerkannt werden; wenigstens erklärt der Berichterstatter, daß gegenwärtig nicht, wie früher, die ausgemergelten Leiber und die lebenden Skelette, deren Abbildungen bei der letzten Hungersnoth das Herz jedes Menschen erschütterten, sich irgendwo dem Auge aufdrängten. Die öffentliche Wohlthätigkeit ist im weitesten Umfange in Bewegung gesetzt worden: auch einige der eingeborenen Fürsten haben sich außerordentlich freigebig gezeigt. Bei der Vertheilung der Gaben wird kein Unterschied zwischen den Eingeborenen-Staaten und dem eigentlichen Britisch-Indien gemacht. Neben der Hungersnoth wüthet die Pest mit ungeschwächter Kraft. Sie ist auch in die Präsidentschaft Bengalen eingebrochen und scheint sich dort schnell auszubreiten. In Kalkutta selbst sind die Verhältnisse um Vieles verschlimmert. Seit Ende Januar sind die Todesfälle an der Pest in der Stadt fortgesetzt gestiegen, gegen Ende Februar auf 199 in der Woche. Die eingeborene Bevölkerung von Kalkutta zeigt sich vorläufig noch merkwürdig ruhig, da sie nicht daran glaubt, daß sie von der wirklichen Pest bedroht ist; vielmehr hat man für die Krankheit die mildere Bezeichnung Bubonenfieber erfunden, von dem man annimmt, daß es schon seit vielen Jahren in Bengalen geherrscht habe. Auch die Maßnahmen der Behörden sind vorläufig außerordentlich zahm, aber bei einer ernsten Entwicklung der Epidemie, wie sie in Bombay und Puna eingetreten ist, wäre ein scharfes Vorgehen gegenüber den bei den Eingeborenen vorhandenen hygienischen Mißständen unvermeidlich. Immerhin ist schon jetzt die allgemeine Sterblichkeit in Kalkutta auf 50 vom Tausend gestiegen, während sie gewöhnlich nur 37 beträgt. In dem Bezirke Patna sterben schon fast 1000 Menschen wöchentlich an der Pest, dabei setzt die Bevölkerung der Absicht, die verseuchten Wohnplätze zu säubern, den zähesten Widerstand entgegen, und die Folge davon ist, daß sich die Krankheit mit Schnelligkeit immer weiter ausbreitet. Der Zustand in der Stadt Bombay ist geradezu fürchterlich. In der letzten Februar-Woche starben nicht weniger als 2701 Menschen, und in dieser Zahl sind so viel Todesfälle an Pest, wie nie zuvor. Auf das Jahr berechnet, beläuft sich die Sterblichkeit auf mehr als 170 vom Tausend, sodaß im Laufe eines Jahres beinahe jeder fünfte Mensch stirbt. Um den Inhalt dieser Zahl zu verstehen, muß man daran denken, daß in unseren Städten eine durchschnittliche Sterblichkeit von 20 vom Tausend schon für ziemlich hoch gilt.

Thiere und Bilder.

Kann das Thier erkennen, was ein Bild vorstellt? Die Frage hat die Naturforscher aller Zeiten beschäftigt. Nach eingehenden Beobachtungen ist genau festgestellt, daß Thiere Bilder erkennen und zwar Thiere der verschiedensten Gattungen. Alexander von Humboldt zeigte am Orinoko seinem kleinen Titi-Affen farbige Tafeln, welche Heuschrecken und Wespen darstellten, sofort streckte er die Händchen aus und griff danach, um sie zu fangen und zu verspeisen. Vor dem Buddhistenkloster in Lashis war das bemalte Modell eines Zinkhundes aufgestellt. Eine Tigerschlange schoß darauf los und verschlang den Abguß, als wäre es ein wirklich lebendes Wesen. Vögel erkennen im Spiegel offenbar ihr Ebenbild, ein Star, der frei umherlaufen durfte, saß mit Vorliebe auf der Platte des Pfeilerspiegels und sang seinem Doppelgänger im Glase etwas vor. Katzen und Gemsen erkennen ebenfalls ihr Spiegelbild. Sehr verschieden benehmen sich die Hunde, wenn man sie vor den Spiegel stellt. Einige haben entschiedene Antipathie gegen ihr Spiegelbild, andere beschnuppern es. Sehr drollig benimmt sich der Hund Bildwerken gegenüber. Der bekannte Thiermaler Sperling hatte im ersten Museumssaal zu Schwerin ein lebensgroßes Hundeportrait ausgestellt. Ein kleines Hündchen, ein Rattenfänger, der zufällig in den Saal kam, bellte das Bild an und lief dann heulend vor Angst durch alle Museumssäle. Ein Teckel, der in das Atelier des Malers Eggena in München kam, umkreiste heulend das große Bild „Hetzjagd im Mittelalter“ und suchte sich den jagenden Hunden anzuschließen. Der Bildhauer Rüsche mußte das bemalte Modell eines Terriers und eines anderen Hundes aus seinem Atelier entfernen, weil der zu Besuch anwesende Teckel gegen beide ansprang und sie zu beißen versuchte.

Viele extra Verkäufer. | A. M. ROTHSCHILD AND COMPANY | Viele extra Verkäufer.

$30,000 werth von Männer-Kleidern,

die Rothschild von Levy, Rosenfield & Co., New York, zu weniger als den Herstellungskosten kauften. Der ganze Einkauf kommt morgen zum Verkauf zu einer Ersparniß von 50%. Die Partie umfaßt Sommer-Anzüge und Ueberröcke für Männer und junge Männer — aus den besten Stoffen und in den feinsten Mustern — jedes Stück für diese Saison gemacht, und darauf berechnet, daß es in der Fabrik mehr bringt, als wir im Retail dafür verlangen. Es ist dieselbe alte Geschichte: Die Zeit, Sommer-Kleider im Wholesale zu verkaufen, ist vorbei. Levy, Rosenfield & Co. hatten ein Ueberschuß-Lager von $30,000 zu verzeichnen. Große Läden, überladen durch das Bestreben, der kürzlichen Preiserhöhung in Wollstoffen zuvor zu kommen. Versuche, die Waaren zu geringen Reduktionen zu verkaufen, schlugen fehl. Folge: Verbindung mit Rothschild. Einkäufer nach New York gesandt. Waaren inspizirt. Lächerlich niedrige Offerte gemacht. Levy, Rosenfield & Co. zögern. Einkäufer schickt sich an, abzureisen — sie geben nach. Das ist die Geschichte des Einkaufs — des größten Bonafide-Abschlusses seit unseres riesigen $50,000-Einkaufs im letzten Herbst. Wenn Ihr nicht in jeder Weise zufrieden seid, kommt zurück und holt Euch Euer Geld wieder, oder tauscht die Sachen um. Thüren offen am Montag um 8 Uhr Vormittags. — 50 Extra-Verkäufer.

Durchaus ganzwollene Männer-Anzüge, im Wholesale in großen Partien von Levy, Rosenfield & Co. verkauft zu $5.00, hier für 2.75

Elegante $6.00 Männer-Ueberröcke, Oxford Cheviots und Tan Coverts, prachtvoll gemacht, hier morgen zu 2.75

4.75 für moderne Frühjahrs-Anzüge für Männer, gemacht von englischen Cheviots, Cassimeres, Oxford Vicunas und gestreiften Worsteds, einschl helle, dunkle und mittlere Effekte, in Checks, Streifen, Plaids und einfachen Oxfords, zugeschnitten in der neuesten 4-knöpfigen Sack-Facon, mit einfach- und doppelknöpfigen Westen und Hornknöpfen, zum Stoff passend; gefüttert mit einer guten substantiellen Qualität Farmer-Satin und piped mit drei Reihen Seiden-Steppstich— ein in jeder Beziehung wünschenswerther Geschäfts-Anzug— ein Anzug, der Euch gut paßt und als ein ausgezeichneter Werth betrachtet werden würde zu dem regulären Retail-Preis von $10. — Levy, Rosenfeld & Co. verkauften sie in großen Partien zu $8.90 — wir verkaufen sie morgen für .... **4.75** Große doppelte Werthe.

7.75 für feine Frühjahrs-Anzüge für Männer, welche Levy, Rosenfield & Co. zu $12 verkauften und für welche verschiedene State Str. Läden von $15 bis $16 verlangen, bilden unsere hauptsächlichsten Bargains Diese Anzüge sind gemacht aus den populärsten Stoffen wie schwarzen und fancy farbigen Clay Worsteds, blauen Serges, Oxford Vicunas, hübschen gestreiften Worsteds und Cassimeres. Sie sind angefertigt in der neuesten vier-knöpfigen Sack-Mode und sind durchweg gefüttert mit Electric Linen-Rückseite Satin. Ein Schneider würde Euch wenigstens $25 abverlangen, um einen Anzug, wie diese es sind, zu machen, und würde auch nicht besser passen, aber weil wir dieselben zu 50c am Dollar gekauft haben, so verkaufen wir sie auch auf dieselbe Weise— morgen — für .... **7.75** Große doppelte Werthe.

9.75 für sehr feine Frühjahrs-Anzüge für Männer — in allen Moden, Größen, Farben und Mustern, von den breiten Streifen bis zu den anmuthigen Karrirungen und Mischungen; jedes Kleidungsstück in dieser Partie hat handgemachte Knopflöcher und handwattirte Schultern und Lapels; Anzüge, welche aus solchen Stoffen bestehen wie West of England Worsteds, Vicunas und Serges, in der größten Auswahl von Mustern, die je gezeigt wurden, Weste in jeder beliebigen Facon, mit Atlas-, Serge- oder Italian-Futter und Atlas Piping; die Taschen sind verstärkt und haltbar; die Beinkleider sind in der bestmöglichen Weise gemacht. Diese Anzüge werden an der State Str. für $20 verkauft, und Levy, Rosenfield & Co. verlangten $16.50 dafür in großen Partien, da wir sie jedoch zu 50c am Dollar kauften, verkaufen wir sie für ..... **9.75** Große doppelte Werthe.

4.75 Feine Top Coats für Männer, gemacht von reinen ganzwoll. Stoffen, in modischen Oxford Vicuna und lohfarb. Coverts, mit tiefen Inner Facings, Italian Futter, in der korrekten 1900 Facon, werden an der Straße zu $10 verkauft, weil wir sie aber zum halben Werth kauften, so geben wir unseren Kunden den Vortheil, unser Preis 4.75.

7.75 Hübsche Top Coats für Männer, in all den neuen Effekten dieser Saison, in den sehr populären Oxfords, lohfarbig und hellbraun, mit Italian oder Serge-Futter und Skinners garantirtem Aermelfutter, mit Seidensammet oder einfachem Kragen, Kleidungsstücke, welche die Eleganz und die Facon von einem $25 Top Coat haben; Levy, Rosenfield & Co.'s Wholsale-Preis $12.00, Retailpreis $15.00; weil wir sie aber für die Hälfte des Werthes kauften, verkaufen wir sie ebenso, zu 7.75.

9.75 Elegante Top Coats für Männer, gemacht von solch populären Ueberzieherstoffen wie den vielverlangten Oxford Vicuna, Whipcords und Coverts, in hellen und dunklen Effekten, mit neuen hand-padded Military-Schultern, durchweg gefüttert mit Seide und Italian Cloth, viele mit Seide bis zur Kante gefüttert; Levy, Rosenfield & Co.'s Preis $16.50, Retail-Preis $20, unser Preis 9.75.

Riesige Ersparnisse erzielt für junge Männer, die sich elegant zu kleiden wünschen.

3.45—Geschäfts-Anzüge für junge Männer, Größen 14 bis 19 Jahre, von durchaus ganzwollenen Cheviots und Cassimes gemacht, in einer Auswahl von neuen Frühjahrs-Mustern, in Karrirungen, Streifen und Mischungen, mit dauerhaftem Farmers Satin Futter, jedes Garment in der besten Art und Weise gemacht und ausgestattet; Levy, Rosenfield & Co.'s Preis $5.50; Retail-Preis $7.00; unser Verkaufs-Preis **3.45**

4.95—Moderne Anzüge für junge Männer, Größen 14 bis 19 Jahre, von Stoffen gemacht, die wegen ihrer dauerhaften Qualität bekannt sind, in hellen und dunklen Effekten, einschließlich all den populären Mustern, in Worsteds, Cheviots und Cassimeres, Anzüge, wie sie Levy, Rosenfield & Co. zu Hunderten für $8.00 verkauften; unser Verkaufs-Preis **4.95**

7.95 für Anzüge für junge Männer, Größen 14 bis 19 Jahre, in einfach- und doppelknöpfigen Sack-Facons, von reiner australischer Wolle gemacht, in all den neuesten Effekten, in West of England Worsteds, Oxford Vicunas, Serges und Clay Worsteds, mit breitem franz. Vorstoß, einfach- oder doppelknöpfige Westen; Levy, Rosenfield & Co.'s Preis $13.00, Retail-Preis, $16.00— unser Preis **7.95**

9.95 — Feinste Anzüge für junge Männer, Größen 14 bis 19 Jahre, in allen beliebten Facons und Mustern, von den feinsten ausländischen und einheimischen Stoffen gemacht, in all den auserlesensten Mustern, mit handgemachten Knopflöchern und handwattirten Schultern und Kragen, gefüttert u. ausgestattet so gut wie auf Bestellung gemachte $30 Kleidungsstücke; Levy, Rosenfield & Co.'s Preis $16.50; Retail-Preis $20.00—unser Preis . **9.95**

Große Verlockungen, um den Knaben hübsche Frühjahrs-Anzüge zu kaufen—die Preise sind so niedrig.

25c für strikt ganzwollene Kniehosen für Knaben, Größen 4 bis 14 Jahre, in dunklen Mischungen und Checks, stark gemacht, werth 50c.

48c für feine Waists und Blousen für Knaben; Waists mit Byron oder abnehmbaren Kragen; in hübschen Percales; Blousen mit großem Matrosenkragen, mit Shield in Front und dazu passendem Tie; werth 75c.

85c für fancy seidene Westen f. Knaben (die neueste Mode)— Größen 3 bis 15 Jahre, neue doppelknöpfige Facon, in feinen Mustern; werth $1.50.

4.95 für feine 3-Stück Kniehosen-Anzüge für Knaben; Größen 8 bis 16 Jahre, gemacht von feiner blauer Serge, Clay und hübschen Stripe Worsteds, mit einfach- oder doppelknöpfigen Westen, gut werth $7.50.

2.95 für feine nKiehosen-Anzüge für Knaben, Größen 3 bis 16 Jahre, großes Assortment Frühjahrsmuster; auch blaue Serges, kleine Nummern, doppelknöpf. Westen; wth. $4.50

3.45 für 3-Stück Kniehosen-Anzüge für Knaben, Größen 8 bis 16 Jahre, reine ganzwollene Stoffe, in blau, schwarz und hübschen Plaids, feine doppelknöpfige Westen; — werth $5.00.

1.45 für strikt ganzwollene Kniehosen-Anzüge für Knaben, Größen 3 bis 15 Jahre, Checks, Plaids, Mischungen; kleine Nummern, hübsche Werthe; werth $2.00.

4.95 für feinste Kniehosen-Anzüge für Knaben; Größen 3 bis 16 Jahre, gem. von feinsten Stoffen, in den allerfeinsten Mustern, Hosen verstärkt, gem. für besten Gebrauch, kleine Nummern, feine seidene Westen, wth. $7.50.

Keine Heilung, keine Bezahlung

Dr. McLaughlins Anerbieten für schwache Männer.

Mein elektrischer Gürtel ist ein positives Heilmittel für schwache Männer. Er ertheilt die kräftigende Elektrizität den schwachen Theilen und bringt dieselben auf die Höhe der natürlichen Stärke. Er verwischt die Spuren jugendlicher Fehler und Ausschweifungen. Ein jeder schwache Mann, ein Jeder, der nicht der Mann ist, den er sein sollte, sollte ihn gebrauchen und seine Freunde über die wunderbaren Wirkungen desselben unterrichten.

Bezahlung dafür, wenn geheilt.

Nachdem Sie geheilt sind, können Sie mich bezahlen, und der Preis dafür wird nur die Hälfte von dem sein, was der altmodische Gürtel kostete, der seit 30 Jahren die Rücken der Träger verbrannte und Blasen darauf erzeugte. Mein Gürtel ist 3mal stärker als irgend ein anderer und verbrennt nicht die Haut, Man spreche heute vor oder verlange mein Buch, welches Auskunft ertheilt.

Sprechstunden: 8 Uhr Morgens bis 9:30 Abends. Sonntags von 10 bis 1 Uhr.

Dr. M. G. McLAUGHLIN, 214 State St., CHICAGO.

17apdifrsonndw

Sonntagpost

Seite 9—16.

Chicago, Sonntag, den 22. April 1900.

(Für die „Sonntagpost.“)

Das Zebra-Weibchen!

Humoreske von Albert Weiße.

Mr. Simmons war zu Hause geblieben, seine Frau und Tochter aber in's Bad gereist. Er konnte sich von seinen vielen Geschäften nicht losmachen, der arme Mr. Simmons! „Es geht absolut nicht!“ hatte er seiner Frau erklärt. Seit zwanzig Jahren mußte sie ihn zum ersten Male allein lassen. Der liebe, gute Fred würde sie so missen! — Es war doch gar zu traurig! „Ja, es ist sehr traurig“, dachte auch Mr. Simmons; „aber der Mensch muß sich zu trösten wissen — und — eigentlich ist Chicago auch bei Lichte — elektrischem namentlich — besehen, gar kein so übles Städtchen. Man muß es eben nur kennen. Es gibt da Plätze, an denen man sich königlich amüsiren kann, und zwar entschieden besser ohne, als mit seiner Frau“. Erinnerungen an seine Junggesellenzeit stürmten auf ihn ein. — Es war doch zu schön gewesen — ein Ehemann trägt doch immer Ketten, wenn es auch nur Rosenfesseln sind — aber jetzt war er wieder frei, frei wie der Adler im Aether. — Donnerwetter, das soll ein Gaudi werden; — noch einmal soll der schäumende Becher der Jugendlust geleert werden. Schön trifft es sich auch, daß der Charlie gerade im Zweig-Geschäft in St. Louis steckt.... Der kann späterhin auch Nichts verrathen.... Der Charlie ist nämlich sein Junior-Partner und Schwiegersohn in spe. — Nach der Rückkehr von West Baden soll die Hochzeit sein! —

Nur in einer Beziehung hat seine sonst unbegrenzte Freiheit eine kleine Einschränkung: jeden Morgen muß er die Singvögel „tenden“, d. h. ihren Käfig reinigen und sie mit Atzung versehen. — Das hat er heilig geloben müssen, ganz besonders hat Madame ihm noch ein Zebra-Finken-Pärchen auf die Seele gebunden. — Das Dienstmädchen ist nicht zuverlässig. Trotzdem wird ihr die Fütterung der Katze anvertraut, damit der arme Mr. Simmons nicht zu sehr in Anspruch genommen wird.

* * *

Mr. Simmons amüsirt sich göttlich! Zwanzig lange Jahre hat er gewatet in dem Wüstensand eines trockenen Ehelebens; jetzt schwelgt er einen Monat in der Oase eines feucht-fröhlichen Strohwittwerthums! Aber er amüsirt sich nicht nur — er ist auch seiner Pflicht eingedenk — er füttert die Vögel gewissenhaft!

Die Aennie dagegen, die leichtfüßige und leichtsinnige Jungfer für Alles amüsirt sich blos. Sie genießt das Glück einer herrinlosen Freiheit in vollen Zügen; als „Königin der Nacht“ auf dem Maskenballe der Glasbläser, oder bei Mondscheinpromenaden mit ihrem Glasbläser Henry, wer denkt da einer alten Katze? Und die Katze? — Die Katze raisonnirt so: Der Herr amüsirt sich, die Jungfer amüsirt sich, und ich soll hungern?! Quod non! Mit einem Satze ist sie oben auf dem Bauer des Finken-Paares, und fingerirt und fingerirt so lange an dem Drahtthürchen, bis sie es aufgemacht hat. Dann ein tiefer Griff mit der weit ausgestreckten Tatze, und — Vogel und Katze sind verschwunden. Am nächsten Morgen erwacht Mr. Simmons mit Kopfschmerzen. Er hat jeden Morgen jetzt Kopfschmerzen. Wie das wohl kommen mag? — Und außerdem so ein eigenthümlich beängstigendes Gefühl! Was er früher unter dem Regime seiner Alten nie gethan, er leistet sich einen „Ei-Opener“. Dann geht's an's Füttern der Vögel. Aber warum ist denn das Bauer offen? — Das Weibchen ist fort! Herrgott! Er hat gestern gewiß nach dem Füttern vergessen, die Thüre zuzumachen. Was ist da zu thun? Alarm schlagen? No, Sissie! Dann hätte die Aennie blos 'was zu klatschen! Er wird ein anderes Finken-Weibchen kaufen; ein so'n Krüppel sieht ja aus, wie der andere, und seine Alte wird's nicht merken. — Das ist ein „Job“ für den „Pete!“ „Pete“ ist ein Mittelding zwischen einem „Messenger Boy“ und einem Clerk. — Er besitzt alle möglichen Untugenden, da er sich in den Jahren befindet, die wir in Deutschland als Lümmeljahre zweiter Auflage bezeichnen; das ist die Zeit, in der man noch die Dummheiten der Jugend nicht abgelegt, doch aber schon die Untugenden des reiferen Alters sich angewöhnt hat. Aber in einem Ding ist „Pete“ groß. Das ist seine „Findigkeit“. Wenn ein Landkunde irgend Etwas seiner Ordre beigepackt zu haben wünscht, was Simmons & Co. gefälligst für ihn in Chicago auftreiben sollen, dann ist „Pete“ Derjenige, welcher.... „Pete“ findet's, und wenn's im Trödelladen an der Westseite sein sollte. Groß ist daher Mr. Simmons' Erstaunen, als „Pete“ am Abend bestaubt, hungrig und verzagt, wie ein Bluthund, der die Spur verloren, mit herabhängenden Ohren, erscheint und positiv erklärt, in den achtzehn Vogel-Stores und vier Allerweltsläden, die auch mit Viehzeug handeln, gibts kein Zebra-Finken-Weibchen — Männchen die Menge, aber keine Weibchen. — Mit frischem Muth und der Hoffnung, sein Renommee wieder herzustellen, verbringt „Pete“ noch drei Tage; dann aber setzt er sich schweigend an sein Pult und liest die neueste Dime-Novelle, die er geschickt hinter dem großen Ledger zu verbergen weiß. Mr. Simmons annonzirt. Keine Antwort. Er annonzirt nochmals und offerirt „einen außergewöhnlich hohen Preis für den gewünschten Vogel“. Keine Antwort. Entweder gibts in Chicago keine Finken-Weibchen, oder sie haben sich Alle ihren Besitzern so ins Herz gesungen, daß sie für kein Geld feil sind. —

Was thun? Die Zeit der Rückkehr seiner Frau rückt näher und näher heran. — Was soll daraus werden? Wie in Babels Königschlosse plötzlich die unsichtbare Hand das „Mene Tekel“ auf die weiße Wand in feurigen Zügen schrieb und die trunkene Tafelrunde mit Grausen und Entsetzen erfüllte, so erschien ihm oft im Kreise froher Zecher oder — gestehen wir es nur — auch noch froherer Zecherinnen der Geist des verschwundenen Vögleins und ließ in den schäumenden Becher ein Tröpflein fallen. Dieses Tröpflein war der Wehrmuth des schlechten Gewissens. Dann wars aus mit dem Vergnügen! „Er hat 'nen Vogel!“ dachten die Anderen; „ich hab ihn eben nicht!“ dachte Mr. Simmons. Aergerlich ging er dann nach Hause, um sich von allerhand bösen Träumen quälen zu lassen, die regelmäßig damit endigten, daß er mit einem gewaltigen Rucke zusammenfuhr und, in kalten Schweiß gebadet, erwachte. Nicht wahr, lieber Leser, wir kennen das, das sind die Folgen des fortgesetzten Amüsirens. Der Rausch hat die Geister gerufen. Der Rausch ist verflogen. Die Geister aber führen in dem überreizten Gehirn auf den zu straff gespannten Nerven ihre gespenstischen Tänze auf. —

Mit einem Satz hat sich der Löwe auf das Mädchen, die Aennie, gestürzt; dann zum Fenster hinaus — hinter der „Aschbox“ kauert er sich nieder. Welch' furchtbares Knirschen beim Zerbeißen der Knochen, und dabei steht sein Schwiegersohn in spe, der Charlie, und lacht. „Das ist ja das Finkchen, das Finkchen!“ ruft er, und klatscht in die Hände. —

Dann kommt der Ruck — und Mr. Simmons ist wach! „Schrecklich!“ jammert er, „schrecklich! ich wünschte, der Vogel und die Alte wären wieder da; ich glaube, ich habe mich genug amüsirt“. Aber ein Gutes hat doch der gräßliche Traum gehabt. Der Charlie ist ihm eingefallen. Vielleicht kann der das Vaterland retten, und den so sehr begehrten Vogel in St. Louis auftreiben.

Am nächsten Morgen bringt „Pete“ folgende Depesche zur Telegraphen-Office:

Kauf' sofort Zebra-Weibchen. Preis ganz Nebensache.
Simmons“.

Darauf lief folgende Antwort ein:

„Was soll ich kaufen? Zebra-Weibchen doch wohl ein Irrthum!
Charles“.

Mr. Simmons fluchte, dann schrieb er folgendes Telegramm:

„Keine Esel oder Ochsen, sondern ein Zebra-Weibchen. Verstanden?! Preis kommt nicht in Betracht.
Simmons“.

Noch mehr fluchte Mr. Simmons über die nächste Depesche:

„Unverständlich, wozu Zebra-Weibchen? Aber werde kaufen. Preis voraussichtlich sehr hoch.
Charles“.

Drei Tage später lief folgendes Schreiben ein:

„Lieber Schwiegerpapa!

Deinen mir vollständig unverständlichen Auftrag, ein Zebra-Weibchen um jeden Preis zu kaufen, habe ich durch einen Zufall ausführen können. Durch einen Zufall sage ich, denn im Allgemeinen sind dieselben hier ebenso selten als in Chicago. — Die „Fair“-Association hat nämlich dieser Tage ihren Zoologischen Garten aufgelöst; die Raubthiere hat Hagenbeck gekauft, die vierfüßigen Grasfresser hat mit einigen Ausnahmen die Stadt für den Forrest-Park erworben*, der Rest, darunter das Zebra-Weibchen, wurde gestern öffentlich versteigert. — Deinem Wunsche gemäß habe ich es gekauft — es kostet die horrende Summe von 500 Dollar. Ich habe es sofort verladen lassen, und wird es morgen Abend dort eintreffen. Verpackung und Fracht im „Eilzug“ kosten weitere 61 Dollar 13 Cents. Summa $611.13.

Weiter las er nicht. Wüthend warf er den Brief zur Seite und stürmte in seiner Office auf und ab. 500 Dollar für solch' einen erbärmlichen Vogel, und dann 61 Dollars 13 Cents Fracht und Verpackung für einen Gewicht von 4 Unzen! Entweder äffte ihn jetzt wieder eine Traum-Halluzination oder der Charlie war verrückt geworden. — Luft! Luft! Er glaubte, in dieser Atmosphäre müsse er ersticken. „Pete“ erhielt den Auftrag, den verdammten Vogel am Abend vom C. & A.-Depot abzuholen, während der Nacht bei sich zu behalten und am nächsten Morgen ihn nach der Office mitzubringen. — Dann stürmt er hinaus, um etwas für seine aufgeregten Nerven zu nehmen — und dann frühzeitig sein Lager aufzusuchen, um einen langen Schlaf zu thun — denn der letzten Tage Qual war groß. Aber, wie gewöhnlich, kam es anders. Der Weg zu seinem Lager führte durch so viele Nervenheilanstalten, daß er erst sehr spät zu Hause anlangte und zwar in einer Verfassung, in der Niemand mehr im Stande ist, mit dem Schnapper diese verdammten engritzigen Thürschlösser zu öffnen. Ebenso vergeblich war sein Klingeln. Todte hätten aus ihren Gräbern bei dem Spektakel auferstehen können, den er mit Klingeln, Rufen, Fluchen, Thürschlagen verursachte, aber nicht unsere Annie. Die schwebte auf einem Maskenball in den Armen ihres glasbläsenden Kreuzritters als „Preziosa“ in höheren Regionen und war für die übrige Welt absolut todt. —

„Guten Abend,“ sagte da plötzlich hinter ihm die wohlbekannte Stimme seines persönlichen Adjutanten „Pete“. „Gott sei Dank, daß ich Sie finde. Denken Sie sich bloß, der Mister Charlie hat keinen Vogel, kein Zebra-Finken-Weibchen, sondern ein richtiges Zebra-Weibchen mit 4 Füßen geschickt. Auf dem Depot haben sie es nicht länger behalten wollen, weil es so furchtbar „kickte“ und jeden Augenblick auszubrechen drohte. Ich habe die „Box“ repariren lassen und eine „Van“ geheiert. Der Treiber hält an der nächsten Ecke.

Statt aller Antwort reicht Mr. Simmons dem Pete den Schnepper und befiehlt ihm, die Thür zu öffnen. Dann torkelt er ins Haus, schlägt die Thüre dem Pete vor der Nase zu und brüllt von Innen: “You and the Zebra can go to grass!”

„Das wollen wir besorgen, wörtlich dazu“, denkt Pete und heißt den Treiber nach dem in der Nähe befindlichen Leihstallgeschäft von Graß, Obel & Co. fahren. Dort übergibt er die „Box“ mit dem Zebra dem sich bekreuzigenden polackischen Nachtwatchman mit dem Auftrage, den Vormann ganz früh Morgens zu Mr. Simmons wegen weiterer Instruktionen zu senden.

Mr. Simmons wälzt sich auf seinem Lagers Der todesähnliche Schlaf der ersten Stunde der Trunkenheit ist gewichen. Die Periode der Hallunzinationen tritt ein. Heute sind es Zebras, ungezählte Schaaren Zebras rasen auf der Erde, fliegen durch die Luft. Sie haben Menschenantlitze, — er kann den Charlie, den Pete, den Glasbläser erkennen — und sie sprechen, schreien in einer Sprache: er versteht sie nicht, aber es geht über ihn her. Endlich stürzt ein riesengroßes gerade ihn zu — er springt zurück und liegt in Schweiß gebadet vor seinem Bette, auf dem Fußteppich! Das war wieder ein Traum! Gräßlich!

Morgen nimmt er die Pledge!

Was war eigentlich doch gestern Abend los gewesen? Ach so! der Pete hatte ein vierbeiniges Zebra in einer Kiste verpackt vor's Haus bringen lassen! Das mußte wohl ein Traum gewesen sein! Aber nein! Dafür war die Geschichte doch zu deutlich. Er besann sich darauf zu klar. — Aber wie sollte der Charlie auf solche Verrücktheit gekommen sein, ihm ein Zebra von St. Louis zu schicken? Sollte der am Ende auch sein Bischen Verstand unter Spiritus gesetzt haben? Da fiel es ihm mit einemmal wie Schuppen von den Augen. Die Geschichte war kein Traum, es war traurige Wirklichkeit. Im Gespräch mit seiner Frau hatten sie immer zum Unterschiede von den anderen Finken dies Pärchen Zebra-Männchen, Zebra-Weibchen genannt. Dieses Ausdruckes „Zebra-Weibchen“ hatte er sich auch in seinen Depeschen an Charlie bedient. Daher dessen Verwunderung und Rückfragen. Charlie hatte ganz korrekt gehandelt und er, er ganz allein, hatte alle Schuld.

Er kleidete sich an. Vor dem Bett mit seinen Zebras graute ihm. Es klingelt. Der Vormann aus dem Leihstall kommt.

Er bittet um nähere Instruktionen bezüglich des Zebra-Weibchens. „Sie verstehen doch mit Zebras umzugehen?“ ranzt ihn Mr. Simons an? „Na, also, dann verpflegen Sie es bis auf weitere Ordre.“

„Nun bin ich gerade so klug, wie zuvor,“ brummt dieser beim Fortgehen, „was das reiche Volk doch alles für Notions kriegt! Nächstens bringen sie bei nachtschlafender Zeit Löwen und Tiger!“

Der nächste Besucher ist „Pete.“ „Pete“ bringt ein Telegramm, das gestern Abend auf der Office abgegeben, von „Pete“ aber dem Mr. Simmons aus Gründen, die ihm, mir, Mr. Simmons und dir, verehrter Leser, bekannt sind, in der Nacht nicht zugestellt werden konnte; außerdem will er seine Leidensgeschichte, die er mit dem Brief durchgemacht hat, klagen.

Da komt er aber schön an. — „Hör 'mal Pete,“ sagt sein Boß, „ich kenne Dich. Du bist das größte Waschweib und der elendeste Kalfatter, der existirt. Wenn Du aber jemals ein Wort über die Zebrageschichte und — hm — hm — was drum und dran hängt — fallen läßt, dann breche ich Dir jeden Knochen einzeln zweimal und Du fliegst zur Office hinaus. Verstanden?“

Nach einigen Tagen kamen die Damen zurück. Mr. Simons war „über“ die Spree. Mit gut geheucheltem Schmerze erzählte er seiner Frau, wie das arme, liebe Zebra-Weibchen trotz der sorgsamsten Pflege den „Pips“ bekomen und gestorben. Er that dies absichtlich in Gegenwart der Jungfer. Wußte er doch, daß diese die günstige Gelegenheit wahrnehmen und seine Lügen in künstlerischer Form — das Ding war eine geborene Schauspielerin — weiterspinnen und seiner Frau den etwaigen letzten Zweifel wegreden würde. Dadurch war sie zu der Hoffnung berechtigt, daß Mr. Simmons, der jetzt ihr Mitschuldiger wurde, über ihre vielen Schandthaten schweigen werde. Und er that's, that's gerne. Vierzehn Tage später war Hochzeit bei Simmons. Charlie, der von Mr. Simmons genau instruirt war, schenkte seiner Schwiegermama ein Zebra-Finken-Weibchen. Eins war doch in St. Louis noch aufzutreiben gewesen. Von dem Zebra-Weibchen-Proper hat er aber geschworen, kein Wort zu erwähnen. Bloß bei der Hochzeit, als die Fidelitas ihren Höhepunkt erreicht hatte, brachte er den Toast aus auf die Wohlthäter Chicagos. Alle die bekannten Männer, die sich im Herzen ihrer Mitbürger einen Denkstein gesetzt hätten, sollten leben! Aber nicht minder die Unbekannten, die ihr Licht unter den Scheffel gesetzt, aber Gutes gethan hätten, Alle, Alle sollten leben, bis auf den Letzten, der dem Lincoln Park ein Zebra-Weibchen gestiftet hätte . . .

Mr. Simmons hüstelte . . . das war schlüpfriger Grund.

* * *

So! wird der kritische Leser sagen, das ist auch eine Geschichte? Aber wo bleibt da die Moral? Wo bleibt die Strafe für den Schuldigen oder vielmehr die schuldige Aennie, die ihre einzige so leichte Pflicht, „Pussy“ zu füttern, im Dienste Terpsychorens mit dem nur zart bekleideten Tanzbein sozusagen in den Wind schlug? Der Hunger der Katze wurde zum Grundstein eines Gebäudes voll Lug und Trug. Hätte sie die Katze gefüttert, hätte diese den Vogel nicht gefressen, u. s. w., u. s. w.

Gemach! Gemach! Die strafende Gerechtigkeit hat einen lagen Arm. Der Frevler wird zur Sühne herangezogen, wenn er sich am sichersten dünkt. Oft auch läßt die blinde Göttin den Frevler die Frucht seines Frevels genießen, damit er neuen Frevel begeht und um so sicherer von den Erinnyen vor ihr strafend' Tribunal gebracht wird. — Die Aennie, ein richtiger Flagaster*), hatte Geschmack gefunden, an dem freien ungebundenen Leben der letzten Wochen. Das Gehorchen und Arbeiten fiel ihr dreimal so schwer, wie früher. Deshalb blies sie ihrem Glasbläser beständig die Ohren voll, er solle sie heirathen.—Der Glasbläser wollte nicht recht heran. — Als sie ihm aber mit Gründen kam, die — well, man spricht darüber nicht gerne, wirklich Gründe waren, so that er es — aber mit schwerem Herzen. Er sah wohl ein, ein solches Mädchen war eine prachtvolle Akquisition als Braut, aber ein verdammt schlechter Bargain als Frau. Er hatte sich nicht geirrt. Vom ersten Tage an gab's Trubel. — Dann fing er langsam an, immer weniger Glas, aber immer mehr aus dem Glase zu blasen. — Dann gab's Haue. — Und manchmal hat er sie braun und blau geschlagen, auch gelb und schwarz, — daß sie so aussieht, wie das Zebra-Weibchen im Lincoln Park.

*) Anmerk. des Verfassers.—Ich erzähle hier eine Thatsache. Vor einigen Jahren war die Gesellschaft, der hohen Kosten wegen, ihren Thiergarten aufzugeben gezwungen. Ganz St. Louis bedauerte damals diese Nothwendigkeit. Die Thiere im Forrest Park sind später fast ausnahmslos eingegangen.

*) Flagaster. In der Kunden- (Handwerksburschen-) sprache ist Flagaster soviel, wie ein Mädchen, das sich gerne herumtreibt.

Die Schuld.

Novellette von Paul A. Kirstein.

„Na, Lilichen, Kind . . . nun ist's aber wirklich Zeit. Nun hör' endlich auf! Wenn ich nur wüßte, wozu Du Dich überhaupt mit diesen ewigen Stickereien plagst! Was wir brauchen, haben wir ja doch, Gott sei Dank, und sich wegen der paar Groschen Augen und Hände zu verderben — — ich weiß wirklich nicht!“

Lili warf einen Moment ihre Arbeit auf den Tisch und ging zu ihrer Mutter am Fenster. Zärtlich legte sie ihren Arm um die kleine, schmächtige Frau und drückte sie.

„Mußt Du Dir denn über alles den Kopf zerbrechen? Mußt Du immer grübeln und besorgt sein?! — Sieh, es macht mir so viel Vergnügen, es freut mich, wie ich Dir gar nicht sagen kann —

„Ach . . . .“

„Ich entbehre doch auch nichts, und sieh mal — wenn ich mich so langsam an das „auf eigenen Füßen Stehen“ gewöhne . . . . man weiß doch wirklich nicht, wozu es einmal gut ist!“

Frau Garbrecht schüttelten den Kopf. „Nein, Kindchen, nein — es schadet Dir doch! Du fällst so ganz aus Deinen Kreisen, Du kommst in eine Welt, in der Du zu leben garnicht gewohnt bist! Du kannst es ja merken: Deine Freundinnen bleiben so nach und nach alle von Dir fort!“

„Aber Mutter — das ist doch nicht meine Schuld!“

„Doch! Doch Lili!! Sie können nicht mehr kommen! Es sind alles so wohlerzogene, liebe Mädchen — und wenn Du nun mit Gewalt für Geschäfte arbeiten und Geld verdienen willst — ja, dann können sie freilich nicht mehr zu Dir kommen. Das verträgt sich nicht mit der Stellung ihrer Eltern!“

„Wenn das der Grund ist, dann sollen sie auch nur ruhig bleiben!“ Ueber das liebe Gesicht des jungen Mädchens flog ein hellrother Schein. „Dann sind es eben . . . . ich hätte fast gesagt, „dumme Gänse“, aber ich will mich nicht beleidigen, weil ich so lange gute Freundschaft mit ihnen gehalten habe. Arbeit ist keine Schande, und wer sie dafür hält . . . . der gehört überhaupt nicht zu mir!“

Erregt ging sie im Zimmer auf und ab. Langsam ging ihr die Mutter nach.

„Sieh, Kindchen—Du mußt Das nicht so tragisch nehmen! Sieh mal, Dein Vater war ein Amtsrichter. Und denk Dir nur, von den vielen Herren, die seit jener Zeit hier noch ab und zu uns besuchen, käme einer und begehrte Deine Hand. Und er erführe dann, daß Du umhergegangen bist und Deine Arbeit angeboten hast — — ja Kind, es wäre ihm doch dann einfach nicht möglich, Dich zu nehmen. Man ist doch sich selbst eine solche Rücksicht schuldig!“

Lili schüttelte den Kopf. „Ich kann es nicht verstehen! Ich sehe in dem allen nichts Schlimmes und denke immer, ein Mann müßte sich freuen, wenn seine Frau etwas kann und versteht! Ich spreche ja nicht gern davon, aber Du weißt ja allein Mutter, wie schwer es Vater in den letzten Jahren geworden ist, uns alle durchzubringen. Wie die Krankheit immer mehr von seinem Gehalt verschlang, und wie er dann schließlich in Gram und Sorgen um uns aus der Welt ging. Und hättest Du nicht Deine kleine Pension, und Gustav nicht für sein Studium die Stipendien bekommen — wir hätten doch alle dann unser bisheriges Leben aufgeben und etwas ergreifen müssen, schon um überhaupt leben zu können!“

„Ja, ja, Kind — das ist es ja!“ erwiderte die Mutter. „Es wäre für uns schlimm und traurig gewesen, aber gerade weil ein gütiges Geschick das von uns abgewendet hat, weil uns Gustav endlich nach vielen Mühen und großer Noth, nachdem er soviel, was anderen in seiner Stellung Freude und Ermunterung schafft, hat entbehren müssen — gerade deshalb solltest Du jetzt daran denken, und ihm nicht am Ende seines Studiums den langersehnten Schritt in's öffentliche Leben erschweren!“

„Und — und — die Schuld, die Vater bei seinem Tode hinterließ?“ sagte sie ganz leise.

„Ja — die muß Gustav eben so schnell wie möglich zu tilgen suchen! Es war doch Vaters bester Freund, von Jugend auf — — und er hat doch auch nie etwas darüber gesagt . . . solange er lebte — —“

„Gewiß! Weil er unseres Vaters echter Freund war! — Aber Du weißt doch auch, Mutter, daß er seinen Sohn nicht so zurückließ, wie wir alle dachten! Und wenn er sich gerade durch das Fehlen dieser Summe Mittel und Wege verschlagen muß, die ihn vielleicht mit einem Ruck in die Höhe, in das alte gewohnte Dasein gehoben hätten?!“

„Lilichen — — —“ Die Augen der alten Frau hatten sich gefeuchtet. Lili sprang auf sie zu. Das hatte sie nicht gewollt; ihre alte, gute Mutter weinen sehen, ihre Mutter, die so, so . . . .

Sie sprang ihr schmeichelnd zu. Sie streichelte ihr die grauen, schlichten Haare, und drückte ihr die Hand. Und fast, in dem Bewußtsein, daß sie sie zum Weinen gebracht, hätte sie versprochen, was ihre Mutter nur wollte.

Aber sie kam garnicht dazu. Mit einem Ruck, der das Zimmer erzittern ließ, stürzte jemand auf sie zu.

„Mutterchen — ich hab' sie! Ich hab' sie!!“

„Gustav!“

„Ja, Mütterchen—ich bin angestellt! Assessor auf der Intendantur! Und denk Dir, gleich mit festem Gehalt — dreitausend Mark das Johr! Nun soll aber hier auch bald ein anderes Leben beginnen. Nun wollen wir wieder aufathmen und uns auch einmal etwas gönnen! Lange genug gewartet haben wir ja!“.

Und während er noch so in seiner Freude, Pläne schmiedend und Luftschlösser bauend, durch das Zimmer lief, fiel sein Blick auf einmal auf die Arbeit seiner Schwester.

„Ja, Lillichen,“ sagte er plötzlich, indem er die Stickerei langsam hochhob, und dann wieder fallen ließ, „ja — das wirst Du dann aber auch aufgeben müssen.“

„Gustav! Du sagst das auch?!“

Er zuckte die Achseln. „Es geht doch nicht anders.“

Sie trat ganz dicht an ihn heran. „Weißt Du nicht mehr, wie sie Dir und mir gute Dienste geleistet hat, wieviel wir dadurch haben zu Wege bringen können, was wir alles haben machen können, ohne die Mutter zu ängstigen und zu quälen?

Er zögerte merklich mit der Antwort. Auch er war verlegen.

Dann nahm er seine Schwester bei der Hand und sah ihr offen in die Augen.

„Lili — es geht wirklich nicht. Jetzt, wo ich in amtlicher Stellung bin und auf mich und meine Familie etwas halten muß, nicht mehr! Es würde mich herabsetzen, es würde mich in allem hindern — —“

Die Mutter ging leise hinaus in die Küche.

Die beiden Geschwister blieben allein.

Aber als sie ein halbes Stündchen später alle Drei um den Tisch saßen, da hatte Gustav seine Schwester umgestimmt. Da hatte sie aus Liebe und aus Anhänglichkeit, wenn auch schweren Herzens, versprochen, die Arbeit aufzugeben . . . die Arbeit, die ihr nach dem Tode ihres Vaters zwei Jahre lang Lebensfreude und ein gehobenes Bewußtsein gegeben!

Heute ging sie nicht, wie sonst, still, glücklich und zufrieden in's Bett. Heute lag sie lange wach, und um die Stelle herum, wo ihr das Herz saß, da war es ihr bitter weh und schmerzte — daß das Kissen naß und die Augen roth und traurig wurden.

— — Am anderen Morgen lieferte sie ihre fertigen Sachen ab, neue nahm sie nicht mehr . . .

Dann ging sie tiefbekümmert einen schon oft gegangenen Weg. Freilich bisher immer stolz und erhobenen Hauptes, heute in sich gekehrt und den Kopf zur Erde geneigt.

Sie ging zu dem Sohne von ihres Vaters Freund, zu dem, der schon von den Kinderjahren her auch ihr bester Freund gewesen.

Nach wenigen Minuten stand sie vor ihm.

„Herr Horn,“ sagte sie fast leise, „ich bringe Ihnen wieder einen kleinen Theil von — von . . .“ Sie sprach nicht aus. Sie fühlte, daß ihr die Thränen kamen, und schob das Geldstück deshalb nur leicht auf den Rand des Tisches.

Er aber hatte ihre innere Bewegung doch herausgefühlt. Er trat auf sie zu und reichte ihr die Hand.

„Fräulein Lili! Was ist Ihnen denn?“

Sie zwang die Thränen nieder. „Ach nichts, nichts!“

„Fräulein Lili, ist das nun hübsch von Ihnen? Mir, Ihrem ältesten Freund, wollen Sie nicht einmal die Wahrheit sagen! Was ist Ihnen?“

Sie drückte das Tuch vor die Augen. Dann schluchzte sie fast: „Es ist das letzte Mal heute, Herr Horn — — — ich.... darf nicht mehr arbeiten“.

„Nicht mehr arbeiten?“

Sie schüttelte den Kopf. „Mein Bruder ist heute angestellt — da wollen sie's nicht mehr. Mir aber thut es so leid — nun kann ich Ihnen nichts mehr bringen, nun werden Sie noch lange warten müssen, und ich weiß doch.... wie sehr Sie es jetzt brauchen können!“

Ganz ungehindert weinte sie jetzt vor sich hin. Der junge Mann vor ihr aber wurde plötzlich ganz eigen bewegt, und als er sprach, da zitterte seine Stimme.

„Fräulein Lili.... Fräulein Lili — — grämen Sie sich nicht! Es ist ja nicht so schlimm!! — Sehen Sie.... im Anfang sah's ja oft so aus, als ob ichs brauchen könnte, aber jetzt — jetzt.... ists lange vorbei!“

Sie weinte fort....

„Ich habe eigentlich nie etwas davon verbraucht.... Es ist ja Alles gespart — — ich hab' mir immer gedacht — für Sie soll es sein, für Sie — wenn Sie einmal....“

Sie hob ganz schnell den Kopf.

„Mein Vater hätte es sicher auch nie genommen“.

„Aber er schuldete es doch!“

„Unter Freunden — schuldet man sich nichts! Und sehen Sie, Fräulein Lili — als Sie mir es damals brachten — da sagte auch ich mir: wer weiß, wozu es gut ist! Und ich hatte Recht — heute wüßte ich wohl, wozu es — uns Beiden wohl.... gut wäre!“

Sie blickte verschämt zur Seite. „Herr Horn — —“

„Wir kennen uns doch so lange, wir waren immer gute Freunde, und haben uns verstanden wie.... wie selten Zwei! Und wenn das nun noch so ist, wenn es vielleicht noch ein wenig gewachsen. — — Bei mir könnten Sie arbeiten, mit mir könnten Sie schaffen, und was Sie heute Ihre „Schuld“ nennen, bei mir würde es dann Lebensschuld — Lebensschuld und Lebensaufgabe, denn wie könnte ich Ihnen vergessen, wie hingebend und treu Sie zu mir standen, als „ich“ angeblich Ihr „Gläubiger“ war! Fräulein Lili — wollen Sie?“ Er streckte ihr die Hände hin.

Sie aber schlug die ihren vor das Gesicht. „Darf ich denn?“

Da nahm er sie in seine ausgebreiteten Arme: „Du darfst, wenn Du es willst“. Und er küßte ihr die Augen klar, die noch immer voller Thränen standen.

Die Krähen und der Ahorn.

Eine californische Jagdgeschichte von Fred. Vincent.

Es ist schon einige Zeit her, da war ich zum Besuch meines Bruders in San Francisco, wo derselbe die Stellung eines leitenden Ingenieurs bei der Küstenvermessung bekleidete. Für seine häufigen Besuche verschiedener Punkte der Küste war ihm ein kleiner Regierungsdampfer zur Verfügung gestellt, und ich benutzte meist die günstige Gelegenheit, mich ihm bei derartigen Ausflügen anzuschließen. Die Entenjagd an den Ufern der Bai war nämlich an manchen Stellen ganz vorzüglich, und so ließ ich mich denn gewöhnlich an irgend einem passenden Ort an Land setzen, um den verschiedenen Entenarten nachzusteigen, die gern in den dortigen Lagunen einfielen, bis mich dann am nächsten Tag der Dampfer wieder abholte. So war ich denn eines Tages wieder einmal gegen Mittag an Land gegangen, und in dem dichten Schilfsaume einer „Lagoon“ herumgekrochen, als mich ein plötzlich von der See aus aufsteigendes Unwetter überraschte und mich derart durchnäßte, daß ich froh war, als ich endlich, von Regen und Sturm gepeitscht, ein kleines Wirthshaus erreichte. Dort fand ich Gesellschaft, denn verschiedene andere Entenjäger hatten das Unwetter früh genug bemerkt, unter demselben Dach Zuflucht gesucht und auch bereits Essen und Trinken bestellt. Nachdem wir uns gesättigt und das fröstelnde Gefühl mittels eines guten heißen Tropfens überwunden hatten, da wurde es gemüthlich in unserem Kreise. Und nun wurden Geschichten erzählt, natürlich Jagdgeschichten, von welchen mir wohl die meisten entfallen sein mögen. Doch erinnere ich mich noch, daß ein kleiner, dicker Mann erzählte, wie er im Abenddämmern eine ihm etwas sehr stark vorkommende Ente herabgeschossen, die sich bei genauer Betrachtung als „Golden Eagle“ (junger weißköpfiger Seeadler) herausgestellt habe.

Mit verständnißinnigem Kopfnicken war von der Tischgesellschaft die Beschreibung des Abenteuers aufgenommen worden; nur ein Einziger, der in seinem ganzen Aeußern auch keine Spur von Sportsman oder Jäger an sich hatte, sondern lediglich den Farmer, den alten Ansiedler repräsentirte, schüttelte ingrimmig den Kopf und brummte:

„Ihr mit Euren „Golden Eagles,“ das sind ganz unschuldige Thierchen, die sind gar nicht zu vergleichen mit den Krähen, denn die haben meine beiden unschuldigen Söhne von fünf und sechs Jahren gemordet!“

„Was? Was?“ fielen aufgeregt verschiedene Stimmen ein, „die Krähen haben Ihre Söhne umgebracht? Warum nicht gar?“

„Jawohl, die Krähen, Niemand anders als die verd — — Krähen! Ihr wißt alle, daß ich einer von den ersten war, die da droben,“ und er wies bedeutungsschwer mit dem Daumen der rechten Hand über die linke Schulter, „ihre „Shanty“ gebaut und mit Weib und Kindern draußen gewohnt haben. Damals gab's gar wenig Bäume auf der Hochebene, und wir waren sehr stolz auf den hübschen Ahornbaum, der hinter unserer Behausung stand und unter dem wir unser Frühstück einzunehmen pflegten. Nur eins war unangenehm: Abends sammelten sich die Krähen im Geäst des Baumes, und am nächsten Morgen hatten wir immer unsere liebe Noth, das Geschmeiß von unserm Tisch wegzubringen. In die Shanty konnten wir ihn nicht stellen, denn dort war knapp Platz für unsere Betten und unsere Kochtöpfe, und die standen hoch droben auf einem Brett. Schließlich wurde ich wüthend und ging zum alten Tom, um mir dessen Flinte zu leihen, denn ich wollte die nichtsnutzigen schwarzen Vögel todtschießen. Der alte Tom — Ihr habt ihn ja wohl alle nicht mehr gekannt — das war ein famoser Kerl. Er war gleich ganz Feuer und Flamme und sagte:

„Natürlich, Bill, todtschießen mußt Du die schwarze Bande, und meine Flinte leihe ich Dir sehr gerne dazu; aber, bitte, nimm sie gut in acht, denn es ist ein Erbstück von meinem Vater!“ und damit brachte er mir ein Schießeisen angeschleppt, das hatte ein größeres Maul, als irgend ein englischer Sportschütze. „Und siehst Du,“ sagte er, „da im Täschchen sind die Zündhütchen, hier ist das Pulver — nimm nicht zu viel davon, sonst schmeißt Dich die alte Karthaune um — und hier“ — geheimnißvoll auf das Leinwandsäckchen deutend — „Schrote habe ich keine mehr, aber als mein Nachbar, der alte Schuster, starb, da hat er mir sein ganzes Vermögen vermacht, und seit der Zeit schieße ich immer mit Schuhnägeln. Das geht prachtvoll.“

„Schwer hatte ich zu schleppen, und es fing bereits an zu dämmern, als ich in die Nähe meiner „Shanty“ kam, und da konnte ich denn beobachten wie die Krähen von allen Seiten heranstrichen, um meinen Baum schwärmten und sich schließlich so dicht darauf niederließen, daß alle Zweige schwarz von ihnen waren. Jetzt war meine Zeit gekommen! Rasch goß ich ein paar Eßlöffel Pulver auf's Gerathewohl in den Lauf, schob mit dem Ladestock den Leitartikel und die Lokalnotizen meiner Zeitung nach, dann kamen zwei gute Handvoll Sohlennägel, und die Handelsnachrichten und Annonzen machten den Beschluß. Unter Deckung einiger Büsche schlich ich mich an, und gerade als die ganze schwarze Gesellschaft aufgehakt hatte, da krachte mein Schuß und — ich lag auf dem Rücken. Natürlich raffte ich mich schleunigst wieder auf, eben zur rechten Zeit, um zu sehen, wie sämmtliche Krähen, von meinem Schuß aufgeschreckt, in die Höhe flogen — nein fliegen wollten, denn sie waren alle, wie sie dort gesessen, auf die Zweige festgenagelt. Leider jedoch zeigten sich die Wurzeln meines Ahorns der Gewalt so vieler Flügel nicht gewachsen, — nur ein Moment und sie gaben nach und ich — ich sah den Krähenschwarm langsam, ganz langsam mit meinem einzigen Baum sich erheben langsam und dann immer schneller mit demselben davonfliegen und bald im Dunkel der rasch herabsinkenden Nacht verschwinden.“

„Oh, Oh!“ machten die Zuhörer voll Erstaunens, aber einer that die unbescheidene Frage: „Und Ihre Söhne, die beiden unschuldigen Bengels von fünf und sechs Jahren? Haben die vielleicht in den Aesten gesessen?“

„Nein! Die haben am nächsten Morgen unter dem Ahorn gefrühstückt, der nicht mehr da war, und dort haben sie den Sonnenstich bekommen, und daran sind sie gestorben!“ erklärte der untröstliche Vater und Krähenfeind mit dumpfer Grabesstimme. Wir standen alle unter dem Eindruck der Geschichte und ehrten den Schmerz des unglücklichen Vaters durch achtungsvolles Schweigen.

Der Fall Gembalsky.

Kriminalroman von Friedrich Thieme.

(9. Fortsetzung und Schluß.)

„Und was geschah auf Ihre Denunziation?"

„Der Polizeipräsident, der mich erst gar nicht hatte empfangen wollen, verfügte die sofortige Verhaftung des Verräthers. Ich füge gleich hinzu: umsonst, denn er hatte sich, aus dem Verlust seines Taschenbuchs und meinem Verschwinden auf meine Absicht schließend, bereits aus dem Staube gemacht."

„Enthielt denn das Taschenbuch die Beweise für alle seine Verbrechen? Dann wäre es thöricht genug von ihm gewesen, dieselben aufzubewahren."

„Nicht doch, Herr Richter. Nur einige Briefe, von denen er sich aus gewissen Gründen nicht trennen mochte, weil er sich derselben zu neuen Erpressungsversuchen bedienen zu können glaubte. Da sich aber zwei seiner Verräthereien dadurch belegen ließen, schenkte der Präsident auch meinen übrigen Angaben Glauben. Dabei hatte ich noch von den wenigsten Vorkommnissen Kenntniß."

„Und auch ein paar Briefe der Frau Hartwig befanden sich in der Brieftasche?"

„Drei Briefe der Rawinska, ja, mein Herr. Drei Briefe äußerst gravirenden Inhalts, die er wahrscheinlich aufgehoben, um ein Mittel zu haben, seinen Einfluß über sie zu behaupten, wenn sie als reiche Erbin vielleicht versuchen sollte, sich diesem zu entziehen. Einer der Briefe, nur aus wenigen Zeilen bestehend, enthielt die Mittheilung von der Hand der Frau Hartwig, wie sie soeben in Erfahrung gebracht, sei Doctor Kainz, der hartnäckige Spürhund, eigens zu dem Zweck nach Petersburg und Rußland gereist, um Sophia Wassiloff — also meine Wenigkeit — aufzufinden. Er, Marko, möge Schritte thun, die drohende Gefahr abzuwenden. Dieser Brief war sicherlich die Ursache seiner raschen Abreise aus Berlin. Ich wußte nichts von dem Schreiben, daher war ich höchst überrascht, als der Präsident, nachdem er es gelesen, ausrief: „Kein Zweifel, er hat ihn ermordet — Doctor Kainz wird seit einigen Wochen vermißt, er ist hier in Petersburg verschwunden. Wissen Sie nichts von ihm?" Betroffen verneinte ich. „Wenn wirklich ein Schurkenstreich an dem Mann verübt worden ist," sagte ich, „so ist sicherlich die Schenke des alten Gregorowitsch der Platz, wo er ausgeheckt und vollbracht worden ist." Sofort ordnete der Präsident, nachdem ich die Adresse des Lokals angegeben, eine Haussuchung an, bei welcher Doctor Kainz zum Glück noch lebend vorgefunden und befreit wurde. Der Herr versprach mir eine ansehnliche Entschädigung für meine Begleitung — ich wäre ihm auch ohne das gefolgt, denn es galt ja, meiner Feindin den sicheren Sieg zu entreißen. Das ist alles, mein Herr, was ich zu sagen habe!"

Nach den Vorfällen des gestrigen Tages hätte ich eine weitere Steigerung der dramatischen Handlung nicht für möglich gehalten, und doch trat sie mit der Erzählung der Russin heute ein. Alle Anwesenden waren in fieberhafter Aufregung. Als die Zeugin geendet, versammelten wir uns alle am Richtertisch, um die Beweise zu betrachten. Der Vorsitzende entfaltete die Briefe, sie waren zweifellos von der Hand Michaelas. Nicht allein der Commissionsrath bestätigte es, sondern auch der Gerichtsdirektor selbst, der die Schrift mit einer Eingabe von ihrer Hand bei den Akten verglich.

Das erste Schreiben, in russischer Sprache abgefaßt, schilderte das Gelingen des Projekts, indem es ihre Verlobung und bevorstehende Heirath meldete. Der Dolmetscher übersetzte den Text — mindestens ergab sich daraus klar und deutlich das Vorhandensein einer Verbindung zwischen Gembalsky und Michaela, ja sogar, wenn man zwischen den Zeilen las, die Andeutung einer gemeinsamen Aktion. Nummer zwei, ebenfalls in russischer Sprache, enthielt die Meldung von der Reise des Doctor Kainz. Am werthvollsten erschien indessen der dritte Brief, obwohl er kürzer war als die andern und in Chiffren abgefaßt war, deren Enträthselung uns wohl niemals gelungen wäre, wenn nicht die Russin den Schlüssel dazu geliefert hätte.

Auf dem Zettel standen nämlich nichts als Zahlen in unterbrochener Reihe.

„Diese Zahlen," erklärte Frau Francini, „weisen auf bestimmte Buchstaben in dem ersten Band von Tolstois „Krieg im Frieden" hin. Die erste Zahl giebt die Seite, die zweite die Zeile, die dritte den betreffenden Buchstaben an. Wenn die dritte Zahl unterstrichen ist, so kommt ein ganzes Wort des Buches in Frage. In der Regel geben aber drei Zahlen einen Buchstaben an, das Ende eines Wortes bezeichnet stets eine Null, die, wie Sie sehen, sich des öfteren wiederholt."

„Aber wie lautet der Brief?" fragte der Vorsitzende.

Doctor Kainz legte ein Exemplar des bezeichneten Werkes auf den Tisch. Bereits von dem Dokument in Kenntniß gesetzt, hatte er es noch in letzter Stunde in Petersburg erworben und mitgebracht. „Hier, Herr Direktor, die neueste Auflage, deren sich auch Frau Hartwig bedient hat."

Das Schriftstück wurde in wenigen Minuten dechiffrirt. Der Vorsitzende verlas mit lauter Stimme den Wortlaut: „Er lebt noch! Alles verloren, wenn er mich durchschaut." In der Ecke stand noch, von Michaelas Hand geschrieben, der Vermerk: „Per Rohrpost." Letztere zwei Worte lieferten den unwiderlegbaren Beweis der Autorschaft des verbrecherischen Weibes.

Der Banquier brach in Schluchzen aus, als das Schreiben verlesen wurde — der Arme mußte sich in ein Nebenzimmer zurückziehen, der Gram überwältigte ihn.

Doctor Böhring betheiligte sich mit keiner Silbe mehr an der Verhandlung. Stumm hockte er an seinem Tisch, wie geistesabwesend in seinen Akten blätternd. Für diese Sache gab es keine Hoffnung mehr.

„Nur noch einige Fragen," sprach der Vorsitzende, „und der uns so unentwirrbar erscheinende Knäuel ist gelöst. Frau Francini, vermögen Sie uns die Intentionen zu erklären, von welchen Ihr Mann bei den Beziehungen geleitet worden sein mag, die er hier zu verschiedenen Damen unterhalten hat?"

Das Antlitz der Russin färbte sich fast zinnoberroth.

„Der Elende. Er hat mich immer betrogen!" grollte das junge Weib und stampfte mit dem Fuß auf den Boden.

„So glauben Sie, daß nur die Motive eines Don Juan und keine rein materiellen Beweggründe ihn geleitet haben?"

Sophia lachte höhnisch.

„Herr Francini war eitel und verliebt wie ein Affe," stieß sie hastig hervor. „Seine Eitelkeit und Genußsucht wurde nur von seiner Habsucht übertroffen. Er pflegte gern das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden. Wenn eins seiner Opfer etwas besaß, so wünschte er nicht leer auszugehen."

„Ich verstehe — er war auch in diesem Punkt wie in allen anderen Betrüger."

„Er betrügt die Herzen wie die Geldbeutel."

„Sie wissen, daß er mit einer jungen und angesehenen Dame aus den besten Kreisen Berlins ein durchaus ernstes Verhältniß angesponnen hatte?"

„Ich hörte es von Doctor Kainz —"

„Welche Ziele konnte er in diesem Fall verfolgen?"

„Vielleicht dieselben, die er vor einigen Jahren mit einer anderen vornehmen Dame in Paris im Auge gehabt."

„Und welche waren das?"

„Das bethörte Geschöpf ließ sich von ihn — entführen. Sie nahm eine bedeutende Summe mit. Und mit einer noch bedeutenderen ließ sich Herr Francini seine Diskretion bezahlen."

„Wissen Sie, wo sich Ihr Mann gegenwärtig aufhält?" fragte der Vertreter der Staatsanwaltschaft.

„Nein, wie sollte ich?"

Die Zeugin zog sich zurück, Doctor Kainz trat nochmals an ihre Stelle.

„Ich habe nur noch einige Worte hinzuzufügen," erklärte er ernst. „Meine Befreiung verdanke ich nächst der Auslieferung der Dokumente an den Polizeipräsidenten von Petersburg durch Frau Francini der Energie des Polizeilieutenants Perowsky. Der wackere Mann ruhte nicht, bis er alle Winkel der verrufenen Hauses durchforscht hatte. Die Helfershelfer des Abenteurers waren leider entflohen, vermuthlich von diesem benachrichtigt. Mich hatte man meinem Schicksal überlassen. Meine Absicht, noch am selben Tag abzureisen, gelangte nicht zur Ausführung, denn wie der Lieutenant richtig vermuthet, hielt die Exaltation des Augenblicks bei mir nicht stand; eine unbeschreibliche Erschlaffung bildete die natürliche Folgeerscheinung der wochenlangen Qual und Gemüthsbewegung. Einen vollen Tag Ruhe mußte ich mir gönnen, ehe ich mit Sophia Francini die Reise antreten konnte — zum Glück trafen wir noch vor Thoresschluß ein, um dieser Intrigantin die Maske vom Gesicht zu reißen."

Der Vorsitzende erhob sich: „Herr Doctor, Sie haben wahrhaft Uebermenschliches geleistet, sich große Verdienste um die Enthüllung dieser räthselhaften Begebenheit erworben. Ich danke Ihnen im Namen des Gerichts und der Gerechtigkeit! Sie haben uns davor bewahrt, einen traurigen Rechtsirrthum zu begehen. Wir freuen uns, Sie gerettet und wohlbehalten vor uns zu erblicken! Ich schließe nunmehr die Beweisaufnahme von neuem und ertheile dem Herrn Vertreter der Staatsanwaltschaft das Wort."

Assessor Hörchner hob in wenig Worten die in den wenigen Stunden eingetretene totale Verwandlung der Sachlage vor. „Vor ein paar Stunden waren wir alle von dem scheinbaren Unglück dieser Frau gerührt, von der Würde ihres Benehmens eingenommen, im Begriff, einem unerhörten Verbrechen zum Triumph zu verhelfen! Jetzt ist alles in das Gegentheil verkehrt, entsetzt, entrüstet, beschämt, möchte ich sagen — doch wozu bedarf es der nutzlosen Worte? An diesen Beweisen ist nicht zu rütteln, die Briefe bestätigen die Glaubwürdigkeit der Frau Francini ebenso als die Mittheilungen des Doctor Kainz, dessen Glaubwürdigkeit außer jedem Zweifel steht. Das leitende Motiv der Zeugin mag sein, welches es wolle: die Thatsachen allein sind für uns maßgebend. Sie, meine Herren Richter, haben nichts weiter zu thun, als die berechtigten Forderungen des Klägers zu erfüllen; mir als dem Wahrer des Staatsinteresses liegt es ob, unverzüglich Maßregeln zu ergreifen, das verbrecherische Weib nebst ihrem Bundesgenossen der irdischen Sühne zu überliefern."

Auch ich beschränkte mich auf wenige Sätze. „Hier sprechen die Thatsachen so laut, daß jede Bemerkung überflüssig erscheint. Mir bliebe nichts übrig, als meinen Antrag zu wiederholen, wenn mir die Entwickelung, welche der Fall Gembalsky genommen, nicht die Pflicht auferlegte, noch über den Rahmen unserer ursprünglichen Forderung hinauszugehen. Die Gerechtigkeit verlangt, dieser Nichtswürdigen jeden, auch den letzten Anspruch, der sich an das heilige Band der Ehe knüpft, der selbst bei der Auflösung dieses Bandes noch zurückbleibt, zu entziehen — ich beantrage nicht die einfache Scheidung der Ehe, sondern deren Ungültigkeitserklärung, weil Herr Hartwig durch einen direkten Betrug zur Eingehung der Verbindung bewogen worden ist und die Tendenz der Ehe seitens der Betrügerin lediglich auf unmoralische Zwecke gerichtet war."

Doctor Böhring erklärte, er wisse nach dem Ergebniß der letzten Stunden nichts mehr zu Gunsten seiner Clientin zu sagen. Der Gerichtshof möge entscheiden, wie er wolle und müsse. Wenn es sich um ein Strafverfahren gegen Michaela Hartwig handelte, so dürfte er als Vertheidiger auch im äußersten Fall die Milde des Gerichts für sie anrufen, hier sei er nicht einmal mehr in der moralischen Lage, dem Antrag zu widersprechen. „Ich bedaure, meine Kraft an diese unfruchtbare Aufgabe verschwendet zu haben, aber ich war von der Unschuld meiner Clientin überzeugt. Herr Hartwig braucht sich gar nicht zu schämen, einem solchen Einfluß unterlegen zu sein. Standen wir nicht alle, vom Vorsitzenden bis zum Gerichtsschreiber, unter dem Bann ihrer gefährlichen Kunst? Wir alle haben uns täuschen oder verwirren lassen — und selbst in diesem Augenblick noch, wo ich als Jurist und Mensch Michaela Rawinska verurtheile, erkläre ich mit dem Gefühl des höchsten Bedauerns: Schade um so viel Schönheit, um so viel Energie, um so viel Consequenz, um so viel Geist, um so viel Talent, die nur zum Verderben der Menschen in den Dienst des Lasters und der Vernichtung gestellt wurden!"

Der Gerichtshof zog sich zur Berathug zurück. Sie währte nicht lange, kaum eine halbe Stunde. Während der Frist ging ich hinaus zu dem Banquier, den Doctor Kainz vergebens aufzurichten und zu beruhigen suchte. Das zu erwartende Urtheil bot ihm keine Genugthuung für seine tiefverwundete Seele. Die Entscheidung war so, wie wir alle erwarten durften: Der Gerichtshof sprach die Ungültigkeit der Ehe des Commissionsraths Arthur Hartwig mit Michaela Rawinska aus. Alle Kosten des Verfahrens fielen ihr zur Last …

Ich blickte todesmüde nach meiner Uhr: elf Uhr Abends! In meiner dreißigjährigen Praxis war mir ein derartiger Civilprozeß noch nicht vorgekommen!

Schluß der Erzählung des Doctor Kainz.

Das ausführliche Manuscript des Herrn Justizraths Doctor Weber überhebt mich der Mühe, die einzelnen darin niedergelegten Begebenheiten noch weiter zu ergänzen. Ich habe nur noch nöthig, die Folgen des Sensationsprozesses zu schildern, dessen Entwickelung wir in diesen Blättern den Lesern vorführten.

Das Urtheil wurde noch am selben Abend von den Zeitungen durch Extrablätter bekannt gegeben. Die Berichterstatter hatten zwar den Verhandlungen der entscheidenden Periode nicht beigewohnt, sie umlagerten aber, von zahlreichen Neugierigen umgeben, während des ganzen Abends das Justizgebäude, mit Ungeduld das Ende des Prozesses und die bei der Urtheilsverkündigung zu erwartende Wiederherstellung der Oeffentlichkeit herbeisehnend. Was sie vernahmen, war nichts als die einfache Entscheidung, die Urtheilsgründe drängte der Vorsitzende in wenigen, den Thatbestand kaum berührenden Worten zusammen. So sah sich denn die Berliner Bevölkerung zur Erklärung der überraschenden Wendung nur auf ihre eigenen Combinationen angewiesen. In allen Restaurants bildete das Erkenntniß noch stundenlang das ausschließliche Thema, auch in den nächsten Tagen füllten Betrachtungen und Referate noch die Spalten der Zeitungen und hielten das Interesse an den außerordentlichen Verhandlungen wach. Die Wißbegier ihrer Leser vermochten sie freilich nicht zu befriedigen, denn Banquier Hartwig hatte nach Verlassen des Gerichtsgebäudes sowohl die Richter als alle übrigen Betheiligten um Schweigen gebeten, und alle hatten es ihm im Rahmen ihrer Amtspflichten zugesagt. So brachte nur der bereits am nächsten Tag erscheinende Steckbrief gegen Michaela und ihren Complicen Gembalsky eine Art von Aufklärung. Man wußte, es mußten Momente zur Kenntniß des Gerichts gebracht worden sein, die alle bis dahin gepflogenen Erörterungen umstürzten. Die Enttäuschung war allgemein, man ärgerte sich, die Niederlage der eigenen Meinung zu erleben. An die Stelle der Wahrheit trat die Mythe, die sich sehr bald der Person Gembalskys und Michaelas in solchem Maße bemächtigte, daß man die Genugthuung, welche man dem Ehemann schuldig war, darüber vergaß, ja daß einzelne Ansichten sich so weit verstiegen, die junge Frau als ein Opfer politischer Intriguen zu bezeichnen. Die Broschüre des Doctor Böhring, der, nachdem er sich von der Wirkung der ersten Betäubung erholt, keinesfalls zugeben mochte, daß er seinen juristischen Scharfsinn der Vertretung einer so schlechten Sache gewidmet, erhöhte noch die allgemeine Verwirrung. Der gewandte Advokat suchte nämlich darin den Nachweis zu führen, daß der Hauptschuldige Doctor Gembalsky sei, während Michaela, deren Suggestibilität ja über allen Zweifel festgestellt sei, ohne es selbst zu wissen, unter dem Einfluß seiner hypnotischen Kraft gehandelt habe. Bezüglich der Beweise brauchte er nicht viele Worte zu machen, er deckte sich mit seinem in der ersten Uebereilung dem Banquier gegebenen Versprechen der strengsten Discretion, und der Menge war diese Phrase Beweis genug. Unter diesen Umständen beschwor ich meinen Freund, mir mein Wort zurückzugeben und mich zu ermächtigen, den Sachverhalt klarzustellen. Vergebens. ein letzter Rest von Mitleid für die Unglückselige und eigene Scham bewogen ihn, bei seinem Entschluß zu beharren. So mußte ich denn die öffentliche Meinung ihren phantastischen Hypothesen und das Begräbniß der heikeln Angelegenheit der allmächtigen Zeit überlassen.

Mein Freund überlebte den Prozeß als ein geistig und leiblich gebrochener Mann. Aerger, Aufregung, Scham, Mitleid, Krankheit hatten seine Kräfte aufgezehrt. Sein Geschäft aufgebend, zog er sich mit seinen Kindern in die Einsamkeit seiner Villa zurück, immer von der durch die verhängnißvolle Broschüre Doctor Böhrings neu erweckten Furcht geängstigt, Michaela sei doch vielleicht nur ein Opfer Gembalskys. Stundenlang saß ich bei ihm, um ihm die thörichte Idee auszureden; unter dem Gewicht meiner Gründe beschwichtigte er sich zusehends, sobald ich ihn aber verlassen, kam die fixe Idee von neuem über ihn, den Rest seines gebrochenen Lebens wie ein Gespenst beschattend. Irmgards aufopfernde Pflege vermochte nichts über den bösen Geist dieser dämonischen Frau, der ihn selbst nach ihrem Verschwinden drohend umschwebte.

Was mich selbst betrifft, so war noch ein gefährliches Nervenfieber die Folge meiner Leiden in dem Keller der Hasenschenke. Meine gute Natur trug den Sieg davon, und die aus Petersburg eintreffende Nachricht von der Verhaftung und der Verbannung jener beiden Spitzbuben, des schurkischen Wirths und seines rohen Knechts, trug nicht wenig zu meiner Wiederherstellung bei. Wie die Schurken gestanden, war es schon vorher beschlossene Sache, mich in die Schenke zu locken, und der Kellerraum war eigens für meine Aufnahme in den Stand gesetzt worden. Man trug sich erst mit der Absicht, mich aus dem Wege zu schaffen, der feige Abenteurer vergoß jedoch nicht gern Blut, wenn er sein Ziel auf andere Weise zu erreichen im Stande war.

Michaela hate es für gerathen gehalten, noch am selben Abend Berlin zu verlassen; wie die polizeilichen Recherchen ergaben, in Begleitung eines Mannes in Arbeiterkleidung, der nach der Beschreibung Niemand als Gembalsky sein konnte. Die Verbrecherin durfte ja nichts mehr von ihrem betrogenen Gatten verlangen, das Urtheil sprach ihn jeder Verpflichtung los und ledig, sie behielt nicht einmal seinen Namen.

Sophia Wassiloff kehrte mit einem ansehnlichen Geschenk nach Petersburg zurück — weiter weiß ich über ihre ferneren Schicksale nichts zu sagen. Die rothe Käthe verließ bald nachher Berlin, um sich auswärts ihren Unterhalt zu verdienen. Als ich sie zum letztenmal sah, starrte aus ihren Zügen eine finstere Entschlossenheit, die nichts Gutes bedeutete … Berlin sei ihr zuwider, gab sie als Grund ihres Vorhabens an. Der Polizeilieutenant Perowsky empfing ein in einer stattlichen Zahl von Goldfüchsen bestehendes Geschenk, so daß er wahrlich nicht Anlaß hatte, sich über die Freigebigkeit seines Schützlings zu beklagen. Meine liebe Irmgard — um auch sie nicht zu vergessen — ist seit Jahren glücklich an der Seite eines wackeren Mannes, eben jenes Assessors Hörchner, der als der Vertreter der Staatsanwaltschaft in dem unheilvollen Prozeß amtirte.

Was ist aus Michaela und Doctor Gembalsky geworden? Vor wenigen Tagen führte mir der Zufall eine aus Paris datirte Zeitungsnotiz vor Augen, deren Inhalt an meiner Stelle sprechen mag:

„Paris, 9. Juli 1898. In den Räumen eines Café chantant in der Rue de … spielte sich gestern ein blutiges Drama ab. Auf dem Podium hatte eine neu engagirte Sängergesellschaft Platz genommen, bestehend aus dem Direktor, einem Italiener, seiner muthmaßlichen Frau, einer Person im Alter von etwa vierzig Jahren, deren verlebtes Gesicht die Spuren früherer großer Schönheit nicht verleugnet, und einigen Künstlerspezialitäten sechsten Ranges, wie sie nur noch in solchem Platze mit einiger Aussicht auf Erfolg zu wirken vermögen. Eben war die „Frau Direktorin" in einem Solovortrag begriffen, wozu der „Direktor" die Begleitung spielte, als plötzlich eine der Kellnerinnen des Lokals, unter ihren Colleginnen unter dem Namen „der deutsche Rothkopf" bekannt, ein sonst stilles, nur für sich selbst und mit sich selbst lebendes Mädchen, von der Seite auf den Klavierspieler zustürzte und aus einem verborgen gehaltenen Revolver mehrere Schüsse auf seine Brust abfeuerte. Noch ehe man es verhindern konnte, richtete sie die Waffe gegen die eigene Brust und brachte sich eine lebensgefährliche Verletzung bei. Der Direktor der Sängergesellschaft verschied nach wenigen Minuten. Die Mörderin, deren Name nach ihrer Angabe Katharina Friedrich lautet, wurde in das nächste Hospital gebracht. An ihre Rettung ist nicht zu denken. Ueber ihre Vergangenheit und das Motiv der gräßlichen That verweigert sie hartnäckig jede Auskunft, man vermuthet eine weit zurückliegende Liebesaffaire, denn die zurächstsitzenden Zuschauer wollten, ehe sie abdrückte, aus ihrem Mund den Ruf vernommen haben: „Doktor Gembalsky, ich bin Käthe Friedrich!" Von der „Frau Direktorin" ist leider auch keinerlei Auskunft zu erlangen, sie scheint kein reines Gewissen zu haben und ist einer etwaigen Vernehmung durch die rasche Abreise aus Paris ausgewichen. Ihre Genossinnen kannten sie nur unter dem Namen Wally, sie behaupten indessen, das sei nur ein Künstlername gewesen, denn einmal habe ihr „Mann" ihr, als sie in eifersüchtiger Wuth auf ihn eingedrungen sei, drohend die Worte zugerufen: „Michaela, du weißt —" Da sei sie erblaßt und habe sich still auf ihren Stuhl gesetzt."

Das ist alles, was ich weiß!

(Ende.)

— Zerstreut. „Wer hat mir denn das Bouquet ins Zimmer gestellt?" — „Ich, lieber Mann." — „Weshalb denn?" — „Nun, heute ist doch Dein Hochzeitstag!" — „So? — Na, erinnere mich, wenn Deiner ist, dann werde ich mich revanchiren!"

— In der Saison. — „Ach Weibchen, träume von mir!" — „Jetzt in der Saison träume ich nur von Hüten!"

Hexengold.

Roman von E. Werner.

Also das ist nun deine Heimath und hier hast du wirklich zehn Jahre lang gesessen, in diesem gottverlassenen kleinen Neste? So schlimm habe ich mir die Sache doch nicht gedacht!"

„Gottverlassenes kleines Nest! Das laß unsere Heilsberger hören, die so stolz sind auf ihre Stadt und deren historische Vergangenheit! Sie thun dich in Acht und Bann, wenn ihnen derartiges zu Ohren kommt."

Die beiden Herren, die dies Gespräch führten, saßen in einem kleinen Stadtgarten, eng umschlossen von den hohen Giebelhäusern des alterthümlichen Städtchens, der eine groß und schlank, mit dunklem Haar und Bart und ernsten dunklen Augen, der andere etwas kleiner, aber eine stattliche, kraftvolle Erscheinung, das Haar voll und blond, das Antlitz gebräunt von der Sonne. Er zuckte lachend die Achseln.

„Ja, sie sind allesammt Philister, die braven Heilsberger, und der ehrengeachtete und hochwohllöbliche Herr Notar Raimar — so lautet ja wohl dein voller Titel? — der ist leider auch einer geworden."

Raimar lächelte flüchtig, es lag eine gewisse Müdigkeit in seinen Zügen und seiner ganzen Haltung, auch die Stimme hatte einen müden, halb verschleierten Klang, als er erwiderte:

„Spotte nur, Arnold, du hast ja recht. Ein Notar von Heilsberg nimmt allerdings keine weltbewegende Stellung ein, aber wie findest du die Lage unserer Stadt?"

„Recht hübsch, recht idyllisch," gestand Arnold zu. „Aber wenn ich jahrelang immer nur diese Idylle anschauen müßte und dazu diese stillen, sonnenbeschienenen Straßen und ringsherum die biederen Heilsberger — ich glaube, ich würde verrückt!"

„Das habe ich im Anfang auch geglaubt," sagte Raimar gelassen. „Aber man gewöhnt sich schließlich an alles."

„Das ist ja eben das Unglück, daß du dich daran gewöhnt hast," brauste der andere auf. „Ernst, was ist aus dir geworden! Wenn ich denke, was du einst gewesen bist, damals, als wir uns kennen lernten, wie du da mit vollen Segeln hinaussteuertest in das Leben — und hier bist du gelandet!"

„Gescheitert meinst du," ergänzte Ernst. „Ja, es macht nicht jeder Carriere, wie Herr Major Hartmuth, der mir jetzt so nachdrücklich den Text liest."

„Zum Kuckuck, du hattest aber das Zeug dazu," fiel der Major ein. „Ich war ja dabei, als du deine erste Probe bestandest, eigentlich noch blutjung als Vertheidiger, aber du warst der geborene Redner. Und welch ein Erfolg bei diesem ersten öffentlichen Auftreten!"

„Es war auch mein letztes," sagte Raimar mit schwerer Betonung. „Gleich darauf brach die Katastrophe herein. Du weißt es ja, was mich aus meiner Laufbahn gerissen hat."

„Ja, ich weiß, der Bankerott deines Vaters." Das Gesicht Hartmuths wurde plötzlich ernst. „Das war allerdings eine schlimme Geschichte, aber du hättest die Flinte nicht so schnell in das Korn werfen sollen. Du mußtest dableiben, standhalten und die Zähne zusammenbeißen. Leicht wäre es ja nicht gewesen, aber es galt deine ganze Zukunft."

„Die war ohnehin vernichtet! Dem jähen Glückswechsel hätte ich standgehalten, aber der Schande —"

„Ach was Schande! du warst doch schuldlos, das wußte jeder. Du warst nicht einmal Kaufmann, sondern Jurist und standest dem Bankgeschäft deines Vaters ganz fern."

„Aber ich trug seinen Namen, und der war fortan verfehmt. Meinst du, ich hätte die Stirn gehabt, wieder hinzutreten und das Recht und die Ehre anderer zu vertheidigen, wenn mir jeder in das Gesicht schleudern konnte, daß meine eigene Ehre befleckt, daß mein Vater ein Dieb sei? — das war vorbei, für immer!"

„Ja, das Unglück war, daß die sämmtlichen Depots fehlten," sagte der Major halblaut. „Ein Bankerott ist ja noch keine Schande, aber ein solcher Vertrauensbruch — du hast freilich nie an die Schuld deines Vaters glauben wollen."

„Nein!" Das Wort klang dumpf, aber fest.

„Er hatte große Verluste gehabt," warf Hartmuth ein. „Da verliert mancher die Besinnung. Er glaubte zweifellos, alles ersetzen zu können, und dann brach die Katastrophe so jäh herein —"

„Nein, sage ich dir!" unterbrach ihn Ernst. „Er ließ mir ja noch ein paar Zeilen zurück, ehe er in den Tod ging, und den Weg geht man nicht mit einer Lüge auf den Lippen. Ein Schuldiger hat nicht die letzte, verzweifelte Mahnung an den Sohn: „Rette mein Andenken und meine Ehre, wenn du kannst!" — ich habe es nicht gekonnt!"

Man hörte es an dem qualvoll gepreßten Tone, wie die Erinnerung noch heute den Mann erregte, jetzt richtete er sich mit einem tiefen Athemzuge empor.

„Lassen wir das ruhen! Aber siehst du, Arnold, das ist es, was mir die Schwingen gelähmt hat. Ich konnte damals keinem Menschen mehr in das Auge sehen, ich kann es noch heute nicht, aber ich mußte fort aus Berlin, fort um jeden Preis!"

„Aber warum denn gerade nach Heilsberg?" rief der Major heftig. „Ich wäre an deiner Stelle in die weite Welt gegangen, meinetwegen in die afrikanische Wüste, oder in die australischen Urwälder, oder in sonst eine culturbedürftige Gegend — in die Heilsberger Kanzlei wäre ich nicht gegangen."

„Und meine Mutter?" fragte Raimar ernst, „und Max, der damals noch ein Knabe war? Sollte ich mich hinüberretten und sie dem Mangel preisgeben, denn das war doch ihr Loos, wenn ich nicht für sie eintrat. Für mich gab es überhaupt keine Wahl, ich mußte froh sein, daß ich unser Wrack hier landen durfte."

„Sie haben es dir aber nicht einmal gedankt, deine lieben Angehörigen," grollte Hartmuth. „Deine Frau Mutter machte dir fortwährend das Leben schwer, mit ihrem Jammer über die verlorene glänzende Vergangenheit. Sie hat dir überhaupt immer den dummen Jungen, den Max vorgezogen. Der war ihr Liebling, der sollte mit aller Gewalt ein großer Künstler werden, und du mußtest die Mittel schaffen. Sie fand es ganz in der Ordnung, daß du dich halb zu Tode arbeitetest für sie und ihren vielgeliebten Max."

„Arnold, ich bitte dich!" unterbrach ihn der Freund.

„Nun ja, es war deine Mutter — Gott hab sie selig! Aber jetzt ist sie todt und dein Bruder endlich fertig mit seinen Studien. Nun wirfst du hoffentlich die ganze Jammergeschichte hier über Bord."

Ernst sah ihn befremdet an. „Was soll ich über Bord werfen?"

„Nun, deine hochwohllöbliche Kanzlei, inklusive Schreiber und Akten. Oder willst du vielleicht zeitlebens hier sitzen, um zu beurkunden, daß Hinz dem Kunz einen Acker verkauft hat, oder ähnliche, welterschütternde Thatsachen? Jetzt bist du frei, jetzt fort hinaus in das Leben!"

Raimar lächelte, aber es war ein müdes, hoffnungsloses Lächeln. „Jetzt noch? In meinem Alter? Dazu ist es zu spät."

Unsinn!" sagte der Major kurz und bündig. „In deinem Alter? Bist wohl schon ein Greis mit deinen siebenunddreißig Jahren? Da sieh mich an! Ich bin drei Jahr älter, aber es soll sich einer unterstehen, mich alt zu nennen!"

Er sprang auf und stellte sich mit militärischer Strammheit vor den Freund hin. Die stattliche, kraftstrotzende Gestalt zeigte in der That noch nichts vom Alter, und in das dichte blonde Haar mischte sich noch kein einziger Silberfaden. Raimar streifte ihn mit einem langen, düsteren Blick.

„Ja, du — das ist etwas anderes! Du warst stets mit Leib und Seele bei deinem Beruf, du hast immer mitten im Leben und Wirken gestanden. Ich habe zehn Jahre lang meine Kräfte vergeudet, an die erbärmlichsten Alltäglichkeiten — vergeuden müssen, da bleibt nichts mehr übrig für das Leben."

„Ernst, thu' mir den Gefallen und sieh nicht so entsagungsvoll aus!" brach Hartmuth los. „Werde meinetwegen grob gegen das Schicksal und den schändlichen Streich, den es dir gespielt hat, aber diese elegische Miene kann ich nicht aushalten, die treibe ich dir aus, und müßte ich mit einem Donnerwetter dreinfahren!"

Das angekündete Donnerwetter kam glücklicherweise nicht zum Ausbruch, denn soeben trat ein junger Mann aus dem Hause und näherte sich mit einem etwas schläfrigen „Guten Morgen!" den beiden Herren.

„Guten Morgen, Max," sagte Raimar, sich umwendend. „Kommst du endlich zum Vorschein?"

„Ja, es ist elf Uhr," bestätigte der Major. „So lange hat der junge Herr in den Federn gelegen."

Max Raimar zog einen Stuhl heran und ließ sich darauf nieder. Er war bedeutend jünger als der Notar und auffallend hübsch, schien sich dessen aber auch vollkommen bewußt zu sein. Die Brüder hatten eigentlich nur die dunkle Farbe des Haars gemeinsam und die dunklen Augen, die bei dem älteren nur viel tiefer und ausdrucksvoller waren, sonst bestand kaum eine Aehnlichkeit zwischen ihnen. Ernst war in seinem Aeußeren die Einfachheit selbst, aber es lag eine bewußte Vornehmheit darin, die sich nie verleugnete. Max hatte einen gewissen genialen Anstrich, der ein klein wenig theatralisch war, ebenso wie sein, übrigens sehr sorgfältiger Anzug, aber das stand ihm sehr gut. Der junge Künstler war jedenfalls das, was man in den Salons eine interessante Erscheinung nannte.

„Ich war angegriffen von der gestrigen Reise," erwiderte er. „Die lange Eisenbahnfahrt von Berlin und dann noch drei Stunden im Wagen, von Neustadt bis hierher, da wird man ja todtmüde, das halten meine Nerven nicht aus."

„Nerven hast du auch mitgebracht, Max?" fragte Hartmuth. „Du scheinst ja recht modern geworden zu sein. Laß dich einmal anschauen, du siehst freilich etwas abgetakelt aus."

„Herr Major!" sagte der junge Mann mit etwas gereizter Betonung.

„Ach so, du nimmst das übel? Man darf den Herrn Künstler und angehenden Raphael wohl gar nicht mehr beim Vornamen nennen?"

Max machte eine halbe Verneigung. „Bitte Herr Major, dem alten Freunde meines Bruders gestatte gern die alte Vertraulichkeit."

„Gestattest du? Freut mich, ich werde von deiner gütigen Erlaubniß Gebrauch machen. Aber du kommst ja wie vom Himmel geschneit. Was verschafft uns denn eigentlich diese ganz plötzliche Ehre deiner Gegenwart?"

„Ja, Max, das möchte ich auch fragen," mischte sich Raimar ein. „Du kommst ganz unerwartet, ist irgend etwas vorgefallen?"

„O nein, durchaus nichts," versicherte Max. „Ich fühlte nur, daß ich des Ausruhens, der Erholung bedurfte. Du kennst das freilich nicht, Ernst! Danke Gott, daß du ruhig hier in deinem stillen Heilsberg sitzest, und nichts siehst und hörst von dem Wogen und Treiben der Großstadt. Diese ewige, ruhelose Hetzjagd, dieser tägliche, aufreibende Kampf um das Dasein!"

„Ist der dir so schwer geworden?" spottete der Major. „Ich dächte, das wäre bisher Sache deines Bruders gewesen. Du hast in unentwegter Tapferkeit nur immer die Geldbriefe angenommen, die er dir schickte."

„Ich werde Ernst nicht mehr lange in Anspruch nehmen," erklärte der junge Künstler mit beleidigter Miene. „Ich hoffe, mich sehr bald schon auf eigene Füße stellen zu können."

„Es wäre auch Zeit, Max," sagte der ältere Bruder ernst, aber ohne Vorwurf. „Ich habe seit sechs Jahren deine sämmtlichen Ausgaben in Berlin bestritten, und das ist mir nicht immer leicht geworden, denn du hast sehr viel gebraucht. Ich wollte dir aber die Möglichkeit geben, dich frei zu entwickeln, wollte dir die volle Unabhängigkeit sichern bei deinen Studien. Jetzt ist die Bahn offen, nun zeige, was du kannst."

„Ja, wenn das Fach nur nicht so überfüllt wäre!" versetzte Max in einem höchst prosaischen Tone. „Alles drängt ja jetzt zur Kunst, es ist gar kein Raum da für den einzelnen und sein Talent. Und dann dieser Neid, diese Eifersucht bei jedem Erfolge und vor allem diese boshafte Kritik mit ihren ewigen Nörgeleien — es ist ein jämmerliches Dasein!"

Ernst zog die Brauen zusammen. „Ist das deine ganze Begeisterung für deinen Beruf?"

„Begeisterung!" Max nahm eine tragische Miene an. „O, die verlernt man bald genug. Die Kunst, der Ruhm, das sind doch im Grunde auch nur Chimären. Es ist furchtbar dies Erkennen, aber es ist unausbleiblich. Ich habe überhaupt keine Ideale mehr! Das Leben verzehrt sie alle. Mir ist oft zu Muthe, als wäre ich ein ausgebrannter Krater."

Der Major hatte sich zurückgelehnt und blickte höchst belustigt auf den jungen Herrn, der sich offenbar sehr interessant vorkam bei diesen pessimistischen Geständnissen.

„Sehr schön gesagt!" bemerkte er. „Ausgebrannter Krater ist gut, es fragt sich nur, ob da etwas zu verbrennen war. Ernst, was sagst du denn eigentlich zu deinem Herrn Bruder, mit der Kraterseele?"

„Ich und Max, wir verstehen uns schon längst nicht mehr," sagte Raimar kalt. „Ich möchte nur wissen, wie er mit solchen Ansichten die geplante Selbstständigkeit durchsetzen will."

„Das wird sich ja finden," erklärte Max mit einem vielsagenden Lächeln. „Ich bin noch nicht ganz im Reinen mit meinen Zukunftsplänen, aber das klärt sich hoffentlich bald. Du hast doch nichts dagegen, wenn ich einige Wochen hier bleibe?"

„Die Heimath steht dir immer offen, das weißt du, aber was willst du denn wochenlang in Heilsberg? Sonst hast du jeden Besuch hier als ein Opfer betrachtet und ihn möglichst abgekürzt."

„Ich suche ja diesmal nur Erholung," erklärte der junge Künstler. „Und dann hoffe ich auch Bekannte hier zu treffen, du verkehrst ja wohl in Gernsbach, bei Frau von Maiendorf?"

„Bisweilen und meist nur geschäftlich," lautete die kühle Antwort. „Ich bin ihr Rechtsvertreter."

„Gleichviel, wir müssen in den nächsten Tagen hinüberfahren. Ich habe die Dame in Berlin kennen gelernt, im Hause ihrer Verwandten, die sie jetzt zum Besuch erwartet. Herrn Marlow nebst Tochter."

Den Notar schien diese Nachricht nicht im mindesten zu interessiren, Hartmuth aber wiederholte nachsinnend:

„Marlow? Etwa den Chef des Bankhauses in Berlin?"

„Jawohl — ein Millionär!" Max sprach das Wort mit einer gewissen Feierlichkeit aus. „Eine alte, sehr solide Firma und sehr angesehen in den Finanzkreisen. Ich verkehre viel im Marlow'schen Hause, der Sohn ist vor einigen Jahren gestorben, jetzt ist nur noch eine einzige Tochter da. Ein sehr schönes Mädchen, und natürlich von allen Seiten umschwärmt und umworben, da sie dereinst Alleinerbin ist — eine brillante Partie!"

Raimar stutzte und richtete einen forschenden Blick auf den Bruder.

„Du scheinst ja sehr genau unterrichtet —" hob er an, doch der Major unterbrach ihn mit einem lauten Auflachen.

„Aber Ernst, merkst du denn nicht, was der geniale Maxl da ausgeheckt hat? Heirathen will er die Erbin und den Kampf um das Dasein als Millionär fortsetzen. Darum ist er dir wie eine Bombe in's Haus gefallen — und das nennt er, sich auf eigene Füße stellen!"

Ernst antwortete nicht, er blickte noch fragend auf Max, der jetzt mit einer halb beleidigten, halb selbstbewußten Miene den Kopf hob.

„Ich wüßte nicht Herr Major, was daran so merkwürdiges wäre. Ich verkehre, wie gesagt, sehr viel bei den Marlows und werde demnächst die junge Dame malen, auf ihren ausdrücklichen Wunsch. Ich glaube ihr nicht gleichgültig zu sein, aber in Berlin sind immer so viel andere in ihrer Nähe, mit den vornehmsten Namen und Titeln, da kann man sich nie zur Geltung bringen. In Gernsbach, auf dem Lande, ist das leichter, da steht man allein im Vordergrunde."

„Nun, mein Geschmack wärst du nicht, Maxl, so hübsch du auch bist," sagte der Major trocken. „Aber der Geschmack ist verschieden und die Millionärin kann ja in ihren sonstigen Ansprüchen bescheiden sein."

Max hielt es unter seiner Würde, den Ausfall zu bemerken, er wandte sich zu seinem Bruder, der noch kein Wort gesprochen hatte.

„Dir gegenüber brauche ich ja kein Geheimniß aus meinen Wünschen und Hoffnungen zu machen, aber das bleibt natürlich unter uns. Ich habe vorläufig noch gar keine Gewißheit, aber ich glaube hoffen zu dürfen. Dann brauchte ich dich allerdings nicht länger in Anspruch zu nehmen, du hast Opfer genug gebracht für mich —"

„Für deine künstlerische Zukunft habe ich sie gebracht!" unterbrach ihn Raimar. „Damit scheint es jetzt vorbei zu sein. Nach deinen Aeußerungen

von vorhin wirst du der Kunst einfach den Rücken kehren, wenn du eine Million heirathest."

Der junge Mann gerieth einen Augenblick in Verlegenheit bei diesen mit voller Schärfe gesprochenen Worten, die durchaus das richtige zu treffen schienen, dann aber zuckte er mit überlegener Miene die Achseln.

„Ich glaube, du willst mir einen Vorwurf daraus machen, daß ich das Glück nehme, wo ich es finde. Nimm es mir nicht übel, Ernst, aber du sitzest seit zehn Jahren in Heilsberg, und was weiß man denn hier, in dem abgelegenen kleinen Orte von der Welt und ihren Anforderungen! Du kennst sie überhaupt nur in der Vergangenheit, wo sie vielleicht noch einen romantischen Schimmer hatte, aber wir Kinder der Gegenwart haben keine Illusionen mehr. Wir sehen Welt und Leben wie sie wirklich sind und rechnen damit, deshalb gehört uns die Zukunft. — Du hast mit der deinigen ja eigentlich schon abgeschlossen."

Damit stand er auf und trat in einer Haltung, die schon sehr an den künftigen Millionär erinnerte, zu einem der Blumenbeete, wo er eine Knospe abpflückte und sie in das Knopfloch steckte.

„Höre, Ernst," der Major sprach halblaut, aber es grollte bedenklich in seiner Stimme. „Läßt du dir von dem dummen Jungen den Text so weiter lesen und dich als eine Art Urahn aus der Vorzeit behandeln, dann sage ich ihm die Wahrheit!"

Raimar machte nur eine abwehrende Bewegung, dann erhob er sich gleichfalls.

„Max!"

Der Gerufene wendete sich etwas erstaunt um, der Bruder stand ihm gegenüber, äußerlich ruhig, aber in seiner Stimme klang die tiefste Bitterkeit und Verachtung.

„Ich wünsche dir Glück zu deinen Zukunftsplänen, aber mich laß aus dem Spiele dabei, und vor allem verschone mich mit deinen weisen Belehrungen. Es ist das erste Mal, daß du dir einen derartigen Ton erlaubst, und ich wünsche, daß es auch das letzte Mal ist, denn ich dulde ihn nicht, so lange du in meinem Hause bist!"

„Aber, Ernst, ich bitte dich —" Max war offenbar eingeschüchtert durch diese strenge Zurechtweisung, die er bei dem allzeit nachsichtigen Bruder gar nicht gewohnt war und wollte einlenken, doch Ernst schnitt ihm das Wort ab.

„Du hast wohl ganz vergessen, was mich in Heilsberg festgekettet hat! Ich wollte dich und die Mutter vor Noth bewahren, ich wollte dir eine große Laufbahn öffnen, die sich mir verschloß, und jetzt, wo du am Eingange stehst, machst du nur Jagd auf eine reiche Frau, für die du offenbar gar keine Neigung hast. Jetzt willst du dein Talent, die Kunst, deine ganze Zukunft über Bord werfen, um dir mit dem Gelde dieser Frau das zu erkaufen, was du Lebensgenuß nennst. Ein Leben ohne Arbeit, ohne Zweck und Ziel, ein träges Prassen im Schooße des Reichthums, den andere erworben haben. Ich sage dir gerade heraus, daß ich deine klugen Berechnungen erbärmlich finde, durch und durch erbärmlich — und dich dazu!"

„Amen! Schäm dich, Maxl!" sagte Major Hartmuth, dann folgte er dem Freunde, der seinem Bruder den Rücken gewandt hatte und in das Haus getreten war.

Maxl stand da und sah ganz verblüfft den beiden nach. Er begriff gar nicht, weshalb er sich schämen sollte, aber allmählich kam es ihm doch zum Bewußtsein, daß man ihn, der gar keine Illusionen mehr hatte und auf der Höhe der modernen Anschauungen stand, wie einen Schuljungen behandelt und ausgescholten hatte. Er war natürlich empört darüber, aber an das Fortgehen dachte er trotzdem nicht. Der Aufenthalt in Heilsberg war nothwendig, um sich bei der besagten Millionärin in den Vordergrund zu stellen, da mußte man sich nothgedrungen fügen. Aber es war wirklich Zeit, daß man loskam von dieser Kette der Abhängigkeit von dem Bruder, die allerhöchste Zeit!

Inzwischen machte Major Hartmuth im Hausflur, wo er seinen Freund eingeholt hatte, seinem Herzen Luft, in sehr nachdrücklicher Weise.

„Der Maxl ist ja ein recht nettes Gewächs geworden! Das hast du davon, daß du ihn nach Berlin geschickt hast, während du hier sitzen bliebst, um für ihn und die Frau Mama zu arbeiten. Der Junge hat ja all die modernen Schlagworte auswendig gelernt und plappert sie nach wie ein Starmatz, verstehen thut er natürlich nichts davon. Du scheinst ihn auch heut erst in seiner ganzen Pracht kennen gelernt zu haben, sonst hättest du ihm hoffentlich schon früher die Wechsel entzogen."

Ernst zuckte die Achseln, der bittere, verächtliche Ausdruck von vorhin lag noch in seinen Zügen, als er erwiderte:

„Max ist immer nur selten und flüchtig hier gewesen, und da war er klug genug, sich die nöthige Rücksicht aufzuerlegen — so lange er mich brauchte. Jetzt scheint er das überflüssig zu finden."

„Ja, die Million, die er noch gar nicht hat, ist ihm zu Kopfe gestiegen," spottete Hartmuth. „Schade, daß der Bengel so bildhübsch ist! Eine Millionärin zeichnet sich gewöhnlich nicht durch hohe Geistesgaben aus, und da hat er mit dem Gesicht und der Geniekomödie möglicherweise Aussichten, da wird seine sonstige Dummheit mit in den Kauf genommen. Uebrigens warst du noch viel zu zahm in deiner Predigt, ich hätte ihn ganz anders in's Gebet genommen. Wenn er mir einmal kommt mit der „eigentlich schon abgeschlossenen Zukunft," dann gnade ihm Gott!"

Raimar wollte antworten, da wurde die Hausthür geöffnet, und ein alter Herr trat herein, so eilig, daß er sich kaum Zeit nahm, zu grüßen.

„Aber, Ernst, was soll das heißen?" rief er vorwurfsvoll. „Maxl ist hier, die halbe Stadt weiß es schon, und ich erfahre es eben erst durch den Bürgermeister, der hat es von der Frau Doctor, und die weiß es von dem Apotheker, der den Maxl vorbeifahren sah. Warum hast du denn nicht zu mir geschickt?"

„Max kam gestern spät Abends und ganz unerwartet," sagte Ernst. „Er wäre heut jedenfalls zu dir gekommen, Onkel Treumann."

Herr Notar Treumann, der bereits in der Mitte der Sechzig stand, war ein kleines, bewegliches Männchen, mit grauen Haaren und scharfen grauen Augen, noch sehr rüstig und lebhaft für seine Jahre. Er wandte sich jetzt erst an den Freund seines Neffen, den er bereits kennen gelernt hatte.

„Ihr Diener, Herr Major! Nun, wie gefällt Ihnen unser Heilsberg? Interessant, nicht wahr, hochinteressant! Und die Hauptsachen haben Sie noch gar nicht gesehen. Sie müssen nach dem Rathhaus kommen, da haben wir eine historische Sammlung, Urkunden, Waffen, Marterinstrumente aus den Hexenprozessen, wir haben eine ganze Folterkammer zusammengestellt, die müssen Sie sehen!"

„Danke, ich inklinire nicht für Folterkammern," sagte der Major trocken. „Wenn Sie einen historischen Burg- oder Klosterkeller hätten — mit Inhalt natürlich — das wäre eher mein Fall."

„Bedaure, den haben wir nicht," gestand der alte Herr, „aber im „goldenen Löwen" finden Sie auch einen guten Tropfen. Dort haben wir heut Abend Zusammenkunft, Sitzung des historischen Vereins. — Du bringst deinen Freund natürlich mit, Ernst."

„Du wirst uns wohl entschuldigen müssen, Onkel!" warf Ernst ein. „Arnold ist erst seit vorgestern hier, und da möchten wir doch —"

„Was, du willst wieder nicht kommen?" unterbrach ihn der Onkel entrüstet. „Zwei Sitzungen hast du schon versäumt, heut werden wir wohl endlich auf die Ehre deiner Gegenwart rechnen dürfen. Freilich, du interessirst dich ja weder für das Historische noch für Heilsberg überhaupt, da hat der Maxl mehr Herz für seine Heimath. Denken Sie nur!" wandte er sich triumphirend an den Major. „Er hat seine Heilsberger Studien in Berlin im Kunstverein ausgestellt, alle Welt hat sie gesehen, die Zeitungen haben sie besprochen. Ja, unser Maxl, das ist ein Talent! Der wird die Familie noch zu Ehren bringen und Heilsberg berühmt machen mit seinem Genie. Aber wo ist er denn?"

„Das Familiengenie sitzt im Garten," sagte der Major. „Wir haben es schon gebührend bewundert."

„So, da will ich doch gleich zu ihm. Also heut Abend um sieben Uhr, im goldenen Löwen! Sitzung — Vorträge und dann ein gemüthliches Zusammensein. Da bringen wir dem Maxl eine Ovation für seine Heilsberger Studien, habe ich schon abgemacht mit dem Bürgermeister, alles abgemacht!"

Damit schoß der Herr Notar davon und in den Garten, um das Familiengenie gleichfalls zu bewundern. Hartmuth sah ihm ärgerlich nach.

„Der Herr Onkel scheint das Geschäft deiner Frau Mama fortzusetzen," bemerkte er. „Die ging auch ganz auf in der Anbetung ihres genialen Maxl."

„Ja, er steht sehr in Gunst bei dem Onkel," sagte Ernst. „Was giebt es denn?"

Die letzten Worte waren an den Schreiber gerichtet, der eben aus der Kanzlei trat und eintönig meldete:

„Herr Notar, Anton Lechner und Johann Obermaier sind da und wollen einen Vergleich schließen wegen des Feldheimer Ackers — und vom Herrn Bürgermeister ist auch Bescheid gekommen wegen Verpachtung der Viehweide auf dem Gemeindeanger — und um zwölf Uhr kommt der Herr Apotheker wegen seiner Erbschaftssache —"

„Es ist gut, ich weiß schon," sagte Raimar müde. „Auf Wiedersehen, Arnold!"

Er ging in seine Kanzlei und der Major stieg die Treppe hinauf, aber dabei brummte er wüthend.

„Und das hält er nun Tag für Tag aus! Bauernacker und Viehweide auf dem Gemeindeanger und apothekerliche Erbschaft — eigentlich ist es ein Wunder, daß Ernst nicht dabei verrückt geworden ist. Ich wäre es längst schon!"

Inzwischen saß Notar Raimar in seiner Kanzlei und hörte zu, wie Anton Lechner und Johann Obermaier ihm weitschweifig auseinandersetzten, daß sie sich jetzt wegen des Feldheimer Ackers, um den sie lange gestritten, vergleichen wollten. Dabei geriethen sie aber auf's Neue in Hader und Zank und kamen beinahe bis zu Thätlichkeiten. Dann wurde die Verpachtung des Gemeindeanger erledigt, und zum Schluß erschien der Herr Apotheker, von dessen Erbschaft die ganze Stadt seit vier Wochen sprach, feierlich, im schwarzen Rock, einen Flor um den Arm, um die notarielle Beglaubigung einiger Unterschriften vollziehen zu lassen, mit denen jene welterschütternde Thatsache bestätigt werden sollte.

Heilsberg war ein alterthümliches Städtchen, das sich sogar einer historischen Vergangenheit rühmen konnte. Es hatte im Mittelalter bei den Fehden des in der Gegend ansässigen Adels öfter eine Rolle gespielt, die Stadtchronik gab beglaubigte Kunde davon. Die noch erhaltenen Reste des ehemaligen Wallgrabens und seiner Thürme, das Rathhaus und verschiedene Bürgerhäuser stammten noch aus alter Zeit, und der nahe Burgberg trug die zerfallenen Mauern eines alten Grafenschlosses.

Für die undankbare Gegenwart war das freilich verschollen und vergessen, denn Heilsberg lag abseits von allen Verkehrslinien. Die nächste Eisenbahnstation war mehrere Stunden entfernt, und sonst gab es keine größeren Orte in der Nachbarschaft, nicht einmal eine Sommerfrische. Die bescheidenen Reize der Landschaft zogen die Fremden nicht an, und so kam es, daß das Städtchen sich einer idyllischen Ruhe und Abgeschlossenheit erfreute, wie sie im Zeitalter des Verkehrs selten sind.

Die Heilsberger waren freilich nicht einverstanden, sie empfanden diese Abgeschlossenheit als eine Zurücksetzung um so mehr, als Neustadt, die erwähnte Bahnstation, sie längst überflügelt hatte. Dort lagen die Steinfelder Gruben und Hüttenwerke in unmittelbarer Nähe, fast vor den Thoren der Stadt, und das brachte dieser unberechenbare Vortheile. Das große industrielle Unternehmen war förmlich aus dem Boden emporgeschossen und hatte in wenigen Jahren einen Umfang und eine Bedeutung erlangt, zu der andere ein halbes Menschenalter brauchten.

Dem Besitzer der Werke standen freilich der Einfluß und die Mittel zu Gebote, um jeder seiner Schöpfungen den Erfolg zu sichern. Felix Ronald spielte eine erste Rolle in der Finanzwelt und galt für einen der kühnsten, aber auch der genialsten Spekulanten. Er hatte sich in unglaublich kurzer Zeit zu der Höhe des Reichthums emporgeschwungen. Vor zehn Jahren noch in einer abhängigen Stellung in einem Bankhause, hatte er durch glückliches Börsenspiel den Grund zu seinem Vermögen gelegt und damit Unternehmungen begonnen, die bald genug in das Große gingen. Was andere erst nach jahrelanger Arbeit erreichten, das gewann er mit einem kecken Wagniß in Monaten. Das alte Sprichwort vom Wagen und Gewinnen bewährte sich auch hier.

Ronald schien in der That das Geheimniß zu besitzen, Glück und Erfolg an sich zu fesseln, sie blieben ihm treu, mochte der Einsatz auch noch so hoch sein, und er wagte oft genug ein hohes Spiel. Jetzt war er eine Macht geworden, deren Einfluß sich nicht nur an der Börse, auch in der Presse, selbst bei der Regierung geltend machte, deren rastlose Thätigkeit sich auf alle möglichen Gebiete erstreckte. Er wußte alles an sich zu ketten, alles seinen Zwecken dienstbar zu machen und beherrschte das ganze weite Feld seiner Unternehmungen mit bewundernswerther Energie.

Nach den Steinfelder Werken kam er nur selten, die technische Leitung lag in den Händen seiner Oberbeamten, die geschäftliche in Berlin, wo der Chef seinen Wohnsitz hatte. Jedenfalls wurde der Betrieb in großartigster Weise geführt. Neustadt war eigentlich nur ein Vorort der großen Steinfelder Colonie geworden, aber die zahlreichen Beamten, die sämmtlichen Arbeiter verkehrten in der Stadt, wohnten sogar zum Theil dort. Neustadt hatte die Bahnlinie erhalten und spielte eine große Rolle in der Provinz. Das kannte jeder, davon sprach alle Welt — von Heilsberg wußte man auf einige Kilometer Entfernung kaum mehr, daß es auf der Welt sei, und Heilsberg war doch „historisch"!

Dort gab es meist nur Bauerngüter in der Umgegend, der einzige herrschaftliche Besitz war Gernsbach, das eine Stunde von der Stadt entfernt lag. Es gehörte einer verwittweten Dame, die es mit ihrem kleinen Töchterchen bewohnte, und das geräumige, etwas alterthümliche Herrenhaus, mit der breiten Steinterasse und dem großen, schattigen Park war in der That ein behaglicher Wohnsitz. Die ziemlich umfangreiche Gutswirthschaft war verpachtet, für eine recht ansehnliche Summe. Frau von Maiendorf galt überhaupt, wenn nicht für reich, doch für sehr wohlhabend.

Es war in den Morgenstunden eines sonnigen Maitages, auf der Terrasse des Herrenhauses saßen zwei Damen am Frühstückstisch, während ein kleines, etwa siebenjähriges Mädchen sich mit Ballspielen vergnügte und dabei lustig die steinernen Stufen auf- und absprang.

„Ich fürchtete schon, du würdest nicht Wort halten mit dem versprochenen Besuche," sagte die ältere. „Freilich, was kann ich dir bieten, du verwöhnte Prinzessin, hier in der Stille und Einsamkeit des Landlebens!"

„Du ahnst nicht, Wilma, wie wohl mir diese Stille thut," erwiderte die jüngere. „Wenn du wüßtest, was man uns alles zugemuthet hat in dieser Saison — es war wirklich etwas zu viel."

„Ja, ich hielte diesen ewigen Strudel des Gesellschaftslebens nicht aus," erklärte Wilma. „Du bist freilich daran gewöhnt, Edith. Du hast ja schon seit dem Tode deiner Mutter die Dame des Hauses vertreten müssen, eine schwere Aufgabe, du warst damals erst sechzehn Jahre alt."

„Das lernt sich," sagte Edith ruhig. „Wenn es nur auf die Dauer nicht so ermüdend wäre! Immer neue Gesichter und immer dieselben Menschen, dieselben Redensarten und Complimente! Wie selten findet man einen darunter, mit dem es sich überhaupt lohnt, zu reden, und wenn man näher zusieht, hält das Interesse auch nicht stand — er ist eben wie all die anderen."

Das herbe Urtheil kam aus dem Munde einer jungen Dame von zwanzig Jahren. Edith Marlow war in der That ein schönes Mädchen, mit regelmäßigen, etwas kalten Zügen und großen braunen Augen, die sehr klug in die Welt blickten. Kühle, vornehme Ruhe war überhaupt der hervorstechende Zug in ihrem Aeußeren, und dazu gesellte sich eine gewisse Herablassung gegen alles, was ihr nicht als ebenbürtig erschien. Sie war im hellen Morgenkleide, das braune Haar nur lose aufgesteckt, aber sie verleugnete selbst hier, in dieser zwanglosen Umgebung, nicht die Weltdame.

Wilma von Maiendorf stand dagegen schon am Ende der Zwanzig, sah aber noch sehr jugendlich aus. Die zierliche Gestalt, mit dem blonden Haar und den hellen Augen, konnte freilich nicht auf Schönheit Anspruch machen, aber es lag ein eigener Reiz in diesen weichen Zügen, der selbst neben der blendenden Erscheinung ihrer Cousine noch stand hielt.

„Du wohnst recht behaglich hier," hob die letztere wieder an. „Gernsbach ist ein sehr hübscher Sommersitz, aber wie hälst Du es nur das ganze Jahr hier aus?"

„Ich komme ja in jedem Jahre nach Berlin," warf Wilma ein.

„Auf sechs oder acht Wochen und dann sitzest Du wieder allein hier in Schnee und Einsamkeit. Weshalb denn? Dein Vermögen erlaubt Dir doch einen regelmäßigen Winteraufenthalt in Berlin. Papa meint überhaupt, Du solltest Dich wieder vermählen, Du bist ja seit fünf Jahren Wittwe. Es hat sich schon so mancher um Dich bemüht, aber Du läßt es nie zu einer Bewerbung und Aussprache kommen."

„Weil ich stets im Zweifel war, ob diese Bewerbung mir oder Gernsbach galt."

„Vermuthlich beiden! Das ist nun einmal nicht anders in unserer Zeit. Die Männer rechnen alle, müssen es meist thun, Deine Eltern haben es auch gethan, als sie Dir Maiendorf zum Gatten auswählten. Er rechnete allerdings nicht, denn das Vermögen war auf seiner Seite, aber — warst Du denn so glücklich mit dem Manne, der Dich nur um Deiner selbst willen nahm?"

Wilma blieb die Antwort schuldig auf diese kluge, kühle Auseinandersetzung. Edith war ja noch ein Kind gewesen, als ihre Cousine sich vermählte, aber sie wußte durch ihren Vater, daß jene kurze Ehe keine glückliche gewesen war. Der derbe, rohe Landjunker, dem das junge Mädchen auf Andrängen der Eltern die Hand gereicht hatte, war ein sehr tyrannischer Ehemann gewesen. Er hatte die Zeit mit Trinken und Spielen vergeudet, und nachdem die erste verliebte Tändelei vorüber war, sich kaum mehr um Frau und Kind gekümmert. Die junge Frau hatte das schweigend getragen, ohne zu klagen, aber ein Geheimniß war es auch für ihre Verwandten nicht geblieben, und die Erinnerung that ihr noch jetzt weh, das sah man an dem schmerzlichen Zucken ihrer Lippen, auch Edith sah es und lenkte ein.

„Verzeih', ich wollte Dich nicht kränken, aber Du bist achtundzwanzig Jahre, da hat man doch noch ein Anrecht an das Leben."

„Soll ich meinet Lisbeth einen Stiefvater geben, der kein Herz für sie hat, dem sie vielleicht sogar im Wege ist, mit ihren Ansprüchen an Gernsbach?" fragte Wilma gepreßt. „Um keinen Preis! Dein Vater meint es gut, ich weiß es — er kommt also erst übermorgen?"

„Jawohl, er ist erst noch mit Herrn Ronald nach Steinfeld gefahren, in Geschäften natürlich. Die Werke sollen in eine Aktiengesellschaft umgewandelt werden, und Papa wird die Finanzierung übernehmen, sie haben da weitgehende Pläne. Vermuthlich kommt Ronald auch einmal nach Gernsbach herüber, wenigstens sprach er davon bei meiner Abreise. Du hast ihn ja in unserem Hause kennen gelernt, da wird er Dir wohl einen Besuch machen."

„Mir?" die junge Frau lächelte. „Nein, Edith, so eitel bin ich nicht, zu glauben, der Mann, der eine solche Rolle in der Welt spielt und nie eine Stunde übrig hat, würde mich in meinem einfachen Hause aufsuchen. Er kennt mich ja nur ganz flüchtig, aber freilich, Du bist hier — das ändert die Sache."

„Hat Dir Papa etwa schon eine Andeutung gemacht?" fragte Edith mit einem raschen Aufblick.

„Nein, aber ich sah ja selbst, wie Ronald Dich auszeichnete und der Onkel ist offenbar ganz von ihm eingenommen."

„Gewiß, er schätzt seine Thatkraft und Energie sehr hoch, er nennt ihn eine geniale Kraft, die das Glück zu zwingen versteht und in Zukunft noch weit mehr leisten wird. Bis jetzt ist Ronald freilich nur ein kühner, glücklicher Spekulant gewesen, vielleicht läßt er sich zu Größerem spornen."

„Und dieser Sporn wirst Du sein?" neckte Wilma. „Ich dachte es mir, daß diese Verbindung der Wunsch und Wille des Onkels war."

„Hier kommt es doch wohl auf meinen Willen an," sagte die junge Dame hoheitsvoll. „Ich lasse mir darin nichts vorschreiben. Das weiß mein Vater. Uebrigens hat sich Ronald noch nicht erklärt, wenigstens mir gegenüber nicht."

„Ist er denn wirklich ein solcher Krösus?" fragte die junge Frau. „Man spricht von, ich weiß nicht wievielen Millionen."

Die Lippen des schönen Mädchens kräuselten sich verächtlich und ihre Augen blitzten auf.

„Denkst Du, daß mich das bestimmt? Ich will nicht nur die Frau eines reichen Mannes heißen. Der Mann, dessen Namen ich trage, soll mehr sein als all die anderen. Er soll sich und mich emportragen zu den Höhen des Lebens, ich muß auf ihn stolz sein können. Ronald steht bereits auf einer Höhe, wo ihm so leicht keiner nachklimmt, er ist eine Macht geworden, vor der sich alles beugt — es würde sich schon lohnen, an seiner Seite zu leben!"

„Ja — hast Du ihn denn auch lieb?" fragte die kleine Frau von Maiendorf ganz naiv.

Edith sah sie mit einem etwas erstaunten Blick an, sie hatte sich diese Frage offenbar noch gar nicht vorgelegt, dann aber erwiderte sie mit voller Gelassenheit:

„Wir sind uns ja bisher noch gar nicht so nahe getreten. Ein Mann wie Ronald hat wenig Zeit, auch für seine Werbung, aber mit der Gemeinsamkeit der Interessen kommt auch die Neigung, das findet sich in der Ehe."

„Nein, das findet sich nicht!" sagte Wilma leise. „Man kann sich fremd bleiben und immer fremder werden. Wenn ich mein Kind nicht gehabt hätte — Lisbeth, komm zu mir!"

Die Kleine folgte dem Rufe und kam herbeigelaufen, es war ein munteres, rosiges Ding, mit den hellen Augen der Mutter, die ihm jetzt zärtlich die Arme entgegenstreckte.

„Siehst Du, Edith, ich habe trotzdem nicht gedarbt an Liebe. Ich hatte ja meine Lisbeth, und die hat mir alles, alles ersetzt. Gelt, mein süßer Wildfang?"

Die Kleine antwortete mit stürmischen Liebkosungen, Edith lächelte flüchtig, aber sie sagte zugleich tadelnd:

„Du verwöhnst das Kind mit dieser überschwenglichen Zärtlichkeit. Ich lerne das ausgelassene kleine Ding wirklich erst hier kennen, in Berlin ist es so scheu und fremd, aber das kommt von dieser einsamen Erziehung. Lisbeth kennt und sieht ja nichts als Dich allein, was soll denn daraus werden, wenn sie einmal in das Leben treten soll? — Doch ich will mich jetzt umkleiden und einen Spaziergang in den Wald machen. Auf Wiedersehen!"

Sie erhob sich, küßte mit kühler Freundlichkeit das Kind und ging in das Haus. Lisbeth hatte andächtig zugehört, wie ihre Mama von der viel jüngeren Verwandten abgekanzelt wurde. Ganz unbegründet mochte jener Vorwurf wohl nicht sein, denn die Kleine hegte eine sichtbare Scheu vor der schönen, vornehmen Tante. Auch jetzt blickte sie ihr nach und fragte in einem äußerst respektvollen Tone:

„Mama — Tante Edith ist wohl sehr klug?"

Wilma lachte laut auf bei der naiven Frage, es war ein frisches, beinahe kindliches Lachen, dann aber nahm sie das blonde Köpfchen zwischen ihre Hände und küßte es.

„Ja, Lisbeth, sehr klug!" bestätigte sie. „Viel klüger als ich und Du, aber es wird einem so kalt dabei. Du brauchst nicht so eisig klug zu werden — Deine Mama ist es auch nicht!"

* * *

Die Umgebung von Heilsberg bot keine malerischen Reize, nur Wald und Wiesen und fern am Horizont einen duftig blauen Höhenzug, aber der Wald war hier von einer seltenen Schönheit. Die prächtigen alten Forsten, die als Staatseigenthum sorgfältig geschont und geschützt wurden, dehnten sich stundenweit aus, man konnte sich verlieren in diesen tiefen, stillen Waldgründen.

Draußen fluthete der helle Sonnenschein des Maitages, aber hier im Tannendunkel war es schattig kühl, und auf dem moosbedeckten Boden lag noch der Morgenthau, als Edith Marlow den schmalen, halb verwachsenen Fußweg dahinschritt. Sie hatte den Spaziergang gar nicht so weit ausdehnen wollen, aber es war ihr so neu, ganz allein durch den einsamen Forst zu streifen. Sie kannte als Sommeraufenthalt ja nur die großen Seebäder und Kurorte, wo man immer von einem Schwarm von Menschen umgeben war, wo man auf Schritt und Tritt Bekannten begegnete und der Begriff Einsamkeit überhaupt nicht vorhanden war. Diese Waldesstille umfing sie mit dem ganzen Reiz des Fremden, Ungewohnten und lockte sie immer weiter und weiter.

Da plötzlich endete der Weg an einer niedrigen, halb zerbröckelten Mauer, hinter der sich so etwas wie eine grüne Wildniß auszudehnen schien. Die junge Dame blieb befremdet stehen, sie sah weder ein Haus noch sonst eine Wohnstätte, und doch war der Platz umfriedet und sogar durch ein Gitterthor abgeschlossen. Der Zugang war freilich leicht genug, das verrostete Gitter hing nur lose in den Angeln und gab einem leisen Drucke nach. Edith that noch einige Schritte vorwärts und stand nun inmitten eines kleinen Friedhofes, der einsam und ganz verwildert und verwachsen tief im Herzen des Waldes lag.

Er mochte wohl aus der alten Zeit stammen, wo es hier noch Waldbauern gab, die in ihren abgelegenen, weit zerstreuten Gehöften wohnten und dort gemeinsam ihre Kirche und ihre Grabstätten hatten. Die Lebenden waren längst schon hinausgezogen aus dem düsteren Forst in die Dörfer, das Kirchlein war zerfallen, aber man schonte pietätvoll die Ruhestätte der Todten, die hier vergessen schlummerten. Mächtige dunkle Tannen erhoben sich darüber, und dazwischen war ein ganzer Wald von Flieder- und Hollundergebüschen emporgewachsen. Dichtes Riedgras wucherte auf dem Boden und auf den eingesunkenen Hügeln. Die schlichten Holzkreuze waren längst zerfallen und vermodert, die eisernen Gedenktafeln vom Roste zerfressen, nur die Grabsteine trotzten der Zeit und der Vergänglichkeit. Sie hoben sich grau und verwittert aus dem Moos und dem wilden, üppigen Rankenwerk, das sich darüber hinspann, und hier und da waren noch einzelne Worte der Inschriften erkennbar.

Drüben unter den Tannen war ein uraltes Gemäuer sichtbar, die Ueberreste der einstigen Waldkirche, dorthin lenkte Edith ihre Schritte, als sie zu ihrer Ueberraschung gewahrte, daß sie nicht allein hier sei. Vor der Mauer stand die hochgewachsene Gestalt eines Mannes, der ein altes Denkmal sehr angelegentlich zu betrachten schien, sich aber beim Nahen der Schritte umwandte. Auch er schien überrascht, zog aber, als er eine Dame erblickte, leicht grüßend den Hut und trat seitwärts, um sie vorbeizulassen. Edith dankte flüchtig und wollte vorübergehen, gerieth aber dabei in ein Brombeergesträuch, dessen wuchernde Ranken ihr den Weg verlegten, und ein ungeduldiger Versuch, sich zu befreien, verstrickte sie noch tiefer darin. Der Fremde kam ihr artig zu Hilfe, aber die eigensinnigen Ranken, die sich an ihr Kleid festgeklammert hatten, wollten nicht loslassen. Es dauerte einige Minuten, bis es ihm gelang, sie zu entfernen.

„Ich danke," sagte die junge Dame in ihrer kühlen, herablassenden Weise, sie hielt es aber jetzt doch für nöthig, noch einige Worte zu sprechen, und so warf sie die Bemerkung hin:

„Ein seltsamer Ort, dieser einsame Friedhof, mitten im tiefen Walde!"

„Und ein schöner Ort! Hier dringt kein Laut des Lebens herüber, hier stört nichts den ernsten, heiligen Todesfrieden."

Edith blickte überrascht auf, sie hatte auf ihre gleichgültige Bemerkung eine ähnliche erwartet. Die Worte berührten sie ebenso eigenthümlich wie der halb verschleierte Klang der Stimme. Sie ließ sich jetzt erst herab, den Fremden näher anzusehen. Es war ein Mann in mittleren Jahren, eine schlanke, durchaus vornehme Erscheinung mit dunklen Augen, in denen ein ernster, ja düsterer Ausdruck lag. Die Art, wie er sprach, wie er sich verneigte und ihr jenen kleinen Dienst leistete, verrieth, daß er mit den Formen der höheren Gesellschaft vollkommen vertraut war. Das konnte doch kein Heilsberger Bürger sein! In der jungen Dame begann sich eine flüchtige Neugier zu regen.

„Ich bin ganz zufällig auf einem Spaziergange hierher gerathen, Sie sind vermuthlich in dem gleichen Falle," sagte sie, wie mit einer halben Frage.

„Nein ich bin auf dem Wege nach Steinfeld, aber ich wollte die Fahrt auf der sonnigen, staubigen Landstraße abkürzen, und habe meinen Wagen vorausgesandt. Der Waldweg ist so schön, und da lockte es mich hier zum Eintritt," war die einfache Antwort.

Die Nähe Steinfelds erklärte allerdings den Besuch eines Freundes in dieser Gegend. Die dortigen Werke hatten ja Beziehungen in aller Welt, sie standen in regelmäßiger Verbindung mit Berlin, und die großartigen Anlagen galten überhaupt für eine Sehenswürdigkeit, sie wurden oft genug besichtigt, vielleicht war das auch hier die Veranlassung.

Wenn Edith sich noch im Zweifel über die Persönlichkeit ihres Gefährten befand, so war ihm die ihrige kein Geheimniß mehr. Ernst Raimar hatte längst errathen, mit wem ihn der Zufall hier zusammenführte. Die junge Dame trug zwar auf diesem Waldspaziergange nur ein einfaches Lodenkleid und einen ebenso einfachen Strohhut, aber ihr ganzes Aeußere verrieth, welchen Lebenskreisen sie angehörte. Solche Erscheinungen gab es nicht in der Umgegend von Heilsberg, das konnte nur der Gast der Frau von Maiendorf sein.

Der schweigsame, zurückhaltende Mann würde unter anderen Umständen wohl die Unterhaltung abgebrochen und sich mit einem Gruße entfernt haben, jetzt blieb er. Er wollte doch Näheres über die Frau erfahren, an die sich die etwas verwegenen Hoffnungen seines Bruders knüpften. Schön war sie, gewiß! Ob aber dies schöne Mädchen, mit den stolzen, kalten Zügen und der sehr selbstbewußten Haltung wirklich den jungen Maler liebte, der ihr noch nicht einmal einen Künstlernamen bieten konnte? Ob er in der That hoffen durfte? Es galt, darüber in's Klare zu kommen.

„Der Friedhof ist sehr alt," sagte Raimar, an seine letzte Bemerkung anknüpfend. „Man kann noch hier und da die Jahreszahl auf den Grabsteinen entziffern. Es ist auch ein Stück der historischen Vergangenheit, auf die Heilsberg so stolz ist."

„Heilsberg? Sie stammen doch nicht aus dem kleinen Landstädtchen?"

Die Frage klang erstaunt und ungläubig, Ernst zögerte einen Augenblick, dann erwiderte er ruhig:

„Nein, mein gnädiges Fräulein, meine Heimath ist Berlin."

„Ah so!" Die Auskunft schien die junge Dame zu befriedigen, sie fuhr mit leichtem Spotte fort:

„Jedenfalls ist dies Heilsberg eine längst verschollene Merkwürdigkeit, aber man weiß in Berlin wenigstens, daß es auf der Welt ist. Vor einigen Monaten waren im Kunstverein ein paar sehr hübsche Aquarelle ausgestellt, Heilsberger Studien, das Rathhaus, ein altes Stadtthor und ähnliches."

„Vielleicht von Max Raimar?"

„Ja — Sie kennen ihn?"

„Er ist augenblicklich in Heilsberg, und ich komme eben von dort. Man scheint Hoffnungen auf die Zukunft des jungen Mannes zu setzen, es wird ihm allseitig Talent zugesprochen."

„Gewiß hat er Talent," sagte Edith mit einiger Lebhaftigkeit, „und hoffentlich erobert er sich damit eine Zukunft. Freilich, wenn ein Künstler jahrelang ringen und arbeiten muß, um sich nur das Studium zu ermöglichen, wenn er fortwährend mit Verkennung, Unterdrückung, mit feindseligen Einflüssen in der eigenen Familie zu kämpfen hat, das muß ja seinen Flug hemmen."

„Unterdrückung? Feindselige Einflüsse?" wiederholte Raimar, der mit steigender Verwunderung, aber für den Augenblick noch ganz verständnißlos zuhörte. „Das Talent des jungen Mannes ist doch nur gestützt und gefördert worden, und es standen ihm hinreichende Mittel zu Gebote — so hörte ich wenigstens."

„Da sind Sie falsch berichtet," erklärte Edith mit voller Bestimmtheit. „Ich weiß von Raimar selbst, wie schwer er sich hat losringen müssen von einer Umgebung, die nicht das mindeste Verständniß für Kunst und Künstlerberuf hatte und ihn in ihrem spießbürgerlichen Kreis festhalten wollte. Es zeugt immerhin von Charakter, daß er den Muth hatte, diese Fesseln zu zerreißen und den Kampf mit dem Leben aufnahm, um ganz auf die eigene Kraft gestellt, seinem inneren Drange zu folgen."

Ein unendlich bitteres Lächeln zuckte um Ernsts Lippen, er begriff jetzt, auf welche Art sich sein Bruder „interessant" gemacht hatte in den Berliner Kreisen. Ein junger Maler, der stets als ein Wunderkind von den Seinen verwöhnt und verhätschelt worden war, der in aller Behaglichkeit, mit reichlichen Mitteln versehen, seine Studien vollendete, war eben nichts Besonderes. Aber das ringende kämpfende Genie, das die unwürdigen Fesseln zerbrach und in die Welt hinausging, um sich mit eigener Hand Leben und Zukunft zu erobern, das erweckte Interesse und Bewunderung. Max mußte die Dame seines Herzens wohl ziemlich genau kennen, bei ihr war das Manöver entschieden geglückt, das zeigte ihre lebhafte Parteinahme.

„Das wußte ich in der That nicht," sagte Raimar langsam. „Ich hörte nur, daß der junge Maler einen älteren Bruder besitzt, der ihn theilweise erzogen hat. Vermuthlich ist dieser Bruder das „Hemmniß" in seinem Leben gewesen."

Edith zuckte mit sehr verächtlicher Miene die Achseln.

„Vermuthlich! Ein alter, verknöcherter Hagestolz, der von der Welt nichts weiß und in seinem Heilsberg lebt und stirbt, wo er, glaube ich, Notar ist. Von dem ist allerdings nicht zu erwarten, daß er Höheres auch nur begreift. Ich habe dies kleine weltverlorene Städtchen kürzlich bei der Durchfahrt kennen gelernt, Raimar hatte es mir auch bereits geschildert — man ist ja wie lebendig begraben an einem solchen Orte!"

"Lebendig begraben — ja wohl! Dort ist man todt für die Welt und das Leben."

Die junge Dame richtete den Blick groß und fragend auf den Sprechenden. Die Worte waren ja zustimmend, aber es klang darin wie dumpfer, gewaltsam niedergehaltener Groll, und in den dunklen Augen blitzte es auf, fast wie eine Drohung. Eine andere hätte das vielleicht befremdend und unheimlich gefunden, Edith Marlow wurde gefesselt dadurch. Der Mann fing an, sie zu interessiren, er war offenbar nicht wie „all die anderen," über die sie heut morgen so verächtlich den Stab gebrochen hatte. In seiner Haltung, seinem ganzen Wesen lag etwas, das dem an sich so gleichgültigen Gespräch den Charakter des Ungewöhnlichen gab, oder war es nur dieser Ort und diese Stunde, die so ganz der Alltäglichkeit entrückt schienen?

Draußen lag der Wald in schweigender Mittagsruhe, die hohen, düsteren Tannen standen so dicht ringsum, als wollten sie die kleine vergessene Ruhestätte schützen und verbergen vor der Welt da draußen, aber auf dem grasbewachsenen Boden und den eingesunkenen Hügeln lag goldenes Sonnenlicht. Bunte Falter gaukelten darüber hin, wilde Bienen summten und hingen sich an Blumen und Gesträuche, der ganze Friedhof war ein blühender Garten.

Von der einstigen Waldkapelle standen nur noch die äußeren Mauern, und innen war ein ganzer kleiner Frühlingswald lustig emporgewachsen. Aus dem Maiengrün schimmerten überall die weißen Blüthen des Hollunders, und hundertjähriger Epheu umspann die Trümmer mit seinen dichten Netzen. Er umrankte auch das uralte Grabdenkmal, das, in die Mauer eingefügt, den Verfall überdauert hatte. Es war bemoost und verwittert, man unterschied nur noch ein Kreuz und darunter eine Inschrift, die sich nicht mehr entziffern ließ, aber es schien ein frommer Spruch zu sein, von dem noch hier und da ein Buchstabe erkennbar war. Nur ein einziges Wort stand noch deutlich lesbar in dem schwarzgrauen Gestein:

Erwachen!

Tiefe Stille ringsum, nur das leise Wehen der Gesträuche, das Summen der Insekten, das wie ferne Musik klang, und jetzt der helle Ruf einer Amsel. Er kam aus jener grünen Wildniß, inmitten der zerfallenen Mauern, erst in einzelnen Locktönen, dann ward er zum Gesange. Ein Lied, so einfach süß und doch so voll jubelnder Maienlust, als gäbe es an dieser Stätte des Todes nur Licht und Leben.

Edith stand regungslos und lauschte den Tönen, die sie noch nie gehört. Der Amselschlag erklang ja nur in der Stille, der Einsamkeit, und das gab es nicht in ihrem glänzenden, bewegten Leben. Da gab es auch nicht so seltsame Stunden, wie diese hier, so ernst, zwischen den halbversunkenen Gräbern, und so traumhaft schön mit ihrem leisen Frühlingsweben, eine Stunde, wie aus einem Märchen emporgestiegen.

Es war ein minutenlanges Schweigen eingetreten. Edith fühlte, daß die Augen ihres Gefährten unverwandt auf ihr ruhten, es war kein neugieriges Anstarren, das sie verletzte, aber es wachte eine räthselhafte, halb beklemmende Empfindung auf unter diesem Blick, als übe er irgend einen Zwang aus. Sie empfand das, ohne sich Rechenschaft davon zu geben, und in diesem langen Schweigen lag auch etwas Lastendes, Bedrückendes. Sie brach es deshalb mit der in gleichgültigem Gesprächston hingeworfenen Frage:

„Sie kannten den kleinen Waldfriedhof bereits?"

„Jawohl", lautete die ruhige Ant- „Ich versuchte vorhin, die alte Inschrift dort zu entziffern, es ist aber nicht mehr möglich, nur ein einziges Wort ist noch erkennbar."

Er wies auf das verwitterte, moosbedeckte Denkmal an der Kirchenmauer, Edith folgte der Richtung seiner Hand.

„Erwachen!" las sie halblaut. „Ein verheißungsvolles Wort!"

„Für die Todten, gewiß!" ergänzte Raimar, mit schwerer Betonung.

„Nun für die anderen gilt es auch nicht", sagte die junge Dame, in ihrer kühlen, bestimmten Art. „Wer noch mitten im Leben steht, der muß wach sein und wach bleiben."

„Es giebt aber viele, die abseits stehen vom Leben. Wen das Schicksal zum Beispiel in einen ‚weltverlorenen Ort', wie dies Heilsberg versprengt hat —"

„Ich sprach von Menschen, die etwas sein und bedeuten wollen im Leben", unterbrach Edith. „Die anderen zählen nicht."

(Fortsetzung folgt.)

— „s' Grüberl." Mama: „Aber wie können Sie meine Tochter in die Wange zwicken?" — Herr: „Ach, entschuldigen, gnädige Frau. — aber ich bin — Gruben - Inspector!"

Offen Abends bis 9 Uhr.

Sehet nach dem Schild des großen Fisches.

L. FISH FURNITURE CO. YOUR CREDIT IS GOOD "TRADE MARK"

Main Store: 1901-1911 State Str. Nahe Zwanzigste.

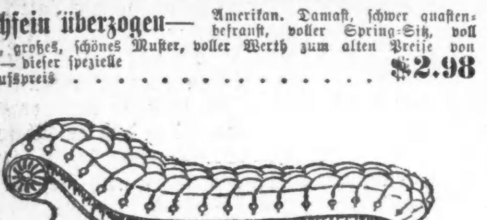
Zweig-Geschäfte: 3011 bis 3015 State Str., nahe 31. — 501 bis 505 Lincoln Ave., nahe Wrightwood. — 219 und 221 O. North Av., zwischen Larrabee und Halsted Str.

Außerordentlicher Verkauf von Couches und eisernen Betten

Das ganze Lager von zwei großen Fabrikanten, die dringend Baargeld brauchten und deßhalb gezwungen waren, niedrigere Preise anzusetzen, als wir in unserer 40jährigen Möbel-Erfahrung je gesehen haben, es war eine so günstige Gelegenheit für eine großen Verkauf, daß wir das ganze Ueberschuß-Lager erwarben und es zu derselben Herabsetzung offeriren, zu der wir es kauften — zu ungefähr 33⅓ Prozent der gewöhnlichen Preise. Wir bieten allen Käufern die speziellen Vortheile von

Unserem neuen offenen Konto-System—das mehr Bequemlichkeit bietet, als je zuvor in irgend einem Plane offerirt wurde — keine Sicherheit, keine Zinsen, keine Versicherung, keine Kolloktoren, keine Hypotheken, welche unliebsame Besuche beim Friedensrichter mit sich bringen — nur ein einfaches Anschreibe-Konto mit keinen Unkosten oder höherem Preis.

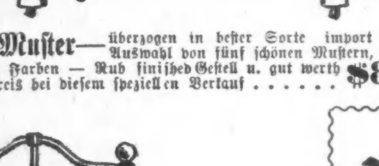
Alle unsere Couches sind garantirt.



Alle unsere Couches sind garantirt.

Hochfein überzogen— Amerikan. Damast, schwer quastenbefranst, voller Spring-Sitz, voll tufted, großes, schönes Muster, voller Werth zum alten Preise von $6.00 — dieser spezielle Verkaufspreis **$2.98**

Dieses künstlerische Muster— überzogen in allerbester Sorte Morris Plüsch, — schwere lang bequastete Fransen ringsum. hübsche Rosette am Kopfstück, 5 Reihen tiefes Tufting. u. guter Werth zu $10.00— Preis bei diesem speziellen Verkauf **$4.98**



Rokoko-Muster— überzogen in bester Sorte import Plüsch, Auswahl von fünf schönen Mustern, in geschmackvollen Farben — Rub finished Gestell u. gut werth $16.00 — Preis bei diesem speziellen Verkauf **$8.98**

Box-Couch— volle Größe, Patent Automatic Spring, Lift, innen gefüttert und überzogen in hübschen Tapestry Effekten, voll tufted und ein Bargain zu $14.00 — spezieller Verkaufspreis **$6.98**

Großes extra schweres eisernes Bett, mit hübscher Messing-Trimming — doppelt coated mit feinstem gebackenem englischem Enamel — Kopf-Theil verstärkt mit Angle-Eisen — garantirt als ein starker und dauerhafter Bargain zu **$1.88**

Rugs frei.

Feiner großer wendbarer Smyrna Rug, 5 Fuß lang, mit Waaren im Betrage von $10 oder darüber, absolut frei.

Hübsches emaillirtes Stahlbett, schwere Pfosten und messingene Kopf- und Fuß-Rods —große Messing-Knöpfe, hübsch „lacquered“—laufen nicht an—feinster „baked“ englischer Enamel, Auswahl von Farben — ein sehr schön aussehendes Design und ein guter Werth zu $12.50— zu diesem Spezial-Verkaufspreise **$5.98**

Carpet und Rug-Departement.

Es ist eine Freude, eine Auswahl zu treffen in unserem großen tageshellen Carpet-Departement, jetzt eines der feinsten Carpet-Zimmer in der Stadt — Waaren, Werthe und Preise sind in Uebereinstimmung mit unserem altbekannten Prinzip, auf Kredit größere Werthe und bessere Bargains zu verkaufen, als anderswo (selbst für Baar) zu haben sind.

Echte umwendbare Smyrna Rugs — gemacht aus Worsted u. Wolle, garantirt.
9 Fuß lang bei 6 Fuß breit **$8.20**
10 Fuß 6 Zoll lang bei 7 Fuß 6 Zoll breit **$11.75**

Hübsche Sammet-Rugs — volle 54 Zoll lang bei 27 Zoll breit, werth $3.00 . . . . **$1.24**
Schlafzimmer-Rugs — sehr dauerhaft **24c**
Gutgemachter Domestic Ingrain Carpet — volle Auswahl von neuen Frühjahrsmustern — werth 50c — Yard **32c**

Für Diejenigen, welche die Absicht haben Zweiräder zu kaufen, werden unsere speziellen Bicycle-Bedingungen von ganz besonderem Interesse sein.

Modische Go-Cart— Hartholz — Shellack finished—Räder mit Gummi-Tires, alle Verbesserungen— **2.45**

Wir sind Agenten für ein berühmtes Fabrikat Fahrräder— hochfeine Qualität, hochmodern und fein in jeder Hinsicht. Um die Saison einzuführen, offeriren wir diese speziellen Bedingungen — sucht Euer Fahrrad selbst aus, bezahlt $1.00 an, und dann pro Woche **$1.00**

Matratzen-Winke.

Wißt Ihr auch, daß wir das einzige Möbelgeschäft in Chicago sind, welches seine eigenen Matratzen macht? und daß jede von uns verkaufte Matratze garantirt ist, Jedermann zufriedenzustellen, oder sie kann zu irgend einer Zeit zurückgegeben werden.

Nur Union-Arbeit eine Garantie für sich selbst.

Bestellt Euch eine volle 40-Pfd. lange schwarze Haar-Matratze, mit Haar, das wirklich Haar ist, und Auswahl von fancy Tickings, zu **$9.85**

Sowie eine reinweiße Cotton Top Matratze mit ausgesuchter guter Ticking **$1.48**

Waaren zum Verkauf in allen unseren vier Läden.

MAIN STORE— 1901—1911 STATE STREET, Nahe 20. Str.

BRANCH STORES— 3011-3015 STATE STR., nahe 31. Str. 503-505 LINCOLN AV., nahe Wrightwood. 219-221 E. NORTH AV., östlich von Halsted.

(Für die „Sonntagpost.“)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Erbschaftsgeschichten. — Verleugnete Kinder. — Der Neffe des Generals Torrence und die vorgebliche Tochter des August von Glahn. — Wie man hundert Jahre alt werden kann. — Allerlei Verhaltungsmaßregeln, ertheilt von alten Ansiedlern. — „Das Alte stürzt“. — Lobenswerthe Thätigkeit der Baupolizei. — Ein „Spukhaus“ an der Dearborn Straße.

Auf dem Wege gütlicher Schlichtung“ ist im Laufe der vergangenen Woche ein Erbschaftsstreit beigelegt worden, der recht eigenartig war. Das Testament, bezw. das Vermögen, um das es sich handelte, war das des am 24. Oktober 1898 verstorbenen Generals Joseph Torrence. Der Verstorbene, der es als Eisenbahn-Kontraktor zu einem großen Vermögen gebracht und sich am Seeufer auf der Nordseite einen Haushalt auf geradezu fürstlichem Fuße eingerichtet hatte, war in mehr als einer Hinsicht ein Original gewesen. In seinem Testamente hatte er zu seiner Universalerbin seine an einen New Yorker Bankier verheirathete Tochter, Frau Jessie Norton Torrence-Magoon eingesetzt, die allgemein als sein einziges Kind gegolten hatte. Unter verschiedenen Verwandten des Erblassers, die in dessen letztwilliger Verfügung mit Legaten bedacht waren, wurde auch ein Neffe, David D. Torrence aufgezählt, dem der Testator $250 bestimmte. Dieser angebliche Neffe aber focht das Testament an. Er ließ durch seinen Anwalt erklären, er sei nicht ein Neffe, sondern ein leiblicher Sohn des General Torrence, und zwar sei er der ersten Ehe desselben entsprossen, welche dieser im Jahre 1866, ohne jeden wirklichen Grund auf dem Wege gerichtlicher Scheidung hätte auflösen lassen, nachdem er zuvor seinen Wohnsitz aus Ohio nach Illinois verlegt hatte. Für die Wahrheit seiner Angaben brachte David Torrence dokumentarische Belege bei, deren Richtigkeit von der anderen Seite nicht in Abrede gestellt wurde. Dafür hatte diese andere Seite aber eine vom 20. Februar 1892 datirte schriftliche Verzichtleistung des David T. Torrence auf seine Sohnesrechte aufzuweisen. Laut dieser Erklärung hatte der Vater für dieselbe dem Sohne $2500 gezahlt. Ob David Torrence nicht trotz der Verzichtleistung eine gute Aussicht gehabt haben würde, seine Erbansprüche von den Gerichten anerkannt zu sehen, steht dahin. Er hat dem fetten Prozeß einen mageren Vergleich vor- und seine Beanstandung des Testamentes gegen Zahlung von $50,000 zurückgezogen. Die Hinterlassenschaft des älteren Torrence wurde bei der Inventur auf $430,000 bewerthet, was für eine sehr mäßige Schätzung angesehen worden ist, da General Torrence auf dem Fuße eines mehrfachen Millionärs gelebt und auch stets für einen solchen gegolten hat.

* * *

Spielt die Torrence-Affaire im engeren Zirkel des Anglo-Amerikanerthums, so werden durch einen eben erst beginnenden Erbschaftsstreit deutsche und irische Kreise berührt.

Die älteren unter den deutschen Bürgern Chicagos werden sich noch eines Gastwirthes Namens August von Glahn erinnern, der bis zu seinem vor etwa fünfundzwanzig Jahren erfolgten Tode das „Anna House“ an der Nord Clark Straße betrieb. Dieser Menschenbruder aus dem Abelsstand hatte sich stets den Anschein äußerster Dürftigkeit zu geben gesucht, aber als er starb, schied er mit Hinterlassung eines sehr bedeutenden, zumeist aus Grundbesitz bestehenden Vermögens aus diesem Jammerthal. Die Gattin Glahns, eine geborene Busse, hatte sich von diesem nach kurzer Ehe wieder getrennt, doch war aus dieser Ehe ein Sohn vorhanden, und für diesen fungirte August v. Glahns Bruder Bernhard als Vormund und Vermögensverwalter, bis im vorigen Jahre auch er, wie man zu sagen pflegt, das Zeitliche segnete. Seither ist August von Glahn Jr., der die Advokatur zu seinem Berufe erwählt hat, in den Vollbesitz des väterlichen Vermögens gelangt. Aber jetzt wird ihm dieser Besitz streitig gemacht, und zwar von Frau Anna Murphy, der seit Jahr und Tag zum Theil gelähmten Wittwe von Patrick Murphy. Diese Wittwe, die annähernd 50 Jahre alt ist, erklärt, sie sei August von Glahns eheliche Tochter. v. Glahn und ihre Mutter, eine geborene McCabe, seien im Jahre 1850 in der St. Andreaskirche zu New York getraut worden und hätten nachher im Hause Nr. 25 Ost Broadway zusammen gewohnt. Bald nach ihrer Geburt hätte ihr Vater New York verlassen und sich nach Chicago begeben. Er habe von Zeit zu Zeit geschrieben, auch hie und da Geld geschickt, sei auch einige Male besuchsweise nach New York gekommen, doch hätte er nie etwas Näheres darüber verlauten lassen, wie es ihm in Chicago geglückt sei. Sie, Anna, sei auf Kosten des Vaters in eine Klosterschule geschickt worden und sie habe noch verschiedene Briefe in Händen, worin ihr Vater sich über die großen Ausgaben beklage, die ihre Erziehung ihm verursache. Erst als er gestorben war, behauptet Frau Murphy, habe sie erfahren, daß ihr Vater in Chicago noch eine zweite Frau genommen und einen Sohn hinterlassen hatte. Der Nachlassenschafts-Verwalter hätte ihr gesagt, es würden ihr monatlich $50 ausgezahlt werden, falls sie aber jemals wagen sollte, mehr zu verlangen, als das, würden diese Zahlungen eingestellt werden. Erst als Bernhard von Glahn im vorigen Jahre starb und ihr testamentarisch $8000 anwies, habe sie Kenntniß von der Größe des v. Glahn'schen Vermögens erlangt, und da man ihren gütlichen Vorstellungen kein Gehör gegeben, würde sie jetzt ihr Recht zu erkämpfen suchen. — August v. Glahn bezweifelt, daß es Anna Murphy gelingen wird, ihr Erbrecht zu beweisen und macht sich, wie er erklärt, „dieses Frauenzimmers wegen keinerlei Sorgen.“

* * *

Sich keinerlei Sorgen zu machen, insonders keine unnöthigen, hält unser 80jährige Mitbürger L. B. Otis, Ex-Richter und Millionär, für eine von den Hauptregeln, die man befolgen muß, wenn man hundert Jahre alt werden will. Daß es bei einigem guten Willen und dem nöthigen Verstand Jedermann sollte fertig bringen können, 100 Jahre alt zu werden, glaubt nämlich ein anderer bekannter Mitbürger von uns, und zwar der jetzt 83jährige Dr. Pearsons, der die Millionen, welche er mit dem Verkauf von Patentmedizinen erworben hat, jetzt nutzbringend für erzieherische Zwecke anzulegen versucht. Ein englisches Blatt hat nun, wohl in der Absicht, seinen Leserkreis möglichst lange beisammen zu erhalten, bei den ältesten Einwohnern Chicagos eine Umfrage veranstaltet, wie sie's fertig gebracht haben, sich den Sensenmann bisher vom Leibe zu halten. Die Herrschaften haben auch bereitwilligst die gewünschte Auskunft ertheilt, und natürlich glaubt jeder und jede von ihnen, daß seine oder ihre Methode die einzig richtige sei, um sich die Langlebigkeit zu sichern.

Von dem Rezept des Ex-Richters Otis ist der wichtigste Theil schon oben angegeben. Herr Otis erläutert denselben noch durch den Zusatz, es sei thöricht, sich Sorgen über die Zukunft zu machen, denn drei Viertel von dem, was man befürchte, treffe nicht ein, das was eintreffe, käme aber immer früh genug, und dann müsse man versuchen, es möglichst rasch zu vergessen. Was die Diät anbelangt, so rühmt Herr Otis vor Allem das Wasser des Michigan Sees. Es gebe kein besseres. Er trinke dasselbe roh und gekocht, kalt und warm. Warm ersetze es ihm in neuerer Zeit zum Theil den Thee, den Kaffee und stärkere Getränke. Bezüglich des Fortlebens nach dem Tode macht Herr Otis sich ebenfalls keine Sorgen. Gewisses, meint er, wisse man darüber nicht, und von allen seinen Freunden, die dahingegangen, wäre keiner wiedergekomen, obgleich ihm viele versprochen hätten, ihm wennmöglich ein Zeichen zu geben. Man müsse natürlich, schließt Herr Otis, auf alle Fälle gefaßt sein, und deshalb nicht unkluger Weise hier so leben, „daß man in einem etwaigen Jenseits ernstlichen Unannehmlichkeiten ausgesetzt sein würde.“

P. M. Blodget, der bei seiner Tochter, Frau J. P. Hart, am Ashland Boulevard wohnt, ist neunzig Jahre alt, fühlt sich aber noch vollkommen frisch und gesund und spaziert, um sich Bewegung zu machen, häufig die zwei Meilen von seiner Wohnung nach der unteren Stadt und wieder zurück. Bei ihm sagt er, stecke die Langlebgkeit größtentheils in der Familie. Sein Vater, der ein tapferer Soldat im Revolutionskriege gewesen, sei 96 Jahre alt geworden, und wenn derselbe nicht einem Unfall zum Opfer gefallen wäre, würde er noch viel älter geworden sein. Herr Blodget hält Mäßigkeit in allen Dingen für das beste Lebenselixir, auch müsse man sich vor Aufregung in Acht nehmen und darauf bedacht sein, in jeglicher Lage den Gleichmuth der Seele zu bewahren. Für die Ewigkeit bereitet Papa Blodget sich sorgfältiger vor, als der um zehn Jahre jüngere und deshalb leichtfertigere Otis. Als er achtzig Jahre alt geworden war, hat er sich einer Presbyterianer-Gemeinde angeschlossen und seither forscht er täglich ein Stündchen voll Eifers in der Schrift.

Herrn Fernando Jones fehlt noch etwa ein Monat an achtzig Jahren, weshalb er bescheidentlich meint, zu den Alten dürfe er sich noch nicht rechnen. Hundert Jahre alt zu werden wünsche er natürlich auch, weshalb er sich erst kürzlich einem Verein angeschlossen habe, der seine Mitglieder zur Erreichung dieses Alters verpflichte. Wer der Verpflichtung nicht nachkomme, würde ohne Weiteres von der Mitgliederliste gestrichen. Ungleich dem Hrn. Otis ist Fernando Jones dem rohen Wasser durchaus abgeneigt. Er trinke sonst fast alles Erdenkliche, sagt er, aber rohes Wasser gehe ihm wider den Strich. Von Speisen, meint der lustige alte Herr, müsse man vornehmlich die schlecht verdaulichen meiden, auch solle man nicht zu viel essen, denn daran sei schon gar Mancher eines jähen Todes verblichen. Für einen thörichten Aberglauben hält Fernando Jones die Einbildung, daß es gesund sei, bei offenem Fenster zu schlafen. Sogar die Vögel, meint er, deren Hirn kaum der Rede werth sei, wüßten genug, um den Kopf unter die Flügel zu stecken, wenn sie schlafen wollten, wodurch sie sich vor der kühlen Nachtluft und vor der Kopfneuralgie schützen, welche diese leicht hervorruft. Im Gegensatz zu seinen beiden Vorrednern schätzt der junge alte Jones den Gleichmuth der Seele nur gering. „Aerger ist gesund,“ versichert er; „und wenn man einen rechten Zorn hat, dann soll man ihn auch austoben — das erfrischt das Gemüth.“

Horace H. Yates, fünfundachtzig Jahre alt und seit 62 Jahren in Chicago, versichert, daß ihm sein Alter bis jetzt nur geringe Beschwerden verursache. Sein Verdauungs-Apparat lasse wenig zu wünschen übrig, und dabei habe er sein Leben lang alles gegessen, was ihm vor die Klinge gekommen sei. Zweimal in seinem Leben sei seine Gesundheit in's Wanken gerathen, und zwar hätte er sich vorher beide Male als Krämer versucht. Er habe der Bresthaftigkeit beide Male durch eine Radikalkur ein Ende gemacht, indem er seinen Kramladen aufgab. Das erste Mal sei er als Jäger in in die Wildniß gezogen, das zweite Mal sei er Pferdehändler geworden, was er heute noch sei. Vor vielen Jahren, erzählt Herr Yates, habe er das Land in der Gegend des heutigen Transit House im Schlachthaus-Distrikt gekauft, für $20 per Acker. Er habe geglaubt, ein ausgezeichnetes Geschäft zu machen, als er die Liegenschaften später zu $50 per Acker wieder veräußerte. Heute sei das fragliche Land $1,000,000 werth. Wenn er's behalten hätte, sagt er, würde er zweifelsohne hundert Jahre alt werden.

Frau Mary Ann Otis, die gerade achtundneunzig Jahre alt und immer wohlauf ist, schreibt letzteren Umstand in erster Linie der bemerkenswerthen Thatsache zu, daß sie nie Pasteten (Pies) oder sonstige Leckereien gegessen, sondern sich stets mit einfacher Kost begnügt hat. Andererseits setzt sie ihre Langlebigkeit aber doch auf Rechnung der Thatsache, daß diese in ihrer Familie keine seltene Erscheinung ist. Ihr Vater sei 82 Jahre und ihr Großvater mütterlicherseits gar 100 Jahre alt geworden. Ihre acht Geschwister, die alle jünger waren, als sie, seien freilich längst todt, und von ihren sieben Kindern lebten nur mehr vier. — Frau Otis ist aus Vermont gebürtig. In Chicago ist sie seit dem Jahre 1845 ansässig. Von den Freunden und Bekannten aus den ersten Jahren ihres Aufenthaltes hierselbst sind nur noch ganz wenige am Leben.

* * *

Während die Bauthätigkeit in Chicago anläßlich der Kraftprobe zwischen den Verbänden der Meister- und der Gesellenvereine fast gänzlich darniederliegt, hat die städtische Baupolizeit mit einer Thätigkeit angefangen, die sie schon längst hätte entfalten sollen. Sie ordnet nämlich die Abtragung jener alten Baracken an, die so viele von unseren Straßen verunzieren. Es sollte sich eigentlich von selbst verstehen, daß Holzbuden, die schon wer wie weiß wie lange täglich hätten einstürzen können, in einer Großstadt nicht geduldet werden dürfen, und doch ist es zum ersten Male in der Geschichte der Stadt, daß in dieser Weise aufgeräumt wird. Hübsch ist, daß sich unter den zum Abbruch verurtheilten Buden auch eine befand, die Eigenthum Sr. Ehren des Herrn Bürgermeisters war.

Mit den „verfallenen Schlössern“ des alten Europa können die Ruinen des Chicago von einst ja natürlich keinen Vergleich aushalten, aber eine Geschichte, eine Geschichte voller Freud und Leid, jauchzender Lust und schluchzender Pein hat doch auch jede von diesen Holzbauten, die ein halbes Jahrhundert lang oder mehr dem Strom der Zeit Stand gehalten haben. Um nicht wenige daran hatten sich förmliche Sagen gebildet und einige davon waren zu regulären „Spukhäusern“ geworden. Da war z. B. ein dem Herrn Irving Pearce gehörender Holzkasten an der Dearborn nahe 18. Straße. Derselbe war seit einigen Jahren unbewohnt gewesen, und in der Nachbarschaft war allgemein die Ansicht verbreitet, „es gehe darin um“. Man nannte das Gebäude das O'Hearn'sche Haus. Vor sieben Jahren hatte außer sechs anderen Familien die Familie O'Hearn darin gewohnt, bestehend aus dem alten O'Hearn, drei Söhnen und einer Tochter, Annie. Diese war ein wunderhübscher und prächtig gewachsener Rothkopf, aus dessen trotzigen blauen Augen das freudige Leben des jungen Blutes förmlich Funken sprühte. Annie führte ihrem Vater und den Brüdern die Wirthschaft, und bei ihrer Arbeit sang sie von früh bis spät, daß es eine Lust war, ihr zuzuhören. Die Munterkeit Annies hatte aber einen guten Grund. Das Mädchen hatte einen braven Seemann zum Schatz, der es schon zum ersten Steuermann gebracht hatte, und nur noch das Ende der Saison abwarten wollte, ehe er sie heimführen würde. — Drei Nächte vor dem Datum, für das die Hochzeit angesetzt war, fegte ein Sturmwind über den See, und das Schiff, auf welchem Annies Liebster sich befand, wurde mit Mann und Maus von den Wellen verschlungen. Am Hochzeitsmorgen gelangte die Trauerkunde zu den O'Hearns. Am selbigen Tage ertönte der Sang Annies lauter als je, aber ob es auch die alten lustigen Lieder waren, welche das Mädchen hervorschmetterte, die Stimme hatte einen anderen Klang und erinnerte an das schrille Wimmern einer zersprungenen Glocke. Annie war wahnsinnig geworden. Das fortwährende Singen der Geisteskranken vertrieb zuerst die anderen Familien aus dem Hause, und bald auch die Brüder der Unglücklichen. Ihr Vater hat bei ihr ausgehalten, bis er vor drei Jahren starb. Dann kam die Polizei und holte Annie ab. Singend bestieg sie den Wagen, der sie nach dem Irrenhospital brachte, und die verhallende Stimme drang den Nachbarn, welche dem Gefährte nachschauten, unvergeßlich ins Herz. Eingezogen war Niemand mehr in das Haus, denn es hieß, daß in stürmischen Nächten auf den Treppen und in den Gängen des Baues Annies zersprungene Stimme gehört würde.

—ss.

Anämie

ist eine andere Bezeichnung für schlechtes, dünnes Blut. Um sowohl Anämie als auch Zustände zu überwinden, welche sich davon herleiten, daß sich das Blut in schlechter Verfassung befindet, bedarf es eines Mittels das Blut zu bereichern.

Johann Hoff's Malzextrakt

ist dieses Mittel im wahren Sinne des Wortes. Es schafft reichhaltiges, rothes Blut und verleiht dem Körper Kraft und Energie.

Dr. P. T. Gilgour von Cincinnati, O., schreibt: „Ich habe Johann Hoff's Malzextrakt mit ausgezeichneten Resultaten in Fällen von hartnäckiger Anämie gebraucht, welche sich bei mir und anderen Aerzten keiner anderen Behandlungsweise als zugänglich erwiesen. Es wird außerdem stets mit großem Genuß getrunken.“

Johann Hoff's Malzextrakt

ist anerkannt als das beste Kräftigungs- und Stärkungsmittel — wurde eingeführt in 1847. Alle anderen sind Nachahmungen.

Johann Hoff: New York, Berlin, Paris.

Im Alter wenn die Kräfte schwinden, verlangt die Natur Hülfsmittel den Körper zu stärken und zu kräftigen.

Ein anerkanntes Stärkungsmittel für alte Leute ist aber . . . . **Forni's Alpenkräuter-Blutbeleber.**

Das bewährte schweizer Kräutermittel.

Nähere Auskunft ertheilt: Dr. Peter Fahrney 112-114 S. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Es schafft neue Lebenskraft.

Ist nicht in Apotheken zu haben. Lokal-Agenten verkaufen es.

Röntgen-Brillen.

Die Zahl der Entdeckungen nach Röntgen ist von dem bekannten Physiker Smith, Professor an der Universität in Philadelphia, einem geborenen Berliner, um eine neue von hervorragendem wissenschaftlichen Werthe vermehrt. Smith, der gleichzeitig ein tüchtiger Mechaniker ist, hat einen Apparat konstruirt, durch welchen es ihm gelungen ist, nachzuweisen, daß das Sonnenlicht außer den Licht- und Wärmestrahlen auch intensiv wirkende X-Strahlen führt, welche letzteren namentlich bei zerstreutem Licht prävaliren. Der Apparat besteht aus etwa 1000 feinsten 1/1000 Millimeter starken auf einander gelegten Marienglas-Plättchen, welche zur Vermeidung der direkten Berührung durch Zwischenlegen feiner Spinnenfäden getrennt sind. Die so gebildete Platte ist in einen kupfernen Bügel gefaßt, welcher von einem hochgespannten Strom von 20,000 Volt und einer Million Wechsel in der Sekunde durchflossen wird. Dieser Apparat wirkt nun gewissermaßen als Lichtfilter, indem er die gewöhnlichen Licht- und Wärme-Strahlen zurückhält und nur die X-Strahlen durchläßt. Vor das Objektiv gesetzt, ergab die kinematographische Aufnahme einer Gruppe manöverirender Kavalleristen bei der Reproduktion einen grausigen Effekt. Man sah eine Menge von Menschengerippen auf den Knochengerüsten von Pferden in tollem Spuk daherstürmen. Natürlich kann dieser Apparat auch in Brillenform hergestellt werden. Setzt man sich eine solche Brille auf die Nase, so sieht man jeden Menschen als Skelett, vermag durch ein eichenes Brett zu sehen und ist in der Lage, die Groschen seines lieben Nächsten im Portemonnaie gegen seinen Willen zu zählen. Ein für Taschendiebe und Gerichtsvollzieher sehr nützliches Instrument! Bei seinen Versuchen hat Smith auch entdeckt, daß jeder Gegenstand, der eine von der Luft um mindestens 20 Grad abweichende Temperatur besitzt, unsichtbare Strahlen aussendet, welche ähnlich wie die Röntgen-Strahlen wirken. Es läßt sich folgendes hübsche Experiment leicht ausführen. Man wickelt eine genügend große photographische Platte von größter Lichtempfindlichkeit in schwarzes Papier (Dunkelkammer!) und in einige Lagen Pergament-Papier, legt die Hand auf die Platte und stellt ein möglichst heißes Bügeleisen oder eine genügend große Tafel Eis auf dieselbe. Nach einer Expositionsdauer von einigen Minuten wird das Skelett der Hand auf der photographischen Platte fixirt sein, welche nunmehr wie bei gewöhnlichen Aufnahmen entwickelt und benutzt werden kann. Eine vorherige tüchtige Einreibung der Hand mit pulverisirtem Kalium sulphuratum, welches in jeder Apothete erhältlich ist, erhöht den Effekt.

Geschäftskniffe vor 400 Jahren.

Im Jahre 1468 schrieb in Deutschland Einer, der das Geschäft verstand, ein merkwürdiges Lehrbuch für Kaufleute unter dem Titel: „Allerhand Hantirungen für junge Leite, sich der Krämerei und Handl befleißen tun, bei Kauf, Verkauf und Tausch, bei Hauß und Jahrmarkt.“ Daraus theilt der „Bär“ nachstehende besonders charakteristische „Regeln“ mit:

„Frumbheit“ ist die erste tugendliche Aigenschaft eines Krämers, doch hast Du auf Dein Nutztheil zu hantiren. Bei Maß und Gewicht sain allerhand Kunst zu machen, wan Du für zwei Pfennige Kimmel messen tust, halte das Mäßlein fein Krump, als hettest Du das Reißen in Deiner Hand, mit der andern Hand fille ein, und es fol ist, stirze es der Kunde im Topf.

So Du Honig auf die Wag gibst, gebe Steine als Gewicht so, daß Dein tiefer steht, sonst hast Du kain Gewinn.

Wiegest Du mit der Hantwage Pfeffer über 3 Pfennige, so schnelle mit dem langen Finger der linken Hand das Züngelein so, daß man glauben thut, es ist mehr als man verlangt.

So Du eine Elle Hanfbendelein oder Waiszeug messen thust, so halte den Daum der rechten Hand mit der Fleischseite auf das Bändelein, bei abschneiden aber überbiege Dein Daumlein bis zur Nagelwurzel, so gewinnest Du bei jeder Elle eine Nagellänge.

So Du Baumöl messest, thue das Ziment lange abtraufen lassen, geusse aber schnell das Oel in Deiner Kunde Töpflein, und henge Dein Zimentlein im Stander, so wirst Du zu was kommen.

Ist Dir an aine Kundin was gelegen, so mache Dich gefelig, sage, daß sie schönlaibig sei, und Du wollgefallen an ihr findest, sie wird geblendet seyn und kannst auf vortheilhaften Verkauf sicher seyn; auch wenn die Waiber häßlich und narbig sind, tuhe ihnen schön; es pringt Nutz!“

Finanzielles.

Foreman Bros. Banking Co.

Südost-Ecke LaSalle und Madison Str.

Kapital . . $500,000
Ueberschuß . $500,000

EDWIN G. FOREMAN, Präsident.
OSCAR G. FOREMAN, Vice-Präsident.
GEORGE N. NEISE, Kassirer.

Allgemeines Bank-Geschäft.

Konto mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.

Geld auf Grundeigenthum zu verleihen. mi,fr,so,bis

Greenebaum Sons, BANKIERE, 83 u. 85 Dearborn Str.

Geld zu verleihen. Wir haben Geld zum Verleihen an Hand auf Chicagoer Grundeigenthum bis zu irgend einem Betrage zu den niedrigsten jetzt gangbaren Zinsraten. Saug,didoson

Wechsel und Kredit-Briefe auf Europa.

81 & 83 E. Madison Str., gegenüber McVickers Theater, Zweiter Stock.

Kredit.

Die beste Gelegenheit.

Große Auswahl von passenden **Herren- u. Knaben-Anzügen** (fertig oder nach Maß), gerade so billig wie in anderen Plätzen für baares Geld.

Nur ein Dollar die Woche.

CHICAGO CREDIT CLOTHING COMPANY

81 & 83 E. Madison Str.

Zweiter Floor. mz13dibosabw

Abends offen bis 8 Uhr.

Ein angenehmer Gast.

Von der Verschlossenheit und der gesellschaftlichen Schwerfälligkeit Ibsens erzählte kürzlich Georg Brandes ein köstliches Geschichtchen. Im Jahre 1891 wollte eine Schaar norwegischer Schriftsteller und Kunstfreunde sich das Vergnügen bereiten, Ibsen zu Ehren ein intimes Symposion zu veranstalten. Ja, hieß es, aber wer wird es wagen, ihn einzuladen? Endlich wurde Brandes, der damals in Christiania war, vorgeschoben. Ibsen machte Schwierigkeiten, ließ sich erst eine Liste der Theilnehmer geben und stieß sich zuletzt an die Anwesenheit einer ihm unbekannten Dame, bis man ihm einredete, er sei einmal vor Jahrzehnten in die — Tante derselben verliebt gewesen. Das Gastmahl kam schließlich zustande. Als aber Ibsen wahrnahm, daß statt der angesagten neun Gäste deren zwanzig auf ihn harrten, schien auch der letzte Rest seiner Laune verflogen. Er begrüßte Niemanden, sprach kein Wort und machte sich wortlos an seinen Fisch. Auf die Festrede Brandes' hatte er nur die kurze Bemerkung, daß dies ein Toast sei, gegen welchen sich sehr viele Einwendungen machen ließen, die er aber jetzt nicht machen wolle, — und als ihm eine geistvolle, junge Schauspielerin den Dank der Schauspielkunst für die von ihm geschaffenen Rollen zum Ausdruck brachte, schnauzte er sie an: Er schreibe überhaupt keine „Rollen“, und es sei ihm noch nie eingefallen, während des Schaffens seiner Stücke auch nur fünf Minuten an einen Schauspieler oder eine Schauspielerin zu denken. In diesem Stimmungston wurde das Festmahl beendet. Beim Fortgehen aber sprach Ibsen zu Brandes mit einem Ausdruck knurriger Behaglichkeit: „Es kam ja weit besser, als ich vermuthete, das war ja ein recht schönes Mittagsmahl!“

(Von Albert Weiße)

Quabbe: Unsere Spielverluste—

Lehmann: Womit ick und meen Pechbruder Kulicke gemeent sind ...

Qu. (fortfahrend): betrugen $7.85. Die Zeche, die unser liberaler Wirth der Boerensache geopfert, $4.25, macht im Summa $12.10. Hier ist die Quittung von der Zentral-Sammelstelle. Es ist doch schön ...

Lehm.: Det Ihr Jauner mir so gerupft habt. Nich wahr? Der Grieshuber hat sich wieder janz glatt durchjelogen. — So'n dreistöckiger Hausbesitzer, so'n Reptil, det von de unjerechten Froschens nackender Seijlinge und verwaschener Wittfrauen lebt, kann ooch bloß Jutes thun, wenn er in die Taschen Anderer jreifen duht.

Charlie (der Wirth): Aber Lehmann, genire Dich doch Etwas.

Lehm.: Na, ick winschte nu man bloß, et wäre Deen Ländlord un' er hänge Dir oot von wejen die Rente so ihber det Koppstück, als Damoklesschwert, wie er det zu seinem Privat-Verjniejen mit uns seene Miethlinje, zu thun pflegt.

Charlie (der Wirth): Aber im öffentlichen Lokale ...

Lehm.: Wat! Jloobst Du, det ick ooch so Eener bin, wie Du? Nee, oller Fritze, wir broochen noch nich' mit unserem Jewissen vor de Oeffentlichkeit in's Saloonkeeper-Sanktum zu fliehten, un' wie Du det Verhältniß von' Wasser zum Schnaps an den Wasserkrahn in Ordnung zu brinjen!

Kulicke: Etsjuhs mal, Lehmann, dese preiwäht Destilleries ohne Muhnschein sind doch bloß kommene Whiskie-Kellers. Sanktum's haben doch bloß die Editors von die Päpers. —

Lehm.: Det stimmt, die Zeitungs-Offices haben die eejentlichen Sanktümmer, weil nämlich die Redakteurs sehr ville fremden Stoff mang den ihrichten mischen und dann det Janze for ächte Waare verzappen!

Kul.: Dann sollte man auch heiltohn Marriitsch-Offices Sanktums kahlen!

Lehm.: Woso und wie det?

Kul.: Bietohs, da wird oftentimes das Bludd von 'n kommenen, forähn Schwindler mit 'n Bluhtstoff zu gedeit, daß unsere Millionengörls auf ihm als 'nen dscheneuinen Prinz oder Kaunt reinfallen.

Grieshuber: Aber ganz abgesehen von diesem gemeinen Betruge ist überhaupt in der letzten Zeit das Aufputzen alter Fürsten- und Grafen-Wappen für die Tochter unserer reich gewordenen Viehbarone und Bier-Magnaten im Allgemeinen ein schlechtes Geschäft geworden!

Qu.: Desto erfreulicher ist es, daß Rockefeller seine Tochter einem hiesigen Advokaten zur Frau gibt.

Lehm.: Ja ist ieberhoopt eene weiße Millionärkrähe unter Millionen schwarzer, unter so ville Mammon scheent er doch noch eene fiehlende Brust zu besitzen!

Griesh.: Na, die Millionen hat er gut verstanden; er hat sein Kohlöl aus der Menschheit fein herauszuschlagen verstanden.

Lehm.: Ja, hätte man der olle Deogines ooch Kohlöl uff seene Lanterne jehabt, der hätte am Ende ooch den eenen Menschen jefunden, der nie alle wird. — Der Rockefeller hat 'se jefunden.

Griesh.: Na, jetzt hat er genug. Und nun gibt er Millionen und Millionen an Universitäten und Schulen, damit die bewußte Sorte endlich alle wird, und das Licht der Aufklärung die ganze Menschheit „helle" macht.

Lehm.: Erst vorijten Monat hat ihm der Harper die Helle bissig jemacht un die janze Kleenigkeet von 2 Millionen abjejagt.

Qu.: Harper wäre der geeignete Mann, als Gesandter nach Konstantinopel zu gehen, und Schadenersatzansprüche von den Türken einzuziehen.

Lehm.: Det stimmt. Strauß hat bis jahrelang verjeblich versucht, die lumpigten 90 bis 100 Tausend Dahler dem Sultan mit alle möglichen Pfiffe und Kniffe abzujagen, aber der läßt sich nich' an die Wimpern klimpern.—

Qu.: Richtig, Lehmann! Das allgemein erwartete Oster-Manifest des Zaren ist auch unterblieben: Es ist den Mächten nicht ernst mit der Hilfe für die Boeren.

Griesh.: Etwas aber hat der Russe doch gethan! Er rückte dem Emir von Afghanistan auf's Fell! — Die Engländer natürlich können ihm jetzt nicht helfen und der gute Freund und Bundesjenosse flucht wie ein Kümmeltürke im Temperenz-Town.

Lehm.: Det Fluchen von diesen exotischen Potentatterich, det riehrt det enjlische Ehrjefiehl jerade so uff, wie die Rede des Senators Hoar unsern jroßen Staatsmann uff den Presidentenstuhl —— — Nämlich, jar nich. Herr Jott! schmeeß Lehm runter! Et Et nimmt doch eejentlich een janz apart dickes Fell, sich als so'n janz ehrenriehrijes und wortbrichijes Indiwidium hinstellen zu lassen. Det jrößte Kunststick is denn nu noch, mit so 'ne Eejenschaften an die Spitze von die Ziehvilisation uff den Erdenkreis rumzustolpern und etwaije rickständije Völker an sich emporzuziehen.

Griesh.: Jeder Mensch hat das Recht, sich so gut zu blamiren, wie er kann. Wenn es unserem Government gelingt, das Sonntagsgesetz für die amerikanischen Aussteller in Paris in Wirksamkeit zu setzen, dann hat es das Menschenmöglichste in dieser Beziehung geleistet.

Kul.: Grieshuber, Du bist mistähken. In unserer Temperenz-Nosohens bist Du hier nicht Juniwers schon mehr oder leß Nollebsch! Remember unsere Expositionen in 1893 und den Feiht über die Klosen. — No, aber daß unser Government nicht ähbel ist, solche Revolutschens wie in Kentucky zu oppressen und Order wieder zu riehinstallen, das bietet die juropischen Völker ihre erstöpperäthen Eidiäs von der Lahesneß in dieser Kontrie. —

Qu.: Aber, meine Herren, seitdem ich die Ehre habe, ein Mitglied Ihrer Skatgemeinde zu sein, habe ich noch nie ein lobendes Wort auf unsere Verwaltungen, sei es der Stadt, des Staates oder des gemeinsamen großen Vaterlandes der Sterne und Streifen gehört. — Unser erhabener Staatsmann in Washington, der 50 Cents pro Stimme gewählte Stadtvater in der 18. Ward — sie kommen bei Ihnen gleich schlecht fort. Ich wette Ihnen 10 Dollars, in fünf Jahren haben wir es wie im Fayette County in Pennsylvanien. Da darf überhaupt in Trinklokalen nicht über Politik gesprochen werden.

Kul.: Dann fängt also der Mensch mit seine Bürgerrechte sozusagen erst bei's Rausgeschmissen-Werden an. —

Charlie (der Wirth): Wie glücklich wären wir Wirthe, wenn das auch so wäre!

Kul.: Aber der „Boß" hat da erst recht nischt zu sagen. Nich riehr an — oder sie schließen ihm die Bude.

Griesh.: Etwas strenger könnte es hier auch schon sein. Es ist doch eine Schande und ein halb, daß in zwei oder drei Wards regelmäßig die Aldermänner durch ihre Stadtväterschaft von den Bums, die in ihren Buden herumhängen, für ein paar lumpige Cents oder noch lumpigeren Schnaps laufen.

Charlie (der Wirth): Dadurch müssen wir anständigen Wirthe am meisten leiden. Seht bloß zu, welchen Chikanen die paar hochfeinen Saloons an den Grenzen des Temperenzbezirks an der Südseite ausgesetzt sind.

Lehm.: Ja! bedauere Eich arme, jute, brave Seelen von janzen Herzen!

Griesh.: Das thun auch die Geschworenen in jedem Falle, in dem ein Saloonkeeper Etwas ausgefressen hat: sie sprechen ihn frei. —

Kul.: Ihr Saluhntiepers könnt die Bruerie-Workingmän sehr thänkfull sein, daß sie nicht streiken. Das hätte Euch gefixt!

Lehm.: Ach wat! Der Streik von die Plumbers jeht diese Nation mehr an die Nieren. — Wenn die keen Wohnhaus haben, jehen sie Alle futsch — Bier kriejen sie schonst eher. — Na, is ja jar nich so schlimm!

Griesh.: Ja. — Hoffentlich geht es auch mit dem großen Bauhandwerkerstreik jetzt auf die Neige. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß man wie weiland der König und die Kaiserin, des langen Haders müde, sie beugten endlich ihren harten Sinn und schlossen Beide Friede.

Lehm.: Fein jesagt. Allerlei Achtung! Willst Du Dir etwa uff'n Stump vorbereiten?

Kul.: Nonsens, Grieshuber is zu obies, er kann ja keine Aehr drahen; der kann keine Spietsch machen. Bietzeids bei seinen 400 Pounds ist ihm die Platform strong enoff.

Qu.: Unser Gast, der Seeheld von Manila, ist zum Bedauern seiner vielen, aufrichtigen Verehrer auch in ein böses Dilemma gerathen. Wegen der Streiks muß die Platform, von der aus er die Parade abnehmen soll, von „Scabs" gebaut werden. — Die Unionleute nun haben ihm geschrieben, wenn er diese Platform benutzt, hat er im Herbst aus Chicago allein 60,000 Stimmen weniger. Was soll er jetzt thun?

Lehm.: Jar nich herkommen. Oder wieder nach Hause zurück. For eenen Helden ist es am besten, er verduft' sich, wenn die Luft nich' janz reene is, wie jetzt seine angelsächsische Herren Brieder in Südafrika thun werden. — Der Roberts hat aber die Sorte jehörig injeseeft; an det Jroßmaul, den Buller, hat er nich for'n Dreier Jutes jelassen. Ick wette, in sechs Wochen ist die janze Jesellschaft nach England zurückverjrault.

Charlie (der Wirth): Und ich wette mit Dir, wenn Du noch weiter das Spielen mit Deinen abgelagerten Berliner Witzen aufhälst, vergraule ich die ganze Gesellschaft und blase Euch das Gas aus.

Lehm.: Der Knabe Karl fängt an, mir ferchterlich zu werden, sagt Schiller in seine Bürgschaft.

Griesh.: Kulicke, stopp die Maschin'. — Charlie, bring die Karten!

Für die Küche.

— Nachgemachte Schildkrötensuppe. Es wird hierzu für 24—30 Personen eine kräftige Bouillon von 8—10 Pfund Rindfleisch mit Wurzelwerk, Zwiebeln, Dragon, Lorbeerblättern und Nelken gekocht. Zugleich bringt man einen ganz frischen, großen abgebrannten Kalbskopf, eine Schweineschnauze nebst Ohren, einen Ochsengaumen und eine geräucherte Ochsenzunge auf's Feuer und kocht dies alles gar, aber nicht zu weich. Kalt schneidet man das Fleisch in kleine, länglich viereckige Stückchen, gibt solches in die Bouillon, nebst kleinen Sauzissen, geschnittenen Kalbsmiddern und so viel Kalbskopfbrühe, daß man hinreichende Suppe hat, welche mit in Butter gebräuntem Mehl gebunden gemacht wird. Nachdem dies alles ¼ Stunde gekocht hat, werden noch Kalbfleischklößchen einige Minuten in Fleischbrühe oder gesalzenem Wasser gekocht und diese nebst einigen hartgekochten, kleinwürfelig geschnittenen Eiern und 1—2 Eßlöffel englischer Soja hinzugefügt, auch ½ Flasche Madeira und Austern, wenn man sie haben kann; doch darf beides nicht durchkochen. Dann wird die Suppe sogleich angerichtet. (Die Soja macht die Suppe gewürzreicher, kann jedoch gut wegbleiben, und statt Madeira kann man weißen Franzwein und etwas feinen Rum nehmen.) Sowohl Bouillon als Kalbskopf können schon am vorhergehenden Tag, ohne Nachtheil der Suppe, gekocht werden.

— Pastete von Hähnchen mit Schinken-Farze. Fette Hähnchen werden in 4 Theile geschnitten, in einer Braese gar gemacht, damit sie weiß bleiben. Zu einer Pastete für 14—18 Personen rechnet man 4—5 Hähnchen und 1½—2 Pfund rohen Schinken. Derselbe wird mit etwas Schinkenfett ganz fein gehackt, 4 Eier, welche mit Butter und 4 Eßlöffel Milch zum Rührei gemacht sind, etwas eingeweichtes und ausgedrücktes Weißbrot, Muskat und Nelkenpfeffer, 2 Eier, das zu Schaum geschlagene Weiße und ½ Tasse geschmolzene Butter hinzu gegeben und zur Farze untereinander gemischt. Die Hälfte davon wird auf einen aufgerollten Sahneteig gestrichen, die Hähnchen darauf angeordnet, mit Farze bedeckt. Von der Braese nimmt man das Fett, gibt Fleischbrühe, geschwitztes Mehl, etwas Wein, Zitronensaft, Muskatnuß, ganze Kapern oder feingehackte Sardellen hinzu und rührt die Sauze nach Belieben mit einigen Eidottern ab.

— Bruchspargel. Nachdem der Spargel grün aufgeschossen ist, aber ehe er sich verzweigt, bricht man etwa eine Hand lang der oberen Spitzen ab, zerbricht dies in kleine Stücke und kocht diese in Salzwasser weich, welches in kurzer Zeit geschehen ist. Darauf gibt man sie auf einen Durchschlag zum Ablaufen. Nun bereitet man eine Sauze, indem man ein gutes Stück Butter mit etwas Mehl in einer Pfanne erhitzt und von der abgelaufenen Brühe eine Tasse voll dazurührt, nebst zwei Löffeln voll scharfem Weinessig und etwas Muskatblüthe oder geriebener Muskatnuß. Die Spargel werden dann hineingeschüttet, und zuletzt werden die Dotter von zwei Eiern daran gerührt, die erst mit etwas kaltem Wasser und dann mit einigen Löffeln voll der heißen Sauze verschlagen wurden.

— Kroquettes von Kalbsbraten. ¾ Pfund kalter Kalbsbraten wird nicht zu fein gehackt, etwas abgeriebene Zitronenschale und Zwiebeln hinzugethan. Dann kocht man 2 Tassen Milch, ein Stückchen Butter und ein Eßlöffel Mehl zusammen, fügt 2 Eidotter hinzu und rührt das Fleisch eben durch, es darf nur darin aufkochen. Erkaltet, sticht man mit einem Löfel Klöße ab, dreht sie in Crackers herum, dann in Eigelb und wieder in Crackers, hierauf backt man sie in kochend heißer Butter oder Fett.

— Gebratene, gesalzene Makrelen. So viele Makrelen, als gebraucht werden, wäscht und reinigt man aus, legt sie einen ganzen Tag in kaltes Wasser, welches alle 2 Stunden erneuert wird. Spät am Abend wird noch einmal frisches Wasser darauf geschüttet. Am Morgen läßt man das Wasser gut ablaufen, reibt sie mit einem Tuche ab, rollt sie in Mehl und brät sie mit etwas Butter in einer Pfanne mit dickem Boden. Etwas geschmolzene Butter wird beim Auftragen darüber gegossen und die Schüssel mit Petersilie garnirt.

— Sandkuchen (vorzüglich). 1 Pfund ganz frische Butter und ½ Pfund durchgesiebter Zucker, ½ Pfund feinstes Weizenmehl und ¾ Pfund Puder oder pulverisirte, fein durchgesiebte echte Weizenstärke, je nach der Größe 10—12 frische Eier, Saft und fein abgeriebene Schale einer guten Zitrone und 2 Eßlöffel Arrak. Alles dieses muß, mit Ausnahme der Eier, einige Stunden vor dem Anrühren an einem warmen Ort stehen. Die Butter wird vorher geschmolzen, vom Bodensatz abgeklärt, alsdann zu Schaum gerieben, und mit dem Zucker, welcher nach und nach hineingestreut wird, tüchtig gerührt. Dann gibt man unter stetigem Rühren allgemach ein Eidotter nach dem andern hinzu, sowie auch die abgeriebene Zitronenschale, und rührt löffelweise das Mehl in die Masse. Nachdem solches im Ganzen eine halbe Stunde gerührt worden, wird die Essenz mit dem Zitronensaft durchgemischt und alsdann das zu steifem Schaum geschlagene Eiweiß leicht durchgezogen. Ohne die Masse eine Minute hinzustellen, setze man sie sogleich in der bereitstehenden zugerichteten Form in den Ofen und lasse sie bei 36½ Grad Fahrenheit 1¼ Stunde backen. Während dieser Zeit darf nicht an die Form gestoßen werden. Die Unterhitze kann Anfangs etwas stärker als die Oberhitze sein, dann aber muß sie sehr vermindert und später das Feuer darunter ganz entfernt werden.

Zur neuen Wohnung.

(Berliner Umzugs-Bilder von B. Herwi.)

Wagen aller Art polterten und rasselten noch immer über das Pflaster, bald die ganz unbedeckten Gefährte der Armuth, mit dem geringen Hausrath, den eingebundenen Bettstücken, den bestaubten Gummibäumen, bald die, auf elastischen Federn sich wiegenden, gewaltigen Ungethüme, in denen die Krystallkronen an den Decken hängen und die kostbaren Oelgemälde und Trumeaux sorgsam in Kisten verpackt an den gepolsterten Wänden lehnen.

.... „So, Liesecken, schiebe man noch die zwei Stühle zusammen und binde se feste an, det der Schusterschemel noch Platz hat. Der muß' ruff, det ick heite Abend noch de Reparatur vor'n Assesser machen kann.... So .... siehste de woll, mehr können wir mit unsere Beene heite ooch nicht verdienen, als det ick jetzt Pferd spiele und Du nachschiebst.

Nu jieb den Besen mal her, mit dem Du noch jründlich ausjefecht hast ... den lejen wir quer rüber ...."

„Willem, wird 'n ooch de Nähmaschine vorne nich rutschen? Det' die bloß nich kaput jeht, die is mein Jeldbarsles, wat ick hab ..."

„Ohne Sorge, Liesecken, allens feste feste jeschnürt, uf die Art kennen wir bis nach Afrika jondeln, .. aber weeßte, eh's nu losjeht, möcht ick noch ne kiehle Blonde riskiren, so det Spinde uff'n Puckel die vier Treppen runtertragen, det hats in sich ..."

Die Frau band sich eine saubere gedruckte Schürze um und sah den Mann freundlich an. „Willem", sagte sie, „weeßte, ick möcht' nich mehr jern in den Keller jehn, dann sieht mir unser Karl, der doch nu so jut vor de Nacht bei die Leute unterjebracht is, und denn will er mit mir .. Draußen ins neue Loschieh is ooch unten en Bums, da traktier ich Dir denn jleich und en paar Würstchens dazu .."

„Doch gut, Liesecken ... nanu fertig ist de Kiste, nu kann's losjehn ..."

Er setzte den Kalabreser auf, hing sich das breite Gurtband um —

„Hottehüh," rief er sich selbst zu.

Frau Liese stand hinten am Wagen.

„Willem", schrie sie plötzlich auf, „meinen Jeranium hätt' ick ja beinah verjessen, un jrade, wo er schon Knospen hat, der bringt Jlück in die neie Wohnung, das solltest Du mal sehen!"

„Na, denn spute Dir und hole Deinen Jarten her, aber denn dalli!"

Freundliche Abschiedsworte schallten noch aus den geöffneten Fenstern nach ... nun waren sie auf der Straße ... da plötzlich ... ein Halt.

„Mutta! Mutta!" schrie eine Kinderstimme.

Karlchen war's, der auf die Kellerstufen geklettert war und nun die Zieh-Equipage vorbei rollen sah ...

„Mutta, ick will mit!"

Wie mit einem Ruck hielten sie an.

„Na, da hast de den Salat", lachte der Vater, „weeßte, Liesecken, nimm en man mit, denn sind wir doch alle zusammen, der Bengel würde uns doch riesig fehlen."

„Mutta," brüllte Karlchen und torkelte auf die Straße ...

Es dauerte nicht lange, da saß er vergnügt zwischen Schusterschemel und Geranium.

Er schlug in die dicken Händchen und schnalzte mit der Zunge.

Frau Liese sah ihn strahlend an.

Dann rasselte der schwerbeladene Wagen weiter seinen Weg.

* * *

„Ich kann den Trubel nicht ertragen," ruft die Gnädige, „dies Hämmern und Tragen und Fortschleppen, ich muß fort, Lisette, schnell das Sammetkape, wenn der Herr Konsul telephonirt, sagen Sie ihm, ich wäre sehr elend gewesen, wollte mir Frühjahrssachen ansehen und ihn um 4 Uhr zum Diner treffen ... hören Sie?"

„Gnädige Frau, das Telephon ist ja schon abgenommen ...."

„Abscheulich, nein, diese Wirthschaft, was soll man denn nur thun? Na, dann sagen Sie es ihm, wenn er kommt ... So, nun Hut und Schleier, ich fahre dann Abends direkt in die neue Wohnung, ich rechne darauf, daß alles gut besorgt wird ..."

„Und wenn Kurt und Ernachen aus der Schule kommen, gnädige Frau?"

„Gott, daran habe ich ja noch gar nicht gedacht. Richtig, Sie sollen mit Fräulein in den Thiergarten gehen ... Ach, das Hämmern, das Hämmern, nein, wenn ich mir den Umzug so schwer gedacht hätte, hätte ich doch auf den Kurfürstendamm verzichtet und auf das Billardzimmer dazu."

„Vielleicht gehen die Kinder mit Fräulein Mittags zur Mutter der gnädigen Frau," schlug die Zofe vor.

„Ja, Lisette, ein guter Gedanke, und sagen Sie nur meinem Mann, ich mußte ein bischen zur Ruhe kommen, mein Kopf, meine Nerven ..." Das Mädchen lächelte spöttisch.

Bis zum letzten Moment hatte die Gnädige noch auf der letzten Chaiselongue gelegen, aus der Konditorei war Chokolade herbeigeholt worden, dabei hatte sie Zigaretten geraucht und im neuesten französischen Roman geblättert.

„Hören Sie, Lisette", die gute Hausfrau wendete sich noch einmal um, „sind Sie auch sicher, daß die Menschen die Nippes sorgfältig verpackt haben? Himmel, wenn die Laokoongruppe kaput ginge oder die neuen Elfenbeinfiguren!"

„Die Leute sind sehr geübt und sehr vorsichtig, seien Sie unbesorgt, Frau Konsul, Sie werden die Nippes gut wieder finden ..."

„Wie devastirt alles aussieht!"

Die Gnädige wendet sich noch einmal um ....

„Ja, die Möbel machen erst den Geist der Wohnung aus, die innere Einrichtung gibt den Hauch der Vornehmheit, das verstehe ich, das kann ich mir wohl nachsagen, darin bin ich Meisterin."

Auf den Marmortreppen lagen Strohbündel. Beinah wäre die Dame darüber gestolpert. Noch zur Zeit nahm sie die moderne, goldene Lorgnette vor die Augen, raffte die raschelnden, seidenen Röcke hoch und ging vorsichtig zum Hause hinaus.

„Laßt sie man geh'n," sagte das Zöfchen oben zu den fleißigen Arbeitern, „nu kommt man in die Küche, ich habe für Bier gesorgt."

* * *

Der Möbelwagen war fast ganz gefüllt, in einer Stunde mußte alles geräumt sein. Eben hatten die Leute die letzten Sachen vom Boden geholt.

Auf der Straße standen die Körbe, die verschnürten Kisten, älteres Porzellan, allerlei Gerümpel, Koffer und dazwischen ein sauber polirtes, feines Kinderbettgestell, die Füße umwickelt, die kleine, rothe Matratze bedeckt.

„Der Herr Doktor jiebt bloß noch die Schlüssel bei Portiers ab," sagt die Köchin Jette, die das verhüllte Vogelbauer trug, zu der jungen Frau, die eben das Haus verlassen hatte.

„Nanu, weinen Sie schon wieder .. daß auch jrade unser Walterchen sein Bett hier so zur Parade steht! ...."

„Und daß Du Dich überhaupt davon nicht trennen willst, liebe Klara", sagte der ernste, stattliche Mann fast vorwurfsvoll — „schenke doch das Bettchen fort ... dort drüben die Schneiderfrau würde es Dir danken, da kommt alljährlich neuer Kindersegen, die könntens gebrauchen. ...."

Sie schüttelt den blonden Kopf und athmet schwer. Dann sah sie den Gatten bittend an..

„Nun, wie Du willst, Frauchen, Du quälst Dich aber nur mit den Erinnerungen ... also hören Sie mal, liebe Leute, ... alles das hier, was soeben vom Boden gekommen ist, kommt im neuen Hause auch wieder dorthin ... Sie wissen also Bescheid?"

„Ja woll, Herr Doktor, wird alles besorgt."

Sie rüttelten an den Mützen und trugen behutsam das Kinderbett in den Wagen.

Noch einmal wendete die blonde Frau ihr Antlitz dem Hause zu...

„Gottlob, daß wir die Räume verlassen, in denen wir so Schweres erlebt", flüsterte sie ... „in jedem Winkel sah ich meinen süßen Liebling, selbst jetzt noch, wo alles so leer und öde war.."

„Komm, Klara, wir wollen voran fahren, vielleicht blüht uns im neuen Heim neues Glück, Jette, steigen Sie nur mit ein, so, geben Sie den Vogel mal her ...."

„Nee, Herr Doktor, nich aus de Hand, mein Mätzken bleibt bei mir" —

Dann standen sie in den bescheidenen, leeren Zimmern, die von den Strahlen der Mittagssonne so freundlich beleuchtet wurden ... und nun ... nun bog auch schon der Möbelwagen um die Ecke.

„Ich geh' mit auf den Boden," erklärte Jette, „ich weiß ja Bescheid, Frau Doktor haben schon genug gearbeitet, seien Sie unbesorgt, das Bettchen von unser Walterchen kommt an die beste Stelle ..."

Resolut ging sie ab.

„Konrad," sagte die erregte Frau plötzlich und umfing den Mann.

„Daß Du's nur weißt, hier wollte ich Dir's sagen, ich hatte vorher keinen Muth — sieh ... da fangen sie schon an auszupacken; lasse das Bettchen nicht auf den Boden bringen! Hier, neben unserm Schlafzimmer soll es stehen, Konrad, ich glaube, ich hoffe, wir werden es bald gebrauchen können ..."

Erschüttert bog der Mann sich nieder und küßte die blasse Stirn der jungen Frau.

Dann athmete er tief, in seinen Augen glänzte es, als ob Thränen emporgestiegen wären.

„Mein geliebtes Weib!" sagte er leise und innig.

Wieviel Wasser enthält eine Wolke?

Die Lösung dieser Frage hat Meteorologen und Physiker verschiedentlich beschäftigt. Im Jahre 1851 versuchte der bekannte deutsche Physiker und Forschungsreisende Hermann v. Schlagintweit als Erster auf der Höhe des Monte Rosa den Wassergehalt eines Nebels zu messen, und er fand, daß 1 Kubikmeter des Nebels durchschnittlich 2¾ Gramm Wasser in flüssigem Zustande enthielt. Später wurden ähnliche Versuche von Fugger in Salzburg und von Pernter in Innsbruck gemacht; ihre Ergebnisse waren aber ohne Zweifel ungenau, indem sie die Menge des in der Nebelwolke enthaltenen Wassers zu niedrig angaben. Das Verfahren der Messung bestand bei Schlagintweit und seinen Nachfolgern darin, daß sie eine bestimmte Menge der nebelhaltigen Luft durch eine Reihe von Flaschen streichen ließen, die mit Chlorkalzium gefüllt waren; da dieser Stoff die Eigenschaft besitzt, die Feuchtigkeit aus der Luft aufzunehmen, so mußte man erwarten, aus seiner Gewichtszunahme den Feuchtigkeitsgehalt der Luftmenge feststellen zu können. Neuerdings hat Conrad nach der „Meteorologischen Zeitschrift" jenes Verfahren einer Kritik unterzogen und durch ein zuverlässigeres ersetzt, indem er die nebelhaltige Luft in einen weiten Behälter eindringen läßt oder in eine Glasglocke einsperrt; in dieses Gefäß wurde Chlorkalzium hineingebracht, und dessen Gewichtsveränderung gemessen. Die Ergebnisse zeigen, daß, wie sich erwarten ließ, der Wassergehalt einer Nebelwolke um so größer ist, je dicker sie ist oder, mit anderen Worten, je weniger weit man darin sehen kann. So hatte eine Nebelwolke, bei der man nur 25 Schritt weit zu sehen vermochte, einen Wassergehalt von fast 4½ Gramm im Kubikmeter, eine solche mit einer Sichtbarkeit von 30—40 Schritt enthielt etwas über 3 Gramm, eine solche, bei der man bis zu 70 Schritt zu sehen vermochte, enthielt nicht einmal ganz 1 Gramm flüssiges Wasser im Kubikmeter. Der Wassergehalt der Nebelwolke ist danach ein recht verschiedener, und er wird jedenfalls noch über 4½ Gramm hinausgehen können, da auf Berggipfeln Nebelwolken nicht selten sind, in denen man höchstens 10 Schritt weit sehen kann.

— Immer derselbe. — Dame: „O, ich bin meistens heiter, nur manchmal habe ich so trübe, nachdenkliche Stunden. — Student: „Ach so! Nicht wahr, so gegen den Letzten herum?"

O wie glücklich bin ich, frei zu sein von Neuralgia

schreibt Frau Archie Young von 1817 Oaks Ave., West Superior, Wis., vom 25. Januar 1900 an uns. „Ich bin so dankbar, sagen zu können, Ihre SWANSON'S '5 DROPS ist die beste Medizin, die ich je in meinem Leben gebraucht habe. Ich ließ mir vorigen November welche schicken und gebrauchte sie gleich, und sie half mir von der ersten Dosis an. O, ich kann nicht beschreiben, wie ich an Neuralgie litt, mir schien der Tod dicht vor den Augen. Ich meinte, Niemand könnte schlechter fühlen als ich. Ich war so schwach, daß ich glaubte, meinen Mann von seiner täglichen Arbeit nicht lebend wieder kommen zu sehen. Aber jetzt bin ich frei von Schmerzen, meine Wangen sind roth und schlafe ich die ganze Nacht hindurch. Viele meiner Bekannten sind so erstaunt, daß ich so wohl aussehe, daß sie sich auch '5 DROPS' kommen lassen werden.

Rheumatismus

5 DROPS [TRADE MARK.]

„Ich litt seit 2 Jahren an Rheumatismus. Ich war im Bett als ich Ihre Anzeige in einer Zeitung las, die SWANSON'S '5 DROPS' höchlichst empfahl. Ich dachte ich wollte sie versuchen. Sie hat mich völlig kurirt, aber sie gefiel mir so gut, daß ich zwei weitere Flaschen kommen ließ, aus Furcht, ich könnte in dieselbe Lage gerathen, in der ich war, ehe ich '5 DROPS' nahm," schreibt Herr Alexander Futrell von Vanndale, Ark., am 6. Febr. 1900.

Ist das stärkste bekannte Spezifikum. Keine Opiate und ganz harmlos. Es erleichtert fast augenblicklich und kurirt positiv Rheumatismus, Hüftweh, Neuraliga, Magenleiden, Rückenschmerzen, Asthma, Heufieber, Katarrh, Grippe, Bräune, Schlaflosigkeit, Nervösität, nervösen und neuralgischen Kopfschmerz, Ohrenschmerz, Zahnweh, Herzschwäche, Wassersucht, Malaria, schleichende Starrsucht, ꝛc.

30 Tage lang versenden wir, damit Kranke "5 DROPS" wenigstens probiren können, eine Probeflasche für 25 Cents per Post vorausbezahlt. Eine Probeflasche wird Sie überzeugen. Große Flaschen (300 Dosen) $1.00, 6 Flaschen für $5.00. Von uns oder in allen Apotheken zu haben. 15,22,29ap

Swanson Rheumatic Cure Co., 160-164 E. Lake St., Chicago, Ill.

Jetzt ist die Zeit

Nutzen zu ziehen aus der berühmten Behandlungs-Methode, angewandt von dem berühmten chinesischen Arzt

GEE WO CHAN

[illegible]

262 State Str., gegenüber Rothschild's.

Stunden 10—8, Sonntags 10—4. — Auswärtige Patienten sollten Briefmarke für Fragebogen schicken. Heilung brieflich garantirt.

$5 per Monat einschließlich Medizinen

bezahlt für alle medizinische Behandlung in dem berühmten

Kirk Medical Dispensary,

Zimmer 211 und 212 Chicago Opera House Gebäude, Eingang 112 Clark Str., Ecke Washington Straße.

Brüche bei Männern, Frauen und Kindern positiv und dauernd geheilt in 30 bis 60 Tagen, und das Bruchband für immer unnöthig. Keine Schmerzen, Gefahr, Operation oder Abhaltung vom Geschäft. Eine geschriebene Garantie einer lebenslänglichen Kur in jedem Falle gegeben. Bruchbänder fachmännisch angepaßt und garantirt, daß sie jeden Bruch halten für Leute, die keine Behandlung wollen.

Hämorrhoiden, Fisteln, Fissures, Geschwüre und alle Krankheiten des Afters schnell und dauernd geheilt durch neue und schmerzlose Methoden, die, wie bekannt, niemals fehlschlagen. Hunderte von Zeugnissen.

Krankheiten des Kopfes, Kehle und Lungen, Rheumatismus, Haut-, Blut- und Nerven-Krankheiten, Krankheiten des Magens, Leber, Nieren und Blase, Krankheiten der Frauen und Kinder und alle chronischen oder Privat-Krankheiten in irgend einem Stadium, die von Anderen als hoffnungslos aufgegeben worden waren, werden schnell und für immer geheilt zu dem möglichst niedrigsten Preise von Chicagos leitenden und erfolgreichsten Spezialisten. — Konsultation immer frei.

Sprechstunden von 9 Uhr Vorm. bis 5:30 Uhr Abends, Mittwochs von 9 Uhr Vorm. bis 7 Uhr Abends, Sonntags von 9 bis 12 Uhr.

Unsere Süd Chicago Office

ist zur Bequemlichkeit für Diejenigen, die in dieser Gegend wohnen, Zimmer 6, Beck Block, Ecke 91. Str. und Commercial Ave., gelegen, wo dieselbe Behandlung erhältlich ist, zu denselben Preisen. — Sprechstunden 9—12, 1—5 Nachm., 6:30 bis 8 Uhr Abends.

Nur für Männer.

Ein freies Versuchs-Packet dieser neuen Entdeckung per Post verschickt an jeden Mann, der seinen Namen und Adresse einschickt. — Stellt Kraft und Stärke schnell wieder her.

Freie Probe-Packete eines der merkwürdigsten Heilmittel werden an Alle per Post verschickt, die an das State Medical Institute schreiben. Sie heilten viele Männer, die jahrelang gegen geistiges und körperliches Leiden ankämpften, hervorgerufen durch verlorene Manneskraft, so daß das Institut sich entschloß, freie Probe-Packete an Alle, die darum schreiben, zu verschicken. Es ist eine Behandlung im Hause, und alle Männer, die an irgend einer Art geschlechtlicher Schwäche leiden, hervorgerufen durch Jugendsünden, frühzeitigen Verlust an Kraft und Gedächtniß, schwachen Rücken, Varicocele oder Zusammenschrumpfen einzelner Theile, können sich jetzt selbst im Hause kuriren.

Das Heilmittel hat einen merkwürdig angenehmen und warmen Einfluß und scheint direkt auf die erwünschte Lage zu wirken, wodurch Stärke und Entwickelung, gerade, wo es nöthig ist, gegeben wird. Es heilt alle Leiden und Beschwerden, die durch jahrelangen Mißbrauch der natürlichen Funktionen entstanden sind, und ist ein absoluter Erfolg in allen Fällen. Auf Ansuchen an das State Medical Institute, 350 Elektron Gebäude, Fort Wayne, Ind., wobei Ihr angebt, daß Ihr eines der Probe-Packete wünscht, wird Euch solches prompt geschickt werden. Das Institut wünscht sehnlichst die große Klasse von Männern zu erreichen, denen es unmöglich ist, ihr Heim zu verlassen, um sich behandeln zu lassen. Diese freie Probe jedoch ermöglicht es ihnen zu erkennen, wie leicht sie von ihrer geschlechtlichen Schwäche geheilt werden können, wenn die richtigen Heilmittel angewendet werden. Das Institut macht keine Beschränkung. Jedem Manne, der uns schreibt, wird eine freie Probe zugeschickt, sorgfältig versiegelt in einem einfachen Packet, so daß der Empfänger nicht in Verlegenheit oder Gerede kommt. Leser sind ersucht, ohne Aufschub zu schreiben.

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,

84 ADAMS STR., Zimmer 60, gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie, alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit ꝛc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele (Hodenkrankheiten) ꝛc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung, inkl. Medizinen

nur Drei Dollars

den Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr. tgl.jm

Wichtig für Männer und Frauen!

Keine Bezahlung, wo wir nicht kuriren! Geschlechtskrankheiten irgendwelcher Art, Tripper, Samenfluß, verlorene Mannbarkeit, Monatsstörung; Unreinigkeit des Blutes, Hautausschlag jeder Art, Syphilis, Rheumatismus, Rothlauf u.s.w. — Bandwurm abgetrieben! — Wo Andere aufhören zu kuriren, garantiren wir zu kuriren! Freie Konsultation mündlich oder brieflich. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends. — Privat-Sprechzimmer. — Aerzte stehen fortwährend zur Verfügung in Behlke's Deutsche Apotheke,

441 S. State Str., Ecke Peck Court, Chicago.

Schwache, nervöse Personen,

geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und Gesichts, Katarrh, Ausschlag, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Aengstlichkeit, Trübsinn, u. s. w., erfahren aus dem „Menschenfreund", zuverlässiger ärztlicher Rathgeber für Jung und Alt, wie einfach und billig Geschlechtskrankheiten und Folgen der Jugendsünden gründlich geheilt und volle Gesundheit und Frohsinn wiedererlangt werden können. — Ganz neues Heilverfahren. Jeder sein eigener Arzt. Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch wird nach Empfang von 25 Cents Briefmarken versiegelt versandt von der

PRIVAT KLINIK, 131 6th Ave., New York, N.Y.

Krankheiten der Männer.

State Medical Dispensary.

76 Madison Straße, nahe State Straße,

CHICAGO, Ill.

Die weltberühmten Aerzte dieser Anstalt heilen unter einer positiven Garantie alle Männerleiden, als da sind Haut-, Blut-, Privat- und chronische Leiden, Blasenentzündung, die schrecklichen Folgen von Selbstbefleckung, als verlorene Mannbarkeit, Impotenz (Unvermögen), Varicocele (Hodenkrankheiten), Nervenschwäche, Herzklopfen, Gedächtnißschwäche, dumpfes bedrückendes Gefühl im Kopf, Abneigung gegen Gesellschaft, Nervosität, unangebrachtes Erröthen, Niedergeschlagenheit u. s. w.

Konsultation frei.

Sprechstunden: 10 Uhr Vorm. bis 8 Uhr Abends; Sonntags nur von 10 bis 12 Uhr.

Schreiben Sie für einen Fragebogen, Sie können dann per Post kurirt werden. — Alle Angelegenheiten werden streng geheim gehalten. momifrson

Medizin frei bis geheilt.

Wir laden überhaupt solche mit chronischen Uebeln behaftete Leidenden nach unserer Anstalt ein, die nirgends Heilung finden konnten, um unsere neue Methode sich angedeihen zu lassen, die als unfehlbar gilt.

Heilt Euch selbst

French Specific heilt immer alle Krankheiten u. unnatürlichen Entleerungen der Harn-Organe. Beide Geschlechter. Volle Anweisungen mit jeder Flasche: Preis $1.00. Verkauft von E. L. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß versandt. Adresse: E. L. Stahl Drug Company, Van Buren Straße und 5. Avenue, Chicago, Illinois. mz10bi,bo,son,bw

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Stadtverordneter Seibert beging das Jubiläum einer 25jährigen ununterbrochenen Zugehörigkeit zum Vorstande der Stadtverordneten-Versammlung als erster Vorsitzer. — Wegen Kuppelei wurde der 73 Jahre alte Rentner Julius Hasse zu einem Jahre Zuchthaus verurtheilt. — In San Remo hat eine Berlinerin, die Rentiere Inter, die hier zwei Häuser besitzt, Selbstmord verübt, indem sie sich in einem Anfall hochgradiger Nervosität aus dem dritten Stockwerk des von ihr bewohnten Hauses in die Tiefe stürzte. — Im Verfolgungswahn durchschnitt sich der etwa 35 Jahre alte Klempner Emil Maibusch aus der Schönholzer Straße No. 1 die Pulsadern an beiden Händen. Der Schwerkranke wurde in's Lazarus-Krankenhaus gebracht. — Mit Gas vergiftet und erhängt hat sich der 23 Jahre alte Cigarrenhändler Ernst Rohloff aus der Teltowerstr. 26. Rohloff befand sich in Zahlungsschwierigkeiten und scheint deshalb Hand an sich gelegt zu haben. — Ein geistesgestörter Brandstifter hat sich, nachdem er den Boden des Hauses No. 7 Arkonaplatz in Brand gesetzt und die Feuerwehr alarmirt hatte, in der Person des 25 Jahre alten Sohnes des Kutschers Heinrich Götsch der Polizei selbst gestellt. Götsch zeigte nach den Angaben seiner Angehörigen schon in den Knabenjahren Neigung zum Trübsinn. — Nach schwerem Leiden ist der älteste Sohn Albert Lortzing's, der Fabrikant Theodor Lortzing, im 70. Lebensjahre gestorben, nachdem ihm seine Schwester Charlotte vor einigen Tagen an den Folgen der Influenza zu Schwerin i. M. im Tode vorausgegangen.

Bredow. Unter dem Verdacht, in letzter Zeit mehrere Brände vorsätzlich angelegt zu haben, ist der Arbeiter Karl Rogge verhaftet worden.

Burg i. Spreewald. Amtsvorsteher Schenker trat nach 25jähriger Thätigkeit in den Ruhestand. Zu seinem Nachfolger ist Herr Reinhardt Paschke ausersehen.

Charlottenburg. Lebensüberdruß und langjähriges Kranksein hat dem Rentenempfänger Carl Wienicke den Gedanken zum Selbstmord eingegeben. Der 76 Jahre alte Greis wurde auf dem Boden des Hauses Schloßstraße erhängt aufgefunden.

Frankfurt a. O. Theaterdirektor Hohl, der Leiter des hiesigen Stadttheaters, ist an einem Herzleiden gestorben. Er war früher Direktor am Stadttheater in Glogau und Ulm.

Provinz Ostpreußen.

Goldap. Der 14jährige Sohn des Grundbesitzers Keßlau aus Amberg kehrte bei einem hiesigen Kaufmann ein, um sich zu erwärmen. Er nahm auf einem Stuhl am Ofen Platz und wurde dort nach wenigen Augenblicken als Leiche gefunden. Ein Herzschlag hatte dem Leben des Knaben ein Ende gemacht.

Guttstadt. Im hiesigen Stadtwalde wurde der 20 Jahre alte Sohn des Wirths Riedel aus Neuendorf dadurch getödtet, daß ihm ein von Holzarbeitern gefällter Baum den Kopf zerschmetterte.

Insterburg. Die 22jährige Gutsbesitzerfrau Auguste Heiser aus Lankupönen im Kreis Stallupönen, die ihren sechzehn Jahre älteren Ehemann mit Arsenik vergiften wollte, wurde vom Schwurgericht zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Liebemühl. Aus Lebensüberdruß erhängte sich im beachbarten Ralau die 71jährige Zimmermannsfrau Grahn.

Osterode. Von einem Eisenbahnzuge wurde der Streckenarbeiter Glomp überfahren und lebensgefährlich verletzt.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Sein 50jähriges Meisterjubiläum beging Malermeister Dahms. Aus diesem Anlaß fand im Gewerbehause eine große Festlichkeit der Malerinnung statt.

Dt.-Eylau. Fast gleichzeitig sind die Arbeiter Schmück'schen Eheleute gestorben. Zuerst starb an den Folgen der Influenza die 61jährige Frau, und wenige Stunden darauf ist ihr der 76jährige Mann nachgefolgt. Dieser hatte sich durch einen Fall eine geringfügige Verletzung an der Hand zugezogen; es trat Blutvergiftung hinzu, welcher er erlag.

Kanitzken. Arbeiter August Friedrich Pooch aus Louisenhof hat zu Petzin nach einem Streit im Gasthof den Arbeiter Klawitetr aus Louisenhof mit Todtschlag bedroht und ihn mit einer Zaunlatte und einem Messer schwer verletzt. Er wurde deshalb zu einer Gefängnißstrafe von einem Jahr und sieben Monaten verurtheilt.

Kossowo. Ihre goldene Hochzeit begingen unter zahlreicher Theilnahme die Eheleute Besitzer J. Kutscher und Frau.

Riesenburg. Nach längerem Krankenlager starb Rathmann Scheibig. Er gehörte lange Jahre hindurch der Stadtverordnetenversammlung, seit einigen Jahren auch dem Magistrate an.

Provinz Pommern.

Stettin. Als fahnenflüchtig verfolgt wird der Kanonier Paul Reifschläger von der 2. fahrenden Batterie des 2. Artillerie-Regiments hier.

Köslin. Die hiesige Strafkammer verurtheilte den bisherigen Bürgermeister Schweiß aus Polzin (der bereits seines Amtes enthoben ist) wegen einfachen Bankerotts zu 300 M. Geldstrafe.

Lauenburg. Der 83 Jahre alte Schuhmachermeister Daniel Heinsch feierte sein 50jähriges Innungsjubiläum.

Regenwalde. Bei bester Gesundheit beging der hiesige Metalldreher Hermann Abert sein 50jähriges Jubiläum als Metalldreher und Monteur hiesiger Aktienfabrik für landwirthschaftliche Maschinen und Ackergeräthe.

Stargard. Zwei in der Behlingsdorffer Forst bei Freienwaldte i. P. beschäftigte Waldarbeiter, der Maurer Lemke und der Arbeiter Reinhardt, beide aus Nörenberg, geriethen in Streit, wobei Lemke seinen Gegner mit einem Messer niederstach. Lemke ist dem hiesigen Gerichtsgefängniß überliefert worden.

Zanow. An den Folgen eines Schlaganfalles ist in Berlin Commerzienrath August Kolbe, der Mitbegründer der hiesigen Zündhölzerfabrik, 78 Jahre alt, gestorben.

Provinz Schles.-Holstein.

Schleswig. Im hiesigen Krankenhause starb nach schwerem Leiden Peter Marquardsen aus Idstedtfeld. Er war am 12. Februar in Nübel mit dem rechten Arm in die Dreschmaschine gerathen. Es waren ihm dabei weder Knochen gebrochen noch Muskeln verletzt, aber die ganze Haut war von einem großen Theil des Armes abgeschält.

Altona. In der Firjahn'schen Lederfabrik (Lindenstraße) erfolgte eine furchtbare Kesselexplosion. Die Arbeiter Streim und Lüthge, sowie der Heizer Harm wurden tödtlich verletzt.

Apenrade. Ueber das Vermögen des Kaufmannes Lorenz Johannsen Möller ist das Concursverfahren eingeleitet worden. — Verschieden ist der Forstmeister Jasper Eugenius Wulff im Alter von 77 Jahren. 16 Jahre lang hat der Verstorbene die Oberförsterei in Apenrade, dann die in Ulfshuns und 12 Jahre in Bordesholm mit treuer Pflichterfüllung verwaltet.

Hadersleben. Das Fest ihrer goldenen Hochzeit feierten die Eheleute Arbeiter Hans Juhl und Frau, geb. Lyngholm, in Hoptrup.

Provinz Schlesien.

Breslau. In Braunau ist beim Umwechseln zweier älterer österreichischer Tausendguldennoten der Postassistent Traugott Vogel vom Postamt I in Breslau festgenommen worden. Bei einer Durchsuchung seiner hiesigen Wohnung fand man in Kleidern eingenäht eine Anzahl weiterer Tausendguldennoten, die er aus amtlichen österreichischen Briefen entwendet hatte. Die Gesammtsumme der von Vogel im Laufe der letzten drei Jahre aus den ihm amtlich übergebenen Briefen entwendeten Gelder beträgt gegen 50,000 Mark.

Brieg. Die Schwurgerichtsverhandlung gegen den des Straßenraubs angeklagten Musiker Karl Gaehl aus Klein-Leubusch hat einen überraschenden Verlauf genommen. Der Angeklagte ist freigesprochen worden. Sämmtliche Kosten sind dem angeblich überfallenen Viehhändler Ludwig aus Bankwitz auferlegt worden. Derselbe ist sofort verhaftet worden unter dem dringenden Verdachte des Meineides.

Wohlan. Die Inhaberin eines hiesigen Schülerpensionats, Frau verw. Bänge, fand man in ihrer Wohnung erhängt auf. Mißliche Vermögensverhältnisse haben die Frau zu dem verzweifelten Schritte getrieben.

Weissig. Ein größeres Schadenfeuer wüthete hier, wodurch das aus zwei Wohngebäuden und einer Scheuer bestehende Besitzthum des Bahnvorarbeiters Speer zerstört wurde.

Provinz Posen.

Posen. Die beiden Söhne des Arbeiters Primuth begaben sich auf das mürbe Eis der Warthe; plötzlich brach der jüngere Knabe ein. Der ältere Bruder eilte zu Hülfe, er wurde aber von dem versinkenden Bruder mit in die Tiefe gezogen. Vergeblich wollte der in der Nähe wohnende Wirth die Knaben dadurch retten, daß er mit seinem Wagen in das Wasser fuhr.

Bromberg. Wegen Majestätsbeleidigung erhielt der Eigenthümer Max Czaja aus Neu-Beelitz drei Monate Gefängniß.

Mowraclaw. Justizrath Fellmann, der lange Jahre Bürger unserer Stadt war, ist im Alter von 75 Jahren gestorben.

Schneidemühl. Distriktsamtsbote und Musiker August Kaatz wurde wegen Sittlichkeitsvergehens, begangen an einem Schulmädchen, zu einem Jahr sechs Monaten Gefängniß verurtheilt.

Schwarzhauland. Dem Eigenthümer W. Weiß wurden dieser Tage Drillinge, drei Mädchen, geboren.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Im nahen Seehausen wurde der Oberpostassistent Metz wegen Verbrechens im Amte verhaftet.

Bindersleben. Recht schwer verunglückte die Gastwirthsfrau Auguste Kleemann. Als sie in früher Morgenstunde mit einer Laterne in der Hand nach dem Stalle gehen wollte, glitt die Frau auf der nach dem Hofe führenden Treppe aus und zog sich durch den Fall drei Rippenbrüche und andere schwere Verletzungen zu.

Breitenworbis. Der Gastwirth Caspar Rudolph von hier, welcher sich mit seinem Schlitten und zwei schnellen Pferden nach Hackenrode begeben hatte, verunglückte in der Nähe dieses Ortes dadurch, daß die Pferde durchgingen und er gegen einen Baum geschleudert wurde. Infolge Schädelbruchs verschied der erst 44 Jahre alte Mann auf der Stelle.

Dingelstädt. Um in den Reihen der Boeren zu kämpfen und um etwas Reisegeld zu besitzen, unterschlug der hier bedienstete Wilhelm Warmuth aus Langensalza seinem Dienstherrn 250 Mark. Warmuth sollte für dieses Geld in Hüpstedt eine Kuh kaufen. Statt dessen setzte er sich auf die Eisenbahn, um Hamburg zuzusteuern. In Herford wurde er jedoch ergriffen.

Steinbrücken. Vom Schlage gerührt wurde der Bürgermeister Siermann auf dem Wege zum Walde. Er wurde von Passanten todt aufgefunden.

Provinz Hannover.

Hannover. Superintendent em. H. Dammers ist hier im Alter von 79 Jahren gestorben. — Der Straßenbahnführer Nelle wurde überfahren und so schwer verletzt, daß ihm beide Füße amputirt werden mußten.

Achim. Gestorben ist hier im Alter von 66 Jahren der Mühlen- und Hofbesitzer Georg Weidenhöfer, Mitglied des Hauses der Abgeordneten, des Provinziallandtages und des Kreisausschusses des Kreises Achim.

Duderstadt. Der älteste Bewohner unserer Stadt, der Rentier August Bernhard, ist im Alter von 93 Jahren gestorben.

Groß-Freden. Die Scheune des Vorstehers Heinrich Schaper brannte mit sämmtlichen Vorräthen und verschiedenen landwirthschaftlichen Maschinen, die zum größten Theil fremdes Eigenthum waren, vollständig nieder. Wahrscheinlich liegt böswillige Brandstiftung vor.

Göttingen. Thorwärter Eiselen hierselbst, bekannt als der „Alte am Thore", feierte mit seiner Gattin das Fest seiner goldenen Hochzeit.

Stade. Der Sohn des Schlachtermeisters Müller in Hollern wurde ertrunken in einem Graben gefunden.

Provinz Westfalen.

Münster. Aus dem Kanal zog man die Leiche des Kassen-Kontrolleurs Hueck von der hiesigen Gasanstalt. Ob ein Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, ließ sich noch nicht feststellen.

Ahlen. Sein 50-jähriges Priesterjubiläum feierte Dechant Heinrich Dahlhoff. Der Jubilar ist 94 Jahre alt.

Altenhunden. Von einem Güterzuge wurden dem Maschinenschlosser Schröder beide Beine abgefahren. Der Tod trat alsbald ein.

Hagen. Verhaftet wurde der 58jährige Hauptlehrer Weidner aus dem benachbarten Dorfe Delstern auf Grund dringenden Verdachts, unsittliche Handlungen gegen eine größere Anzahl von Schulmädchen verübt zu haben.

Paderborn. Justizrath Fischer ist im Alter von 85 Jahren gestorben.

Rheda. Das 2 Jahre alte Kind der Eheleute B. Witt fiel in einen Kübel kochenden Wassers und erlitt so schwere Brühwunden, daß es nach qualvollen Leiden starb.

Siegen. Im hiesigen Polizeigefängniß erhängte sich der wegen Bettelns inhaftirte Friedrich Seeler aus dem Kreise Spremberg.

Sinningen. Feuer zerstörte das Wohnhaus und zwei Scheunen des Kolons Wegmann.

Rheinprovinz.

Köln. Der hier stationirte Zugführer Perl wurde auf dem hiesigen Südbahnhofe von seinem eigenen Zuge überfahren und getödtet.

Aachen. Auf ein 25-jähriges Amtsjubiläum blickt nunmehr Kreisschulinspector Dr. Keller zurück.

Bonn. Die Strafkammer verurtheilte wegen Zweikampfes den Cand. med. Dr. Franz Goldschmidt von hier zu 5 Monaten Festung, den Stud. jur. Johann Mathieson aus Ußand zu 4 Monaten und den Stud. Leo Selbach wegen Kartelltragens zu 10 Tagen Festung.

Rheindahlen. Zum Bürgermeister unserer Stadt wurde der bisherige Bürgermeister von Imgenbroich bei Montjoie, Kremer, einstimmig gewählt.

Stolberg. An den Folgen eines Schlaganfalles starb im Alter von 92 Jahren Jubilarpfarrer Roland Ritzefeld. Der Verstorbene, geboren am 5. Februar 1808 in Köln, war seit dem 16. November 1840 Pfarrer an St. Lucia hierselbst.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Die Haupturheber einer förmlichen Dorfschlacht, vier Bergleute Roll, Vater und drei erwachsene Söhne, aus Wickenrode, welche den Weißbinder Trebing getödtet, dessen zwei Brüder lebensgefährlich verletzt und zwei Frauen brutal mißhandelt hatten, wurden jeder zu dreijährigem Gefängniß vom Schwurgericht verurtheilt.

Frankfurt. Auf dem Abbruchbau Bockenheimer Landstraße 107 stürzte der Arbeiter Weber aus Rödelheim aus beträchtlicher Höhe herab und erlitt eine Gehirnerschütterung.

Fritzlar. Ein herber Schicksalsschlag traf die Familie des Bäckermeisters Ad. Itter hier. Dessen Lehrjunge war mit Holzspalten beschäftigt, wobei ein Stück Holz absprang und das 3 Jahre alte Söhnchen Martin, welches sich in unmittelbarer Nähe aufhielt, an den Leib traf und und zwar so unglücklich, daß nach kurzer Zeit der Tod eintrat.

Wasenberg. Hier wurde die Frau des Tagelöhners Hafer von drei kräftigen Mädchen entbunden.

Wiesbaden. Zuschneider August Fix, früher in Frankfurt, zuletzt hier wohnhaft, der im November v. J. in seiner Wohnung die junge Schneiderin Mathilde Rub von Frankfurt, mit der er ein Liebesverhältniß unterhielt durch einen Revolverschuß tödten wollte, hatte sich vor Gericht zu verantworten. Das Urtheil lautete auf vier Monate Gefängniß.

Mittelb. Staaten.

Altenburg. An Stelle der alten Brüderkirche, die abgebrochen wird, soll mit einem Kostenaufwande von 300,000 Mark eine neue Kirche nach dem preisgekrönten Entwurf des Architekten Kröger in Wilmersdorf bei Berlin erstehen.

Arnstadt. In der Scheune des Landwirths Mey im nahen Rudisleben, seines früheren Dienstherrn, wurde der vor einigen Wochen zum zweiten Male vom 71. Infanterie-Regiment desertirte Soldat Zinke aus Wiehe festgenommen. Der Flüchtling war fast erfroren.

Braunschweig. Steckbrieflich verfolgt wird von der hiesigen Staatsanwaltschaft der Schlächter Richard Harras aus Suhl wegen Sittlichkeitsverbrechens. — Von dem von ihm geführten Kohlenwagen wurde der Arbeiter Gerecke überfahren und schwer verletzt.

Bad Wildungen. Ein recht trauriger Unglücksfall ereignete sich in dem Schaller'schen Neubau an der Hufeland Straße. Der Bautechniker Carl Schaller, der einzige Sohn des Maurermeisters Schaller, stürzte in Folge eines Fehltrittes im Treppenhaus drei Stockwerke tief herunter, so daß er schwerverletzt fortgetragen werden mußte.

Cöslitz. Feuer verursachten in der Wohnung des Arbeiters Beske, dessen Kinder, die mit Zündhölzchen gespielt hatten. Nur mit Mühe konnten die beiden Kinder dem Erstickungstode entrissen werden. Das Feuer wurde bald gelöscht.

Zeulenroda. Wegen Raubmordes ist der Weber Kroder von hier verhaftet worden. Er hat einen 24jährigen Arbeiter ermordet und beraubt. Der Arbeiter wurde mit gespaltenem Kopf auf dem Wege nach Zeulenroda gefunden.

Sachsen.

Chemnitz. Aus Anlaß ihres 50jährigen Bürgerjubiläums wurden die Webermeister Paul und Uhlig vom Rathe der Stadt unter Ueberreichung je eines Ehrendiploms beglückwünscht.

Hohndorf. Der Bergarbeiter Spranger war einer der Streikenden, welche nicht wieder in Arbeit genommen wurden. Nach einem voraufgegangenen Zwist mit seiner Frau sperrte er sich ein und erhängte sich.

Hosterwitz. Der 22jährige Maschinist des Fährdampfers „Oswald Jähnigen" hatte nach Schluß der Fahrzeit noch etwas auf dem Schraubendampfer zu thun; hierbei ist er über Bord gefallen und ertrunken.

Josephsdorf. Erhängt hat sich der Fabrikarbeiter Scholze.

Kamenz. Sein 60jähr. Dienstjubiläum feierte Administrator und stellvertretender Standesbeamter Gottfried Gottlieb Pörschel.

Hirschberg. Der verstorbene Commerzienrath Kramer hat testamentarisch 13,000 Mark zur Errichtung eines Bismarckdenkmals vermacht. Seine Erben überwiesen dem Krankenhausbaufonds 32,000 Mark.

Kötzschenbroda. Drei Mitgliedern der Freiwilligen Feuerwehr, dem Brandmeister Knoch, Zugführer Zimmermann und dem Rottenführer Junghanns, wurde das Ehrenzeichen für 25jährige Dienste als Feuerwehrmänner verliehen.

Leipzig. In der Dachpappenfabrik von C. F. Weber in L.-Kleinzschocher entstand Feuer, welches einen Schaden von 5000 Mark anrichtete.

Langenberg bei Glauchau. Feuer legte den Rau'schen Gasthof in Asche.

Leisnig. Tuchfabrikant Ernst Bielesk feierte sein 50jähriges Bürgerjubiläum.

Sebnitz. Im Sebnitzbach am Wehr der Schöps'schen Holzschneidemühle wurde die Leiche des Rentiers Wilh. Kröner aufgefunden. Der Bedauernswerthe ist Nachts aus Unvorsichtigkeit in den in Folge des herrschenden Thauwetters angeschwollenen Bach gestürzt.

Weigsdorf. Erfroren fand man den Weber Karl Traugott Kriegel, genannt Dietze, am Wege nach Schönberg auf.

Werdau. Die 24jährige gesch. Hedwig Kolbe, geb. Pöhnert von hier, die ihr neugeborenes Kind ausgesetzt und unter Kohlen vergraben hatte, so daß es starb, wurde in Haft genommen.

Zöschau. Erhängt hat sich der Windmühlenbesitzer Zschau. Zerrüttete Vermögensverhältnisse sollen der Grund zu dem Selbstmorde gewesen sein.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Der Kanzleidiener beim Hofmarstall-Amt Josef Winter feierte sein 50jähriges Dienstjubiläum. — Das Schwurgericht verurtheilte den Taglöhner Adam Sommer aus Viernheim wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode zu viereinhalb Jahren Gefängniß. Er hat bei einer Tanzmusik einen Kameraden, mit dem er in Streit gerieth, durch einen Messerstich in den Hals getödtet.

Bingen. Der bekannte Bauunternehmer Choquet stürzte in der Dunkelheit eine Treppe hinab und brach das Genick.

Gießen. Der 32 Jahre alte Müller und Bäcker Ernst Friedrich Martens aus Nebra wurde vom Schwurgericht wegen versuchter Nothzucht zu 2½ Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Gau-Algesheim. Wein-Commissär Meisenheimer aus Ober-Ingelheim, 30 Jahre alt, wollte auf den hiesigen Bahnhof auf einen bereits in Bewegung befindlichen Zug steigen; er glitt jedoch aus und gerieth unter die Räder. Meisenheimer war sofort eine Leiche.

Griesheim. Gestorben ist der Beigeordnete und Rechner der Darlehenskasse Jakob Nothnagel.

Mainz. Gestorben ist der Domdekan und Generalvikar Ludwig Erler. Der Verstorbene war in Ober-Olm am 14. April 1833 geboren. Priester wurde er 1855, Domkapitular 1869, Geistlicher Rath 1886, Domdekan 1891.

Bayern.

München. In einem Walde zwischen Gräfling und Lochham hat sich der Mehlagent und Kaufmann Adolf Kemmel von hier, Rumfordstraße 43, erschossen. Kemmel, der ein Alter von 50 Jahren erreichte und fast 26 Jahre in der Tivoli-Kunstmühle in Stellung war, soll Unterschlagungen verübt haben.

Ansbach. Hier hat ein Ulan Namens Schmidt, vermuthlich wegen Unlust zum Militärdienst, einen Selbstmordversuch gemacht.

Augsburg. Erschossen hat sich der Gastwirth Andreas Rindle im Wirthschaftsgarten seines vor sieben Jahren verkauften, im benachbarten Oberhausen gelegenen Anwesens.

Bamberg. Bürgermeister Dietz von Grub, der zur Hochzeit seiner Tochter hierher gekommen war, sprang von einem schnellfahrenden Straßenbahnwagen. Er wurde mit solcher Wucht zu Boden geschleudert, daß er gefährliche Kopfverletzungen erlitt.

Bayreuth. Landgerichts-Rath Eismann, der Vorsitzende des Schwurgerichts, wurde bei Beginn der Verhandlung von einem Schlaganfall betroffen, der seinem Leben ein Ende machte.

Bruck. Herr Sinzinger wurde mit großer Majorität zum Bürgermeister gewählt.

Deggendorf. Eine Sandzille mit drei Insassen collidirte mit einem Dampfer und alle drei fielen in's Wasser. Nur mit Mühe konnten zwei der Verunglückten von einem Rettungsboot des Dampfers aufgenommen werden, während der Dritte Namens Bernauer, Vater mehrerer Kinder, ertrank.

Kallmünz. Der Cooperator Anton Rüth von hier wird vermißt. Er machte einen Spaziergang nach dem nahen Traidendorf und ist seither nicht mehr zurückgekehrt. Man vermuthet, daß ihm ein Unfall zugestoßen ist; trotz eifrigsten Suchens konnte bis jetzt keine Spur von ihm gefunden werden.

Wunsiedel. Gefallen für die Freiheit Transvaals ist der aus Marlesreuth, B.-A. Naila, gebürtige 23jährige Weber Joh. Adam Schrepfer. Er fiel vor Ladysmith im Kampfe gegen die Engländer.

Württemberg.

Stuttgart. Der hervorragende Jurist Geheimrath Dr. Theodor v. Köstlin, zuletzt Präsident des Oberlandesgerichts, ist nach schwerem Leiden im Alter von 76 Jahren gestorben. — Hofkapellmeister Karl Doppler ist im Alter von 74 Jahren gestorben, nachdem ihm drei Tage zuvor seine Gattin im Tode vorausgegangen war. Doppler war in Lemberg geboren und Sproß einer Künstlerfamilie. — Der Bankier Nördlinger, der unter der Anschuldigung eines Sittlichkeitsvergehens verhaftet war, ist gegen eine Caution von 40,000 Mark auf freien Fuß gesetzt worden.

Heidenheim. In der Baumwollspinnerei der Herren L. Hartmann's Söhne in Herbrechtingen brach ein Brand aus, der die ganze Fabrik in Asche legte. Auch die hiesige Feuerwehr wurde zur Hülfeleistung requirirt, da die Nachbargebäude sehr gefährdet waren.

Jagstheim. Gutsbesitzer Hermann ist zum Schultheißen gewählt worden.

Stock. Der König hat bei dem siebenten Knaben des Gutsbesitzers und Gastwirthes Karl Ruth hier die Pathenstelle übernommen und das übliche Pathengeschenk überreichen lassen.

Tuttlingen. Die Schuhmacher der hiesigen Schuhfabriken sind in den Ausstand getreten. Ungefähr 2000 Arbeiter feiern.

Ulm. Ein Rekrut des hiesigen Ulanen-Regiments, der Schäfer Jakob Mahländer von Heldenfingen, ist flüchtig geworden; er wird steckbrieflich verfolgt.

Unterjettingen. Schultheiß Mößner starb an einem Herzschlag. Mößner stand seiner Gemeinde ca. 30 Jahre lang vor und erreichte ein Alter von 75 Jahren.

Weinsberg. Polizeidiener Baier von Hölzern wurde beim Wildern von Forstwart Gaiser ertappt und an's hiesige Amtsgericht eingeliefert.

Baden.

Karlsruhe. Die Strafkammer verurtheilte abermals zwei Mitglieder der internationalen Taschendiebsgesellschaft, die seit geraumer Zeit die süddeutschen Bahnhöfe heimgesucht; es sind dies der Kellner Gardon aus Nizza und die 25 Jahre alte Wittwe Lea Pongibout, geborene Pinel, aus Commentry, die eine Frau Dr. Breuer aus Breslau bestohlen haben. G. erhielt zwei Jahre Zuchthaus, die P. ein Jahr. — Der an Ischias hier erkrankte Landtagsabg. Reychert (Baden) glitt im Zimmer aus und erlitt einen doppelten Oberschenkelbruch, der bei dem hohen Alter des Betroffenen nicht ungefährlich erscheint.

Ehrsberg. Landwirth J. Langendorf verirrte sich auf einem Feldweg in der Dunkelheit. Im Walde sank er wohl ermattet nieder und schlief ein; er wurde am anderen Tag todt aufgefunden. Die Frau des Verunglückten liegt im Spital in Freiburg.

Flehingen. Um aus der Zwangserziehung in's Gefängniß zu kommen, beging ein Knabe, Reinhold Berger, eine Majestätsbeleidigung. Berger war aus der Zwangserziehungs-Anstalt hier entsprungen. Als er dorthin wieder zurückgeführt werden sollte, stieß er eine grobe Majestätsbeleidigung aus, infolge deren er in's Amtsgefängniß gebracht wurde.

Freiburg. Wegen Heirathsschwindeleien erhielt der 30-jährige Kaufmann F. Hildebrand aus Thorn 4 Jahre Zuchthaus. — Infolge eines Sturzes starb der 43 Jahre alte Fuhrknecht Ihle.

Gondelheim. Gemeinderechner Georg Adam Daft und seine Ehefrau Johanna, geb. Stirn, feierten das Fest der goldenen Hochzeit.

Stein. Einem Brande fielen hier mehrere Gebäude zum Opfer. Knecht Jakob Kammerer ist unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet worden.

Sinsheim. Gemeinderath und früherer Landtagsabgeordneter Ph. Schweinfurth ist gestorben. Er gehörte zur nationalliberalen Partei.

Ueberlingen. Hauptlehrer a. D. Gut beging mit seiner Gattin das Fest der goldenen Hochzeit.

Rheinpfalz.

Speier. Der im letzten Herbst beim 2. Pionier-Bataillon zur Reserve entlassene Schiffer Kamb hatte ohne allen Grund den Unterofficier Heim des 2. Pionier-Bataillons angegriffen. Kamb erhielt jetzt eine Gefängnißstrafe von 2 Monaten. Zwei Freunde, die ihm behilflich waren, erhielten je 2 Wochen Gefängniß.

Böhl. Kirchendiener Karl Seiber machte durch Erhängen seinem Leben ein Ende. Nahrungssorgen trieben den unglücklichen 71-jährigen Menschen zu diesem Schritt.

Kaiserslautern. Im hiesigen Arbeitshause war der zu einer längeren Freiheitsstrafe wegen Stecherei verurtheilte 52 Jahre alte Schuster Wilhelm Dunsweiler aus Steinwenden mit mehreren Sträflingen vor einiger Zeit in einem der Arbeitssäle beschäftigt. Dunsweiler machte bei der Arbeit einen Angriff auf den Mitgefangenen Johannes Hebel und brachte demselben mit der Schusterkneipe neun lebensgefährliche Stiche bei. Dunsweiler wurde vom hiesigen Schöffengericht zu 4 Jahren Gefängniß verurtheilt.

Elsaß-Lothringen.

Bioncourt. Der 56 Jahre alte Melker Franz Fleur in Gremecey wurde von einem Bullen lebensgefährlich verletzt.

Hayingen. Der älteste Sohn der Wittwe Stadtfeld, der vor wenigen Tagen aus Algier, wo er sechs Jahre in der Fremdenlegion gedient hatte, zurückgekehrt war, hat seinen Stiefvater, den Hüttenarbeiter Zwick, erschlagen.

Metz. An den Folgen einer Unterleibsoperation starb das 25 Jahre alte Fräulein Marie Pünnel, Tochter des Schulinspektors Pünnel.

Mecklenburg.

Schwerin. Wegen versuchter Brandstiftung erkannte die hiesige Strafkammer gegen die 18 Jahre alte Martha Döscher von hier auf 6 Monate Gefängniß. Das Mädchen war bei dem Pastor Schlettwein in Wismar in Stellung, hatte dort verschiedenen Unfug verübt und schließlich im Hause Feuer angelegt. Das Feuer ist von selbst ausgegangen, da es keine Nahrung fand.

Crivitz. Wohnhaus und Stallgebäude des Büdners Friedrich Zachow in dem nahen Dörfe Klinken sind niedergebrannt.

Feldberg. Auf der Triepkendorfer Feldmark am Wege nach Lebee wurde der in letzterem Orte bedienstet gewesene Kuhfütterer Anton Quade, ein Mann in den sechziger Jahren, als Leiche aufgefunden. Es wird angenommen, daß derselbe in angetrunkenem Zustande unterwegs sich niedergelegt und bei der herrschenden Kälte erfroren ist.

Grevesmühlen. Im 81. Lebensjahre starb der Lehrer a. D. Kröpelin. Derselbe wirkte in Wotenitz und danach viele Jahre in Upahl, wo er als Lehrer hoch geschätzt wurde. Seit seiner Pensionirung, welche zu Neujahr 1887 erfolgte, wohnte Kröpelin hier.

Güstrow. Mehrere Knaben belustigten sich auf dem Eise des Mühlbachs. Der 10-jährige Knabe Dobbertin brach in der Nähe von Magdalenenlust ein und ertrank.

Oldenburg.

Oldenburg. Bei der Ersatzwahl für den verstorbenen Landtagsabgeordneten Oberbürgermeister Roggemann wurde der nationalliberale Landgerichtsrath Runde mit 54 Stimmen gewählt.

Cleve b. Schwartau. Der Arbeiter Harms ist nach Transvaal gereist, um in den Reihen der Boeren zu kämpfen.

Dinklage. Das 50-jährige Bestehen feierte die landwirthschaftliche Maschinenfabrik von B. Holthaus.

Schwartau. Silberne Hochzeit feierte der Hotelbesitzer Th. Jürgens mit seiner Gattin.

Freie Städte.

Hamburg. Wegen Majestätsbeleidigung ist der Monteur Johannes v. Lawsky auf die Denunciation seiner Logiswirthin hin zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt worden. — Der Fensterputzer Wessel stürzte beim Fensterreinigen aus einem Fenster der zweiten Etage in der Ferdinandstraße auf das Pflaster und trug so schwere Verletzungen davon, daß er bald darauf starb. — Der Sohn des in der Sternstraße in St. Pauli wohnenden Schlachtermeisters Grimme hat sich auf dem Heiligengeistfelde aus unbekannten Gründen erschossen. — Die geisteskranke Frau des auf den Raboisen wohnenden Korbmachers Schmoller sprang in die Elbe und ertrank. — Vom Tode des Ertrinkens rettete der 14 Jahre alte Paul Hartkopp einen beim Spiel in den Zollkanal gefallenen Schulkameraden.

Bremen. Bei einem Neubau an der Holler-Allee stürzte der Maurer Oldenburg vom Gerüst. Bei der Arbeit fiel ihm die Maurerkelle aus der Hand, als er sie greifen wollte, rutschte er aus, fiel vom Gerüst und schlug so unglücklich auf eine Eisenschiene, daß er sofort eine Leiche war.

Schweiz.

Andermatt. Einer im Verhältniß des Alters geradezu unglaublichen geistigen und körperlichen Frische erfreut sich Alt-Schulmeister und Organist Kolumban Russi. Kürzlich vollendete er sein 94. Lebensjahr. Jetzt noch ertheilt er Klavierunterricht und er würde auch Violinunterricht ertheilen, wenn Andermatt solche Schüler stellen würde.

Appenzell. Auf der Steig-Bühler wurde der ca. 60 Jahre alte Franz Hobi erfroren aufgefunden.

Basel. Im Alter von nahezu 78 Jahren starb D. Ludwig Ehinger, von 1859 bis 1875 Großrath und von 1858 bis 1883 Mitglied und 9 Jahre Präsident des Appellationsgerichts.

Chur. Alt-Staatsanwalt L. Caflisch ist, 52 Jahre alt, gestorben.

Freienbach. In Wylen starb im Alter von 61 Jahren Cantonsrichter Jos. Ant. Müller.

Klosterneuburg. In einem todten Donauarm hat sich der Controleur der Kaiser Ferdinands-Nordbahn Isidor Strauß ertränkt. Die Furcht, zu erblinden, hat den im 48. Jahre stehenden Mann in den Tod getrieben.

Lungern. Der 23jährige Sohn des Dachdeckers Joh. Zumstein, der im Verein mit seinem Bruder im Gasthaus zu „Pfistern" Randarbeit besorgte, stürzte, als er das Gerüst betreten wollte, infolge Bruchs desselben vom Dache auf die Straße; er erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen er nach einer halben Stunde starb.

Meiringen. Infolge Steinschlags verunglückte im Wylerli oberhalb Meiringen Hans Balmer von hier, 23 Jahre alt. Derselbe starb noch am gleichen Abend im Spital.

Montreux. Gestorben ist im Alter von 66 Jahren Notar Adolf Dupraz, Präsident der elektrischen Straßenbahn Vevey-Montreux-Chillon und der Elektricitäts-Gesellschaft Montreux.

Neuenstadt. Durch einen heftigen Brand wurde die Maschinenfabrik Blum vollständig zerstört. Das Mobiliar und alle Maschinen blieben in den Flammen.

Oftringen. Gottfried Müller, Sohn des Locomotivführers Müller dahier, manipulirte so unglücklich mit einem Revolver, daß ihn ein Schuß in die Stirne traf. Der Verunglückte, Schüler der Bezirkschule Zofingen, ist im Bezirksspital Olten seinen Verletzungen erlegen.

Villanders. Hier ist die schöne gothische, weithin sichtbare Kirche, eines der herrlichsten Bauwerke des Eisackthales, abgebrannt. Das Feuer kam in einer Scheune aus, griff bei dem starken Winde auf die Kirche über und äscherte diese und zwei andere Gebäude ein.

Wöllersdorf. Major Franz Waneck, Commandant des 2. Feldbataillons des Deutschmeister-Regiments, hat sich erschossen. Das Motiv des Selbstmordes ist nicht bekannt.

Zürich. In Affoltern ist die Holzwollefabrik von Samuel Baumann und einige Zeit nachher ein Wohnhaus mit Oekonomiegebäude abgebrannt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Der Landschaftsmaler Gottfried Seelos ist in seiner Wohnung auf der Wieden, Alleegasse No. 71, im Alter von 68 Jahren an Herzverfettung gestorben. Er war ein Tiroler, in Bozen geboren. — Der frühere Großkaufmann Herr Salomon Singer und dessen Gattin Frau Francisca Singer feierten in vollständiger geistiger und körperlicher Frische das Fest ihrer goldenen Hochzeit. — Einbrecher drangen vom Keller aus in das Geschäftslokal des Juweliers Gottlieb Stakalik, Universitätsstraße No. 4, und stahlen Juwelen im Werthe von beiläufig 6000 Kronen. — Der 50jährige Handschuhmacher-Gehilfe Joseph Reich, Hietzing, Auhofstraße No. 178, hat sich erhängt. Reich, der ein fleißiger und arbeitsamer Arbeiter war, zeigte in der letzten Zeit Spuren von Geistesstörung und dürfte auch in diesem Zustande die That verübt haben. — Verhaftet wurde hier der Juwelenhändler Sigmund Zuckmandl aus Antwerpen wegen Betrug. —

Baden. Erschossen hat sich der 16jährige Alexander Thomas. Thomas zeigte große Vorliebe für Musik und wollte sich am Wiener Conservatorium ausbilden. Diesem Wunsche trat sein Vater entgegen, der aus ihm einen Landwirth machen wollte. Unlust zu diesem Beruf dürfte den Knaben in den Tod getrieben haben.

Neutitschein. Der hiesige Führer der Czechen und Advokat Dr. Dostal verletzte sich in selbstmörderischer Absicht lebensgefährlich durch einen Revolverschuß.

Budapest. Im Alter von 82 Jahren ist hier einer der reichsten Männer Ungarns, das Magnatenhausmitglied Paul v. Luczenbacher, gestorben. Er war der Sohn armer Schiffer und hatte sich durch eigene Thatkraft ein riesiges Vermögen erworben.

Ernsthofen. Der Besitzer des Bauerngutes Modelgrub in der Gemeinde Aigenfließen, Joseph Höfler, ein 80jähriger Greis, wurde unter dem Verdachte verhaftet, an seiner 84jährigen Frau einen Mord oder Todtschlag verübt zu haben.

Floridsdorf. In der hiesigen Juteweberei wurde durch einen herabstürzenden Juteballen dem Taglöhner Franz Schmiedt der Brustkorb eingedrückt. Schmiedt erlag nach wenigen Minuten seinen Verletzungen.

Graz. Der 24jährige Winzerssohn Lukahac, der s. Z. in's Haus der Wittwe Gaberc in Pichlberg, Süd-Steiermark, gedrungen war und sie, weil er glaubte, daß sie eine Hexe sei, durch fünf Revolverschüsse getödtet hatte, wurde vom Schwurgericht zum Tode durch den Strang verurtheilt.

Innsbruck. Gestorben ist in Pians ein altes Ehepaar an der Grippe. Es sind dies der Gerber Mathoy, der im 82. Lebensjahre stand, und seine Gattin, die das 78. Lebensjahr erreicht hatte. Die Frau verschied um 6 Uhr früh, ihr Gatte folgte ihr um 10 Uhr Vormittags in den Tod.

Krakau. Der bekannte polnische Augenarzt Dr. Franz Sroczynski erschoß sich wegen eines Nervenleidens.

Kremsier. Aus dem Comptoir des Kaufmanns Adalbert Schipek wurden 14,000 Gulden gestohlen.

Kufstein. Hier wurde der Buchhalter des Kaufmanns Reisch wegen Unterschlagung verhaftet. Er hatte seinen Prinzipal durch Einkassirung von Außenständen, deren Betrag er für sich verwendete, um ungefähr 3000 Gulden geschädigt.

Luxemburg.

Rümelingen. In einer im Ort gen. Langengrund gelegnen Grube wurde der 46jährige Minenarbeiter J. Ferragott von einem herabfallenden Steinblocke getroffen und auf der Stelle getödtet.

Modeneuheiten.

Die Mode hat für das Frühjahr in den Formen nichts hervorragend Neues geschaffen, aber dennoch erscheint alles apart und eigenartig durch neue Farbenverbindungen, in denen die weichen Pastelltöne eine bedeutende Rolle spielen.

Das Bolerojäckchen, das oft auf der Schulter und unter dem Arm geschlossen wird und lose auf einem breiten Seidengürtel von abstechender Farbe ruht, bildet die beliebteste Taillenform. Die zweite, sehr moderne Form ist die Taille mit Passe, passenartigem Einsatz oder mit kleinem, rundem Kragen. An die Passe schließen sich die in Plisse- oder Tollfalten geordneten Taillentheile. Die Tollfalten sind manchmal vorn und hinten von einem breiten, abstechenden Seidenband durchzogen, das auf der linken Seite der Brust mit einer Rosette und fransenverzierten Enden geschlossen ist. Diese fesch wirkende Garnitur wird auch an Taillen mit spitzen Einsätzen verwendet. Es legt sich dabei ein ge-

wundenes Band in schräger Richtung über den Einsatz und verbindet sich auf der linken Seite der Brust mit der Schleife oder Rosette. Endlich sind für Kleider aus kräftigem Stoff wie „Covert = Coat", Tuch, Homespun und die praktischen, Ton in Ton carrirten Wollenstoffe, auch Jäckchen mit sehr kurzem Schößchen beliebt. Homespun, den man bisher nur in neutralen Farben sah, erscheint jetzt auch in dem weichen, satten Colorit von Hellroth, Hellblau, Lila u. dergl., die gerade in dem wolligen Stoff von außerordentlicher Schönheit sind. Wo ein feiner, künstlerischer Farbensinn die richtige Zusammenstellung der modernen Nuancen bestimmt, da bildet die Verbindung von Hellblau mit Hellgrün, Pastellrosa, Roth u. s. w. ein entzückendes Farbenspiel. Mit Dunkelblau verbindet man ein schönes Mittelgrün, Orange, Roth, Schwarz, Weiß u. s. w. und mit Rosa und Hellroth gern Schwarz und Weiß. Das hierfür geltende Prinzip, für duftige Stoffe Spitzen, für schwere Stoffe Sammet, Borten und dergl. zu nehmen, schließt nicht aus, daß man nicht auch für ganz duftige Stoffe schwarze oder farbige Sammetbänder und umgekehrt für starke StoffeSpitzen wählt.

Bei den Röcken sind die glatten Formen zwar sehr häufig vertreten, doch bereiten ihnen die garnirten Röcke ziemlich scharfe Concurrenz. Vielfach erscheinen Röcke, die am unteren Rande mit schrägen Blenden, mit glatten oder bestickten Borten, mit schmalen Seidenfransen, die oben mit einemSchnürchen abschließen und zu allen möglichen Figuren verwendet werden können, außerdem mit Sammetband, Stepperei u. dergl. mehr verziert sind. Andere

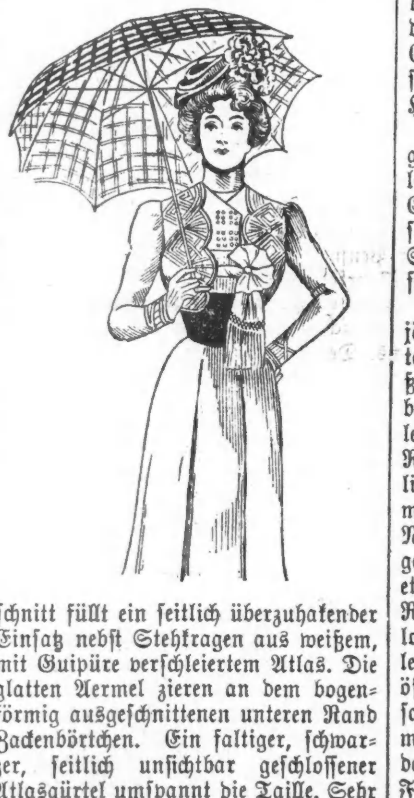
wieder haben vertikale Falten in den verschiedensten Anordnungen. Recht beliebt sind auch Gruppen ganz schmaler, schnurartig eingesteppter Falten, die am Gürtel beginnen, in abgestufter Länge wie ein Schößchen verlaufen und dann frei ausspringen. Man sieht auch Röcke, die vorn und hinten mit Falten ausgestattet sind, wobei die Falten am Vorderblatt sich entgegenstehen, während die am hinteren Theil eine Tollfalte bilden. Horizontaler Rockbesatz endet unter der Falte. Auch glatte Röcke haben häufig diese kleidsame Falte.

Die Halskragen sind noch immer ziemlich hoch und meist mit dem Gürtel übereinstimmend, aber sie sind nicht mehr ganz so steif und unbequem wie bisher. Häufig bestehen sie aus einem breiten, schrägen Stoffstreifen, der sich in leichte, zwanglose Falten um den Hals legt.

Höchst apart ist die Toilette aus beigefarbenem Sommertuch, Figur 1, deren vorn geschlossene Futtertaille oben mit einem kurzen Bolerojäckchen aus Tuch, unten mit einem breiten, mit Krystallknöpfchen geschmückten Miedergürtel aus schwarzemTaffet bedeckt ist. Das mit hohem, zum Theil von schwarzem Taffet bekleideten Umlegekragen versehene Jäckchen öffnet sich über einem Einsatz nebst Stehkragen aus weißer, in Futter gezogener Seidengaze, über dem sich schwarze Sammetbänder kreuzen. Das Jäckchen ist mit Guipürespitze und -Bordüre ver-

ziert; eine gleiche Garnitur zeigen die weit über die Hand fallenden und hier erweiterten Aermel. Sehr kleidsam ist auch der Rock mit einem glatten Vordertheil, an den sich ein kurzer, hinterer Rocktheil mit breitem, plissirtem Volantansatz fügt. Die vorderen Nähte deckt je eine Guipürebordüre, die hintere Rocknaht eine breite Tollfalte. Der Rock ist lose auf einem Futterrock aus gleichfarbigem Taffetroyal zu arbeiten, der unten mit einer Plisséfrisur zu garniren ist. Das hübsche Hütchen aus braunem Seidengeflecht hat ringsum eine breit aufgeschlagene Krempe. Zur Garnitur ist beigefarbene Seide und braunes Sammetband verwendet, die zusammen ein flottes, zum Theil durch Draht gesteiftes Schleifenarrangement bilden.

Stahlblauer, schwarz gemusterter Foulard ist für das hübsche, einfache Kleid, Figur, 2, verwendet, dessen geschmackvolle Garnitur in schwarzem Sammetband, gelblichem Zackenbörtchen und gleichfarbiger Guipüre besteht. Der leicht schleppende Rock ist zu beiden Seiten der glatten Vorderbahn in je zwei Längsfalten gelegt, die unten mit Sammentbandspangen und kleinen Goldknöpfchen befestigt sind. Gleiche Spangen schmücken die im Taillenabschluß leicht gefaltete, vorn geschlossene Taille; den bogenförmigen, mit Zackenbörtchen umrandeten Aus-



schnitt füllt ein seitlich überzuhakender Einsatz nebst Stehkragen aus weißem, mit Guipüre verschleiertem Atlas. Die glatten Aermel zieren an dem bogenförmig ausgeschnittenen unteren Rand Zackenbörtchen. Ein faltiger, schwarzer, seitlich unsichtbar geschlossener Atlasgürtel umspannt die Taille. Sehr kleidsam ist der runde, schwarzeStrohhut, dessen Rand ein gelbliches Strohbörtchen begrenzt. Die hübsche Garnitur bilden schwarze Straußfedern, gelbliche Gazearrangements und zartrosa Phantasieblüthen.

Die gemusterten Taffete sind für das Frühjahr und den Sommer sehr beliebt. Unser Original aus rothem, mit gelblichen Punkten durchmustertem Taffet, Figur 3, zeigt eine besonders hübsche Zusammenstellung mit einfarbig rothem Taffet und gelblicher Durchbruchstickerei, die aber auch durch Guipüre oder Passementerie ersetzt werden kann; ebenso kann für einfachere Zwecke auch statt des gemusterten Taffets ein leichter Wollenstoff oder Foulard verwendet werden. Der Rock ist unten tunikartig mit einer Stickereibordüre besetzt. Vorn vom Taillenabschluß aus ziehen sich zwei schmalere Stickereibordüren etwa 10 Zoll lang herab, an der einen Seite den Schlitz, an der anderen Seite die Tasche und zugleich den Ansatz einiger flacher Längsfalten deckend, die nach unten ausspringen. Die von einem rothen, faltigen Miedergürtel umspannte Taille ist mit einem mit Spitzenbordüre verzierten, gelbweißen Gazeeinsatz versehen, den unten eine sich auf den Gürtel legende Stickereifigur, oben ein hoher, mit Bordüre gezierter, gleicher Stehkragen abschließt. Einzelne Stickereifiguren, durch deren ausdrucksvolles Muster die leuchtende Farbe hindurchschimmert, decken bis auf einen breiten Rand die Revers und das Bolerojäckchen. Die gemusterten Aermel sind mit kleinen Stickereimanschetten und oben mit Bordüren verziert. Große, flott arrangirte, rothe Seidenschleifen schmücken den hellen Strohhut, unter dessen leicht aufgebogener Krempe sich vorn einige zarte, röthliche Blüthen hervorstehlen.

Die Toilette, Figur 4, ist aus taubengrauem Cashemire mit Jäckchentaille gearbeitet und mit schmaler breiter Litze verziert. Der dreimal mit Litze umgebene Rock hat vorn zwei sich entgegenstehende Falten, hinten eine breite Tollfalte, unter welcher die Litzengarnitur verschwindet. An der Taille befindet sich vorn ein weißer Gazeeinsatz, der unten in einem breiten schwarzen Taffetgürtel, oben in einem hohen Stehkragen aus pastellrosa Sammet mit Krystall = Knopfverzierung überdeckt ist. Der untere Rand des Jäckchens ruht auf dem Gürtel; an den vertikalen Rändern ist es bogenförmig ausgeschnitten und vorn und

hinten mit Litze verziert. Am Rückentheil befinden sich außerdem noch bogenförmig über den Gürtel herabhängende Litzenenden, die in der Mitte ineinandergeflochten sind. Die Vordertheile werden durch eine weiße Seidenecharpe zusammengehalten, die an der linken Seite mit fransenbeknüpften Enden und flotter Rosettenschleife schließt. Die engen Aermel haben am Handgelenk Litzenbesatz.

Ein Toquehütchen aus taubengrauem Seidengeflecht mit einem vollen Bouquet rosa Dahlien, sowie weiße Glace = Handschuhe und Sonnenschirm mit schwarz und weißkarirtem Seidenbezug vervollständigen die geschmackvolle Toilette.

Das Kostüm mit kleinem Schoßjäckchen ist aus erdbeerfarbenem leichtem Tuch gearbeitet und reich mit weißer Stepperei verziert, was ihm ein besonderes jugendliches Aussehen verleiht. Der nach der Figur geschnittene Rock ist vorn bogenförmig und ziemlich hoch hinaufsteigend gruppenweise mit gleichmäßigenStepplinien verziert. Nach hinten verlaufen die Linien in gerader Richtung und bilden hier eine etwa 8 Zoll hohe Umrandung an dem Rock. Das hinten anschließende vorn lose Jäckchen ist passenartig mit wellenförmigen Stepplinien verziert. Es öffnet sich oben mit abgerundeten Aufschlägen und einem Umlegekragen, die mit weißer, roth bestickter Seide bedeckt und mit schmalen, nach der Form geschnittenen aufgestepptenTuchstreifen begrenzt sind. Den Schluß des Jäckchens vermitteln schöne durchbrochene Knöpfe aus Altsilber. Die engen Aermel haben am Handgelenk und an den Schultern Stepperei, wobei die Linien an der Schulter eine Fortsetzung der passenartigen Stepperei bilden.

Das unter dem Jäckchen zu tragende Blusenhemd aus weißem Taffet hat reichen Säumchenschmuck, der in schräg laufenden Linien eine Passe bildet und in vertikalen Linien die vorn übertretende Falte sowie die ganze Bluse ziert. Den seitlich spitz emportretenden Stehkragen bedecken Säumchen; vorn schmückt ihn eine Schleife, deren blattartige Oesen mit Säumchen umrandet sind. Die Aermel haben an den Schultern horizontale Säumchen, am Handgelenk kleine spitze Aufschläge mit diagonal laufendenSäumchen.

Im Zweifel.

„Der Herr, der bei Euch wohnt, scheint ja sehr aufmerksam gegen Dich zu sein!"

„Gewiß! Und ich habe mich sogar mit ihm verlobt — aber trotzdem plagen mich Zweifel!"

„Weßhalb denn?"

„Ich weiß nicht, ob er mich um meiner selbst willen liebt!"

„Aber beruhige Dich doch, weßhalb sollte er Dich denn heirathen, wenn er Dich nicht liebt?"

„Ja weißt Du, er ist meiner Mutter schon sechs Monat die Miethe schuldig!"

— Manchmal geht Einem ein Licht erst auf, wenn man hinter's Licht geführt wird.

Onkel Sam in Buffalo.

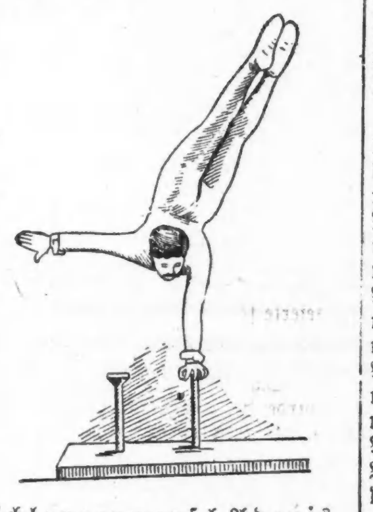
Bundes = Gebäude.

So umfangreich sind die werthvollen Collectionen, mit denen unsere Bundes-Regierung auf der panamerikanischen Ausstellung in Buffalo repräsentirt sein wird, daß es einer besondern Gebäudegruppe zu ihrer Aufnahme bedarf. Die Gruppe wird drei Gebäude umfassen, die mittels Colonnaden mit einander in Verbindung stehen. Das Hauptgebäude hat bei einer Tiefe von 130 Fuß eine Länge von 600 Fuß und jedes der beiden andern mißt 150 Fuß im Quadrat.

Fahrend Volk.

Ganz abseits von der Heerstraße des alltäglichen Lebens liegt die Welt des internationalen Artistenthums, die vom traumhaften Duft wilder, gesättigter Zigeunerromantik umrauschte Welt der „Vagabunden". Fremdes, Ungewöhnliches ist es, das uns in ihnen entgegentritt; ganz andereMenschen scheinen sie zu sein, diese „Gaukler" und „pauvres Saltimbanques", wie sie sich heute noch in ihrem stolzen Sinn nennen, dies „fahrende Volk", das heimathlos über die Erde irrt, ruhelos und unstet.

Wohl hat die moderne Technik, die mit Dampf und Elektricität Cultur schafft, Gegensätze ausgleicht, Grenzen verwischt und Völker verbrüdert, ein gut Theil des poesievollen Zaubers, der an dem Wohn- und Wanderwagen des Artistenthums, an der Maringotte, haftete, vernichtet; wohl hat diese Cultur das innig Stille und romantisch Geheimnißvolle der Bankisten erbarmungslos zermalmt — im Wesen des Artistenthums selbst aber hat sich nichts verändert; das merkwürdige Völkchen hat sich nur entwickelt. Die grünangestrichene Maringotte, die in Sonnenbrand und Wettersturm die Landstraße entlang zog, von Dorf zu Dorf, von Markt zu



Schlangenmensch Adonis.

Markt, ist verschwunden. Der moderne Artist, den theure Contrakte bald nach Petersburg, bald nach Rom, von Wien nach Madrid, von Berlin nach New York und San Francisco, bald nach Budapest und dann nach Stockholm oder Christiania rufen, reist heute im bequemen Waggon des Zuges; er arbeitet auch nicht mehr als „Publikspieler" auf dem mit Stricken abgegrenzten Raum des Meßplatzes, wo er nach seiner Produktion mit dem Zinnteller in der Hand „absammeln" gehen mußte. Man baut ihm heute große, elektrisch beleuchtete Bühnen in vornehmen, palastähnlichen Theatern.

Woher das Artistenthum stammen mag und wie es sich aus seinen Uran-

Akrobaten Halley und Sohn.

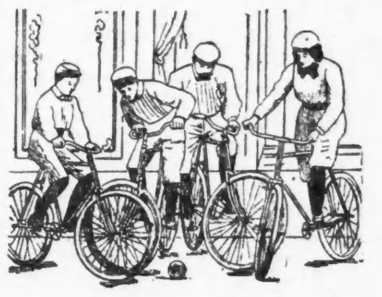
fängen allmählich entwickelt hat, diese Frage wird schwerlich je gründlich beantwortet werden können. Wir wissen nur, daß das klassische Alterthum bereits Artisten kannte, denn es gab sowohl in Hellas wie in Rom Ringkämpfer und Thierbändiger, Diskuswerfer und Springer von Beruf, wie es solches Volk übrigens viel früher schon bei den Egyptern, Juden und den noch viel älteren Chinesen gegeben haben soll.

In Deutschland tauchten sie, wie in Mitteleuropa überhaupt, erst gegen Ende des 16. Jahrhunderts auf. Seitdem lassen sich erst selbstständige Spuren der herumwandernden „Seiltänzer" nachweisen.

Der Begriff Seiltänzer war der Sammelname für allerhand Artistenvolk; wenn in der Stadt oder im Dorf der Ruf laut wurde: „Seiltänzer kommen", dann hieß es auch gleich: „Sperrt Thüren und Kasten, versorgt die Wäsche aus den Boden!" So wurden die Vaganten behandelt: als Parias der menschlichen Gesellschaft!

Nach und nach schwinden diese Seiltänzer, und an ihre Stelle tritt die „englische Reiterei", der Uranfang des modernen Circuswesens. Publikspieler waren sie aber alle, wie man sie übrigens auch heute noch recht sporadisch auf dem flachen Land, auf fernen Meßplätzen finden kann. „Halbseide" nennt sie der echte Artist, vergißt aber dabei, daß die besten und größten Artisten just aus Publikspielern hervorgegangen sind, daß gerade diese jene bekannten Artistendynastien begründet haben, auf die heute das ganze fahrend Volk mit Stolz und Verehrung blickt.

Aus der englischen Reiterei, deren Direktoren bis vor nicht allzulanger Zeit sich noch „Prinzipale" nannten, entstanden die Tentcircusse, und aus



Kunstfahrer Kaufmann.

diesen erblühte schließlich die gediegene Circuskunst.

Viel rascher und nachhaltiger als der Circus entwickelte sich das Variété, das heute in allen Großstädten eine Rolle spielt. Es ist der Typus des ewig Wechselvollen, Unruhigen und Bizarren, der Typus des Unmöglichen und der Sensation, der geistreichen Tollheit und der leichten Reizungen.

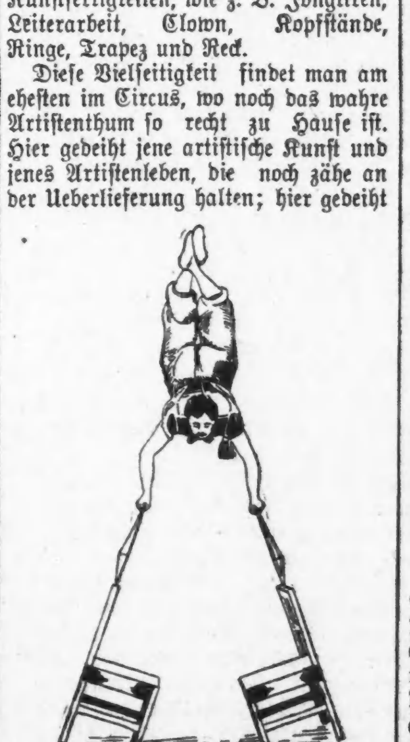
So bietet es uns Tausenderlei, und weil es uns so viel des Sehenswerthen bietet, wird es viel besucht. Unsere Illustrationen zeigen eine Anzahl der berühmtesten Artisten in ihren am meisten bewunderten Produktionen.

Der wirkliche, echte Artist, der seinen Leib in das straffe Trikot zwängt und durch die Lüfte sausen läßt, der bei seinen Produktionen seine Knochen zu Markt trägt, muß zu diesen halsbrecherischen Künsten sozusagen geboren werden. Schon sehr früh, im zartesten Alter beginnt unter Leitung des fachmännischen Lehrherrn, meistentheils unter Leitung des Vaters, der selbst Artist ist, die Ausbildung. Vor allem müssen die Muskeln gestärkt, die Sehnen geschmeidig gemacht werden. Das A-B-C- des Artisten ist daher etwas Vor- und Rückwärtskautschuk (Beuge), das Saltospringen (nach vorn und rückwärts, mit und ohne Anlauf, vom

Spadoni und Schwester.

Boden und vom erhöhten Standpunkt), Flick-Flack und Handstand. Im Lauf der Lehrzeit zeigt sich dann die eigentliche Eignung des Lernenden. Als richtiges Artistenkind lernt er aber nebenbei auch verschiedene andere Kunstfertigkeiten, wie z. B. Jongliren, Leiterarbeit, Clown, Kopfstände, Ringe, Trapez und Reck.

Diese Vielseitigkeit findet man am ehesten im Circus, wo noch das wahre Artistenthum so recht zu Hause ist. Hier gedeiht jene artistische Kunst und jenes Artistenleben, die noch zähe an der Ueberlieferung halten; hier gedeiht



De Mora.

noch auf dem geharkten Boden der Arena jenes treue, warmherzige Vagrantenthum, das ein Schimmer der zigeunerischen Romantik umgiebt.

Der Circus ist auf diese seine strenge Abgeschlossenheit stolz. Im Umkreis der Piste, im Bann der Chambriere steht nur jene artistische Kunstfertigkeit, die dem Individuum angeboren sein muß; der echte Circuskünstler wird sich auch deshalb auf den Brettern des Variété nie so recht wohl fühlen, trotzdem er hier meistens bedeutend höhere Gagen erzielt.

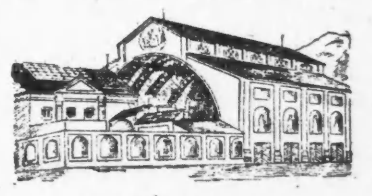
„Wie viel verdienen alle diese Artisten des Variétés und Circus?" werden sich nun wohl die Meisten fragen. Eine bestimmte Norm für die Höhe der Gagen giebt es allerdings nicht, vielmehr richtet sich das Salär wie in jedem Beruf nach der Qualität der Leistung, dem Ansehen, das der betreffende Artist genießt, und nicht in letzter Linie auch nach den einzelnen Ländern und den verschiedenen Plätzen; so erhält beispielsweise Sylvester Schäffer, der die beste Turnertruppe stellt, bei Director Moß in London $875 per Woche.

Gebrüder Thaler.

Ober-Ammergau.

Das durch die Passionsspiele weltbekannte Pfarrdorf Ober-Ammergau, einst die Handelsstation Coveliaca der Römer, streckt sich 841 Meter über dem Meere in anmuthigen, von bewaldeten Bergen umrahmten Thalgrund an beiden Ufern der klaren, stillfließenden und grünumsäumten Ammer hin und besteht aus zierlichen, weißen, meistens mit Scenen aus der biblischen Geschichte bemalten Häusern und mehreren geschmackvollen Villen. Vom nahen Osterbichl blickt die colossale, 13 Meter hohe Kreuzigungsgruppe herab, die König Ludwig II. 1875 seinen lieben Oberammergauern schenkte, und die das hehre Wahrzeichen der Gegend bildet.

Wie an vielen anderen Orten mögen im Mittelalter wohl auch in Oberammergau Darstellungen sogenannter religiöser Mysterien stattgefunden haben. Die Einführung eigentlicherPassionsspiele entstammt jedoch dem Jahre 1633. Damals wüthete dort die Pest. Um ihr Einhalt zu thun, gelobten die Bewohner, zur Ehre Gottes „das große Versöhnungsopfer auf Golgatha" in Scene zu setzen. Die Aufführung wurde begeistert aufgenommen, die Seuche endigte, und man beschloß, um sich dem Himmel dankbar zu erweisen, dieselbe alle zehn Jahre wiederkehren zu lassen. Und so geschah es regel-



Festspielhaus.

mäßig, wenn nicht gerade schwere Zeiten die Darstellung hinderten. Die Passionsspiele feiern dieses Jahr ihre 26. Dekade. Früher fanden sie in primitivster Form auf dem Gottesacker, seit 1830 auf jenem Wiesenplan statt, der noch heute das Theater trägt. Nach manchen Verbesserungen wurde endlich 1890 an der Stelle des alten riesigen „Passionsstadels" vom königl. Maschineriedirector Lautenschläger in München ein Festspielhaus erbaut, das einen ebenso schönen und harmonischen wie ernsten Eindruck macht. Es ist mit einer Mittelbühne zur Darstellung der symbolischen Gruppen und einer Vorbühne, die „Orchestra" der antiken Theater, für die großen Actionen und Umzüge versehen. Den Rahmen dieser Mittelbühne bildet die Façade eines hellenischen Tempels mit Frontispiz, von vier korinthischen Säulen getragen. Zu beiden Seiten des Tempels öffnen sich Thore, durch deren Bogen man in zwei abgeschlossene Straßen, Kidronsgasse und Davidstraße, von Jerusalem blickt. Daran lehnen sich stolze Paläste, links derjenige des Pontius Pilatus, rechts der des Hohenpriesters Annas, und diese werden wieder von breitheiligen Colonnaden zurAufnahme der Sänger und des Volkes flankirt. Stilgerecht und in durchaus künstlerischer Ausführung ragen diese classischen Gebäude zum freien Himmel auf, eine prächtig gebaute Stadt des Alterthums darstellend, über der sich die stolzen Berge der Umgebung von Oberammergau erheben, das nach der

Bühne.

Sage ähnlich liegen soll wieBethlehem. Die Bühne, die ihre Beleuchtung durch ein Glasdach erhält, ist 42 Meter breit und 17 Meter tief. Das Theater und die vor Kurzem für die Zuschauer neu erbaute, von sechs eisernen Bogen mit einer Spannweite von 43 Meter gestützte, vollständig gedeckte riesige Halle bedecken eine Fläche von 3300Quadratmeter. Die Darsteller sind ausschließlich Ortsangehörige.

Die Aufführungen beginnen am 24. Mai und endigen mit 30. September. Reicht der Zuschauerraum für die zu einer Vorstellung kommenden Gäste nicht aus, so wird das Spiel am nächsten Tag in gleicher Weise wiederholt. DieVorstellung beginnt jedesmal Morgens 8 Uhr und dauert, eine Mittagspause von etwa zwei Stunden eingerechnet, bis Nachmittags 5½ Uhr. Zum Uebernachten stehen den Fremden 1900 Zimmer mit 3500 Betten zur Verfügung.

— Auch ein Beruf. „Sagen Sie mal, Herr Commercienrath, was hat Ihr Schwiegersohn eigentlich für einen Beruf?" Reicher Bankier: „Er ist mein Schwiegersohn."

Nürnberger Rathskeller.

Trotzdem Nürnberg in seinem ehrwürdigen, historisch so berühmten Rathhause ein mit ebensoviel behaglichem Comfort als Kunstschätzen ausgestattetes Wahrzeichen aus der Zeit der ehemaligen freien Reichsstadt besitzt, hat es darinnen keinen Rathskeller zu verzeichnen. — Jetzt erst mit der Erbauung des neuen Amtsgebäudes, eines dem Rathhause angefügten Monumentalbaues, hat auch Nürnberg einen solchen erhalten. Vom Eingange — dem Obstmarkte aus — führen einige Stufen, darüber eine goldene, elektrisch beleuchtete Weintraube und ein Willkommenspruch grüßen, hinunter in Bacchus' gemüthliches Reich.

Rathhaus.

Drei Abtheilungen umfaßt dieses: den großen Rathskeller, einen kleineren Saal und das allerkleinste und köstlichste Gelaß — das Rathsstübchen. — Reiche, kunstvoll gearbeitete Holztäfelung, im Stile alter Zeit, bekleidet die Wände der drei gewölbten Räume, ihm entsprechen auch deren gesammtes Mobiliar, Beleuchtungskörper und sonstiger, Zierat. In die originelle Malerei der säulengetragenen Decke des großen Rathskellers sind Alt-Nürnbergs Wappen und einige kernige Weinsprüche eingeflochten, während über dessen Eingangsthür zu lesen:

„Im Essen, Trinken, Zürnen und Glimpf,
Im Reden, Schweigen, Ernst und Schimpf
Halt Mittelmaß, daß nicht erwachs
Viel Schaden daraus; so spricht Hans Sachs."

Eine Holzdecke schmückt den daranstoßenden kleineren, im spätgotischen Stile gehaltenen Saal, dessen vier mit Bleiverglasungen versehene Fenster mit den Bildnissen von acht berühmten alten Nürnberger Rathsherrn geziert

Rathsstübchen.

sind. Am schönsten jedoch nimmt sich das trauliche Rathsstübchen aus. Eigenartig ist darin alles von der mit lateinischen und deutschen Sprüchen verzierten, reich gemalten Decke, der mit den flachgeschnitzten, goldumränderten Wappen und Wahlsprüchen der beiden Bürgermeister Nürnbergs geschmückten Thüre, bis hinab zu den die eine Wandvertäfelung in erhabener Holzarbeit begrenzenden, den Bau betreffenden Worten. Charakteristisch ist auch der in die gegenüberliegende Wandseite eingeführte Spruch:

Die kellerluft birgt bösen duft
der mensch wird molestiret
wenn er in einer solchen gruft
sein stetig dasein führet
doch wer ein stund gar wohlgemut
in freundesrund sich gütlich tut
der fühlet gleiche wonnen
wie draußen in der sonnen.

Vor der Börse.

„Jainkef, was machst De da vor der Börs?"

„Ich speculir'!"

„Du, mit dem großen Dalles?....Auf was herauf?"

„In Mienen!"

„Willst De mich foppen?"

„Wei heißt: ich fopp Dich? Ich stell' mich do vor de Börs und wart' bis de Leut' herauskommen. Macht Aner e' schlechte Mien', laß ich ihn vorbeigeh'n, macht Aner e' freundliche, schnorr' ich ihn an!"

Eifersüchtig.

Köchin (zu ihrem Soldaten): „Was, satt bist Du schon? Gleich iß't Du mir den ganzen Braten auf und noch Kartoffeln dazu . . . Willst wohl noch anderswohin gehen und poussiren, Du Don Juan?!"

SIEGEL-COOPER & Co STATE VAN BUREN & CONGRESS

Leinen- und Weißwaaren-Werthe.

Hier sind Leinen-Neuigkeiten, die Tausenden willkommen sind; die folgenden Preise zeigen, wie außerordentlich billig wir sie für morgen angesetzt haben.

- 1 Yard breiter feine Qual. soft finished gebl. Muslin—wth. 8c die Yard 5c
- 32-zöll. sehr feine sheer einfache weiße India Linons — werth 12½c 7c
- 40-zöll. feine Qual. einfache weiße Victoria Lawns — werth 20c die Yard ... 12½c
- Gute Qualität fancy karrirtes Leinen Glas-Handtuchzeug, werth 7c 4c
- 18x36 ganzleinene gesäumte absorbirende Crash Handtücher — werth 12½ per Stück 8c
- 25x54 extra schwere befranste oder gesäumte gebleichte u. ungebleichte türkische Handtücher — werth 35c, per Stück 19c
- 61-zöll. schwerer ganzleinener Cream Tafel-Damast, — werth 60c die Yard ... 39c
- 5-8 Größe gute Qual. gebl. Servietten—wth. $1 Dtzd. . 59c

Neue und modische Frühjahrs-Waschstoffe.

Alle dominirenden und gesuchten Muster in der hübschen Auslage dieser Woche der schönsten Waschstoffe dieser Saison.

- Karrirte Ginghams,—Staple u. fancy, so gut wie Amoskeag—Montag . 5c
- 36-zöll. Cambric, reg. 12½c, in fancy Mustern — Montag zu . . 5c
- Shirting Print, beste Qualität, voll Stand'd., reg. 6c 3c
- Organdies, in netten, wünschenswerthen Mustern 7c
- Corded Lawns, Frühjahrsfacons, echtfarbig regulär 8c, zu 5c
- Tennis Flanell, extra schwer, in Checks u. Streifen, neue Farben, zu . . 7c
- Amoskeag Daisy Cloth in roth, rosa, blau u. cream, regul. 12½c,, Montag zu 9c

Schuh-Verkauf von wunderbaren Bargains.

Keine bessere Zeit, nach Euren Einkäufen von Frühjahrs-Schuhen zu sehen, wie jetzt—die Preise im Großen Laden sind niedriger, als für dieselben Werthe in anderen Läden bezahlt wird.

Zierliche elegante Damenschuhe — all die neuen Frühjahrs-Facons in dieser Partie—11 schöne elegante Leisten u. Muster — es sind Patentlederschuhe mit Cloth Tops, wth. $4; Kid Schuhe mit Louis XV. Absätzen; Cloth und Kid Top Schuhe; leichte Russia Tan CalfSchuhe; „mannish" Schuhe; alle Goodyear Welt genäht und handgewendete Schuhe; die Facons sind unübertroffen; die Qualitäten unerreicht zu weniger als $4.00; alle Weiten; alle Größen — für diesen Verkauf $2.45

Ausstellung und Verkauf von 20th Century Bicycle-Schuhen.

- Lohfarb. 10-zöll. Bicyclestiefel f. Damen, hübsch passend — Vici Kid $2.00
- Lohfarbige Russia Calf Bicycle Stiefel für Damen—Extensionsohle hell lohfarbig $2.50
- Bicycle-Schuhe für Männer und Knaben — in Calf, Kid und Canvas — welted Sohle Fahrradschuhe, in allen Facons u. Größen, Preise v. $2.50 bis $1.48
- Auswahl von 7,200 Paar Cyrano-Schuhen für Männer (in Frühjahrs-Facons) — extra Qualität Goodyear Welts — — in lohfarbigem und schwarzem Vici Kid, lohfarbigem Russia Calf, schwarzem Calf und Patentleder — sie sind so gut wie irgendwelche anderswo verkauften $3.50 Schuhe $2.50

Die feinsten Frühjahrs-Putzwaaren sind hier

zu Preisen, wie sie für die gewöhnliche Sorte bezahlt werden.

Wenn Ihr Euch die Putzwaaren, die wir haben, noch nicht angesehen habt, so solltet Ihr es jetzt thun. Jeden Tag hören wir Ausrufe der Bewunderung von neuen Kunden, die, nachdem sie die Putzwaaren unserer sogenannten Konkurrenten gesehen haben, unseren Facons und Preisen nicht widerstehen können. Unsere Putzmacherinnen sind aufs Aeußerste beschäftigt, die eleganten Chiffon und Spitzen-Hüte herzustellen, die so berechtigtes Aufsehen erregt und uns schmeichelhafte Anerkennung eingetragen haben zu .... $10.00 und $5.00

Garnirte Hüte—Wenn Ihr weniger theure garnirte Hüte wollt, wir können Euch Hunderte zeigen zu $3.98, $2.98, $2.50 Bessere Moden oder Werthe kann man unmöglich bekommen. $1.98

Garnirte Hüte — Wir lenken Eure besondere Aufmerksamkeit auf das Assortiment von garnirten Hüten, welches wir am Montag zum Verkauf auslegen (seht sie nur) für $5.00

Kommt Montag und nehmet Theil an einigen der Bargains, die wir uns während der letzten paar Tage sicherten. Zu viel Regen und das späte Frühjahr haben einige Importeure und Fabrikanten gezwungen, ihr Ueberschuß-Lager schnell zu verkaufen. Wir haben die Gelegenheit wahrgenommen, und sind deshalb im Stande, Euch die schönsten Putzwaaren zur Hälfte des Kostenpreises zu verkaufen.

- Ornamente — Das Lager eines Importeurs von Ornamenten — durchschnittlicher Kostenpreis $1.50—zum Verkauf Montag—Stück 50c
- Dreß Hat Shapes — ein eintägiger Verkauf 25c
- 500 Dutz. assortirte Blumen — einschließlich Laubwerk, Rosen, Bouquets, Bluets, Chrysanthemums, Poppies und alle beliebten Blumen — alle in einem großen Verkauf — Auswahl, das Stück 25c
- Stroh Scarfing — um einen Hut herzustellen —Farben und Schwarz—75c Werth 25c
- Gestelle— alle Facons 5c

Und Hunderte von anderen Bargains.

Ja, es ist Zeit, Eure Frühjahrs-Kleiderstoffe zu kaufen.

Niemand vermag sich die große Mannigfaltigkeit in Kleiderstoffen, die wir zeigen, vorzustellen — unsere Frühjahrs-Vorräthe zeigen die neuesten und feinsten Muster — in der Vollständigkeit des Lagers übertreffen wir Alle — es ist schon lange her, seit unsere Verkaufstische solche Auswahl in Mustern und Preisen geboten haben, als wie morgen.

Schwarze Kleiderstoffe.

- Ganzwollenes schwarzes Canvas Tuch, das neue schwarze Frühjahrs-Fabrikat, kühl und luftig für das warme Wetter, Staub leicht abzuschütteln, ein regulärer 50c Stoff, Montag die Yard zu 29c
- Schwarze Lizard Novitäten, neue Frühjahrs-Entwürfe, schwarzseidene figurirte Jacquard Kleiderstoffe, schwarze Seide finished 48zöll. importirte Mohairs und Brilliantines, ebenso 50-zöll. wasser- und staubsichere Serges, 300 Stücke im Ganzen — Eure Auswahl am Montag zu 49c
- Schwarze ganzwollene Cheviots, speziell für Tailor Mades und separate Skirts, prächtige glänzend schwarze Sicilian Cloths, Seide finished Brocatelle und Crystal Corded schwarze Novelty Kleiderstoffe und Herringbone Serges, die schwarzen Stoffe garantiren wir in Bezug auf Haltbarkeit der Farbe und Dauerhaftigkeit, alle 1½ Yd. breit, spezieller Preis für Montag 69c
- Einfache ganzwollene schwarze Cheviots — Sponged und Shrunk neue französische Granites, neue Poplins, neue Jacquards, neue breite Wales, neue Mohair und wollene Novitäten, Priestley's und Lupin's berühmte Fabrikaten, der Große Laden ist das Hauptquartier für dieselben, Ihr habt die Auswahl am Montag — viele dieser Stoffe sind $2.00 die Yard werth, zu 98c

Farbige Kleiderstoffe.

- Neue ganzwollene karrirte Frühjahrs-Fabrikate, West of England ganzwollene Tweeds, Silk Shot Novelty Stoffe, Henriettas, Serges und Cashmeres, alle zu haben zu einem Preis, nämlich 22½c
- 50zöll. ganzwollene französische Checks, 50zöll. seidene und wollene Mixtures, wollene Covert Kleiderstoffe, ganzwollene Sponged Cheviots und neue Frühjahrs-Schattirungen von hochfeinen Seide finished farbigen Mohairs, viele von diesen Stoffen sind bis zu $1.00 die Yard werth — zum Verkauf am Montag ... 48c
- Neue farbige Frühjahrs-Cheviots in lohfarbigen, grauen, Castorfarbigen, braunen und blauen Schattirungen.
- Neue seidene und mit Wolle gemischte Kleiderstoffe in Cadets, Castors, Fawns, Grau, goldbraun und lohfarbig.
- Wendbare ganzwollene Serges in allen begehrten Farben — 100 Schattirungen, von denen Ihr wählen könnt, Eure Auswahl von diesen $1.00 Stoffen am Montag zu 69c
- Neue Frühjahr farbige Crepons — Boursoufflé und Lyonnaise Muster in allen Schattirungen und Farben von lohfarbigen, grauen, blauen, braunen und grünen Schattirungen — Stoffe, die man Euch anderswo zu $1.50 die Yard anbietet — im Crepon Hauptquartier am Montag zu 85c

Großartige Gelegenheit in schwarzem Crepon — spezielle 300-Stücke-Partie in durchaus hochfeinen $1.50, $2.00 und $2.50 schwarzen Crepons, alles neue Designs und Muster — viele Designs für den Herbst 1900 sind in diese Partie eingeschlossen — wie seidene und wollene Mosaique Crepons, seidene und wollene Veloutine Crepons, Mohair und wollene Damasse Crepons, Mohair und wollene Boursoufflé Crepons, Seide-Finished Brocatelle Crepons, Seide-Finished Cotelle und Soufflé Crepons, ausgesuchteste Sammlung von reichen, glänzenden, importirten schwarzen Crepons, die jemals nach Chicago gebracht wurden—kommen zum Verkauf morgen, die Yard zu $1.10 und 85c

Kleiderfutter-Stoffe.

In Chicago's Futterstoff-Hauptquartier.

- 10c Yd. breites Taffeta Rockfutter 3c
- 12½c schwarzer Elastic Canvas für Facings . . 4½c
- 20c farbige gemusterte und schwarze Seide-Finish Taffeta 8c
- 25c Nubian echtschwarzes Percaline-Futter . . 10c
- 25c fancy seidene gestreifte und Moired Taffetas 12½c
- 30c Double-Faced fancy Silesias mit schwarzer Rückseite 15c

Neue ausländische Waschstoffe.

- Große Eröffnung am Montag. Seide gestreifte Dimities, Silk Warp Mousseline de Soie, Seide gestreifte chinesische Crepes, bestickte Crepe de Chenes, Seide gestreifte Henriettas, egyptische Zephyrs und fancy farbige Plissé Waschstoffe — das riesenhaftigste Assortiment zu den wunderbar niedrigsten Preisen. Ihr müßt Euch diese Stoffe ansehen.
- Importirte französische Dimities — von extra feiner Qualität, exquisite Blumen und Foulard Entwürfe — diese 25c Qualität am Montag zu 15c
- Leinen Finished Lawns — dieselben Muster und Entwürfe, wie die besten importirten 50c Organdies — immer ein 25c Fabrikat — Montag zu 15c
- Importirte französische Sateens, in hellen und dunklen Schattirungen — die allerneuesten Foulard Muster — für unseren Montags-Verkauf zu 15c
- Importirte Madras und Oxford Fabrikate, die allerneuesten Muster und Schattirungen — gerade das Richtige für dauerhafte Shirt Waists — dieselben sind 50c die Yard werth — Montag zu 25c

Ein unübertrefflicher Einkauf schwarzer Seidenstoffe.

Ein Verkauf, den Ihr nicht übersehen solltet: Denn wir kauften die ganze Anhäufung eines großen New Yorker Jobbers — weil die Werthe größer als je zuvor sind — weil die Seide von feinster Art — weil sie an Euch zu halbem Preis und weniger abgehen. Wenn Ihr diesen Verkauf übersehs, versäumt Ihr die besten Bargains in schwarzer Seide in der Saison. Ihr könnt Euch Längen für Röcke, Taillen und Kleider aussuchen.

Partie 1—3800 Yards schwarze, ganzseidene Taffeta Foulards, Satin Luxor, 27- und 24-zöll. einfache schwarze Japs, schwarze gemusterte Indias, in Längen von 1½ bis 12 Yards — regulär bis zu 75c werth — Montags-Verkaufs-Preis 38c

Partie 2—4,700 Yds. bessere Sorte von schwarzem, ölgekochtem Taffeta, ganz reinseidener Satin Duchesse, ganz reinseid. Peau de Soie, schwarzer brokaded Satin u. Taffetas, einfach gestreifte Taffetas, wth. bis zu $1.25. in Längen von 1½ bis 14 Yards — Montags-Verkaufspreis 49c

Partie 3—4,250 Yards von schwarzer, extra feiner Qualität Peau de Soie, 24zöll. echtfarb. Taffeta, wirklich importirte Duchesse, Gros Grain Taffetas mit Plissé Streifen, brocaded SatinDuchesse, brocaded Gros Grain usw. — diese Stoffe würden im regulären Weg bis zu $1.75 die Yard verkauft werden — Montags spezieller Verkaufs-Preis 68c

Ganzseidene Foulards — Wir legen morgen 50 Stücke von feiner Qualität ganz reinseidenen französischen Foulards zum Verkauf aus, in all den neuen blauen, braunen, purple Schattirungen, ebenfalls in Pastel Färbungen, wenigstens 59c die Yard werth — Montag 38c

Butterick's perfekt passende Muster — Mode-Journale — Mode-Blätter frei.

Siegel Cooper & Co

Aerztliche Rezepte werden sorgfältig zubereitet von registrirten Apothekern **zum halben Apotheker-Preise.**

SIEGEL-COOPER & Co STATE VAN BUREN & CONGRESS

Anziehende Offerten in Bändern und Besatz

die an und für sich wohl werth sind, Eurer sorgfältigen Beachtung empfohlen zu werden.

- Corded fancy Taffeta — Double-faced fancy Streifen — Drawn Work Taffeta — Moire ganzseidene, von 3½ bis 4 Zoll breit, werth bis zu 25c, Montag 15c
- Garnituren — Yokes, Skirt Pieces, einfach oder befranst, Tunic Effekt, werth bis zu $5.00, Montag $1.95
- Besatz—1knot. ganzseid. Fransen 19c
- Hohlgesäumte Taffeta—500 Stücke, Satin Cord Kante — Plaids, Streifen und karrirte Taffeta, Mousseline Taffeta, Taffeta mit gestickter Kante, extra breit und extra Werth, von 4½ bis zu 7 Zoll breit, ganzseiden und werth bis 95c, Montag . . 25c
- Besatz — 2knotige ganzseidene Fransen 25c

Verschleuderung von Unterröcken etc.

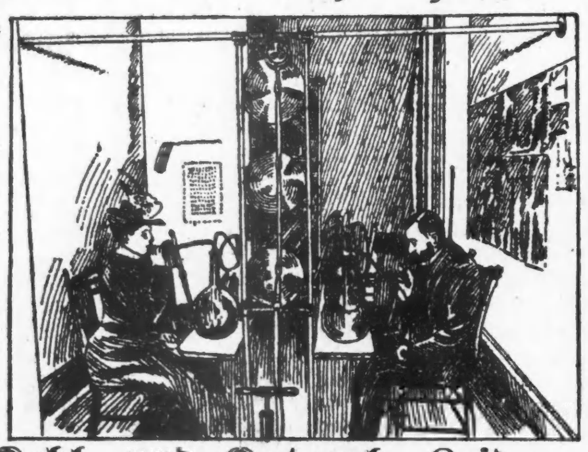
Wir thun genau, was wir in jedem April gethan haben — verschleudern unserer Unterröcke — aber wir bieten eine größere Auswahl von besseren und feineren Mustern zu niedrigeren Preisen, als je zuvor.

- Fancy gemusterte und gestreifte Lawn Dressing Sacques für Damen—Empire Style—großer Kragen, besetzt mit Ruffle, werth 75c 59c
- Farbige Lawn Kleider für Kinder — hübsche Muster, besetzt mit Ruffle über den Schultern — Größen 1 bis 5 Jahre 15c
- Baby-Ausstattungen — 25 Stücke, einschließlich Basket, hübsch besetzt mit Dotted Swiß $6.98
- Kinder-Reefers — viele verschiedene Styles, hübsch besetzt mit fancyBraid und Lace Applique, Strap Rücken, einfache Farben, Größen 1 bis 5 Jahre . . . $1.97
- Schöne Auswahl von farb. Unterröcken, in Sateen, einfache und fancy gestreifte Nearsilk, Percale, Seersucker u. Leinen, besetzt mit Ruffles und Accordeon Plaiting 97c
- Nearsilk Unterröcke für Damen — fancy Streifen, besetzt mit Accordion Plaited Ruffle — regulär verkauft für 97c—Montag, speziell 69c
- Lange Cambric Skirts für Babies, breiter Saum, gut gemacht, reg. verkauft f. 25c 15c
- Gute Qualität Taffeta seidene Unterröcke, in all' den beliebten Farben und schwarz, besetzt mit Ruffles und Accordion Plaitng und Cords $5.00

Hübsche Kinderwagen und Go-Carts.

- Dieser extra große Heywood Kinderwagen —große Reed Rollen, gepolstert mit feinem Denim, mit seidenem Plüsch Kopfkissen, mitRubber-Tires, Stahl-Rädern, Heywood Patent Fußbremse, feiner Sateen Sonnenschirm mit Ruffles—ein $10 Kinderwagen $6.95
- Ein weiterer großer Kinderwagen-Bargain —sehr fancy Reed Kinderwagen, gepolstert mit feinem Velour, feinster Sateen Sonnenschirm, mitRubber-Tires, Stahl-Räder, Patent-Fußbremse — ebenfalls ein $10.00 Kinderwagen $6.95
- Dieser feine Hartholz- und Reed Heywood Recliner—Antique Finish, Rubber-Tires, Stahl-Räder, Patent-Fußbremse, vollständig mit feinem Sateen-Sonnenschirm, Beford Cord Kissen. — gut $9.00 werth — nur $5.95

In einem Gerichtshofe



machen unzweifelhafte Beweise es den Geschworenen leicht, die Sache zu entscheiden. So ist es auch in der Behandlung von

Lungen-, Kehl- und Katarrh-Leiden.

Die Beweise zu Gunsten der **Dr. Wilson Deachman** Behandlungs-Methode für diese Klasse Krankheiten sind so erdrückend — so ausgesprochen, daß jeder Widerspruch unmöglich erscheint. Es ist eine Thatsache, daß Jeder, der sie versucht hat—der behandelt und geheilt wurde durch des Doktors wissenschaftliche Behandlungs-Methode — sie für einen wunderbaren Erfolg erklärt: angesichts ihrer eigenen fast augenblicklichen Linderung und schnellen Besserung und schließlichen Wiederherstellung. Nachstehend, was ein anderer dankbarer Patient schreibt:

„Ich hatte schwer zu leiden. Alles um mich her erschien dunkel. Ich hatte alle Symptome der Schwindsucht, wie Husten bei Tag und Nacht, Brustschmerzen, Athemnoth, warf eine Masse gelben Schleimes aus, fühlte elend, war wund zwischen den Schulterblättern, verlor an Gewicht und hatte alle Hoffnung aufgegeben, als ich von Dr. Wilson Deachman's großem Erfolg in der Behandlung dieser schrecklichen Krankheit hörte. Ich sprach in seiner Office vor und nach sorgfältiger Untersuchung sagte er mir offen heraus, daß ich an Schwindsucht in der linken Lunge litt, aber daß er überzeugt sei, daß mein Fall durch seine Behandlungs-Methode kurirt werden könnte, und es freut mich, sagen zu können, daß ich, Dank seiner wunderbaren Geschicklichkeit jetzt ein gesunder Mann bin. E. H. Nuelson, 2147 Hermitage Ave."

Dr. Wilson Deachmans Methode oder Behandlungs-System ist grundverschieden von dem, welches gewöhnlich in der Behandlung von Lungen- und Kehl-Leiden angewandt wird. Er behandelt die wunde und entzündete Fläche im Innern der Luftröhren, ebenso wie er die äußerliche Fläche irgend eines Körpertheiles behandeln würde, nämlich durch Anwendung seinerKrankheitskeime tödtenden antiseptischen und heilenden Arzeneien, welche direkt an den **Sitz der Krankheit** mittelst seines verbessertenEinathmungs-Apparates gelangen.

Mittelst dieser Methode ist es ihm möglich, den vollen Nutzen von Prof. Kochs wunderbarer Entdeckung in der Heilung von Lungenschwindsucht zu erzielen, dadurch, daß des großen Professors Tuberkulin in die Lungen eingeathmet wird, anstatt durchEinspritzen in das Blut, und außerdem werden die Folgen der Entzündung vermieden dadurch, daß Prof. Kochs keimtödtende Flüssigkeit mit Dr. Deachman's lindernden und heilenden Oelen vermischt ist, und welche von keinem anderen Arzt angewandt wird.

Diese Methode in der Heilung von Lungen- und Kehl-Leiden ist so vernünftig, daß sogar ein Laie die Vorzüge versteht und zu würdigen weiß, und doch verharren die rückständigen Aerzte dabei, Medizin in den Magen des Patienten zu führen, anstatt sie auf die affizirten Lungen anzuwenden.

Gebt keinen Cent aus für Medizin oder Behandlung anderswo, bis Ihr den Doktor gesehen habt. **Er berechnet nichts** für Untersuchung, Konsultation oder Rath. **Wie er es sagt, so meint er es auch.**

T. WILSON DEACHMAN, Ph. C., M. D.

70 DEARBORN STR., Suite 3, Ecke Randolph Str.

Sprechstunden 10—8. Sonntags 10—3.

☞ Prof. oder Dr. Koch aus Berlin hat keine Office in Chicago noch irgendwo in Amerika, aber **Dr. Wilson Deachman** importirt speziell sein berühmtes Tuberkulin, welches er zusammen mit seinen eigenen antiseptischen und heilenden Oelen mittels seines verbesserten Einathmungs-Apparates in Anwendung bringt, wodurch er Resultate erzielt, die kein anderer Doktor zu erzielen im Stande ist. Der Doktor hat seit Jahren wunderbaren Erfolg in der Behandlung von Krankheiten der Lungen, Kehle, Augen und Ohren, sowie allen chronischen Krankheiten.

— Kasernenhofblüthe. — „Müller, machen Sie nicht ein Gesicht wie ein junger Vater, der auf einen Knaben gerechnet hat und dem der Storch zwei Mädchen bringt!"

— Frühe Besorgniß. — „Herr Doktor, ein Mädchen haben Sie bekommen!" — Doktor: „Ei, ei, ein Mädchen! — Wenn es nur nicht sitzen bleibt!"

— Boshaft. — Was, Herr Doktor, Sie sind immer noch nicht Sanitätsrath? — Ach, wir Aerzte haben zu viel Feinde in dieser Welt. — Na, in der andern doch erst recht?

— Selbstverständlich. — „Na, wie hat sich's denn in der Nordsee gebadet, Herr Leutnant?" — „Selbstverständlich jroßartig .... in einem Wasser, in dem Austern wachsen."

(Für die „Sonntagpost.")

Der „unsterbliche" Onkel.

(Skizze aus dem Chicagoer Leben.)

Nach der Warren Avenue-Polizeistation brachten an einem Abend zu Anfang des April zwei Polizisten einen unweit von der Station an einer Straßenecke in ohnmächtigem Zustande aufgefundenen, höchst ärmlich gekleideten Mann in den sog. besten Jahren. Allem Anschein nach hatten Hunger, Kälte und Erschöpfung den Unglücklichen niedergeworfen. Man schaffte ihn mittels Ambulanz nach dem St. Elisabeth-Hospital, wo er trotz aller Bemühungen der Aerzte, ohne wieder zum Bewußtsein zu gelangen, nach zwei Tagen den Geist aushauchte. Ein namenloses Armengrab nahm die irdische Hülle des Unbekannten auf, und damit wären „die Akten geschlossen" gewesen über eine jener Tausende düsterer Tragödien des Großstadtlebens, wenn nicht acht Tage nach der „Einscharrung" des Namenlosen eine Reklamation seitens eines bekannten Millionärs, eines sog. Pioniers der Gartenstadt, um die Leiche seines Neffen und einzigen Verwandten bei der Behörde eingelaufen wäre.

Dem Gesuche wurde willfahrt, die Leiche ausgegraben, als diejenige des einst vielgenannten Sports- und Lebemannes Alfred Bonnert identifizirt und dem Oheim ausgefolgt. Dieser ließ sie in der Familiengruft, neben den Eltern des Unseligen, zur endgiltigen letzten Ruhe bestatten.

Die Geschichte jenes Mannes ist zwar kein Unikum, aber ebenso lehrreich als traurig.

Man erinnert sich in älteren Chicagoer Kreisen noch des alten Bonnert, der vom armen kleinen Handwerker sich durch unausgesetzte Arbeit und Sparsamkeit zum Fabrikanten emporgeschwungen und schließlich mit einer runden Million „zur Ruhe gesetzt" hatte. Er und seine brave Frau, anspruchs- und bedürfnißlose Leute, hingen mit wahrer Affenliebe an ihrem einzigen Kinde, dem „schönen Alf," der nothdürftig die Elementarschulen durchlief, um dann sich ganz seinen noblen Passionen zu widmen. Die verblendeten Eltern, zu schwach, um den Thunichtgut in Schranken zu halten, steckten ihm, eins ohne Wissen des andern, immer größere Geldbeträge zu, welche dem Müßiggänger die verschwenderischste Lebensweise ermöglichten.

So trieb der junge Lüdrian es immer ärger; ohne Beruf und Beschäftigung ging er ganz und gar in allerlei Sports auf, kontrahirte große Schulden, und als seine Eltern rasch hinter einander starben, räumte er mit dem Reste des schönen Vermögens sehr rasch auf. Es blieben ihm schließlich nur noch seine Rennpferde und eine nothdürftige Hauseinrichtung übrig. Allein Alfred wußte wohl, daß ihn ein großer Glücksfall erwarte, denn auf alles Fragen und Drängen der elterlichen und auch eigener ~~Freunde:~~ daß er doch endlich einen Erwerbszweig ergreifen und für seine Zukunft sorgen solle, hatte er nur die mit klassischer Ruhe ertheilte stereotype Antwort:

„Hab' ich ja Alles, ich warte auf den Tod meines alten Onkels Michael und auf die Million Dollars, welche er mir hinterlassen wird".

Und so fröhnte der gute Alfred Bonnert weiter seinen sportsmännischen Liebhabereien; er ritt die feurigsten arabischen Hengste, er trieb die prächtigsten Viergespanne an Michigan Ave. und bezahlte die besten Jockeys bei allen Rennen, ohne aber je Preise einzuheimsen. Als er zu guterletzt auch das einzige Pferd, das ihm geblieben war, und sein bischen Möbel in Sheriffshände übergehen gesehen, wandte er sich an Onkel Michael um Hilfe, fand jedoch kein Gehör; der alte Herr rieth ihm, sich durch Arbeit und Fleiß selber fortzubringen.

Der Rath kam zu spät. Der „schöne Alf" hatte nun das dreißigste Jahr überschritten, und immer mehr befestigte sich bei ihm die — übrigens von der Schaar seiner Gläubiger getheilte — Ansicht, daß der „Erbonkel" entschieden zu lange mache, und ihm — Alfred — die ihm gebührende Million zu lange vorenthalte. Da — endlich, ein Hoffnungsstrahl! Der alte Michael Bonnert wurde von einem Nervenfieber befallen und von den Aerzten aufgegeben.

„Diesmal" — sagte sich Alfred — „ists endlich Ernst, und ich werde den alten Knicker fröhlich begraben können".

Und daraufhin erwirkte er neuen Kredit und konnte sein flottes Leben mit ungeschwächten Kräften fortsetzen. Doch es geschah ein Wunder: Zwei Wochen nach der letzten ärztlichen Berathung, welche alle Hoffnung abgeschnitten hatte, befand sich der „unsterbliche" Onkel wieder wohlauf. Und das gab Alfred den Todesstoß; es ging reißend bergab mit ihm; er sank von Stufe zu Stufe, und als ihm auch der kleinste Pump bei den früheren Genossen mißlang, kehrten Elend und Hunger bei ihm ein. Obdachlos, abgerissen, krank und hungrig schlich er in den Parks und Straßen umher, zuweilen tagelang ohne „einen warmen Löffel" im Magen, und das traurige Ende seiner verpfuschten Existenz ist oben geschildert. Es war durchaus seine eigene Schuld, aber die Strafe denn doch vielleicht zu hart. Der „unsterbliche" Onkel wird wohl seine Million für Wohlthätigkeitszwecke bestimmen. Einstweilen freilich „wandelt er immer noch im Schatten der Materie".

E. H. M.

— Schrecklicher Gedanke. — Koch (von Kannibalen gefangen): „Wenn Sie mich durchaus verspeisen wollen, so thun Sie mir den einzigen Gefallen und lassen Sie mich nicht anbrennnen!"

Die helle Amalie.

(Ein Portrait aus der deutschen Schule.)

Der Tag der Versetzung ruft nicht nur den im Schulwesen Stehenden, sondern auch den Eltern das Interesse am Schulleben wach. Und so sei es heute, wo die Schule für die Familie besondere Wichtigkeit hat, gestattet, die heitere Erinnerung einer Lehrerin mitzutheilen.

Vor kurzem fiel mir ein Blättchen in die Hand, auf welchem ich einige denkwürdige Aussprüche verzeichnet hatte.

Es stammt noch aus der Zeit, da ich Ordinaria der sechsten Klasse war, und beim Lesen taucht mir auch das Bild Amaliens aus jener Zeit empor: wasserblaue Augen, hartblondes, struppiges Haar und ein Stumpfnäschen.—

Ich war stets mit Lust und Liebe die Hüterin der lieben Sechsjährigen; doch gerieth diese Berufsfreudigkeit in arge Schwankungen, nachdem Amalie an einem schönen Schulanfangstage ihren Einzug gehalten hatte.

Durch die Schaaren von Müttern, die theils auf dem Flur und theils in meinem geheiligten, weitgeöffneten Klassenraume standhaft bis nach dem Läuten noch verharrten, da ihnen die Stunden währende Trennung von ihren Lieblingen das Herz beschwerte, „drängelte" sich eine Frau und schoß mit vorgestrecktem Zeigefinger auf mich zu:

„Ick habe Ihnen heute meine Amalie jebracht. Die is aber man helle!"

Amalie blieb mir drei Jahre treu. Sie liebte mich auch auf ihre Art; doch zum rechten Verständniß kam es nie zwischen uns. Ich mochte es anstellen, wie ich wollte; nicht Milde that's, nicht Strenge. Amalie mußte Mittag für Mittag, wenn ich mit meinen Schäflein heimwärts zog, heulend von zwei größeren Mädchen, von denen die eine ihr höflichst die Mappe trug, — denn Amalie wollte nicht — aus dem Klassenzimmer und zwei Treppen hinunter geschleift werden. Selbst der Herr Rektor versuchte mit Löwenstimme Amaliens Organ zu übertönen, es gelang ihm regelmäßig vorbei. —

O Amalie! Für alle Aergernisse hast Du mich dann aber oft genug entschädigt durch Deine köstlichen, wenn auch unfreiwilligen Witze, an welchen ich erst merkte, daß Deine Mutter dazumal doch Recht gehabt hatte.

Sie dachte eifrig mit; doch, wenn ich einmal glaubte, daß mich meine Kleinen alle verstanden hatten, dann bewies mir Amalie mit niederschmetternder Deutlichkeit das Gegentheil. Im ersten Halbjahr ruhte ihr Geist noch, und sie widmete mir größere Aufmerksamkeit, und besonders im Religionsunterricht war sie produktiv an denkwürdigen Aussprüchen.

Als meine kleinen Anfänger ihr Morgengebetchen erlernt hatten, erhielt Amalie gerade, da ich im Anfang noch stolze Hoffnungen auf baldige Besserung meines Unholdes mit mir herumtrug, einen Platz dicht vor meinen strafenden Augen.

Wir hielten Morgenandacht; doch als die Stelle kam und Amalie betete:

Du warst mit Deinem Schutz bei mir,
O Vater im Himmel hab Dank dafür —

da störten mich fremdartige Laute aus Amaliens Munde.

Du warst mit Deinem Schutzmann hier,
O Vater in Himmel war krank dafier.—

Daß ich sie sofort eines Bessern belehrte, glaubt wohl jeder; doch es hat lange gedauert, bis Amalie sich meiner Auffassung fügte.

Sie hatte nun mal ihre eigene Art, sich unsere Schulweisheit anzueignen, und so überraschte sie mich eigentlich gar nicht mehr, als sie mir eines Tages den wohlbekannten Spruch mit Variation auffsagte, und zwar mit dem Brustton der Ueberzeugung:

Wennste fromm bist, so biste anjenehm,
Wennste aber nicht fromm bist, so biste unanjenehm.

Es lag darin so viel packende Wahrheit, daß es mich Ueberzeugung kostete, ihr den Spruch in wirklicher Gestalt aufzudrängen; doch es mußte sein!

Wir waren bei Abrahams Geschichte, und ich hatte den Kleinen von den Engeln erzählt, die dem Abraham Isaaks Geburt verheißen. Nun fragte ich auch, warum Abraham den Engeln Wasser brachte.

Viele Finger erschienen schüchtern, der längste aber war Amaliens, und sie klärte uns auf: „Sie dorschterten so."

Ein anderes Mal war Isaaks Opferung erzählt worden, und ich fragte, warum Abraham denn so früh aufstand.

Amalie meldete sich stürmisch: „Er jing uff Arbeet!"

Später kamen wir zu Josephs Geschichte, und da erfuhr ich denn von meiner Amalie, als ich den Kindern von der Wüste erzählt und ihnen auch das Kameel auf dem Bilde gezeigt hatte, daß dasselbe auf dem Rücken „schwarze Federn" hätte. Auch des Wassermangels hatte ich erwähnt, und daß die Kameele tagelangs nichts zu trinken hätten. Da meinte denn Amalie, da sie sich gewiß über die Dummheit dieser unpraktischen Thiere entrüstete: „Fräulein, die können ja an die Pumpe gehen." Einst sprachen wir vom 4. Gebot, und ich legte den Kindern an's Herz, daß sie den lieben Eltern alles anthun sollten, was sie ihnen an den Augen nur absehen könnten. Amalie war ganz gerührt und stimmte mir freudig bei. Dann aber schnellte sie empor, und, ehe ich es hindern konnte, rief sie mir voll freudigenStolzes zu: „Fräulein, ick hole mein' Vater alle Dage Schnaps!" —

In dem Augenblicke kam ich nicht dazu, sie ihres Diensteifern wegen zu loben; denn ich hatte alle Anstrengung nöthig, den Lachreiz zu überwinden.

Mit der Zeit wurden meine Lachmuskeln aber widerstandsfähiger, und meine Ohren gewöhnten sich an Amaliens Aussprüche, sodaß ich nicht alles mehr wiederzugeben vermag, was ihr origineller Geist zeitigte.

CONSUMPTION.

Tausende leiden daran, ohne den wahren Charakter zu kennen.

Diejenigen, die damit behaftet sind, denken, daß sie an nervöser Dyspepsia, Catarrh, oder nur einer leichten Erkältung leiden. Wenn es zu spät ist, lernen sie, daß sie die Schwindsucht haben. Tuberkulose kriecht in das System, wie der Dieb in der Nacht. Dünnes Blut, hervorgebracht durch wenig Sonnenschein, schlechte Luft und Nahrungsmittel ist die Oeffnung, durch welches die Keime derSchwindsucht in dasSystem gelangen, und wenn der Körper einmal angegriffen ist, dann beginnt der Kampf bis zumTode, entweder dem des Schwindsucht-Bazillus oder dem des Opfers, und der Mensch kann als Sieger aus diesem Kampfe hervortreten, wenn er die Keime heraustreibt mit gutem, rothen, gesunden Blut, und gutes rothes, gesundes Blut kann man nur erhalten durch bessere Ernährung. Nichols' Vegatone wurde in den Handel gebracht als ein neues Ernährungsmittel. Es sollte in allen Fällen von Blutarmuth angewandt werden um die Gewebe des Körpers zu stärken. Nichols' Vegatone schmeckt angenehm, enthält all die nothwendigen Elemente der Organisation; es ist ein Stimulanzmittel, fördert die Verdauung und hat die nährenden Eigenschaften, die der Körper braucht. Nichols' Vegatone ist prompt in seiner Wirkung, assimilirt die Speise und bringt sie in Umlauf. Dieses Ernährungsmittel ist besonders geeignet bei der Behandlung vonLungen-Schwindsucht und besonders in Fällen von mangelhafter Ernährung, hervorgerufen durch Magenschwäche wie Dyspepsia. Es assimilirt schnell die Speise, wie es die Natur vorschreibt. Es verleiht Euch Kraft, Gesundheit und Stärke. Nichols' Lungen Cones sind zum Räuchern und Einathmen, sie desinfiziren und reinigen die Luft, die Ihr einathmet, sie tödten den Schwindsucht-Bazillus und vernichten die Keime in den Lungen. Diese Mittel werden jetzt von einigen der hervorragendsten Aerzte der Stadt sowohl wie auch in fünf der größten Hospitäler angewandt. Falls Ihr an Schwindsucht, Asthma, Lungen-Entzündung, Bronchitis und Blutarmuth leidet, so zögert nicht länger, denn Verzögerung ist gefahrvoll.

Falls Ihr wieder gesund werden wollt, geht zu Eurem Apotheker und holt Euch eine Probe-Flasche von Nichols' Vegatone und Nichols' Lungen Cones.

Nichols Drug Co., Chicago, Jll.

— Der Erfolg. — Pfarrer: Sepp, warum müßt Ihr Euch denn jeden Sonntag raufen, habt Ihr denn schon einen Erfolg davon gehabt? — Sepp: Das glaub' ich, Hochwürden, Respekt haben sie alle schon vor mir, wenn ich anfange zu raufen.

— Im Amtseifer. — Redakteur (seiner Braut deren ersten Brief zurücksendend, schreibt dazu): „Mit verbindlichstem Dank retour, da in unserem Blatte für lyrische Ergüsse nicht genügend Raum vorhanden ist.

— Ein Schlauberger. — Aber Herr Doktor, wenn Sie mich noch einmal küssen, rufe ich um Hilfe! — Er: Warum denn, gnädiges Fräulein, zu zweien küßt's sich doch am besten.

— Herausgeplatzt.— Komtesse (welche vom Theater abgeholt wird): Jean, ist mein Mann nicht mitgekommen?— Jean: Nee, er sagt, zum Abholen wär ich gerade dumm genug!